Gall. oler. 379

<36632913680017
S
<36632913680017
Bayer. Staatsbibliothek

Hist. gall

Denkschrift

über die Revolution,

oder

Schilderung meines Betragens in Staatsangelegenheiten und öffentlichen Aemtern,

von

D. J. Garat,

ehmaligem fränkischen Justizminister, Minister des Innern und Kommissair des öffentlichen Unterrichts.

1795.

Quod maximum vinculum eſt ad bonam mentem, promiſiſti virum bonum. Sacramento rogatus es. Deridebit, ſi quis tibi dixerit mollem eſſe militiam et facilem: nolo te decipi; eadem honeſtiſſimi hujus et illius turpiſſimi auctoramenti, verba ſunt, uri, vinciri, ferroque necari. Ab illis qui manus arenae locant et edunt ac bibunt quae per ſanguinem reddant, cavetur ut iſta vel inviti patiantur: a te, ut volens libensque patiaris. Illis licet arma ſubmittere, miſericordiam populi tentare: tu neque ſubmittes, nec vitam rogabis: recto tibi invictoque moriendum eſt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Summarische Uebersicht der in dieser Schrift enthaltenen Gegenstände.

Aufrichtige Danksagung an Philipp Dumont, meinen Angeber, gerichtet.

Von dem was ich war und was ich bis zu meiner Ernennung zum Gerechtigkeitsminister, in der Revolution gethan habe.

Von wem ich für diese Stelle bezeichnet ward, und von den Geistes- und Character-Anlagen die ich dahin brachte.

Mein erster Blick auf die beiden Seiten des Nationalconvents.

Erste Gelegenheit, bey der sich das allgemeine Wohlwollen so man mir bezeugte, abänderte.

Mordscenen am 2ten und 3ten September. Stillschweigen der gesetzgebenden Versammlung, der Gerichtshöfe, des Nationalconvents. Frage die man mir vorlegte und die ich dem Nationalconvent unterwarf; wahre Beschaffenheit derselben; Grundsätze die ich festsetzte; Vorschläge die ich that. — Ob

die Morde des 2ten und 3ten Septembers mit den Bewegungen des Aufstandes vom 10ten August zusammenhiengen. — Betrachtungen über die Aufstände. Schilderung die ich von den Mordscenen entworfen hatte, um die ganze Abscheulichkeit derselben fühlbar zu machen; Urtheil das ich gleich in den ersten Worten so ich darüber sprach, davon fällte. Steter Contrast zwischen allem dem was ich darüber sagte, und allem dem was man mich darüber sagen ließ. Ich habe für die Septembrisirten gesprochen; ich bin angeklagt worden, für die Septembrisirer gesprochen zu haben. Ursachen dieses Irrthums. Aeusserung über diese Tage die man mir zuschrieb und die einem andern Minister angehört.

Von der Apologie die ich den Plünderungen vom 26ten Februar gehalten zu haben angeklagt bin. Ich halte es für überflüßig diese Anklage zu widerlegen. Warum? .

Die übrigen Anklagspuncte genauer auseinander gesetzt, als dieses durch Philipp Dumont geschehen ist.

Allgemeine Betrachtungen über die Ursachen der Ereignisse seit dem Monat October 1793.

Der Nationalconvent in zwei Seiten getrennt.

Anklagsacte der rechten Seite gegen die linke.

Anklagsacte der linken Seite gegen die rechte.

Von Robespierre und von Salles: von ihrem Geiste und ihrem Character.

Unterredung mit Robespierre vor dem 10ten Merz.

Unterredung mit Salles fünf oder sechs Tage später.

Meine wahre Meinung über die rechte Seite.

Meine wahre Meinung über die linke Seite.

Wie die Kämpfe hätten können ausgewichen und die Streitigkeiten erstickt werden.

Geheime Dispositionen der Geister und Gemüther die weder von denen so in der Versammlung, noch von denen die von derselben entfernt waren, wahrgenommen werden konnten. Ich hatte zum Sehen einen bessern Platz.

Warum die rechte Seite die linke der Verschwörung gegen die Republik anklagte.

Warum die linke Seite die rechte, der Verschwörung gegen die Republik anklagte.

Entwurf zu meinem Betragen den ich mir gleich anfangs machte, und bey den Partheistreiten des Konvents beständig beobachtet habe.

Von den Wirkungen des Partheigeistes bey einem Volke das schon eine Konstitution hat: Beispiel von Engelland.

Von den Wirkungen des Partheigeistes bey einem Volke das noch keine Konstitution hat: Beispiel von Florenz.

Was ich zu Guadet und Brissot sagte.

Vertrautere Unterredung mit Gensonne.

Von der Nacht vom 9ten zum 10ten Merz.

Von den Begebenheiten dieser Nacht und von meinem Betragen.

Von meinem Bericht an den Konvent. Ob ich alles gesagt habe was ich wußte: ob ich die Mittel hatte alles zu wissen: ob ich alles gewußt habe.

Verschiedene Schlüsse des Konvents: Schluß der die Versieglung der Papeire und die Verhaftung der Mitglieder, eines sogenannten Insurrections-Ausschusses befiehlt.

Von meinem Bericht über diesen Ausschuß.

Vom Caffee Korazza.

Wort von Lanjuinais über den Kaffee Korazza am 31ten Mai.

Antwort an Lanjuinais.

Meinung dreier Mitglieder der rechten Seite über das, was der sogenannte Insurrections-Ausschuß sey.

Ob der Konvent unter diesem Namen die Jakobiner habe bezeichnen wollen.

Discußion darüber mit Louvet.

Neue Ursachen des Hasses und der Bitterkeit zwischen beiden Seiten des Nationalkonvents.

Gerüchte die sich von mörderischen Komplotten verbreitet.

Errichtung der Zwölfer-Commißion: Betrachtungen über die Natur und den Gegenstand dieser Commißion. Vom Character ihrer Glieder. Ihre ersten Verrichtungen. Wirkungen die sie hervorbringen.

Unruhen an der Porte Saint-Bernard in der Nacht vom 26sten Mai. Unterredung mit Rabaut Saint-Etienne.

Bewegungen um den Konvent herum am 27sten Mai. Wer den Konvent belagert? Schilderung die ich dem Konvent machte von der Lage worin er sich befindet und von den Ursachen dieser Lage. Darstellung dessen was ich an diesem Abend sagte. — Gewagte Vermuthung. — Wie alles was ich in dieser Sitzung gesagt hatte, den folgenden Tag in den Blättern entstellt ward.

Von der Art, wie die Zwölfercommißion aufgehoben ward. Wirkungen dieser Aufhebung zu Paris. Zurüknahme des Aufhebungsbeschlusses. Wirkungen dieser Zurüknahme.

Versammlung im Bischofsgebaü. Nachrichten die der Maire über ihre Zusamensetzung gab. Anzeigen die ich erhielt und dem Wohlfahrtsausschusse mit-

theilte. Maaßregeln die der Ausschuß ergreift Mauerschrift über die nächtlichen Schwelgereien zu Charenton.

Die Versammlung im Bischofsgebaü erklärt die Commüne und das Departement von Paris in Insurrectionsstand. Wer Schuld war daß der Konvent hievon nicht noch am Abend unterrichtet ward.

Der 31ste Mai.

Vorschlag den ich dem Ausschuß am 1sten Juni that; den das Komite mit Enthusiasm annimmt, der Konvent mit Verachtung und Mistrauen verwirft.

Vom 2ten Junius.

Von der allgemeinen Stimmung der Gemüther im Wohlfarthsausschuße und im vollziehenden Rath.

Warum und von wem ich bestimmt ward meine Amtsniederlegung die ich schon niedergeschrieben hatte, aufzuschieben.

Entwurf alle Departemente gegen Paris ziehen zu lassen. Grösse dieses Entwurfes. Er ist chimärisch. Würkung der Bewegungen wenn sie einmüthig hätten seyn können. Würkung der Bewegungen, wenn sie partiell waren.

Von dem Betragen der geächteten Deputirten; was erfolgt wäre, wenn sie alle in die Departemente gegangen wären; was erfolgt wäre, wenn sie alle in Paris geblieben wären.

Entwurf meines Betragens in Absicht auf Calvados, Lyon und Bordeaux, den ich mir machte: was ich versuchte, um von diesen Theilen der Republik die Uebel mit denen sie bedroht waren, abzuwenden. Belohnungen meiner Absichten und Bemühungen.

Zirkelbrief den ich schreiben sollte und den ich nie schrieb. — Ich werde bei den Jacobinern angeklagt, die Commissarien ernennen, um mein Betragen zu untersuchen.

Denkschrift die ich an die Departementer der Republik schreibe. — Plan und Absichten dieser Denkschrift. — Die so sich davor fürchten mußten, verschafften sich die Bogen, wie sie im Louvre aus der Presse kamen. Schlingen die man mir legt; Verfolgungen die man gegen mich aufwekt.

Besuch von Collot d'Herbois im Pallast des Innern. Von seiner Angabe. Beschluß der mich an die Schranken ruft und in Anklagestand versetzt. Zurücknahme dieses Beschlusses. Feierliches Certificat das mir vom Präsidenten des Nationalconvents gegeben wird.

Saint-Just und Robespierre werden vom Wohlfahrtsausschuß ernennt, um die Vorlesung meiner Denkschrift an die Departemens anzuhören. Worte von Robespierre die Gouget-Deslandres gehört hat.

Versuch bei Robespierre, um den gerichtlichen Proceß der verhafteten Deputirten zu verhindern. Resu-

tate einer Unterredung darüber mit Robespierre und Chabot.

Unterredung über den nemlichen Gegenstand mit Danton. Ausführliche Digreßion über diesen Volksvertretter. Danton, Cordelier, Demagoge und Anarchiste. Das Schloß versucht Danton zu bestechen, um ihn für sich zu gewinnen. Danton am 10ten August, am 1sten und 3ten September, im Ministerio, im Konvent; von dem Aeussern, dem Karacter und den Talenten Dantons; von seiner Unwissenheit und seinem Genie. Verehrung die er von seinen Freunden genoß. Verfolgung seiner Feinde. Er wollte Frieden. Er stiftet alle Ungewitter an. Danton am 31sten Mai. Von der Lage in die ihn das Aechtungssystem versetzt. Von der Verschwörung Dantons und seiner Freunde: sie war reell: welches ihr Zweck war, welches ihre Mittel waren — Letzter Ehrgeiz Dantons. Von seinem Tod. Zwei Zeugnisse die ihm die Wahrheit durch alle Jahrhunderte geben wird.

Von meiner Niederlegung des Ministeriums des Innern. Wie vielen Gefahren sie mich aussetzte. — Von den Verfolgungen die ich erlitt: Vom Tode der meiner wartete. Von den einzigen Tröstungen die ich finden konnte. Von einem engländischen Philantropen, der ohne daß er es weiß, mir das Leben dankt, und der ohne es zu wollen, seit ich Commissar des öffentlichen Unterrichts bin, beinahe verursachte, daß ich als ein Verschwörer behandelt wurde.

Nachsicht mit der ich bedroht war und die eine Ungerechtigkeit wäre; daß es Menschen giebt, die man ehren oder verfolgen muß.

Erklärte Absicht mich zu Grunde zu richten. Wort das Jemandem darüber entfiel. Durch welches Mittel man mich zu Grunde richten könnte. Niederlegung meiner Stelle als Commissär des öffentlichen Unterrichts. Von den Gehalten die ich bezog. Von dem was ich bin. Von meinen vergangnen, gegenwärtigen und künftigen Glücksgütern. Ob Aemter der Gegenstand meines Ehrgeitzes seyn konnten. Unter den Königen konnte ein Verwalter sich Ruhm erwerben; von Sully, von Turgot und Neker. Unter der Republik haben die Verwalter keinen Ruhm mehr zu erwarten. Von der Deportation; von einer schwereren Strafe; meine Sicherheit ist groß, weil die meiner Feinde daran geknüpft ist. Welche Art von Mördern ich zu fürchten haben kann. Gerichtshof vor dem wir alle erscheinen müssen; wie ich da werde gerichtet werden.

An dem nämlichen Tage, wo Philippe Dümont mich vor dem Nationalkonvent angeklagt hatte, begab ich mich in das Komite der allgemeinen Sicherheit, und ward drei Tage nachher darin abgehört. Ich hatte Ursache zu glauben, daß einige Mitglieder dieses Komite für mich, und andere wider mich eingenommen wären. Als ich aber geredet hatte, war der Eindruck meiner Gründe gleich groß, und ich merkte, daß wir wieder anfingen, unter dem Schutze der Gerechtigkeit zu leben.

Man forderte mich auf, das Gesagte zu schreiben, und ich schrieb folgendes Werk, das ich hiermit dem Konvente, der Nation und der Nachkommenschaft vorlege.

Es war mir unmöglich, mich von den Begebenheiten zu trennen, ich wollte nur eine Denkschrift schreiben, und habe fast eine Geschichte geschrieben.

Vielleicht ist dies das erstemal, daß man die Geschichte einer unbeschränkten Macht, unter der Regierung und vor den Augen dieser Macht selbst, zu schreiben wagte. Ich that es ohne Furcht, und erwarte, ob ohne Gefahr.

Man wird hier viel Umständliches finden. Voltaire sagt, daß die Zeitgenossen darnach begierig sind; ich setze hinzu, daß die Nachwelt selbst dessen bedarf, um die Resultate wohl zu fassen.

Während meines Ministeriums war ich immer damit beschäftigt, die Leidenschaften zu mildern und zu sänftigen. Da sie jetzt nach so vielen Verheerungen erschöpft, niederzusinken anfangen, so habe ich wohl nicht schreiben können, um ihre Wuth wieder anzuflammen.

Man wird aus dieser Schrift eine sehr ehrenvolle Folge für den Konvent und eine sehr aufmunternde für die Nation ziehen; diese ist, daß selbst in der Mitte so vieler Leidenschaften und

so fürchterlicher Handlungen, dennoch alle von Europa über uns ausgegossenen Verderbmittel, unter achthundert Volksrepräsentanten keinen einzigen Verräther machen konnten.

Wir werden die kommenden Jahrhunderte durch die Gräuel, welche unter uns geschahen, in Erstaunen setzen, sie werden sich verwundern ob unsrer Tugenden. Ewig unbegreiflich wird der unerhörte Kontrast unsrer Grundsätze und unsrer Thorheiten für alle diejenigen seyn, welche den menschlichen Geist nicht beobachtet haben. Mit weniger Tugenden und einer bessern Logik würden wir fast allen Verbrechen und Unfällen ausgewichen seyn, fast immer hat uns das Ungereimte zum Abscheulichen verleitet.

Als dieses Werk noch nicht völlig abgedruckt war, erschienen die Memoiren der Madame Roland; ich habe sie nicht lesen wollen, weil ich fürchtete, dem Andenken einer Frau Vorwürfe machen zu müssen, die es uns durch ihren Tod zum Bedürfnis gemacht hat, ihr ganzes Leben zu ehren. Ohne Zweifel wird der Augenblick

kommen, wo die unbewölkte Wahrheit unter uns herabsteigen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Ich will hier nur noch ein einziges Wort beifügen. Wenigstens zwei oder drei Freunde der Madame Roland wissen, und auch sie selbst wußte es, daß ich, während sie wider mich schrieb, für sie handelte.

Man kündigt schon mehrere Antworten auf diese Schrift an, noch ehe man sie gelesen hat, man ist entschlossen, sie zu widerlegen; gut, je mehr man schreibt, desto heller wird die Wahrheit mit allen ihren Umständen und in ihrem ganzen Glanze hervortreten. Wer Lust hat zu schreiben, wird ans Aechten nimmer denken.

Einige haben gesagt, der Druck dieser Schrift koste mich 20,000 Livres, andre, er würde mir 20,000 Livres einbringen. Er kostet mich nichts, und bringt mir nichts; ich habe meine Handschrift dem Buchhändler J. J. Smits geschenkt.

Denkschrift über die Revolution, oder Schilderung meines Betragens in Staatsangelegenheiten und öffentlichen Aemtern, von D. J. Garat.

Humilis res est stultitia, abjecta, sordida, servilis, multis affectibus et saevissimis subjecta. Hos tam graves dominos, interdum alternis imperantes, interdum pariter, dimittit a te sapientia, quae sola libertas es. Una ad hanc fert via, et quidem recta. Non aberrabis: vade certo gradu. Si vis tibi omnia subjicere, te subjice rationi.

Ich kenne den Volksrepräsentanten Philippe Dümont, der mich in der Sitzung des Nationalkonvents am 19ten Ventose denunzirte, durchaus nicht, und seine Denunziation beweist mir, daß er mich noch weniger kenne. Ich habe das Recht, ihm mehr als einen Vorwurf zu machen, und werde doch nichts thun als ihm danken, und das mit aufrichtigem Herzen. Wenn von allen Seiten her harte, unsinnige Anklagen aus dem Munde solcher Menschen hervorströmen, die so öffentlich verrufen sind, daß man ihnen nicht antworten kann, ohne sich selbst herabzuwürdigen, so muß man dem vom Vorurtheile überraschten Manne danken, der sein Organ den nämlichen Anklagen leiht, und dadurch den Kampf oder vielmehr die Untersuchung, so sich zwischen dem

Ankläger und dem Angeklagten eröfnet, gewissermaßen rühmlich macht.

In einer Revolution, wo so viele Revolutionen auf einander folgten, wäre es gar wohl möglich, unschuldig zu seyn, und doch die Beweise seiner Unschuld verloren zu haben. Die Beweise meiner Unschuld existiren; einige von ihnen habe ich nur dadurch gerettet und erhalten, daß ich meinen Kopf dem Beile, welches so lange Zeit über ihm hing, noch näher brachte.

Vor der Revolution war ich bekannt als Gelehrter; während derselben als Mitglied der konstituirenden Versammlung, als Justizminister, als Minister der innern Angelegenheiten und als Kommissair des öffentlichen Unterrichts.

Nicht alle Gelehrten sind umgekommen; ich fordre über mein litterarisches Leben diejenigen zu Zeugen auf, welche übrig geblieben sind. Fast gänzlich habe ich es auf dem Lande zugebracht, entfernt von Zänkereien und Intriken, ich hatte mich ohne Rückhalt den Arbeiten gewidmet, die mein Glück machten; und wenn ich auch Ansprüche machen durfte auf das was man Belohnung nennt, so gehörte ich doch niemals zu einer Akademie, genoß nie eine Pension.

Während der konstituirenden Versammlung erschien ich fast nie auf der Rednerbühne, aber ich schrieb alle Tage an dem Journal de Paris. Dieses Blatt hat in der Zeit, als ich es schrieb, zahlreiche, ungestüme Feinde ge-

habt, es waren alle Feinde der Revolution. Nie werden mir diese eine Amnestie zugestehen, sie können wohl den Schriftstellern vergeben, die mit gesunder Moral eingeschränkte Freiheitsbegriffe verbinden, sie können auch den Skriblern verzeihen, die Gleichheit verkündigten mit Ausschweifungen, welche sie ruiniren müssen; aber nimmermehr werden sie dem Manne hold seyn, der sehr ausgedehnte Gleichheitsgrundsätze und eine sehr reine Moral predigte.

In der konstituirenden Versammlung war ich nie weder Präsident, noch Sekretair, noch Mitglied irgend eines Komite. Man gestand, ich sey nicht ohne Einsichten und Talente; es ist wol glaublich, daß ich mir einige von jenen sosehr gesuchten Vorzügen erworben haben würde, wenn ich nicht ohne Ehrgeiz und ohne Intrike gewesen wäre.

Als ich aufhörte, Mitglied der Nationalversammlung zu seyn, hörte ich auch auf, das Journal de Paris zu schreiben. Man ließ mir die Wahl meines Nachfolgers, ich wählte Condorcet. Freilich war ich überzeugt, er würde meine Talente verdunkeln, aber ich war eben so sehr gewiß, daß er meine Grundsätze erhalten und ausbreiten würde.

Im Monat April 1792 ging ich im Gefolge der französischen Gesandtschaft nach England; als Exkonstituant durfte ich keinen Titel haben, ich machte mich ziemlich nützlich und wollte nie etwas von einem Gehalte hören.

Dieß war im ersten Augenblicke des Kriegs, wo Frankreich von allen Seiten verrathen, überwunden zu seyn schien. Mit der Nachricht von der Niederlage unsrer Armeen verbreitete sich zu London eine Proklamation der belgischen Stadthalter, worin die Grundsätze und Begebenheiten unsrer Revolution auf eine abscheuliche Art entstellt waren, doch so schlau und listig, daß sie diejenigen betrügen mußte, welche eine Revolution nur nach dem beurtheilen, was sie in den ersten Momenten hervorbringt, und nicht nach dem, was sie einst hervorbringen wird. Ich schrieb eine Antwort, sie ward aus meiner Handschrift übersetzt und anfangs englisch abgedruckt. Im Monat Junius war ich wieder in Frankreich und ließ sie auch in Paris abdrucken. Sie machte ein zimlich glänzendes Glück sowohl in England als in Frankreich, und ich sage dieses hier wieder, nicht, weil es meiner Eigenliebe schmeichelt, sondern weil es süß ist für das Gefühl meines Patriotismus.

Als nun im folgenden Septembermonat die fränkischen Wähler die neuen Stellvertreter des Volks ernannten, setzte Louvet, der durch sein Blatt, die Schildwache, einen glücklichen Einfluß auf die öffentliche Meynung hatte, auch meinen Namen unter die kleine Anzahl Patrioten, welche er den Wählern von Paris empfahl. Marat, der um die nämliche Zeit die Mauern von Paris mit Pasquillen und Blut

besudelte, schilderte mich zur Antwort auf Louvets Blätter, als einen verlarvten Royalisten. Man weiß ja, mit welcher Leichtigkeit damals diejenigen, wider welche Marat geschrieben hatte, geächtet wurden; Marat schrieb und ächtete zu gleicher Zeit. Ich dankte Louvet nicht, dessen Achtung mich rührte, ich antwortete Marat nicht, er konnte Gurgeln abschneiden, aber nicht schaden.

Ich war seit zwei oder drei Jahren mit einer Arbeit beschäftigt über die gesellschaftliche Kunst, über das System der Repräsentation, und über die Formen, welche man einer republikanischen Regierung bey einem grossen Volke geben müsse. Diese Ideen waren mir wichtig, weil ich sie einem standhaftfortgesetzten Nachdenken zu danken hatte, und weil sie die Probe einer strengen, analytischen Prüfung bestanden. Ich hielt sie für neu und wahr, und wußte gewiß, daß ich selbst sie gedacht hatte. Nach dem 10ten August war mein sehnlichster Wunsch, mich in einen Winkel zu setzen, diese Ideen praktisch anzuwenden, sie aufzuzeichnen und dann der Nation oder ihren Repräsentanten vorzulegen. Aber nichts ist schwerer für einen Mann ohne Vermögen, als sich in einen Winkel zurückzuziehen, er muß sich von Tag zu Tag Geld erwerben, und ist zur Scene, zum Theater verdammt. Kein Unglück hat mich so oft zur Verzweiflung geführt, die alle Seelenkräfte lähmt. Ich hatte mich Condorcet eröfnet, der mit den

Regierungsausschüssen und mit dem ausübenden Rathe in Verbindung stand. Condorcet suchte mir eine ziemlich leichte Sendung zu verschaffen, wo ich meine Arbeit mit Muße fortsetzen und endigen könnte. Unterdessen nahm ich die Redaktion des Artikels Nationalkonvent in der Nationalzeitung über mich. Ich habe darin die ersten Sitzungen des Konventes beschrieben, man darf nur die Augen darauf werfen, um zu sehen, daß ich über Sachen und Personen mit all der Geistesfreiheit und gewissenhafter Wahrheit schrieb, die uns glühende Feinde und ruhige, kalte Freunde erwerben muß.

Damals, das heißt den neunten Oktober, ward ich zum Justizminister ernannt. Zu diesem Platze bestimmten und erhoben mich vorzüglich Condorcet, Rabaud von Saint-Etienne und Brissot.

Es war ein wirkliches Unglück für mich, meinen Hofnungen einsamer Arbeit entsagen zu müssen; aber ich hielt immer dafür, ein guter Bürger dürfe nicht mit der Republik rechten, sondern müsse ihr dienen, wie sie will, und nicht wie es ihm beliebt. Ein Amt auszuschlagen, wozu man sich nicht innerlich unfähig fühlt, ist eine feigherzige Verlassung seines Bürgerpostens. Aus diesem Grundsatze also weihte ich mich einem Geschäfte, das meinem ganzen Geschmacke zuwider war, alle meine Gewohnheiten zerriß, alle Selbstgespräche meines Geistes hemmte, und mich in die Wirbel der Leidenschaften stürzte, wovon

ich lieber das Opfer, als ein Werkzeug der Helfershelfer zu seyn, fest beschlossen hatte. Es hob meinen Muth, aber es erfüllte mich auch mit schrecklichen Ahndungen. Ich entsagte allem, um nichts zu seyn als Minister; und habe die zehn Monden meiner Amtsverwaltung hindurch, keine zehn Zeilen eines Buchs gelesen, keine zehn Linien geschrieben, die nicht auf die damaligen Begebenheiten oder auf meine Geschäfte Bezug hatten.

Ich war zu aufmerksam auf das, was vorgefallen war und noch vorfiel, als daß ich nicht hätte gewiß seyn sollen, es würde ein großer Kampf zwischen den beiden Seiten des Nationalkonvents beginnen; und ich hatte die Natur des Partheigeistes in der Geschichte alter und neuer Republiken zu sehr studirt, als daß ich nicht wissen sollte, daß Partheien, die einander zu Grunde zu richten suchen, sich immer gegenseitig anklagen, die Republik vernichten zu wollen; daß selbst dann, wenn die Anklagen falsch sind, doch nimmer den Anklägern eine redliche Absicht abgesprochen werden könne; daß alles Unrecht und alle Beleidigungen aus dem Kampfe der Meynungen entstehen, Argwohn des Verbrechens aus dem Unrechte und den Beleidigungen, und endlich das Verbrechen selbst aus dem Argwohn. Gewöhnt durch meine Studierart, an allem zu zweifeln, bis mir bestimmte Thatsachen die klare Wahrheit zeigten, und nun zum Justizminister ernannt, schwor ich in meinem Herzen, die Wa-

ge unwandelbar in meiner Hand zu halten, und eher zu sterben, als zu gestatten, daß irgend ein Vorurtheil oder irgend eine Leidenschaft sie auf diese oder jene Seite niedersenkte.

Doch muß ich hier ein Geständnis wagen, das nach dem, was vorgefallen ist, und nach den Anklagen, die man wider mich erhoben hat, vielen Leuten sonderbar vorkommen wird, aber auch nur denjenigen, die mich durchaus nicht kennen.

Wenn ich Neigung gehabt hätte zu Vorurtheilen für eine der beiden Seiten des Nationalkonvents, so würde ich mich am liebsten zur rechten geschlagen haben. Hier hatte ich eine große Anzahl Bekannte und einige Freunde; auf der linken Seite hingegen keinen einzigen Freund und nur wenig Bekannte. Die politischen Meynungen, der Charakter und die Sprache der Mitglieder der rechten Seite hatten mit meinem Charakter, mit meinen Meynungen und mit meiner Sprache unendlich mehr von jener Analogie, die so natürlich die Herzen an einander kettet. Ich sah da auch keinen einzigen Menschen, vor dem ich Widerwillen hatte, oder von dem ich glauben konnte, er hätte dergleichen vor mir. Hingegen auf der linken Seite bemerkte ich mehrere, auf die ich meine Augen nicht werfen konnte, ohne mit einer Art Abscheu wieder wegzublicken, und die mir nur mit Unruhe ins Gesicht zu schauen vermochten. Dieß waren meine persönlichen Neigungen, aber nie dürfen Nei-

gungen das Betragen eines Staatsmannes bestimmen.

Ich war überzeugt, daß auf der linken Seite die Anzahl der gutgesinnten Männer, ohne Vergleich, die größte sey; daß selbst diejenigen, welche am gefährlichsten für die Republik raseten, doch für sie zu arbeiten glaubten; daß es viele harte Menschen darin gäbe, aber keinen einzigen Verräther; daß man die Leidenschaften schonen müsse, anstatt sie zu reizen; weil man dadurch Zeit gewönne, sie durch eine weise Konstitution und durch eine mächtige Regierung zu bändigen; wenn man sie hingegen reizte, so würde man ihre Excesse nachahmen, ihr Reich ausdehnen, und den Augenblick verzögern oder gar verlieren, eine mit Weisheit und Größe organisirte Regierung zu errichten, eine Regierung, die aus allen Kräften der Republik die Sicherheit der Individuen und die Freiheit der Nation, wider die Komplotte der Ehrsucht und wider die Wuth der Menge geschützt haben würde. Der Partheigeist schien mir weit weniger gefährlich an einem Repräsentanten, als an einem Minister, weil die Meynungen und Leidenschaften der Repräsentanten auf entgegengesetzte Meynungen und Leidenschaften stoßen, anstatt daß die ausübende Gewalt keine andere Kraft mehr findet, die sie aufhalten könnte.

Mit solchen Grundsätzen trat ich immer in die Mitte des Nationalkonvents, wenn er mir

das Wort ließ, mit einem Wohlwollen das ich von beyden Seiten im gleichen Grade verdiente, weil meine Gesinnungen beyde ehrten; und weil ich mitten im Getümmel so vieler Leidenschaften, welche der Republik und Frankreich drohten, überzeugt war, die glühendste und allgemeinste auf beyden Seiten könne keine andre seyn als Liebe und Enthusiasmus für die Republik.

Der erste Stoß, welcher dieses allgemeine Wohlwollen gegen mich erschütterte, ward durch eine Rede veranlaßt, die ich vor dem Konvente hielt über einen Gegenstand, wo ich mich gezwungen sah der Tage des 2ten und 3ten Septembers zu erwähnen. Ich redete im Getümmel vieler Leidenschaften, die ich aufweckte, und man verstand nur schlecht was man mit so vieler Mühe hörte. Die Rede ward auf Befehl des Nationalkonvents gedruckt und besonders auf den Vorschlag des Repräsentanten Dücos, der sogleich den ganzen von mir abgehandelten Gegenstand begriff, der gerührt ward von meinen Gesinnungen, sie annahm, und mit glänzendem Lobe wider den unglaublichen Irrthum vertheidigte, welcher sie entstellte und zurückstieß. Nach der Ausgabe meiner Rede erkannten und gestanden selbst diejenigen ihren Fehler, welche sie mit Vorurtheil gelesen hatten; aber Bosheit und Haß bemächtigten sich dieses augenblicklichen Irrthums, dieses im Getümmel erhaltenen Eindrucks, und noch jezt gründen sie

hierauf eine der abscheulichsten, unsinnigsten Anklagen wider mich.

Sie sagen also, (und ich bin verdammt es zu wiederholen!) sie sagen ich hätte die Mordthaten des 2ten und 3ten Septembers vertheidigt. Sie sagen es! und vergessen, daß die Rede gedruckt ward, und daß nicht alle Exemplare von der Flamme verzehrt sind, die der Haß meiner Verfolger anschürte. Sie sagen es! und denken nicht daran daß ich diese Rede dem ganzen Frankreich wieder vorlegen könne, welches dann gegen sie allein den Abscheu empfinden wird, den wircklich jeder Lobredner der scheuslichen Septembertage verdient. Was ist doch der Haß für eine schändliche Leidenschaft! er erkauft einige Augenblicke Genuß durch Jahrhunderte voll Infamie.

Franken, und ihr Gesetzgeber, ihr Repräsentanten des Volks, denket daran, daß Gerechtigkeit die man den untadelhaften Beamten wiederfahren läßt, und Strafe die den Verbrechern gebührt, die stärkste, und einzige Garantie des Reichs der Gesetze sey, so wie der Moral und aller Güter der gesellschaftlichen Existenz. Blicket also aufs schärfste auf mich, ich habe durch euch und in eurer Mitte wichtige Aemter verwaltet. Ueberall höre ich um Nachsicht flehen für Fehler die in den Revolutionstagen begangen wurden, und weiß wohl wie nothwendig und gerecht diese Art von Nachsicht sey, allein ich will sie

andern zugestehen, und selbst nicht empfangen. Vernehmt hier die Grundsätze, wovon ich gern abgehen will in Rücksicht andrer, aber die ich gegen mich selbst unerschütterlich zu behaupten gedenke. Dasjenige Gesetz welches am tiefsten in meine Seele gegraben ward, ist der Ruf daß die heiligsten Pflichten des Menschen diejenigen sind, welche ihn gegen die Menschheit verbinden. Man ist früher Mensch als Republikaner, und darf die Republik aus keinem andern Grunde wünschen, als weil sie die Menschheit immer heiliger und die Menschen für Mitleid und Erbarmen empfänglicher machen kann. Wenn es mir also, sey es unter welchem Vorwande es immer wolle, unter dem Vorwande der Repuplik und der Revolution begegnet ist, zu reden, ich sage nicht mit Lob, nicht mit Gleichgültigkeit, sondern nur ohne Abscheu vor Blutvergiessen, so falle mein Kopf unter dem Beile eurer Gesetze, und euer Unwillen den ich weit mehr fürchte, verfolge mich, vom Blutgerüste ins Grab und ins Gedächtnis künftiger Jahrhunderte.

Als ich von den Septembertagen vor den Repräsentanten Frankreichs sprach, waren schon mehr als zwey Monden seit diesem Blutbade verflossen; die gesetzgebende Versammlung welche es so wenig als den Mord zu Versailles hindern konnte, hatte noch nichts gethan um die Greuel zu bestrafen, oder sich auch nur zu ihrer Strafe

zu

zu rüsten. Der Konvent welcher ihr folgte, schwieg auch still, alle Tribunale waren stumm und unbeweglich, die ganze Nation hatte sich über diese Schandthaten entsetzt, und sie schwieg; in ganz Europa redete man nur zu viel davon, aber die Stimme Europens ward in Frankreich nicht mehr gehört. Roland allein hatte in der gesetzgebenden Versammlung am 3ten September eine Meynung blicken lassen, aber ohne das geringste vorzuschlagen, und die ganze Gräuelgruppe schien in allgemeines Stillschweigen gehüllt zu seyn, das sie doch weder decken noch auslöschen konnte.

Wenn eine Nationalversammlung, Kraft ihrer Sendung ausgerüstet mit unbegränzter Macht, so viele Vorsicht zeigte; so fühlt man wohl, daß ein Minister nicht weniger davon haben oder zeigen durfte. Der Gegenstand also, wovon ich in meiner Rede sprach, war und konnte nicht seyn, zu wissen, ob man die Urheber der Mordthaten des 2ten und 3ten Septembers verfolgen müsse, denn was ich auch immer hierüber als Mensch fühlte, oder als Minister dachte, so mußte ich doch alles in meine Seele und in jenes Stillschweigen verschließen, das alle Welt beobachtete.

Aber aus den Umständen dieser Septembertage ergab sich eine andre Frage, worüber der Justizminister nicht stillschweigen durfte, und die allein von dem Nationalkonvent entschieden werden konnte.

Die Urheber der Mordthaten hatten in allen Gefängnissen diejenigen Gefangenen losgelassen, welche sie nicht erwürgten. Die Tugend selbst fand keine Gnade vor ihren Augen, wenn man argwohnte sie sey in einem Schlosse geboren, oder am Altar erzogen worden; aber Räuber und Diebe, die man keines andern Verbrechens beschuldigte, schienen ihnen Patrioten und wurden dem Vaterlande wiedergeschenkt.

Ein Haufen dieser Elenden hatte mehrere Tage und Nächte hindurch alle Schauer und Schrekken der Todesangst ausgestanden, und war durch Ströme von Blut aus den Gefängnissen gewatet. Man erkannte sie in den Gassen und auf den Plätzen, der Kommissair der ausübenden Gewalt bey dem Kriminalgericht des Departements von Paris, schrieb mir hierüber in folgenden Ausdrücken:

„Das Tribunal ist sehr unentschlossen über die „Maaßregeln, welche es nehmen soll in Rücksicht „auf die, durch die Begebenheiten des „2ten und 3ten Septembers, aus ihrem Verhaft entronnenen Gefangenen. Viele davon „sollten in der Sitzung dieses Monats gerichtet werden. Man sieht ihrer eine große Menge „in den Gassen von Paris, soll man sie arretiren? Soll man in contumaciam wider sie erkennen? Oder soll man gar schweigen?“

Blos diese Fragen wurden mir vorgelegt, keine andre trug ich dem Konvente vor, keine andre wollte ich aufgelöset sehen, und über keine andre that ich Vorschläge.

Unterdessen hat man geglaubt, oder ohne es zu glauben doch ausgestreut, ich hätte die Frage aufgeworfen: ob man die Urheber der Mordthaten des 2ten und 3ten Septembers verfolgen und richten müsse; ich hätte nach vollendeter Apologie dieser Gräuel, ihre Richter mit Nachsicht und Lob bedeckt, hätte sogar damit geschlossen, daß man sie respektiren und ihre Schandthaten in Ruhe und Frieden genießen lassen müsse.

Man hatte mich ja über diesen Gegenstand nicht gefragt, wie konnte ich ihn abhandeln, und doch wähnt man, ich hätte die Frage aufgelöst, und auf eine so schändliche Art!

Bemerket selbst, wie sich der Kommissair über den 2ten und 3ten September ausdrückt, er nennt sie Begebenheiten; diesem allgemeinen Namen, der nichts charakterisirt, nichts auseinandersetzt, den man sowol glorreichen als abscheulichen Vorfällen beilegen kann, hatte er auch nicht ein einziges Wörtchen, nicht die geringste Anzeige beigefügt, was er bedeute, oder was er von ihm denke. Dieser Umstand, woraus ich warlich nicht dem Kommissair bey dem Tribunal ein Verbrechen machen will, beweist unzweideutig den damaligen Zustand der öffentlichen

Meynung über diese Sache, die niemand zu berühren wagte. Auch wird man dasjenige, was ich darüber sagte, besser beurtheilen können, wenn man es mit demjenigen zusammenhält, was andere nicht zu sagen wagten.

Aber laßt uns vor allem sehen, ob in den Fragen, welche ich abzuhandeln hatte, die Menschheit mir Vorwürfe machen kann, über das was ich als Justizminister sagte.

Unglücklicherweise waren diese Fragen neu, so wie ihre Veranlassung unerhört in den Annalen der Völker und Verbrechen; nichts leitete mich auf einer Bahn, wo ich so viele Interessen, Meynungen und Leidenschaften, das heißt, wahre Abgründe durchkreuzen mußte; ich setzte einige Grundsätze fest, sie waren nicht geläufig, und erregten Aufruhr.

Hier sind meine Resultate:

Da hier die Frage, die losgelassenen Gefangenen betreffend, in der für sie ungünstigsten Voraussetzung abgehandelt werden mußte, in der Voraussetzung, sie seyen schuldig, so theilte ich sie in zwei Klassen. In die erste setzte ich diejenigen, welche nur leichte Fehler begangen, und in die zweite diejenigen, welche sich grober Verbrechen schuldig gemacht hatten, z. B. Diebstal mit Einbruch, Todschlag, Meuchelmord.

Ich hielt mich nicht lange dabei auf, wie strenge oder gnädig man die ersten behandeln

müsse; das fürchterliche Schauspiel der Mordthaten, wovon sie Zeugen gewesen waren, und die sie selbst bedroht hatten, war eine hundertmal schrecklichere Strafe gewesen, als diejenige, welche das Gericht ihnen würde zuerkannt haben; und weil weder die Gerechtigkeit noch die Nationalgewalt sie vor diesen unverdienten Strafen schützen konnten, so war es wohl das wenigste, daß sie ihnen jezt die verdienten leichtern Strafen auch schenken mußten.

Die Frage in Betreff der Gefangenen zweiter Klasse zeigte mir schon weit mehr Schwierigkeiten.

Schon blos der Name eines Mörders hat mich immer mit einem so unüberwindlichen Abscheu durchdrungen, daß es mir bey dieser zweiten Klasse, worin ich auch die Todtschläger begriffen hatte, unmöglich war, für sie in meinem Namen, in dem Namen eines Justizministers zu reden. Dieses Gefühl, das ich nicht zu unterdrücken vermochte, gab mir den Einfall, die beiden Klassen gewissermaaßen in der Mitte der Gesetzgeber Frankreichs vorzufordern, und beide eine Sprache reden zu lassen, die sich für jede schickte, insoweit sie glauben konnten, Ansprüche auf das Mitleid und Erbarmen der Nation zu haben. Die Verbrecher der zweiten Klasse redeten, wie folgt:

„Unser Verbrechen ist das größte unter allen, „die nur Menschen gegen Menschen begehen kön-

„nen, auch haben eure Gesetze die höchste Strafe, „den Tod, darauf gesetzt. Aber worin besteht „die Todesstrafe? Ist es der Schlag, welcher „das Leben endet? Nein, es ist die Zurüstung „zum Tode, die ihn ankündigt, ihn zeigt und „dem lebenden Wesen näher bringt. Aller „Schmerz des Todes besteht in seinen Schrek- „ken, und alle Schrecken gehen vor ihm her; „alle verschwinden in dem Augenblicke, wo der „tödtliche Schlag geschieht. Wir haben also „diese Strafe ausgehalten, denn einige von uns „haben mehrere Stunden, andere mehrere Tage „lang sich bedroht und umringt gesehen von al- „len seinen Schrecken, mehrere Tage hindurch „litten wir fürchterliche, unaussprechliche Todes- „angst. Wollt ihr sie uns von neuem fühlen „lassen? Bürger Repräsentanten! es gab Ge- „setzgeber, die dachten, und giebt deren noch „unter euch, die denken, die Todesstrafe sey zu „grausam, mache die Menschheit zu sehr schau- „dern und leiden, als daß die Gesellschaft das „Recht hätte, sie auszusprechen. Nun, wenn „schon das Recht, einmal mit dem Tode büßen „zu lassen, wenigstens zweifelhaft ist, glaubt ihr „dann wohl noch das Recht zu haben, uns zwei- „mal hinrichten zu lassen? Unter der alten Re- „gierung selbst, wo doch jedes Gesetz eine Un- „gerechtigkeit und eine Plage für den größten „Theil des Menschengeschlechts war, unter ei-

„ner Regierung, deren Criminalkodex von Blut
„triefte, ward doch das Leben eines Verbrechers
„respektirt, wenn er im Augenblicke der Strafe
„dem Tode entrann; die Gesetze und Gerichte
„glaubten weiter nichts an einem Menschen zu
„fordern zu haben, der durch die Hand des Hen-
„kers gegangen war; obgleich er noch lebte, so
„sah man ihn doch an, als hätte er die Todes-
„strafe ausgestanden, als begänne er ein neues
„Leben, sey so zu sagen, ein ganz anderer
„Mensch. Bürger, ihr seyd die Gesetzgeber ei-
„ner großen Republik, ihr seyd in diesem Au-
„genblicke unsre höchsten Richter, wie könntet
„ihr erkennen, daß wir nach der Schärfe eurer
„Gesetze gerichtet werden sollen, da man euch
„selbst kein Wort von denen sagt, die,
„indem sie uns befreyten, alle Qualen über uns
„ausgossen, denen sie uns entrissen, die uns
„durch Ströme von Blut, das sie vor unsern
„Augen vergossen hatten, aus dem Gefängnisse
„führten? Nein, ihr werdet nimmermehr die
„Gerechtigkeit und Menschheit durch einen
„für sie so schrecklichen Kontrast krän-
„ken und erschüttern. Ihr werdet entweder al-
„les vergessen, oder nichts. Die Gerechtigkeit
„selbst verlangt zuweilen, daß man den Schleier
„über ihre Augen werfe, welcher sie am Sehen
„hindern soll; diejenigen Völker der Erde, welche

„die Tugend und die Gesellschaft am besten kann„ten, haben solche Beispiele gegeben.“

So ließ ich diese Leute ihre Sache vertheidigen, sie gestanden ihre Verbrechen und gründeten das Verlangen nach Gnade auf den Schmerz und auf die Qualen, womit sie ihre Sünden schon abgebüßt hatten. Dadurch, daß ich sie selbst reden ließ, blieb ich Richter von der Kraft der Gründe, die ich ihnen lieh, und unter diesen Gründen waren einige, ich gestehe es gern, die mir unüberwindlich schienen.

Ich war fest überzeugt, wie ich es noch bin, daß die Nationalgerechtigkeit auch den strafwürdigsten Gefangenen einen allmächtigen Schutz schuldig ist, bis sie solche selbst trift; und daß sie, weil sie diese hier nicht schützen konnte, von ihrem Rechte sie zu strafen nachlassen müsse: daß sie, weil sie nicht zu hindern vermochte, daß das Beil der Bösewichter so lange ihren Köpfen drohte, jezt auch das Beil der Gesetze abwenden müsse, und da sie selbst gefehlt hat, gewissermassen ihre Ohnmacht durch Erbarmen wieder gut zu machen verbunden sey.

Weit entfernt über diese Gesinnungen zu erröthen, oder zu fürchten, daß sie über mein Leben, mein Ministerium und mein Andenken irgend eine Schande verbreiten, freue ich mich sie hier wiederholen zu können, als das Resultat meiner reinsten Vernunft, und der besten,

tiefempfundendsten Gefühle meines Herzens. O ihr, gerechte und gute Menschen, die ihr das Menschengeschlecht aus Liebe zu ihm verehrt; o ihr, bey denen Mitleid und Erbarmen, zärtliche, fromme Neigungen sind, sagt ob ich euch beleidigt oder gekränkt habe, mit diesen Gefühlen die in mir entstehen mußten — weil ich leicht gerührt werde durch das Gemälde alles dessen was auf Erden wimmert und leidet?

Aber jede Ausschweifung ist ein Uebel, und in der bürgerlichen Ordnung welche oft ihre Wohlthätigkeit auf Strenge gründet, kann das in einem Privatmanne liebenswürdige Mitleiden, in einem Staatsmanne grausame Folgen haben.

Ich habe also mehr meine Neigungen als mein Amt um Rath gefragt? Ich wollte also menschlicher seyn, als ein Justizminister seyn darf?

Ach! ich war es ja nicht, der das Dekret geben sollte, so ich verlangte, und wäre ich auch durch menschliches Gefühl zu weit hingerissen worden vor den Gesetzgebern einer grossen Nation, so würde doch ein solcher Fehler vielleicht nicht unwürdig seyn vor dieser Nation und vor ihren Gesetzgebern Nachsicht zu erhalten.

Aber selbst diesen Fehler habe ich nicht begangen.

Nachdem ich empfunden hatte was in so ausserordentlichen Umständen die Gerechtigkeit dem

Mitleiden und der Natur schuldig sey, so habe ich mit nicht geringerer Kraft gefühlt, was sie der gesellschaftlichen Sicherheit zu leisten habe. Eben diese heilige Stimme der Menschheit welche mit solcher Kraft für Unglückliche sprach, die soviel gelitten hatten, rief mir auch zu, daß Menschen die einmal ihre Hand in das Blut ihrer Brüder tauchen konnten, durch diese einzige Handlung, alle Züge der Menschheit ausgelöscht und alle Gefühle der Natur erstickt haben, und daß der Mensch gewissermassen in dem Gemordeten sowohl als in dem Mörder sey vertilgt worden. Wenn es auch wahr wäre, sagte ich, daß Gewissensbisse sie genug gestraft hätten, um sie der Tugend wieder zu geben, so bebt doch die Gesellschaft noch immer vor ihrem Verbrechen zurück, und sieht nicht die Reue in ihrer Seele wühlen, welche sie beruhigen sollte.

Bestimmt durch diese Betrachtung des öffentlichen Interesse, als dem höchsten Gesetze der Gesellschaft, durch dieses öffentliche Wohl und Weh das alle Aufopferungen gebietet, weil es alles Gute schaft, schlug ich vor, diese Klasse der freygemachten Gefangenen von der Todesstrafe loszusprechen, aber sie dafür zur Deportation zu verdammen.

Zu gleicher Zeit erbot ich mich den Komites des Konvents einen neuen Deportationsplan vorzulegen.

Bey dieser Anerbietung hatte ich zwey Zwecke, der erste den ich sagen durfte und würklich sagte, war eine Art Landesverweisung dekretiren zu lassen, nach welcher eine Nation ihre Verbrecher nicht mehr zu den benachbarten Völkern schicken, und Verbrechen durch Verbrechen strafen dürfte. Den andern Zweck wollte ich geheim halten; aber verborgen in meinem Gewissen verbreitete er darüber eine süsse, tiefgegründete Hofnung.

Schon bey ihrem Entstehen sah ich die fränkische Republik von dem Partheigeiste und den Zänkereien bedroht, welche alle Republiken verheert und blutig gemacht haben; und dachte, wenn ein grosses Deportationssystem im voraus wohl organisirt wäre, so würden die Sieger, nach geendigten Partheikämpfen sich damit begnügen die Ueberwundenen aus dem Lande zu verweisen; Dann würde doch nicht das immer gegenwärtige Bild des Todes, aus allen Zänkereien über Meinungen, einen Kampf zum Leben oder Tode gemacht haben, dann hätten Ströme Blutes auf dem Schafot vergossen, doch nicht von Generation zu Generation einen unersättlichen Blutdurst erregt, und mitten im Sturm der die Seelen erhebt, würde jeder Gefahr und jedem Kampf die sie hart machen, ausgewichen seyn; kurz eine Humanität, die man sogar in dem Ungestüm des Partheihasses respectirt hätte, würde das charakteristische, unauslöschbare Ge-

fühl aller Seelen in der Frankenrepublik geworden seyn. Ach! wie hieng ich so gern diesen Gedanken nach; aber man hat gesehen was begegnet ist.

Wäre ich Gesetzgeber gewesen, so hätte ich vielleicht andre Fragen aufgeworfen und untersucht, als Justizminister mußte und wollte ich mich auf diese einschränken: Ich entfernte sogar aufmerksam diejenigen welche sich von allen Seiten her zu meiner Rede drängten.

Doch muß ich bemerken, daß ich ein einzigesmal in dieser Diskussion und zwar da wo ich die Gefangenen ihre eigene Sache und nicht die Sache des Staats vertheidigen lasse, einige Worte in ihren Mund legte, die auf das allgemeine Stillschweigen über die Urheber der Mordthaten anspielten: Man lese diese Worte noch einmal; ich habe sie mit grösserer Schrift abdrucken lassen, und dann sage man, ob es wahrscheinlicher sey daß ich Abschen vor diesen Greueln gehabt, oder sie gebilligt habe.

Ferner ist zu bemerken, daß ich, obgleich den losgelassenen Gefangenen die Worte: Ihr werdet entweder alles vergessen, oder nichts in den Mund gelegt waren, doch da wo ich wieder in meinem Namen rede, darauf antrage, daß man nicht alles vergessen solle, denn ich verlangte ja die Landesverweisung wider sie, und gründete diesen Schluß

auf den Gedanken, daß Menschen die einmal ein so grosses Verbrechen hatten begehen können, der Gesellschaft niemals für ihre gänzliche Sicherheit Bürgschaft zu geben vermöchten.

Weil ich nun ungeachtet der im Namen der Gefangenen vorgeschlagenen Alternative, für diese keine Amnestie begehrte, so ist doch wohl der Gedanke sehr natürlich, daß ich sie eben so wenig für jene Blutmenschen verlangt habe, welche ihnen die Freiheit erst nach tausend ausgestandenen Todesqualen wiedergaben? Weil ich schloß daß man für eine einzige Mordthat, die durch so lange Todesangst abgebüßt war, doch noch zur Landesverweisung verdammt werden müsse, so hätte man sich schon vorstellen sollen, daß ich für Mörder die mehrere Tage und Nächte hindurch würgten, und dafür nicht einmal durch die Furcht bestraft waren, warlich nicht mehr Nachsicht und Gnade wünschen könnte. Kurz weil ich sprach, wie die ganze Natur spricht, daß ein Mensch, der nur ein einzigesmal Menschenblut vergiessen konnte, für die Gesellschaft, worin er diesen Frevel begieng, ein ewiger Gegenstand des Abscheus und des Schreckens seyn müsse, so hätte man doch leicht glauben können, daß Ungeheuer die sich in Strömen von Blut gebadet hatten, mir noch weit abscheulicher und fürchterlicher vorkommen müßten.

Alle diese Folgen waren zu unmittelbar, als daß sie einem nicht hätten von selbst einfallen sollen. Es war mir verboten ein Wort zu sagen und doch sprach ich deutlich genug für jeden der mich verstehen wollte.

Aber nein, man wollte nicht verstehen was ich dachte, und doch war es so klar und deutlich; hingegen was ich nicht dachte, das wollte man durch eine Consequenzenmacherei herausbringen, die nicht nur falsch und erzwungen war, sondern die ich auch durch das was ich sagte, Lügen gestraft hatte.

Bisher haben die auch nur wenig aufmerksamen Leser mehr als einmal Gelegenheit gehabt, sich zu wundern, allein was jezt kommt wird sie in ein solches Erstaunen setzen, daß sie sich nur mit Mühe werden wieder erholen können.

Ich hatte gesagt, daß jene Mordthaten die im Angesichte einer grossen Stadt, eines unermeßlichen Volks und einer Menge konstituirten Gewalten begangen waren, aus den von einer grossen Insurrektion unzertrennlichen Stürmen, Unordnungen, und Umwälzungen erklärt werden müßten; daraus schloß man, ich hätte die Insurrektion sehr gelobt, folglich müßte ich auch die Mordthaten sehr gelobt haben.

Es ist leicht so grosse Ungereimheiten zu bekämpfen, aber es ist grausam sich gegen so viele Gräuel vertheidigen zu müssen! Welche Beloh-

nung für all das Gute was man thun wollte, und für das Wenige was man gethan hat!

Aber wenigstens wird hier meine persönliche Vertheidigung mit grössern Gegenständen und grössern Interessen verbunden werden; sie wird in Verbindung stehen mit nothwendig gewordenen Erlaüterungen über den Zeitraum, der zugleich der ruhmvollste und schändlichste unsrer Revolution war, mit eben so nöthigen Aufklärungen über die Ausübung des Rechts der Insurrektion, mit der Vertheidigung der damaligen Obrigkeit zu Paris und der Gesetzgeber Frankreichs, mit der Vertheidigung der ganzen fränkischen Nation, die schon compromittirt ist, und durch die Stimme der Menschheit vor das Gericht aller Völker und Jahrhunderte vorgeladen ward.

Man leugnet also, daß die Mordthaten vom 2ten und 3ten September eine Folge der Insurrektion des 10ten August gewesen seyen! Und sieht nicht, daß man durch den Wahn, diese Insurrektion vertheidigen zu müssen, die einer solchen Vertheidigung nicht bedarf, alle Franken die damals in Paris waren, ja die ganze fränkische Nation vor dem Menschengeschlechte mit unauslöschlicher Schande bedeckt. Sie hat ja so unerhörte Frevel noch nicht strafen lassen, sie hat ja noch nicht verlangt, daß eben die Strafe welche den Urhebern des Mords, zu Theil würde, sich

auch über die feigen Magistratspersonen, über die niederträchtigen Gesetzgeber erstrecken sollte, welche nicht alle, alle dahin liefen wo man mordete, entweder um die Schandthaten zu hindern, oder um zuerst hingewürgt zu werden.

Aber weg mit allen Betrachtungen und Muthmassungen, die Thatsache, welche ich behauptete, ist in allen ihren Umständen durch sich selbst bewiesen.

Wann waren die Gefängnisse so unbändig angefüllt worden, daß sie die in ihnen aufgeäuhften Opfer kaum zu fassen vermochten? Nach dem 10ten August und während der ersten Tage der Insurrektion. Damals arretirte man überall, in den Häusern, Gassen, Pläzen, Gärten; und es waren nicht genug Miethkutscher und Gendarmen da, um die Verhafteten in ihre Gefängnisse zu schleppen. Wer hatte diese Tausende von Verhaftsbefehlen gegeben und unterzeichnet? Die Municipalbeamten, welche die Insurrektion schuf und aus den Sektionen ins Gemeindehaus brachte. Wen trafen diese Verhaftsbefehle vorzüglich, und wen sollten sie vorzüglich treffen? Alle diejenigen welche man gerechter oder ungerechter Weise anklagte, Anhänger des Schlosses und Feinde der republikanischen Regierung zu seyn, die man auf den dampfenden Trümmern des Throns errichten wollte. Wen suchten und wählten die Dolche oder Aexte am wüthendsten

in

in den Gefängissen? Priester, Adeliche, die nämlichen, welche am Tage der Insurrektion und in der nächst darauf folgenden Zeit waren verhaftet worden. Kurz, wen hat man angeklagt oder geargwohnt, den Plan dieser scheußlichen Tage entworfen, die Dolche geschärft, die Mörder bewaffnet, das Zeichen gegeben, die Ausführung beschützt und belohnt zu haben? Einige von den nämlichen Munizipalbeamten, welche zur Insurrektion geholfen hatten, und dafür von ihr die Schärpe und das Schwert erhielten. Marat besonders, von ihm ists bewiesen, und sein Name allein wäre schon ein Beweis. Er war's, das monströse Geschöpf, der mit mittelmäßigen Gaben, in irgend einer Sache die erste Rolle spielen wollte, und sich daher an die Spitze aller Laster und Verbrechen stellte. Er hat zuerst und lange Zeit allein Mord und Todschlag gepredigt, als nothwendige Werkzeuge der Revolutionen; er war für das freie Frankreich der Dämon des Bösen; und doch hat man ihn eine Weile angebetet! O Verzweiflung! o tiefe Finsterniß des menschlichen Verstandes! Wie viele Frevel können in dieser Finsterniß entsponnen, geheiligt und nachgeahmt werden!

Die Thatsache, wovon ich redete, ist also gewiß und klar, alles beweiset sie; sie allein kann der Generation, die davon Zeuge war, und den Generationen, welche sie werden erzählen hören,

Aufschlüsse geben, wie es möglich war, daß der Menschheit eine so tiefe Wunde geschlagen werden konnte, in der Mitte eines Volks, wo noch nicht aller Verstand und alles Mitleid erloschen war, wo der Schrecken noch nicht alle Seelen gelähmt hatte, wo rechtschaffene Magistratspersonen der bewaffneten Macht geboten, wo aufgeklärte Gesetzgeber von erhabener Tribüne herab Freiheit und Gesetze predigten!

Pethion war Maire, Manuel Gemeindeprokurator. Ich habe beide gekannt; Manuel war weit entfernt ein Barbar zu seyn; Pethion hatte ein menschliches Herz. An ihrer Seite saßen viele Männer, die wie sie alles Blutvergießen verabscheuten, die wie sie dachten, man müsse den Despotismus und die Aristokratie bändigen, allein die auch wie sie überzeugt waren, es sey schändlich, wenn man selbst Despoten und Aristokraten in den Gefängnissen hinwürgen wollte. In diesen Tagen, über die die Freiheit ewig trauern muß, existirte ein ausübender Rath, der sich versammelte oder versammeln sollte. Die Insurrektion, welche den Thron niedergedonnert hatte, hatte doch die gesetzgebende Versammlung nicht niedergedonnert, sie hielt ja ihre Sitzungen. Alles kam und rief in ihrer Mitte: Man hat gewürgt in den Gefängnissen; alles schrie: Man würgt in den Gefängnissen; alles donnerte: Man wird ferner

würgen in den Gefängnissen! Wie also, die gesetzgebende Versammlung, der ausübende Rath, der Maire und Prokurator der Gemeine, wie, alles was nur Ansehen und menschliches Gefühl hatte, hielt das Blut nicht auf, das mehrere Tage lang fast vor jedermanns Augen floß? Alle wollten, alle versuchten es. Sie haben also nicht gekonnt? Aber wie, durch was, durch wen waren zu dieser unglücklichen Ohnmacht verdammt so viele Repräsentanten der Nationalmacht, so viele Organe der Gesetze, so viele Inhaber der öffentlichen Kraft, alle, alle konstituirten Gewalten? Ei, wie soll man das anders erklären, als durch die Insurrektion, welche, indem sie eine treulose, strafwürdige Gewalt zerschmetterte, sich über die reinsten und getreusten Beamten erhob, und eine Vollmacht behielt, die sie nur in einem einzigen Augenblicke, in einer einzigen Handlung hätte äussern sollen? Wie soll man es anders erklären, als daß man gedenkt, es habe unter den Stiftern und Häuptern der Insurrektion Menschen gegeben, die alles vermögen, weil sie alles wagen, und die dadurch, daß sie die Nation frei machten, auch das Recht errungen zu haben glaubten, ihren wildesten Leidenschaften keinen Zaum und kein Gebiß mehr anzulegen? Wie soll man sich den Mord zu Versailles erklären, der einige Tage nachher mit eben dem Gepräge, mit eben der Oeffentlichkeit, wie

zu Paris, ausgeübt ward? Muß man nicht gestehen, daß die Gesetzgeber, die Minister und Obrigkeiten der Nation, damals die Lenkseile der Schicksale Frankreichs noch nicht wieder in den Händen hatten, und daß die Insurrektion allein noch den Begebenheiten gebot? Endlich, wie läßt sich's erklären, daß man so lange und allgemein über diese Gräueltage schwieg, da doch alles von Zorn und Abscheu überströmte? Woher jener furchtsame, schonende Tadel in dem Munde der reinsten, humansten Menschen; woher das glänzende Lob von Männern, die wahrhaftig keine Schurken waren, aber die im Taumel lebten und neue Worte ersonnen hatten, unerhörte Frevel damit zu feiern?

Aber, sagt man, unsre Erklärungen der Menschenrechte, aber unsre Gesetze, unsre Bücher seit 1789 predigen ja überlaut, die Insurrektion sey etwas heiliges. Freilich, freilich, allein was folgt daraus? Folgt wohl, daß ich alles, was ich der Insurrektion zugeschrieben habe, auch als rechtmäßig und heilig wie sie, angesehen wissen will? Dieser Schluß wäre so abscheulich, daß man mir ihn ohne Verbrechen nicht beylegen könnte, ich hätte ihn denn förmlich selbst gemacht. Auch liegt er warlich nicht in dem Worte Insurrektion und in dem Begriffe, welchen man damit verbinden muß. Wenn man ihm aber Bedeutungen giebt, die ich ihm nicht

gebe, und die man ihm nicht geben darf, was kann ich anders thun, als mit jeder einfachen, geraden Seele tief seufzen über den abscheulichen fortdauernden Mißbrauch, den man von allen Worten macht, um Verbrechen beizulegen, oder zu begehen?

Den Usurpator und Unterdrücker der Rechte eines Volks zu zerschmettern, ist eine heilige Handlung, und die Insurrektion ist auch heilig, wenn sie nur dieses thut.

Aber nicht dieser Handlung allein giebt man den Namen Insurrektion.

Man heißt Insurrektion diejenige Bewegung, wodurch ein ganzes Volk, oder auch ein Theil desselben für das Ganze, sich wider die eingesetzte Gewalt erhebt, die ihren Eid brach und ihre Gränzen überschritt. Man will Ersetzung des Schadens, und bessere Gewährleistung von ihr erhalten, oder man will sie vernichten und umwandeln. In jedem Falle gehört alles, was man zur Erlangung eines dieser Zwecke thut, so wie die ganze Zeit, welche zwischen dem Augenblicke verfließt, wo man die alte Obrigkeit nicht mehr anerkennet, und dem Augenblicke, wo die Insurgenten sich zurückziehen, und der neuen Obrigkeit Treue und Gehorsam schwören, zu dem Gebiete der Insurrektion.

Man sieht wohl, daß die Insurrektion an und für sich schon eine gewaltsame Krisis sey, und daß ihre Dauer nichts desto weniger länger oder kürzer seyn könne. Wenn sie rechtmäßig ist, so straft sie Usurpationen oder Uebertretungen der Gesetze; aber sie hat mit Gewalt die Ausübung einer Macht an sich gerissen, welche weder Regeln noch Gränzen kennt. Dadurch, daß sie alle Rechte wieder erringt, gebietet sie allen Gesetzen Stillschweigen; dadurch, daß sie verbrecherische Obrigkeiten straft, nimmt sie allen Leidenschaften das Joch der Obrigkeit vom Halse; und wofern nicht eine Nation die äusserste Einfachheit der Sitten und tiefgeprägte Gewohnheiten eines sehr regelmäßigen Lebens besitzt, so sind die Zeiten der Insurrektionen, bestimmt große Verbrechen zu züchtigen, auch eben die Zeiten, wo große Verbrechen begangen werden.

Der Endzweck einer rechtmäßigen Insurrektion ist heilig, aber selten sind die Mittel dazu ganz rein, und wenn sie zu lange dauert, so geschieht es fast allemal durch Gräuelthaten.

Brutus warf seinen Dolch weg, als er Cäsar tödtlich getroffen hatte: die andern Verschwornen behielten ihre Dolche und wollten ferner morden. Brutus ward als ein schwacher Mann angesehen, doch sein Name allein wird von allen Jahrhunderten mit Liebe und Achtung ausge-

sprochen; und wenn er auch seinem Vaterlande die Freiheit nicht wieder verlieh, das sich damals ihrer zu unwürdig zeigte, so ward er doch der schaffende Genius und der Erhalter der Freiheit bey allen Völkern, die nicht das Joch aller Laster zum Joche der Tyrannen vorbereitet hatte.

So habe ich immer über die Insurrektionen gedacht: und das sind warlich nicht die Ideen eines Mannes, der da wähnt, alles was man in einer Insurrektion thun könne, sey erlaubt; nur Haß und Verleumdung, ich sage es noch einmal, können eine solche Lehre einem Manne andichten, den einzigen Fall ausgenommen, wo er sie selbst ausdrücklich bekannt hätte. Und welchen Begriff soll man von dem Hasse haben, der mich verfolgt, wenn ich in der Rede, worin man diese Lehre zu finden vorgiebt, ausdrücklich das Gegentheil gesagt habe? Ich darf nur Stellen aus ihr anführen, sie ist meine beste Apologie. Hier sind zum Anfange die Ausdrücke, womit ich die Mordthaten vom 2ten und 3ten September mit der Fortsetzung der insurrektionellen Bewegung des 10ten Augusts verbinde.

„Wenn diese abscheulichen Begeben-„heiten nicht die Frucht der Insurrektion wa-„ren, wie ging es denn zu, daß man ihnen we-„der zuvorkam, noch sie hemmte? Warum sind „sie nicht schon bestraft? Warum floß so viel „Blut unter andern Schwertern, als dem

„Schwerte der Gerechtigkeit, ohne daß die Ge„setzgeber, ohne daß die Obrigkeit des Volks, „ohne daß das ganze Volk selbst, alle öffent„liche Kraft und Gewalt in die Schauplätze die„ser blutigen Scenen zusammen drängte?“

Man sehe nun, wie ich mich über denselben Gegenstand in einer Nachricht ausdrücke, die zu gleicher Zeit mit der Rede ausgegeben ward.

„Als ich die Mordthaten vom 2ten und 3ten „September der Insurrektion zuschrieb, war ich „weit entfernt, so große Frevelthaten „schwächen zu wollen; aber Gutes und Ab„scheuliches kann zu gleicher Zeit, durch die „gleichen Ursachen hervorgebracht werden, die „Mordthaten wurden ausgeübt, weil die Be„wegungen der Insurrektion noch fortdauerten. „Was würde man von einer Nation denken, in „deren Mitte, während des Reiches der Gesetze, „solche Dinge vorgefallen wären? Man über„denke das wohl, und antworte nachher.“

Auch anderswo in der Rede selbst spreche ich deutlich genug, als ob ich vorausgesehen hätte, daß wahnsinnige Verleumdung mich bald angreifen und mir andichten würde, ich hätte gesagt, in einer Insurrektion könnten keine Frevel begangen werden, oder alle in ihr begangene Gräuelthaten müßten durch sie bedeckt und geheiligt seyn. Hier ist, was ich über diesen Gegenstand wirklich sagte, man wird es vielleicht

kaum glauben, wenn man es mit den barbarischen Grundsätzen zusammenhält, die Barbaren einem Manne liehen, der sein ganzes Leben darauf verwandte, sich zu den sanftesten Neigungen und zur reinsten Philosophie auszubilden.

Ich will abschreiben, man lese nur:

„Aber in den Insurrektionen selbst, können „gewisse Frevel begangen seyn, und für „die wiederhergestellte gesellschaftliche Ordnung „gewisse Gefahren zurückgelassen haben, „daß es einer Nation unmöglich wird, über die „ersten die Augen zu schließen, und den andern „nicht mit ganzer Kraft vorzubeugen. Es giebt „Gesetze, die mit der Natur der Menschen so „unzertrennlich verbunden sind, daß sie ihnen „überall folgen, und sie überall verpflichten, so„wohl in Städten als in Wäldern, sowohl im „Frieden als im Kriege, sowohl wenn Gesetze „herrschen, als wenn Insurrektionen stürmen.“

Ist dieses ausgemacht? Ist dieses deutlich und klar? Wie soll man jezt das Geschwätz der Ankläger begreifen?

Man ist noch nicht am Ende mit dieser langen Reihe Seltsamkeiten: gewöhnlich wundert man sich nur ein mal, und beim zweiten und dritten ist man es schon gewohnt. Das Erstaunen ist ein flüchtiger Eindruck, aber hier ist der Kontrast zwischen dem, was man mich sagen läßt, und was ich wirklich sagte, so fortdauernd,

so steigend, daß das Erstaunen nimmer sinkt, es erwache denn mit neuer Kraft und Stärke. Man wird sehen, ob ich zuviel sage.

Ich hatte mir das Gesetz auferlegt, welches alle Umstände mir auflegten, die Frage, ob man die Urheber der Mordthaten verfolgen und richten solle, weder abzuhandeln, noch selbst zu berühren; allein ich war gezwungen, dieser Tage des Bluts zu erwähnen, die ich so gern mit all dem Meinigen aus den Begebenheiten einer Revolution hätte auslöschen mögen, worauf ich immer die schönsten Hofnungen des Menschengeschlechts gründete: aber ich hätte entweder eine sehr unempfindliche Seele haben müssen, um nicht erschüttert zu werden, indem ich das Andenken dieser Tage weckte, oder auch einen sehr starken Geist, um die erregten Wellenschläge zu bändigen; und ach! ich darf mich weder einer solchen Unempfindlichkeit, noch einer solchen Stärke rühmen.

Ich habe dieser Tage in meiner Rede nicht nur erwähnt; ich habe sie geschildert. Andre warfen einen Schleier über sie, ich hob den Schleier auf.

Wenn man eine Begebenheit erzählt, so ist es selbst bey denen, die kein Talent haben, eine sehr gemeine Kunst, und bey andern, die ganz kunstlos sind, ein sehr natürlicher Instinkt, die schicklichsten Umstände für die Wirkung zu wählen,

welche man hervorbringen will, diejenigen zu entfernen oder zu schwächen, welche ihr widerstreben, und diejenigen zu sammeln und glänzen zu lassen, welche sie begünstigen. O ihr, bey denen Humanität die erste Empfindung ist, so wie sie die erste Tugend aller Meuschen seyn sollte, leset und gesteht, ob nicht bey dem Gemälde dieser Gräuel meine Seele mit der eurigen im Einklang stand, ob ich euch mit Schauer und Abscheu gegen diese Mordthaten erfüllte, oder gegen mich, der sie euch schilderte.

„Es wäre abscheulich, sich wieder daran „zu erinnern, ihr würdet es mir nicht erlauben, „Bürger Gesetzgeber, und auch ich vermöchte es „nimmer, wenn es nicht nothwendig wäre, um „eine große Handlung der Nationalgerechtigkeit „zu bestimmen. Plötzlich, als die Sturmglocken „und Lärmkanonen überall den Muth weckten, „überall Gefahr verkündeten, rennt man zu den „Gefängnissen. Die Pforten werden nicht ge„brochen; sie öffnen sich: Menschen, die ihre „Namen verbergen, die indem sie alle Ge„setze übertreten, doch einige Formen da„von beobachten, lassen sich alle Kerkerlisten ge„ben und alle Gefangenen vorführen. Mit „zwei oder drei Fragen, mit zwei oder „drei Antworten hat der ganze Prozeß ein En„de, und das Urtheil zum Leben oder zum Tode „wird ausgesprochen. Die Henkersknechte ste-

„hen neben den Richtern, aus den Händen der „einen reißt man sie hin unter das Würgebeil „der andern. Richter und Henker, Tribunal „und Blutgerüst, Leben und Tod, alles ist so „nahe bey einander, daß man nichts unterschei„den kann. Während ein Gefangener gerichtet „wird, werden zwanzig andere todgeschlagen; „das Geschrei und Geheul derer, die „man würgt, erstickt die Stimme des„sen, der sich rechtfertigt, und diejeni„gen, welche verschont werden, retten sich quer „durch die Leichenhaufen derer, die vor ihren „Augen abgeschlachtet wurden.“

O wie würden sich meine Feinde und Verleumder freuen, wie würden diejenigen, welche meinen Tod oder noch grausamer meine Schande geschworen haben, frohlocken, wenn sie durch eine für mein Verderben eben so mächtige Hand, als ihr Wille thätig ist, plötzlich alle Exemplare meiner Rede vertilgen, oder alle Zeilen darin auslöschen könnten, welche schon blos durch das Gemälde der Septembertage, diese Gräuel dem Fluche und der Verabscheuung aller Generationen des Menschengeschlechts überliefert haben! Allein diese Rede ward in dem Augenblicke selbst, wo ich sie aussprach, auf Befehl der fränkischen Gesetzgeber, in der Nationalbuchdruckerei gedruckt, und muß noch in den Archiven der Republik aufbewahrt seyn. Da werden sich die

diebischen Hände der Verleumder wohl nicht einschleichen können, um sie zu verstümmeln, um hineinzusetzen was nicht hineingehört, und auszustreichen was ich hineingesetzt habe. In diesem heiligen Verwahrungsorte, den alle Gewalt des Staates schützt, wird sie so unangetastet und rein bleiben, als die Gesinnungen sind welche sie eingaben. Von hier aus wird sie ewig wider die abscheulichen Leidenschaften protestiren welche sie entstellten und verleumdeten; hier wird sie sagen, daß der Justizminister den man anklagte er habe die Mordthaten des 2ten und 3ten Septembers vor den Gesetzgebern der aufblühenden Republik vertheidigt, der erste war, welcher von ihnen mit all' dem Abscheu sprach den sie verdienten, und dies im Angesichte Frankreichs und Europa's, ja vielleicht im Angesichte einiger der Ungeheuer selbst, die sie gestiftet hatten.

Von allen Leidenschaften des menschlichen Herzens, ist der Haß vielleicht diejenige welche sich am schwersten in der Seele auslöscht oder nur beruhigt, worin sie einmal mit ihrer ganzen Wuth eingezogen ist. Sie kann nimmer zur Billigkeit zurückkehren, weil sie alle Mittel verlohren hat, die Wahrheit zu sehen. Sie geht frech und ohne Gewissensbisse auf den Pfaden des Unrechts und des Menschenmords daher, sie wird von Gespenstern verfolgt und bildet sich zur Furie. Nie sieht sie die Dinge unter ihrer

wahren Gestalt, noch die Menschen in ihren wahren Zügen. Je mehr die von ihr verfolgte Unschuld glänzt, desto heftiger schmerzen ihre Augen. Die Qualen, womit sie gern andre foltern möchte, fühlt sie selbst, und hält sie für Beweise der Verbrechen die sie schmiedet und andichtet. Was hilft es ihr zu sehen, daß jeder Angriff sie mit Beschämung straft, sie wird doch wieder angreifen, ohne im voraus zu wittern, daß sie von einer noch schmachvollern Verwirrung zermalmt werden muß.

Ich höre wie sie mir zuruft: Warum begnügtest du dich damit diese Tage blos mit gehässigen Farben zu schildern. Deine Pflicht war nicht sie zu mahlen, sondern sie zu richten, warum hast du deine Meinung nicht laut und förmlich herausgesagt?

Ich könnte antworten: Die Schilderung eines Verbrechens wenn sie mit gehöriger Energie dargestellt wird, daß alle diejenigen es verabscheuen, welche nicht seine Mitschuldige waren, ist das fürchterlichste Urtheil, welches man über Verbrechen und Verbrecher auszusprechen vermag. Ein Urtheil, das blos auf gewöhnliche Art ausgesprochen wird, kann aus einer Seele kommen, die von dem Laster weder unwillig gemacht noch erschüttert ward; ein Urtheil aber, das durch Gemälde verkündet wird, die alle

Umstände und die ganze Abscheulichkeit des Verbrechens wieder vor Augen legen, kann nur aus einer Seele hervorstürmen, die noch mächtig erschüttert und gefoltert ist, durch das Andenken der Schandthat, die sie verflucht und verdammt.

Ich könnte antworten: Meine ganze Rede ist voll bestimmter Aussprüche, voll förmlicher, so oft als möglich wiederholter Aeusserungen des Urtheils, das ihr so gern in kalten, ruhigen Ausdrücken, aus meinem Munde vernommen hättet. Alles zeigte die Gewalt, welche ich der Empfindsamkeit meiner Seele anthun mußte, um die Greuelthaten verworfener Menschen zu erzählen, und nie sprach ich davon, ohne sie abscheuliche Begebenheiten, grosse Frevel zu nennen.

Aber hier ist noch eine andre Antwort.

Schon mit den ersten Worten habe ich sowohl mein persönliches Urtheil über die Septembertage, als auch das Urtheil aller Völker und Jahrhunderte über diese Vorfälle, aufs feyerlichste ausgesprochen. Diese Worte sind: „Das Geschrey der zürnenden, seufzen„den Menschheit hat ohne Zweifel schon über „die Begebenheit des 2ten und 3ten Septembers „jenes Urtheil ausgesprochen, das von allen „Nationen und von allen Jahrhun„derten wiederholt werden wird.“ Ja, dies ist der Anfang jener Rede, worin ich, wie es

heißt, eine Apologie des 2ten und 3ten Septembers gegeben haben soll. Ja, ich schwöre es, denn hier liegt der Text vor meinen Augen, und ich habe die angeführten Worte daraus aufs treuste ausgeschrieben.

Welche schreckliche Resultate geben nicht die traurigen, schmerzhaften Untersuchungen, wozu man mich gezwungen hat!

Ich wollte die abscheulichen Begebenheiten, welche alle Despoten und alle Unterdrücker dem Geiste der Freiheit und jener großherzigen Nation zuschreiben, die seit fünf Jahren den Bliken und der Nachahmung einer ganzen Welt ausgesezt steht, auf die Stürme der Insurrektion zurückwerfen, die alles, einen Augenblick lang umstürzten; und siehe da! man behauptet, ich hätte dadurch daß ich diese unerhörten Frevel des Wahnsinns und der Unordnung einer zu lange fortgesetzten Insurrektion zuschrieb, behauptet, sie gehören der Nation an und müßten unter die glorreichen oder nothwendigen Handlungen der Revolution gezählt werden!

Ein Volk bey dem alles noch schwankend und drohend war, wo die Revolutionsbewegungen, anstatt in eine regelmäßige, fruchtbare Thätigkeit zu verhallen, immer stürmender und verheerender hervorbrausten, ein solches Volk wollte ich über die äussersten Gefahren der Insurrektionen belehren, ich wollte ihm

ohne

ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, gerade heraus sagen, wie viel daran fehle, daß in einer Insurrektion alles so heilig sey wie ihr Zweck, ferner daß die größten Frevel gar leicht bey einem solchen Stillstand der gewöhnlichen Gesetze entstehen; und man hat ausgeschrieen, ich hätte es als eine Revolutionslehre angenommen, daß Schandthaten, während der Insurrektion ausgeübt, eben so heilig seyen, als der Zweck der Insurrektion selbst!

Bey Gelegenheit einiger strafwürdigen Menschen, die aber durch ein schreckliches Schauspiel, und durch Gefahren bittrer als der Tod selbst, schon gezüchtigt waren, habe ich einen Deportationsplan vorgelegt, der die Todesstrafe abschaffen sollte in einem Augenblicke, wo die Partheien, welche sich in der Republik bildeten, das Schwert der Gesetze, als ein Werkzeug ihres Siegs und ihrer Rache anzusehen begannen; und man hat mich als einen Menschen behandelt, der die Sache der Menschheit verließ, um sich einer Parthei zu weihen!

Ich, von dem man doch wenigstens so viel weiß, daß ich die Freiheit mit zimlich aufgeklärter Liebe in meinem Busen hege, und auch die Mittel kenne, die zu ihrem glücklichen Aufblühen dienlich sind; ich habe die Septembertage so fürchterlich geschildert, daß einem die Haare zu Berge stehen, und doch hat man drucken

lassen, ich hätte sie dargestellt wie Tage denen die Republik eine ehrenvolle Stelle in ihren Jahrbüchern schuldig sey! Ich habe die Gräuel dieser Tage mit Abscheu bedekt, in meinem Namen, im Namen aller Nationen und Jahrhunderte, im Namen der seufzenden, zürnenden Menschheit, und man hat gesagt, mehr als einmal gesagt, ich hätte sie vertheidigt und gelobt!

Ich habe das Mitleid und Erbarmen der Nation angerufen für die Septemberopfer, für Unglückliche die dem Mordstahl mit Müh entrannen; und man hat geglaubt, hat sich gestellt zu glauben, ich hätte für die Septembermörder gesprochen, für greuliche Menschen die so viele Unschuldige blutig hingewürgt hatten!

Welches unbegreifliche Gemisch von Irrthümern und Schurkerei, von Schurkerei und Irrthümern!

Sollten sie würklich ein wenig Glauben gefunden haben? Ich denke nein, und bin sogar gewiß davon. Aber es ist nicht erwiesene Falschheit die sie verhindert hat, sich in der öffentlichen Meinung festzusetzen; nicht eine genaue Kenntniß meiner Rede, sondern mein bekannter Charakter hat sie zurückgestossen: Hier hat nicht das Werk den Meister gerechtfertigt, sondern vielmehr der Meister das Werk, und warlich

es ist weit süsser und tröstender für mich, zu wissen daß meine Schriften durch meine Person, als daß meine Person durch meine Schriften gerechtfertigt worden.

Aber endlich, wenn auch diese Lügen nirgends durchdringen konnten, so haben sie doch überall Lärm gemacht; und in diesen Augenblicken, wo alle Leidenschaften höher und höher Staub schlagen, wo der hellste Tag verdunkelt wird, wo alles sich mit Finsterniß umhüllt, verdienen die Zweifel selbst, sogar die unsinnigsten, daß man sie zerstreue. Wenn die Menschen sowohl im Guten als im Bösen einander so sehr wichtig werden, dann ist es aüsserst nothwendig daß sie sich so genau als möglich kennen. Der unwillkührliche Argwohn den noch irgend ein rechtschaffener Mann in Rücksicht auf mich hegen könnte, würde vielleicht Ursache seyn, daß man bey einer der grossen und nicht mehr seltnen Gelegenheiten, sich weder bestrebte gegen mich gerecht zu seyn, noch von mir Gerechtigkeit anzunehmen. So erschlaffen und brechen alle gesellschaftliche Bande. Ich betheure hiermit, daß dieser Beweggrund des öffentlichen Interesse, mich wohl so sehr als der des persönlichen, vermogt habe, eine Rechtfertigung, die ich niemals sehr nöthig zu haben glaubte, dennoch so weitläufig aus einander zu setzen.

Ich will jezt in wenigen Worten, und aus demselben Grunde erklären, durch welchen seltsamen Zusammenfluß ausserordentlicher Umstände ein solches Geschrei bey Gelegenheit einer Rede habe hervortoben können, die doch überall Abscheu vor Blutvergiessen, Menschenliebe, Achtung für gesetzliche Regierung und die wahre Theorie der gesellschaftlichen Gerechtigkeit hauchet. Man müßte ja in Wälder fliehen, wenn man außer den seltnen Fällen, wo das Ungefähr Ursachen zusammenführt, die gleich unerwartet wundersam vereinigt wurden, angeklagt werden könnte, barbarisch und blutdürstig gewesen zu seyn, gerade deswegen weil man menschlich war, und die Menschlichkeit einer grossen Nation befördern wollte. Wenn solche Erklärungen nicht blos leichtersonnene Voraussetzungen sind, sondern wohl beobachtete, wohl entwickelte und bis in ihre geheimsten Umstände und Verbindungen zerlegte Thatsachen, so müssen sie zu jenen unsichtbaren Triebfedern führen, welche die Meinungen aufregen und die Begebenheiten vor sich her drängen. Diese Art Kenntnisse, diese nicht auf Ideen sondern auf Handlungen angewandte Logik, ist überall die seltenste und in einer Republik die nothwendigste. Ja, ich sage es noch einmal, um muthig in meiner Vertheidigung fortfahren zu können, bedarf ich der Hofnung, daß sie auch noch andern, als mir nützlich seyn werde.

Selbst in der Mitte des Nationalkonvents saßen damals Leute, wovon einige für die Stifter und Anordner der Mordthaten gehalten wurden, während andre ihnen laut und öffentlich Beyfall zuklatschten. Wieder andre verabscheuten den Mord nebst seinen Stiftern und Beschützern, und hielten diese Anklage im Hinterhalt, um sie wie Donnerkeile, bey Gelegenheit, auf die Nebenbuhler ihrer Macht und ihres Einflusses herab zu schleudern. Bey den ersten Worten, welche ich über die Septembertage aussprach, und die den Fluch des ganzen Menschengeschlechts wider sie erflehten, glaubten wenigstens die Beschützer dieser Gräuelthaten, ich würde vorschlagen, man solle sie verfolgen. Es erhob sich ein Murren, und ich mußte meine Fragen und Grundsätze in einem verwirrten Getöse festsetzen. Als man aber aus diesem Lärm die Worte Mitleid, Erbarmen, politisches Jubiläum hervorhörte, so glaubten die Feinde des Mords und seiner Beschützer, ich verlange für diese Gräuelthaten eine Amnestie oder Billigung. Darauf lief das Murren von einer Seite der Versammlung zur andern, oder vielmehr, es erscholl in beiden. Folglich war der Anfang meiner Rede von einigen nur zu gut, und das Ganze von andern ungewöhnlich schlecht verstanden worden. Aber dadurch, daß einige Mitglieder der rechten Seite mir Vorwürfe machen zu müssen glaubten, wur-

den andre Mitglieder der linken, bewogen, mir Lobsprüche zu geben. Gierig suchten sie das Versehen zu nützen, welches ihnen Bluturtheile, die Sanction der Stimme eines Justizministers zu geben schien, der für keinen Barbaren galt, und in verschiedenen Schriften, während er die eitlen Sophismen der Aristokratie mit Schmach und Abscheu bedeckte, mehr als einmal die unverjährbaren Rechte der Menschheit, selbst zu Gunsten der Aristokraten aufgeboten hatte.

Es bedurfte noch eines andern Irrthums um alle vorhergehenden desto unkenntlicher und unverbeßerlicher zu machen, und auch dieser fand statt.

Von allen Seiten her höre ich mir folgenden Satz beylegen: „der 2te und 3te September sind „Tage, über deren Begebenheiten man viel„leicht einen Schleier werfen muß.„ Diese Redensart war würcklich von einem Minister, in der Mitte der National-Repräsentation ausgesprochen.

Wären diese Worte aus meinem Munde gegangen, so würde ich unstreitig nur zu mächtige Bewegungsgründe gehabt haben, sie auszusprechen, und würde sie dann nicht verlaügnen; Sachen worüber man einen Schleier werfen will, sind keine Sachen, denen man Beyfall oder Lobsprüche zuerkennt. Warlich, daran fehlt viel. Die gesetzgebende Versammlung hat über

die Eisgrube zu Avignon den heiligen Schleier eines Gesetzes geworfen, und nur die wahnsinnig tobende Aristokratie hat sagen können, die gesetzgebende Versammlung hätte dadurch die Eisgrube für untadelhaft und heilig erklärt. Ausserhalb der Wirbel und reissenden Ströme der Leidenschaften und Begebenheiten, welche, nachdem sie alles auf der einen Seite verschlungen haben, auch alles auf der andern zu verschlingen drohen, ist es gar leicht moralische Fragen anzubringen, als ob man immer zwischen dem Guten und dem Bösen, zwischen dem Guten und Bessern, zu wählen hätte. Aber im Gedränge der Menschen und Geschäfte, vorzüglich in Revolutionen, bleibt uns nur zu oft keine andre Wahl übrig, als zwischen einem sehr grossen, und einem abscheulichen Uebel. Das letztre muß abgewendet werden, es mag kosten, was es wolle, und dann ist es immer die höchste Stufe der Weisheit, das edelste und kostbarste Opfer der Tugend, auf ihre Reinheit gewißermassen Verzicht zu thun, und sich vor den Augen der Welt mit scheinbarer Schande zu bedecken, um unermeßlich viel Gutes zu bewirken, das aber oft allen Blicken unsichtbar bleibt, weil es nur in vorgebeugten Uebeln besteht. So stelle ich mir die Lage desjenigen vor, der die mir beygelegte Redensart aussprach; sie ist von Roland, er war's der am dritten September in der gesetzgebenden Versammlung seine Rede also

begann: Gestern war ein Tag, worüber man vielleicht einen Schleier werfen muß. Ach! ich bin weit entfernt, dem Andenken Rolands die Achtung und Liebe zu beneiden oder abzustreiten, welche alle diejenigen für ihn hegen und ihm schuldig sind, die seiner strengen Rechtschaffenheit Zeugen waren, alle diejenigen, welche mit ihm von gleichen Feinden verfolgt wurden. Aber wer könnte mich tadeln, daß ich die Ungerechtigkeit der Leute bitter empfinde, die mir etwas als ein Verbrechen beilegen, was Roland gehört und ihm für Weisheit und Tugend angerechnet ward?

Welche Ausdehnung habe ich so klaren Erläuterungen, einer so leichten Rechtfertigung gegeben! Ich fühlte es, daß diese äusserste Klarheit und Leichtigkeit eine so lange Untersuchung fade und höchst drückend machen müsse; allein weil ich einmal dazu verdammt war, so habe ich mich bestrebt, daß weder ich noch das Publikum, unter keinem Vorwande, mehr von dieser sowohl durch ihre Natur als durch ihre himmelschreiende Unbilligkeit, gleich empörenden Beschuldigung reden höre; daß wenn gewisse Menschen, deren Geist und Herz so beschaffen sind, daß sie sich nie sättigen können an dem, was lächerlich oder abscheulich ist, doch noch wieder damit angestochen kämen, ich hier erklären könne, sie sollten nie wieder aus meinem Munde eine Antwort hö-

ren; wofern nämlich nicht aus diesem Haufen meiner Feinde, welche die Rollen unter sich austheilen, und wovon einige einblasen, andre reden, ein Mann gegen mich aufträte mit einem Namen, der keine Schande ist, mit einer Logik, die nicht für Wahnsinn gelten kann, und mit Absichten, die dem Royalismus widerstreben.

Gern will ich mein Leben gegen die unwillkürlichen Irrthümer meiner Mitbürger und der Richter meiner Republik vertheidigen, aber nie werde ich mich darauf einlassen, die Reinheit desselben vor niederträchtigen Menschen zu rechtfertigen, noch meinen ehrlichen Namen vor Leuten, die wegen ihrer Verworfenheit immer nur im Dunkeln bleiben müssen.

Selbst unter Robespierre und Billaud, wo ich nur sehr geringe Zweifel über das Schicksal hatte, welches mich erwartete, ging ich nie aus, ohne mit allen Mitteln versehen zu seyn, die mich schnell zum Herrn meines Schicksals machten. Es war ein Trost für mich, diese Mittel zu besitzen und wohl gewählt zu haben, allein nach reiferer Ueberlegung hatte ich beschlossen, keinen Gebrauch davon zu machen. Die Grundsätze des Sokrates über den Gehorsam, welchen man den Gesetzen und der gesellschaftlichen Ordnung schuldig ist, sogar in der Person der unbilligsten Richter, hatten mir immer eine Ueberspannung der Tugend und Großmuth geschienen, jezt aber, da

ich sie von neuem und für mich selbst untersuchte, dünkten sie mir nur heilig und erhaben. Während des Getümmels so vieler Gräuel, welche seit acht Monaten nur deswegen mit dem Schleier der Nacht umhüllt wurden, damit sie am Tage desto furchtbarer erscheinen könnten, fand ich weiter nichts sehr herbes in einer Promenade von einigen Stunden, wo man dem ganzen Volke zeigen konnte, wie herrlich Unschuld diejenigen sterben lehrt, welche von ungerechten Menschen zum Tode geschickt werden. O du, der du die Hand zurückzogst, womit du das Gemälde der Fortschritte des menschlichen Geistes entwarfst, um den Todestrank zu deinen Lippen zu bringen, andre Gedanken, andre Gefühle haben in deinem letzten Geistesfluge deinen Willen zum Grabe geneigt; du hast der ewigen Freiheit deine Seele wiedergegeben, durch das Gift, welches unter uns getheilt ward, wie Brod unter Brüdern! Du bist nicht mehr, und ich lebe angeklagt von Menschen, die deinen Namen verehren, wie ich ihn verehre, aber die ihre Gefahren nicht mit noch größern Gefahren mehren wollten, um den Henkersknechten einen Kopf zu entreissen, der lange noch in Frankreich und Europa vermißt werden wird!

Jezt, da die Ankläger nicht mehr zugleich Richter sind, jezt, da diejenigen, welche den erhabenen Namen Vertreter eines großen Volks

tragen, alle wissen, daß man ein freies Volk nur dann wirklich repräsentirt, wenn man allen persönlichen und fremden Leidenschaften das unbestechliche Organ allgemeiner und unwandelbarer Regeln der Gerechtigkeit und Vernunft entgegensezt; jezt, da die Richter freilich noch von den Repräsentanten gewählt werden, aber nur der Nation angehören; da sie von den Gesetzgebern die Gesetze, und nicht ihr Gewissen, ihre Ueberzeugung und ihren Willen empfangen; jezt, da die ganze Macht der Republik vorzüglich denen droht, die ihr Richtschwert irre zu führen suchen; jezt darf die Unschuld ruhig bleiben, wenn sie sich auch nicht völlig über alle Furcht, über Kettengerassel und Schwertgeklirr zu erheben vermögte. Dadurch daß man mich verpflichtete, Rechenschaft von meiner Aufführung abzulegen, hat man mir nur die ehrenvolle Gelegenheit verschaft, einige Ansprüche auf öffentliche Achtung bekannt zu machen, und meine ganze Seele zu öffnen, worin das Stillschweigen vielleicht manches Gute, manche Tugenden verbarg. Aber noch einmal, ich will gern der Republik, ihren Gesetzgebern und Richtern Rede stehen, allein es giebt kein Gesetz der Gesellschaft, keinen Grundsatz der Moral, welcher einen rechtschaffenen Mann verbinden könnte, dem Lärme jämmerlicher Verleumder, Narren und Heuchler zu antworten, die sich zusammen verschworen, und

in Flugschriften, Pasquillen, Plakards und in dem Gebell auf allen Plätzen und Kreuzstraßen, ihr Gift verspritzen, und das alles um ein paar unbedeutende Glücksschritte eines Talents zu vernichten, das nie verkauft war, weder an die Aristokratie, noch an die Königschaft, weder an die Feuillans, noch an die Jakobiner, weder an die linke noch an die rechte Seite, weder an seine Feinde noch an seine Freunde. Wenn mein ganzes Leben dazu angewendet ward, die dem Menschengeschlechte schädlichen Irrthümer zu bekämpfen, so sind mir die Menschen doch wohl wenigstens so viel schuldig, dünkt mich, daß sie mich lossprechen von der Widerlegung fader Lügen und niederträchtiger Ohrenbläser. Ach! wenn ich jemals fähig gewesen wäre, eine andre Stimme zu hören, als die Stimme der Vernunft, je auf ein anderes Interesse zu blicken, als auf das Interesse der Wahrheit und der Republik, so würden mich nicht unaufhörlich so viele Gefahren auf meiner einsamen Laufbahn umgeben haben! Ich wäre wohl von einer Seite, aber nicht von allen bedroht worden; ich hätte einige Leidenschaften gekränkt und andern geschmeichelt, der Bund derjenigen, wo ich mich anschloß, würde mich mit seinen Phalangen wider den Bund der andern geschützt haben, wovon ich mich entfernte. Ich kannte so gut wie andre, den politischen Grundsatz Machiavells, der in Staatssa-

chen kein Gewissen anerkennen will: Seyd mit ganzer Kraft Feind und mit ganzer Kraft Freund, ich wollte nur mit ganzer Kraft gerecht seyn. Wie hat sich doch das Blättchen für mich und andere gewendet! .... Aber ich rede ja mit meinen Gedanken und Rückerinnerungen, und vergesse, daß ich die wichtigen Thatsachen meines Ministeriums noch nicht dargestellt habe, daß ich mein Betragen noch nicht enthüllte, und verspreche dieses ferner nicht zu vergessen.

Die Journale haben die Anklagpunkte, womit Philippe Dûmont mich angriff, sehr verschieden erzählt. Ich will sie hier aus denjenigen ausschreiben, welche die meisten und härtesten Vorwürfe enthielten. Ich habe den ersten schon beantwortet, er geht auf den 2ten und 3ten September. Die übrigen sind: 1) die im Februar 1793 begangenen Plünderungen gelobt zu haben, 2) den Nationalkonvent durch Berichte betrogen zu haben, welche ich über die Bewegungen des 10ten März und der folgenden Tage abstattete, 3) mit Pache und Bouchotte den 31sten Mai und 2ten Junius begünstigt zu haben.

Philippe Dûmont, der nicht mein einziger Feind ist, war doch mein einziger Ankläger, und in dem Augenblicke selbst, wo er seine Stimme erhob, mich anzuklagen, erhoben mehrere Deputirte die ihrige, um mich zu vertheidigen.

Dieser Schritt ist ehrenvoll für sie, denn nichts bindet mich an die Redner, als ihre Achtung für die Wahrheit.

Als Philippe Dûmont mich denunzirte, führte er kein einziges meiner Worte, keine einzige meiner Handlungen an, und verklagte mich mehr über Epochen als über Thatsachen. Er schien nicht zu wissen, daß ich schuldig sey, sondern nur zu wünschen, ich möchte es seyn, und in diesem Augenblicke traten zwei von seinen Kollegen auf, Mitglieder des Komite der öffentlichen Wohlfahrt zur Zeit des 31sten Mai, und sagten zu meiner Vertheidigung, was sie beide gesehen hatten, und was mich früherhin rechtfertigt. Folglich machte die Denunziation des Philippe Dûmont schon anfangs nur wenig Glück, da doch sonst die Anklagen wenigstens im ersten Ausbruche sich eines triumphirenden Augenblicks erfreuen. Ich kannte sie noch nicht einmal, als sie schon von allen Seiten bekämpft und in ihrem wichtigsten Punkte über den 31sten Mai, zu Wasser gemacht ward. So giebt es auf dieser mit Gefahren übersäeten und mit Abgründen umgebenen Lebensbahn, noch immer einige Reisegefährten, die euch aus der Ferne und ungerufen ihre hülfreiche Hand bieten! Eine solche Erfahrung mischt viel Süßes unter die Bitterkeit so vieler andern Erfahrungen!

Es wird mir schwer dasjenige zu beantworten, was Philippe Dümont von meiner Apologie der Februarplünderungen vorgebracht hat, denn es ist mir schwer zu begreifen, was er damit hat sagen wollen. Es wäre doch schön, wenn ein Justizminister wechselsweise, und immer im Heiligthume der Gesetze, bald eine Apologie der Plünderungen, bald eine Apologie der Mordthaten gegeben hätte. Ich habe in meinem Leben die Geschichte genug studirt und Sachen darin gefunden, die mich nicht sehr erbauten; allein wenn ich dasjenige hätte glauben können, was Philippe Dümont von mir erzählt, so würde auch das Erstaunendste der Geschichte nur Kinderspiel gegen dasjenige seyn, was ich selber that.

Gar viele Leute plündern, einige mit Niederträchtigkeit, die Taschen und kleine Summen; andre mit Größe und große Summen in den Schätzen und dem Blute der Nationen; aber wenn es auch im Allgemeinen möglich ist, Gründe zu haben, warum man die selbstbegangenen Plünderungen gutheißt, so ist es doch schwer, Gründe zu finden, wodurch die Plünderungen anderer schön und lieblich würden.

Die Moral der Diebe selbst ist in dieser Rücksicht eben so rein und strenge, als die Moral der rechtschaffensten Männer.

Machiavell sagt: Es sey eben nicht nöthig, daß der Regent ein ehrlicher Mann sey; aber er müsse sich sorgfältig bemühen, es zu scheinen. Diese Sorge wird nun gewöhnlich nicht vernachlässigt, und sogar die beiden Theile der Lehre Machiavell's werden zimlich pünktlich erfüllt. Wollte man Philippe Dümont glauben, so habe ich wenigstens einen davon vollkommen verletzt, ich habe mir nämlich nur sehr wenig Mühe gegeben, ein ehrlicher Mann zu scheinen. Sollte ich wohl zufälligerweise das Gegentheil von Machiavell's Lehre befolgt haben, und anstatt ein ehrlicher Mann zu scheinen, ohne es zu seyn, ein ehrlicher Mann gewesen seyn, ohne es scheinen zu wollen? Dieß ist nicht sehr wahrscheinlich; denn wenn ein Schurke seine guten Gründe hat, ein redlicher Mann zu scheinen, so kann wohl kein redlicher Mann dieselben Gründe haben, um ein Schurke zu scheinen.

Ich vergaß, daß wir im Revolutionszustande leben; ich vergaß, daß in dieser Revolution ein großer Grundsatz durch große Genies ausposaunt ward, nämlich die Theilung der Güter; ich vergaß, daß zur Ausführung dieses tiefsinnigen, vielumfassenden Grundsatzes, Leute, die nichts hatten, denjenigen alles nahmen, die etwas hatten, und ihnen nichts liessen, welches wohl eine sehr gleiche und sehr brüderliche Theilung ge-

nannt werden mag. Sollte es also nicht möglich seyn, daß ich meine legislativen Gedanken mit den raren Einfällen habe verbinden wollen, womit der Volksfreund so innig vertraut war, und welchen Saint-Jüst mit jedem Tage durch alle Fortschritte seines Geistes immer näher kam. Aber nein, ich muß wohl immer über alle diese Raritäten gewisse Skrupel und Schwächen gehabt haben, ich war nie auf der Höhe, nie im Schritt, blieb immer zurück. Es ist also deutlich genug, daß ich weder diese ausschweifende Ehre, noch diese Herabwürdigung verdient habe.

Aus allen diesen Gründen halte ich mich für nichts weniger als verbunden zu beweisen, daß ich jemals den Plünderungen das Wort geredet habe.

Aber wenn ich auch, ohne unruhig zu werden, mit diesem Beweise zufrieden seyn darf, so giebt es doch eine Erläuterung über die Plünderungen im Monat Februar, welche Philipp Dümont vielleicht von mir zu erhalten wünscht, und die ich ihm zu geben, mich noch weit mehr sehne. Ein Dekret befahl mir die Urheber aufsuchen und gerichtlich verfolgen zu lassen. In dieser Zeit wo alle Begebenheiten sich drängten und mit jedem Tage drohender wurden, wo alle Sitzungen voll Lärm und Getümmel waren, hinderten mich verschiedene Umstände, dem Kon-

vent einen Bericht abzustatten über dasjenige, was ich zur Ausübung des Dekrets gethan hatte; allein nie habe ich ein Dekret gewissenhafter, strenger und schneller in Ausübung gebracht, als dieses. Man kann die Beweise davon in der Anmerkung sehen, wohin ich die Erzählung alles dessen, was ich für die Ausübung dieses Dekrets that und schrieb, verwiesen habe. *)

Philipp Dümont hat diejenigen Vorwürfe sehr unbestimmt ausgedrückt, welche er mir in Betreff der Berichte machte, die ich im Konvente über die Bewegungen, welche in Paris gährten und selbst dem Konvente drohten, abgestattet habe; er hat die Thatsachen durchaus undeutlich angezeigt, worüber er mich angreift, ich will ihm helfen meinen Anklagakt zu entwerfen.

Der Verbrecher, er mag nun angeklagt werden, oder Ankläger seyn, bedarf der Finsternisse, und diese liegen in der Unbestimmtheit der Thatsachen und Ideen; die Unschuld hingegen, braucht nur am hellen Tage zu kämpfen, um zu siegen, und die Bestimmtheit, welche die Ideen und Thatsachen aus dem Chaos zieht, scheint zu sagen: Es werde Licht! Auch die angeklagte Unschuld hat ihren Heldenmuth, und verfolgt von einem Mächtigen der Erde, wird sie ausrufen:

*) Sie findet sich am Ende der Schrift.

Nimm weg die Nacht, die unsre Augen deckt,
Und kämpfe wider uns im hellen Licht der Himmel!

Es giebt vier Epochen, wo ich angeklagt werden kann, vor dem Nationalkonvent geredet zu haben, ohne ihm alles zu sagen, was ich wußte, oder ohne alles zu wissen, was vorging; 1) die Epoche des 10ten März; 2) die nächst darauf folgende Epoche, welche im Grunde die nämliche ist, worin ich Untersuchungen anstellte, und Rechenschaft ablegte über ein gewisses Insurrektionskomite; 3) die Epoche des 27sten Mai, wo ich in dem Konvente redete, den man für belagert ausgab; 4) die Epoche der Tage des 31sten Mai und 2ten Junius, wovon man behauptet, ich hätte sie begünstigt im Einverständniß mit Pache und Bouchotte, oder ich sey gar einer von den Urhebern derselben.

Ehe ich mich in eine Untersuchung einlasse über den Theil, welchen ich an den verschiedenen Begebenheiten dieser vier Epochen nehmen konnte, ist es nothwendig, die diesen vier Epochen gemeinschaftlichen allgemeinen Umstände zurückzurufen, welche alle Begebenheiten veranlaßten.

Fast alle Völker der Erde haben einen Tempel guter oder böser Götter, die sich zanken und herumbalgen, wer die Rathschlüsse über das Schicksal der Menschen verfassen soll. Die Allegorie ist auffallend und findet überall Anwen-

dungen. Der Nationalkonvent ward gleich bey seinen ersten Sitzungen in zwey Theile oder in zwey Seiten abgetheilt.

Ein Gemälde der Ursachen dieser Trennungen, ihrer Fortschritte und Ausbrüche würde hier ein Licht ausstreuen, daß nach Aufhellung meines Betragens, seine Strahlen noch weiter verbreiten würde; allein ich lösche es aus, nachdem ich es gezeichnet habe, und bewahre es für den Augenblick, wo ich mich vielleicht vor dem Tribunal der Jahrhunderte mehr noch als Richter denn als Angeklagter stellen werde.

Ich muß mich hier auf die Resultate einschränken.

Am Ende zweier oder dreier Monate, aber vorzüglich nach dem Urtheil und der Strafe des lezten Königs, waren die Debatten des Konvents nicht mehr Untersuchungen der Grundsätze, sondern Zänkereien über Personen. Immer näher und näher bemächtigten sich Argwohn und Haß aller Herzen und Geister, keiner blieb ganz unpartheyisch, um als Mittler aufzutreten; keiner besaß jene Kraft der Mäßigung und Neutralität, die unter allen die seltenste ist, weil alle Leidenschaften sich verschworen haben, sie unter dem Namen Schwäche zu verachten und herabzuwürdigen. Eine ganze Seite kämpfte wider eine andre ganze Seite. Man hätte sagen sollen, es seyen zwey verschiedene Versamm-

lungen, die alle Tage vor der Republik einander die Anklagakte zuwarfen, und o! welche Thatsachen waren in diesen gegenseitigen Anklagschriften enthalten.

Die rechte Seite sagte zur linken.

„Die Gesetzgeber einer großen Republik müssen „überströmen von Achtung und Liebe für „die Menschheit, und es gebührt euch nicht, „die ihr noch von allem Blute trieft, das am „2ten und 3ten September vergossen ward, der „Franken-Nation Gesetze zu geben. Die Gesetzgeber „eines Reichs, welches die Schätze seines „Bodens, das Genie seiner Bewohner, und „der Handel der Welt zu aller Art Güter und „Glückseligkeit rufen, müssen das Eigenthum „als eine der heiligsten Grundfesten aller gesellschaftlichen „Ordnung ansehen; und die Sendung, „welche den fränkischen Gesetzgebern anvertraut „ward, kann nimmer erfüllt werden „durch euch die ihr Anarchie predigt, Plünderungen „schüzt, Grundsätze ausbreitet, wovor die „Eigenthümer erbeben, und alles was nur Laster „und Elend besizt, gegen diejenigen aufhezt, „welche einiges Vermögen und einige Tugenden „haben. Immer waren die Excesse der Freiheit „ihr Untergang, und ihr allein stürzt die „Revolution in alle diese Excesse. Immer sah „man aus langer Anarchie die Tyrannei hervorgehen, „und ihr nährt und schüzt auf allen

„Seiten die Flamme der Anarchie. Wer kann „denn wohl noch so blind seyn, daß er nicht „sehen sollte, eure Raserei sey nur der Schleier „und das Mittel, wodurch ihr die aufblühende „Republik gewaltsam zur Sklaverey herabreis„sen wollt? Weil ihr Rasende seyd, ist's dadurch „unmöglich daß ihr Verräther seyn könnet? „Kein Mensch war treuloser als Kromwell und „keiner brannte heftiger von grimmiger Wuth. „Der Tiger ist unter allen Thieren das blut„dürstigste und zugleich auch das geschmeidigste. „Ihr habt einen König erwürgt, der euer „Werk nicht war; aber jener Bourbon der sich „in eurer Mitte spreizt, hoft wohl, daß ihr „einen andern machen werdet; er rechnet genug „auf Treu und Glauben der Räuber unter sich, „um sicher zu seyn, daß er für den Tod seines „Vorgängers stimmte. Die wahren Republi„kaner haben keine Schätze und ihr säet über„all Gold und Silber aus, wo nur feile Seelen „zu kaufen und feile Arme zu bewafnen sind. „Unaufhörlich schärft ihr Dolche, und wenn „man Republikaner tödten will, so geschiehts „nur um die Republik gleichfalls zu vernichten. „Ihr fordert gegen uns alle Meuchelmörder in „Paris auf, und wir gegen euch alle redlichen „und rechtschaffenen Männer in Frankreich."

Die linke Seite sagte zur Rechten:

„So viel Bestreben und Gedräng uns von euren „Tugenden zu unterhalten, überzeugt uns nur, „daß ihr Laster und Plane habt, die ihr gerne „vor uns verstecken möchtet; so viel Hochmuth „und Stolz über das, was ihr eure Einsichten „und Talente nennt, überzeugt uns, daß ihr „euch eurer Talente zu eurer Erhebung und nicht „zur allgemeinen Gleichheit bedienen wollt. „Die Freiheit verdarb in euren Händen, schon „hatten die Donnerkeile der Nation den Pallast „eines strafbaren Königs zerschmettert, und „noch schontet ihr ihn, bücktet euch und schwort „ihn zu vertheidigen. Als er euch regieren ließ „durch die Minister welche ihr ihm gegeben hat„tet, dünkte er euch ziemlich treu, und ihr be„gannet erst ihn meineidig zu finden, als er „mit der Nation auch euren Ehrgeiz betrogen „hatte; nie war's euer geheimer Wunsch, Frank„reich zu der herrlichen Bestimmung einer gros„sen Republik zu erheben, sondern ihm einen „König zu lassen, den ihr wechselsweise beschützt „und angeklagt hättet, der euer Gefangener „gewesen wäre, so wie ihr seine Majores domus. „Also durch euch würde der König ein Gespenst „von Thron gehabt haben, die Nation ein Ge„spenst von Freiheit, und das einzige wirkliche „Ding wäre gewesen eure Herrschgier und eure „Tyrannei. Feige Menschen, die ihr wähnt, „Kunstgriffe seyen die Wissenschaft der Staats-

„männer, vernehmet daß wahre Republika„ner mit raschen, unerschrokenen Schritten auf „den breiten Wegen dahereilen, die sie sich bahn„ten; und daß es nur arglistige Staatsklüg„ler seyn können, die wie ihr langsam in den „krummen Wegen umherschlängeln, welche sie „anlegten und auszirkelten. Als der Tyrann „vor der Nationalgerechtigkeit erschien, deren „Organ ihr und wir waren, so schleuderten „wir den Tod auf ihn, ihr aber wolltet ihm „das Leben retten, weil ihr es zu euern Kom„plotten bedurftet, ihr sprachet Tod wie wir, „um unsern Ruhm zu theilen, ihr fügtet den „Apell ans Volk hinzu, um den Tyrannen „zu retten, indem ihr euch stelltet, als ver„dammtet ihr ihn. Durch diese einzige Hand„lung, bewerkstelligtet ihr, Staatsmänner wür„dig eines Borgia und seines Lehrers, daß man „uns als Barbaren verabscheute, und euch als „die einzig wahren Gerechten anbetete. Ihr „riefet dem Bürgerkriege, um Frankreich zu zer„fleischen, und es in verbündete Staaten zu „theilen, wovon ihr allein die Gesetzgeber, „Consuln, Ephoren oder Archonten gewesen „wäret. Euch kümmerte nicht das Blut der „Republikaner, das Strömen gleich, in dem „Kriege wider Europa floß, den das Schloß „sehnlichst wünschte und den ihr anschürtet durch „eure Motionen. Aber das Blut, welches in den

„Gefängnissen für die Sicherheit und im Grimme
„des Volkes vergossen ward, das wolltet ihr
„rächen, koste es auch, was es immer wolle.
„Es war Aristokratenblut. Was bedeutet das
„Geschrei, womit ihr unaufhörlich tobt, als
„wollten wir die Eigenthümer angreifen? Wollt
„ihr etwa aus den Besitzern um euch her und
„wider uns eine Armee bilden, die ihr nicht be-
„zahltet, sondern die euch den Beutel spickte?
„Wozu soll das Geschrei welches ihr immer
„ausstoßt, als rathschlagtet ihr nur unter
„Schwertern und Dolchen, als wären dreyhun-
„dert Gesetzgeber dreyhundert Mörder, die nur
„darauf sannen, dreyhundert andre Gesetzge-
„ber hinzuwürgen? Pisistratus that mehr als
„daß er blos Mord schrie, er gab seinem Maul-
„esel und sich selbst tapfre Stiche, und den fol-
„genden Morgen war Pisistratus mit Wache
„umgeben, und zum Tyrannen seines Vater-
„landes erklärt. Staatsmänner, ihr wollt höch-
„stens die Freiheit ohne Gleichheit; und wir,
„die ihr Barbaren nennt, weil wir unbiegsam
„sind, wie die Rechte und Ansprüche des Men-
„schengeschlechts, wir wollen Gleichheit, weil
„wir uns ohne sie keinen Begriff von der Frei-
„heit machen können. Staatsmänner, ihr wollt
„die Republik für die Reichen organisiren, die
„bald im Schooße ihres Reichthums verderben
„müßte; und wir, wir sind keine Staats-

„männer, sondern Naturmenschen ohne Kunst „und Gelahrtheit; aber der Instinkt und die „Energie aller Tugenden waltet über uns, wir „suchen Gesetze, die den Armen aus seinem Elende „und den Reichen aus seiner Opulenz ziehen, „um alle Menschen in allgemeiner Vermöglich-„keit zu glücklichen Bürgern zu machen, und zu „glühenden Vertheidigern einer ewigen, überall „verehrten Republik. Staatsmänner, das „Volk welches ihr verachtet oder fürchtet, das „Volk hat die Revolution angefangen und fort-„gesetzt, durch das Volk und für das Volk „wollen wir sie enden. Nehmet euch in Acht, „das Volk kann wohl eine Weile von seinen „Unterdrückern betrogen werden, aber schnell „und gewaltsam wafnen sich seine Leidenschaf-„ten selbst für seine wärmsten Freunde. Zittert „vor dem Gedanken uns zu zwingen, daß wir „die Excesse des Volks zur Vertheidigung seiner „Rechte und unsers Lebens aufbieten. Ihr wür-„det umkommen, und das Blut der Bürger „aus allen Theilen der Republik, würde bald „in Strömen daherfliessen, vermischt mit dem „Blute der Gesetzgeber jeder Seite. Wofern „ihr nicht Verräther und Verschwörer seyd, so „beuget euern Hochmuth vor dem Bilde so vie-„ler Uebel, die das Vaterland bedrohen.“

Man lese die Reden, Journale und Flugschriften dieser Zeit, und man wird sich bald über-

zeugen, daß obiges der weniger übertriebene als gemilderte Inhalt der Anklagen sey, womit die beiden Seiten einander bestürmten. Was man drucken ließ, erscholl auch aus aller Mund, und wohl hundertmal hat man mir es auf beiden Seiten gesagt.

Vorzüglich habe ich mich oft und allemal mit Schrecken an zwei Unterredungen erinnert, welche ich innerhalb fünf bis sechs Tagen mit Robespierre und Salles hatte.

Alle beide waren, wie man weiß, mit mir in der konstituirenden Versammlung gewesen. Drei Jahre lang hatten wir täglich fast bey allen Gelegenheiten im gleichen Sinne gestimmt; allein niemals stand ich mit einem von ihnen in der geringsten Verbindung.

Doch will ich hier sagen, wie ich damals über beide dachte, nach dem Begriffe welchen ich mir in der konstituirenden Versammlung von ihrem Geiste und Charakter hatte machen können.

Beide schienen mir aufrichtige, warme Anhänger der Revolution. Beide hielt ich für redlich, und verbinde mit diesem Worte nicht die Idee eines Mannes, der immer das Gute thut, sondern eines Mannes, der es immer thun will und zu thun glaubt. Hätte ich nach zwei oder drei öffentlichen Vorfällen, Zweifel über die Rechtschaffenheit und den Patriotismus eines unter ihnen haben können, so hätte ich sie über Sal-

les eher gehabt als über Robespierre; doch ich hatte durchaus keine.

Mit einem sehr thätigen Geiste und einer durch die Geschäfte und Grundsätze der Revolution heftig aufgeregten Einbildungskraft, schien mir Salles kein wirkliches Talent zu besitzen.

In Robespierre glaubte ich durch das unbedeutende Geschwätz seiner täglichen Improvisationen, so wie durch sein ewiges Geplauder über Menschenrechte, Souveränität des Volks, und Grundsätze, wovon er unaufhörlich sprach, und worüber er nie eine nur ein wenig genaue oder neue Aussicht öffnete, die Keime eines Talentes wahrzunehmen, vorzüglich in seinen Druckschriften, welches wachsen konnte, auch wirklich wuchs, und dessen völlige Entwickelung einst viel Gutes oder viel Böses zu stiften vermögte. Ich sah ihn in seinem Style jene Formen der Sprache studieren und nachahmen, welche Eleganz, Adel und Schimmerlicht mit sich führen. Aus den Formen selbst, die er nachahmte und am öftersten anbrachte, war es mir leicht zu errathen, daß er Rousseau vorzüglich studiere. Ich hofte daher, wenn er Rousseau zum Modell seines Styls nähme, so würde die anhaltende Lektüre desselben auch irgend einen glücklichen Einfluß auf seinen Charakter haben.

Aber was ich sowohl bey Salles als bey Robespierre am deutlichsten ausforschte, war jene

Geistesfalschheit, die immer denjenigen so gemein ist, welche große Fragen abhandeln, und die so verderblich werden kann bey Leuten, die sich mit großen politischen Gegenständen abgeben.

Die Gesinnung, welche in Robespierre am meisten vordrang, woraus er selbst kein Geheimnis machte, und die ihm mit einigen heftigen Ausfällen auf die Intriganten, in den Gruppen der Pariser den Titel des Unbestechlichen erworben hatte; diese Idee war, der Vertheidiger des Volks könne nie Unrecht haben, er verrathe das Volk, wenn er in seinen Grundsätzen nur die geringsten Schranken, das geringste Maas und Ziel annehme; alles was das Volk thut und was man für dasselbe sagt, alles sey Wahrheit und Tugend, nichts könne Exzeß, Irrthum oder Verbrechen seyn. Die dem menschlichen Geiste so natürliche Intoleranz, ist immer gerüstet solche Gesinnungen in die Meinungskämpfe aller Art auszustreuen, aber vorzüglich treiben sie ihr Unwesen in den Kämpfen über religiöse und popularpolitische Meinungen.

Wenn man für Gott und für das Volk arbeitet, so glaubt man nie zu viel, nie etwas Böses zu thun, und eben dieses hat so viele Scheiterhaufen errichtet in den Religionsstreitigkeiten und so viele Blutgerüste in den politischen Balgereien.

In Robespierre sowohl als in Salles herrschte jenes schwarzgallichte Temperament, das seine Besitzer plagt, und woraus in allen Jahrhunderten die Stürme hervorbrausten, welche die moralische Welt verheerten. Geister dieser Art können das Menschengeschlecht nur dann ruhig lassen, wenn sie frühzeitig mit den Ketten einer drohenden Religion, oder einer sehr scharfen und strengen Logik gefesselt werden. Sie müssen Narren oder Schurken seyn, Heilige oder große Philosophen.

In den religiösen Jahrhunderten begegnet es ihnen oft, daß sie nach einem begangenen Verbrechen, wovor sie selbst erbeben, in Wüsten und Hölen flüchten, um ihr ganzes Leben kniend hinzubringen. Dann gräbt ihre tiefgrübelnde, zitternde Imagination unaufhörlich an Abgründen der Hölle. Die Klöster haben dadurch, daß sie viele Menschen dieser Art aufnahmen, der Welt einen großen Dienst geleistet.

In den Jahrhunderten, wo es eine Philosophie giebt, widmen sie sich ihr wie einer Religion, und treiben ihre Aufmerksamkeit und ihr Nachdenken sehr weit; allein das Nachdenken ist für sie sehr oft schon in der Quelle selbst getrübt, die Empfindungen sind nicht lauter, daher haben sie nur Genie, wo diese unverdorben blieben, und in allem andern phantasieren sie methodisch

und ohne je wieder auf den rechten Weg zu kommen.

Es würde mich nicht wundern, wenn Robespierre Religion gehabt hätte; aber nie war ein Mann der schöne und zierliche Phrases schrieb, weiter von einer gesunden Logik entfernt, als er. Sein Argwohn galt ihm statt der besten Gründe.

Eines Tages bat ich ihn über einige Ideen nachzudenken, die ich ihm vorlegte, und die ihm alle Verbrechen erspart haben würden, welche so viele Blutgerüste und auch das seinige erbauten. Er antwortete mir buchstäblich wie folgt: Ich brauche nicht nachzudenken, denn ich verlasse mich immer auf meine ersten Eindrücke. Nun waren diese ersten Eindrücke in einem solchen Temperamente und unter solchen Umständen, immer Haß, Argwohn, Schrecken, Stolz und Rache. Aus diesen Quellen entsprangen alle Frevel, welche die Republik mit dem Blute der Republikaner überschwemmten, und nicht aus einem Plane die Tyrannei zu erringen den ein Mensch der von Stufe zu Stufe zu einer so niederträchtigen und schrecklichen Verderbtheit herabsinken konnte, nie Größe genug hatte, zu entwerfen. Auch ist dieß das Beispiel und die Lehre, welcher wir am meisten bedürfen; nein, Robespierre wollte nie die Republik vernichten, aber er bedeckte sie mit Verbrechen und mit Blut, er glaubte ihr Kraft und

Glückseligkeit zu bereiten, er war kein ehrsüchtiger Tyrann, er war ein Ungeheuer. Athen entrann bis auf Philipp allen Tyrannen, aber es ward fast immer von den thörigten, rohen Leidenschaften seiner Bürger tyrannisirt. Ich wiederhole es, dieser Lehre bedarf eine große Republik, und wenn wir die Beispiele des Wahnsinnes und der Frevel der Republikaner in Usurpations- und Tyranneiplane oder Systeme verwandeln, so verlieren wir die einzige Frucht, welche wir aus so vielem Unglücke ziehen könnten.

Ich habe von den beiden Menschen geredet, jezt will ich die Unterredung anführen, welche ich mit ihnen gehabt habe.

Die mit Robespierre war von mir verlangt, ward mir mit Insolenz gestattet; und wenn gleich natürlicherweise ein solcher Ton mich niemals geschmeidig und gefällig findet, so nahm ich sie doch mit Dank an. Das große öffentliche Interesse, dessen Fürsorge mich ganz beschäftigte, ließ mich kaum merken, was ich für irgend eine andre Sache nimmermehr gelitten hätte.

Dieses geschah vor dem 10ten März.

Kaum hatte Robespierre verstanden, daß ich mit ihm von den Händeln des Konvents reden wollte, so sagte er schon: Alle diese Deputirten der Gironde, Brissot, Louvet, Barbaroux, sind Contrerevolutionairs und Verschwörer. Ich

konnte

konnte mich des Lachens nicht enthalten, und dieses Lachen erbitterte ihn auf der Stelle. — Sie waren immer so. In der konstituirenden Versammlung waren sie geneigt zu glauben, die Aristokraten liebten die Revolution. — Ich war nicht ganz so. Ich habe höchstens glauben können, einige Adeliche seyen keine Aristokraten. So dachte ich von mehrern, und Sie selbst denken noch so von einigen. Ich habe ferner glauben können, daß wir manchen Aristokraten würden bekehrt haben, wenn wir von den beiden Mitteln, die in unsern Händen waren, von der Vernunft und Gewalt, österer die erste angewendet hätten, die für uns allein war, und weniger die letzte, welche sich auch für Tyrannen schickt. Glauben Sie mir, lassen Sie uns die schon überwundenen Gefahren vergessen, denn sie haben nichts gemeinschaftliches mit denen die uns jezt drohen. Damals ward Krieg geführt zwischen den Freunden und den Feinden der Freiheit, jezt kämpfen Freunde der Republik mit Freunden derselben. Wenn sich die Gelegenheit zeigte, so würde ich zu Louvet sagen, daß er zu gescheut sey um Sie für einen Royalisten zu halten, und eben so muß ich Ihnen sagen, daß Louvet eben so wenig Royalist sey als Sie selbst. Sie gleichen in ihren Zänkereien den Molinisten und Jansenisten, deren ganze Balgerei auf die Art ging, wie die göttliche Gnade in unsre Seele wirkt, und

doch klagten sich beide gegenseitig an, als glaube keine Parthei an Gott. — Wenn sie keine Royalisten sind, warum haben sie denn daran gearbeitet, dem Könige das Leben zu retten? Ich wette, auch Sie hätten gern Gnade und Milde gesehen? — Hier ist nicht die Rede von meiner Meinung, ohne Furcht würde ich sie Ihnen offenbaren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie einem so großer Verbrechen beschuldigten Manne die Todesstrafe nicht geschenkt hätte; aber meine Meinung glich keiner von denen, die auf der Rednerbühne vorgeschlagen wurden. Was die Milde anbetrift, so ist sie die natürlichste Empfindung der Republikaner und Sieger, und ein getödteter Feind verursacht oft mehr Uebel, als ein Feind, den man leben ließ. — Das ist sehr spitzfindig. — Und scheint mir doch nur wahr zu seyn. — Sie tadeln also das Todesdekret, welches Sie im Tempel ankündigten? Meine Rede scheint Ihnen also sehr abscheulich? — Ich hätte das Dekret nicht gut finden und es doch im Tempel verkünden können, allein wenn ich es ungerecht gefunden hätte, so würde ich auf der Stelle meinen Abschied gegeben haben, und nicht in den Tempel gegangen seyn. Ihre Rede hat die Waage der Nationalgerechtigkeit schnell auf die Seite des Todes gesenkt, und Barere's Rede hat, nachdem alles Gewicht aufgezählt war, das Ganze eben dahin festgestellt. Wollen Sie,

daß ich Ihnen ohne Rückhalt sage, was ich von Ihrer Rede denke? — Ja. — Von allen, die bey derselben Gelegenheit gehalten wurden, hat mich diese, ohne Vergleich, am meisten erschüttert. Die Idee, welche allen andern zur Basis dient, ist unerwartet, und trift mit Erstaunen das Urtheil des Lesers und Zuhörers. Der Styl ist kühn und elegant, voll Leben und glücklicher Uebergänge; überall glänzt ein seltenes Talent; aber die Logik darin scheint mir, ich gestehe es frei heraus, falsch und sonderbar. Sie beweisen sehr wohl, daß man Kapet am 10ten August auf eine legitime Art im Schlosse oder in der Loge des Schnellschreibers, wohin er sich flüchtete, hätte tödten können: das war Kriegsrecht; aber das Recht, umzubringen, welches der Krieg giebt, erstreckt sich nicht über die Zeit des Kampfes, sobald dieser aufhört, ist auch das Recht verschwunden. Nur Tartaren können glauben, es sey ihnen erlaubt, die Gefangenen über die Klinge springen zu lassen, und nur die Wilden in den Forsten der neuen Welt können sich einbilden, sie seyen befugt, ihre Gefangenen zu fressen. Ihre Rede mag immerhin ein Modell von Eloquenz seyn, aber sie wird auch ein Beweis von schlechter Logik bleiben; man muß Ihrem Grundsatze noch andre Grundsätze beifügen, um zu beweisen, daß das Gesetz, welches Kapet aufs Blutgerüst brachte, von Seiten Frankreichs eine

große Handlung der Nationalgerechtigkeit sey, und für die Welt ein großes Beispiel, das weit legaler, weit nöthiger und nützlicher wäre, als das Beispiel Karls des zweiten. — Ei! was liegt daran, welcher Grundsatz den Tod des Tyrannen gerecht und nothwendig machte, eure Girondisten, euer Brissot und eure Apellanten ans Volk wollten ja nichts davon wissen. Sie suchten also der Tyrannei alle Mittel zu lassen, sich wieder emporzuheben. — Ich weiß nicht, ob die Absicht der Apellanten ans Volk dahin ging, Kapet mit der Todesstrafe zu verschonen, mir schien der Appell ans Volk immer unbedachtsam und gefährlich; aber ich begreife gar wohl, wie diejenigen, welche dafür stimmten, glauben konnten, daß das Leben des gefangenen Kapet bey den damaligen Umständen nützlicher seyn würde, als sein Tod; ich begreife ferner, wie sie sich einbilden konnten, der Appell ans Volk sey ein großes Mittel, eine republikanische Nation vor den Augen der ganzen Welt zu ehren, indem er ihr Gelegenheit gäbe, selbst eine große und edelmüthige Handlung durch einen Akt ihrer Souverainität auszuüben. — Das heißt wohl den Maasregeln, die Sie nicht billigen, schöne Absichten unterschieben, so wie den Menschen, die an allen Ecken und Enden konspiriren. — Und wo konspiriren sie? — Ueberall, zu Paris, in ganz Frankreich, in ganz Europa.

Zu Paris konspirirt Gensonne in der Vorstadt St. Antoine, indem er von einem Laden in den andern rennt, und den Kaufleuten vorschwatzt, wir Patrioten wollten ihre Laden ausplündern; schon lange hat die Gironde den Plan entsponnen, sich von Frankreich zu trennen, und mit England zu vereinigen. Die Häupter ihrer Deputation selbst sind die Urheber dieses Plans, den sie ausführen wollen, es mag kosten was es will. Gensonne verhehlt das nicht, er sagt jedem der ihn verstehen will, sie seyen hier nicht Repräsentanten der Nation, sondern Bevollmächtigte der Gironde. Brissot konspirirt in seinem Journale, welches als Sturmglocke zum Bürgerkrieg dient; man weiß daß er nach England gegangen ist, und weiß auch warum; wir kennen seine geheimen Verbindungen mit dem Minister der fremden Angelegenheiten, Lebrün sehr gut, dieser ist ein Lütticher und eine Kreatur Oestreichs; der beste Freund Brissots ist Claviere, und Claviere hat überall konspirirt, wo er nur einen Hauch von sich gab: Rabaud Verräther, so sehr er auch Protestant und Philosoph ist, hat seine Korrespondenz mit dem Hößling und Verräther Montesquiou vor uns nicht verbergen können; vor sechs Monaten arbeiteten sie beide daran, Savoyen und Frankreich den Piemontesern zu öffnen: Servant ward nur deswegen zum General der Pyrenäenarmee ernannt,

damit er die Schlüssel Frankreichs den Spaniern ausliefern könnte; und endlich ist da Dümourier, der nicht mehr Holland bedroht, sondern Paris, und als dieser Charlatan im Heroismus hieher kam, wo ich ihn arretiren lassen wollte, hat er nicht mit dem Berge täglich gegessen, sondern nur mit den Ministern und Girondisten. — Z. B. drei oder viermal bey mir. — Ich bin der Revolution sehr müde, ich bin krank, nie war das Vaterland in größerer Gefahr, und ich zweifle, ob es sich herausziehe. Nun! haben Sie noch Lust zu lachen und zu glauben, dieß seyen redliche Leute, gute Republikaner? — Nein, ich habe weiter keine Lust zum Lachen, aber ich kann nur mit Mühe die Thränen zurückhalten, welche man über das Vaterland vergiessen muß, wenn man sieht, daß seine Gesetzgeber einem so grausamen Argwohne aus so jämmerlichen Gründen nachhängen. Ich bin gewiß, daß nichts von allen dem, was Sie argwohnen, wirklich sey, aber ich bin noch weit mehr überzeugt, daß Ihr Argwohn eine sehr wirkliche und sehr große Gefahr genannt werden müsse. Fast alle diese Menschen sind Ihre Feinde, aber keiner, Dümourier ausgenommen, ist ein Feind der Republik; und wenn Sie von allen Seiten Ihren Haß ersticken könnten, so würde die Republik weiter keine Gefahr laufen. — Wollen Sie mir etwa vorschla-

gen, die Motion des Bischof Lamouret zu erneuern? — Nein, ich habe wenigstens die Lehren zimlich benützt, welche Sie mir gaben, und die drei Nationalversammlungen haben sich die Mühe gegeben, mich zu lehren, daß die besten Patrioten ihre Feinde noch mehr hassen, als sie das Vaterland lieben. Aber ich möchte eine Frage an Sie thun, und ich bitte Sie nachzudenken, ehe Sie mir antworten: Haben Sie durchaus keinen Zweifel über alles das, was Sie mir eben gesagt haben? — Keinen. — Ich verließ ihn, und empfand noch lange nachher Erstaunen und Schrecken über das, was ich gehört hatte.

Einige Tage darauf kam ich aus dem vollziehenden Rathe, und treffe Salles der aus dem Nationalkonvent herausgeht. Die Umstände wurden immer drohender; alle diejenigen, welche auch nur ein wenig Achtung für einander hatten, konnten sich nicht sehen, ohne sich gedrängt zu fühlen, von den öffentlichen Angelegenheiten zu sprechen.

Nun, sagte ich zu Salles, ist denn kein Mittel mehr übrig diesen abscheulichen Händeln ein Ende zu machen? — O ja! Ich hoffe es, ich hoffe bald alle Schleier aufzudecken, welche noch diese schändlichen Bösewichter und ihre schändlichen Verschwörungen umhüllen. Aber ich weiß, daß Sie immer ein blindes Zu-

trauen haben, ich weiß, daß es nun einmal so Ihre Grille ist, nichts zu glauben. — Sie betrügen sich: ich glaube wie ein andrer, aber auf Muthmassungen und nicht auf blossen Argwohn hin, auf bekräftigte und nicht auf erdichtete Thatsachen. Warum halten Sie mich denn für so ungläubig? Ists vielleicht weil ich 1789 Ihnen nicht glauben wollte, als Sie mir versicherten, Necker plündre den Schatz und man habe mit Gold und Silber beladene Maulesel gesehen, auf welchen er ganze Millionen nach Genf bringen ließ? Dieser Unglauben ist, ich gestehe es, bey mir sehr unverbesserlich, denn noch jezt bin ich überzeugt, daß Necker hier weit mehr ihm gehörige Millionen zurückließ, als er von unsern nach Genf schleppte. — Necker war ein Schurke; aber er war nichts gegen die Bösewichter womit wir jezt umgeben sind, und von diesen will ich sprechen, wenn sie Lust haben mich anzuhören. — Sehr gerne. (Um ungestörter zu bleiben, schlossen wir uns in einen Saal des vollziehenden Raths ein, wo alles schon weggegangen war.) Ich will Ihnen alles sagen, denn ich weiß alles, habe alle ihre Spitzbüberei errathen. Alle Komplotte, alle Verbrechen des Bergs haben mit der Revolution angefangen, Orleans ist das Haupt dieser Räuberbande, und der Verfasser des höllischen Romans der Liaisons dangereuses hat den Plan aller Frevel entworfen, die

seit fünf Jahren begangen werden. Der Verräther Lafayette war ihr Mitschuldiger, und er der sich stellte als wolle er das Komplott schon im Anfange zerstören, schickte Orleans nach England um alles mit Pitt, dem Prinzen von Wallis und dem Cabinet von Saint-James zu verabreden. Mirabeau steckte auch darin, er nahm Geld vom Könige um seine Verbindungen mit Orleans zu verbergen, aber er empfieng noch mehr von Orleans um ihm zu dienen. Der Hauptstreich der orleanischen Parthei war, die Jakobiner für ihre Plane wegzukapern. Sie wagten es nicht geradezu, und klopften erst bey den Cordeliers an. Hier war ihnen sogleich alles verkauft und eifrig zugethan. Bemerken Sie wohl daß die Cordeliers immer weniger zahlreich waren als die Jakobiner, immer weniger Lärm gemacht haben, das kommt daher, sie sehen wohl gerne daß jedermann ihr Werkzeug sey, aber sie wollen nicht, daß ihnen jedermann in die Karten gucke. Die Cordeliers waren immer die Pflanzschule der Verschwörer, da bildet und erzieht sie Danton der gefährlichste unter allen, zur Verwegenheit, und zur Lüge, während Marat sie zum Mord und Blutvergiessen abrichtet; da üben sie sich in der Rolle, die sie nachher bey den Jakobinern spielen sollen, und die Jakobiner welche ganz Frankreich zu regieren scheinen, werden ohne daß sie es merken von

den Cordeliers bey der Nase herumgeführt. Die Cordeliers hingegen scheinen in einem Loche zu Paris versteckt zu seyn, und doch negoziren sie mit ganz Europa, und haben an allen Höfen Gesandte, die den Untergang unsrer Freiheit geschworen haben, das Faktum ist gewiß, ich habe die Beweise in Händen. Kurz, die Cordeliers sinds, welche nachdem sie einen Thron in Strömen von Blut versenkt haben, sich jezt rüsten neue Ströme von Blut zu vergiessen, um daraus einen neuen Thron hervorgehen zu lassen. Sie wissen wohl daß die rechte Seite wo alle Tugenden sind, auch diejenige Seite sey, wo sich alle ächten Republikaner aufhalten, und wenn sie uns des Royalismus anklagen, so geschiehts blos, weil sie dieses Vorwands bedürfen um die Wuth der Menge wider uns zu erregen, und weil leichter Dolche wider uns gefunden werden können, als Vernunftgründe. In einer einzigen Verschwörung stecken noch drei oder vier andere. Wenn die ganze rechte Seite hingewürgt seyn wird, so kommt Herzog York, um den Thron einzunehmen, und Orleans, der ihn diesem Ausländer versprach, wird ihn ermorden; Orleans wird darauf selbst wieder von Marat, Danton und Robespierre umgebracht werden, die ihm dasselbe versprachen, und dann werden die Triumvirs das mit Asche und Blut bedeckte Frankreich unter sich theilen, bis der geschickteste von allen,

und das wird Danton seyn, die zwei andern ermordet und allein regiert, anfangs unter dem Titel Diktator, und nachher ohne Larve, unter dem Titel König. Dieß ist ihr Plan, zweifeln Sie nur nicht daran, durch vieles Nachdenken habe ich ihn herausgebracht. Alles beweiset ihn und macht ihn klar und deutlich. Sehen Sie nur, wie alle Umstände zusammenhängen und sich an einander anschliessen, es giebt kein Faktum in der Revolution, das nicht einen Theil oder einen Beweis dieser abscheulichen Komplotte abgäbe. Sie sind erstaunt, ich sehe es, sollten Sie jezt noch ungläubig seyn? — Freilich bin ich erstaunt, aber sagen Sie mir, giebt es viele unter Ihnen, das heißt auf Ihrer Seite, die über alles das, wie Sie denken? — Alle oder fast alle. Condorcet hat mir einmal ein paar Einwürfe gemacht; Sieyes theilt sich uns nur wenig mit; Rabaud hat einen andern Plan, der sich dem meinigen bald nähert, bald von ihm entfernt: aber alle die übrigen zweifeln so wenig als ich an dem, was ich eben gesagt habe, alle fühlen die Nothwendigkeit, schnell zu handeln, schnell das Eisen zum Feuer zu bringen, um so vielen Verbrechen und Unglücksfällen vorzubeugen, um nicht die ganze Frucht einer Revolution zu verlieren, die uns so viel gekostet hat. Auf der rechten Seite giebt es Mitglieder, die nicht Zutrauen genug in Sie

haben, aber ich der Ihr Kollege war, der Sie als einen redlichen Mann und als einen Freund der Freiheit kennt, ich versichere Ihnen immer, daß Sie für uns seyn und uns mit allen Mitteln helfen werden, die Ihr Amt in Ihre Gewalt legte. Kann Ihnen wohl noch die geringste Ungewißheit über alles das bleiben, was ich Ihnen von diesen Bösewichtern gesagt habe? — Ich würde der Achtung, die Sie mir bezeigen, zu unwürdig seyn, wenn ich Sie denken liesse, ich glaube wirklich an die Wahrheit des ganzen Plans, welchen Sie Ihren Feinden zuschreiben. Je mehr Sie Thatsachen, Dinge und Menschen anhäufen, desto wahrscheinlicher dünkt er Ihnen und desto weniger wahrscheinlich dünkt er mir. Die meisten Thatsachen, woraus Sie das Gewebe dieses Plans zusammensetzen, haben einen Zweck, den man ihnen nicht erst leihen darf, der sich selbst darbietet, und Sie geben ihnen einen Zweck, der sich nicht selbst darbietet, sondern den man ihnen erst leihen muß. Nun müssen fürs erste Beweise da seyn, um eine natürliche Erklärung zu entfernen, und dann wieder andre Beweise, um eine Erklärung anzunehmen, die sich nicht so natürlich darbietet. Z. B. die ganze Welt glaubt, Lafayette und Orleans seyen Feinde gewesen, und es sey nur geschehen, um Paris, Frankreich und die Nationalversammlung aus vieler Unruhe zu ziehen, daß Orleans von

Lafayette erbeten oder verpflichtet ward, sich einige Zeit aus Frankreich zu entfernen; hier muß man nicht mit leerer Behauptung, sondern mit Gründen zeigen, 1) daß sie keine Feinde waren; 2) daß sie Mitschuldige waren; 3) daß die Reise des Orleans nach England die Ausführung ihrer Komplotte zum Zweck hatte. Ich weiß wohl, daß man sich mit einer so strengen Raisonnirart der Gefahr aussetzt, alle Verbrechen und Unfälle vor sich herlaufen zu lassen, ohne sie zu erreichen, ohne sie durch Vorsicht aufzuhalten: aber ich weiß auch, daß wenn man sich seiner Imagination überläßt, so ersinnt man Systeme über vergangene und künftige Begebenheiten, verliert alle Mittel, die gegenwärtigen wohl zu unterscheiden und zu würdigen; und indem man tausend Frevelthaten erphantasirt, woran kein Mensch denkt, so raubt man sich die Fähigkeit, die wirklich drohenden mit scharfem Blicke zu sehen, und zwingt Feinde, die wenig Skrupel haben, zu der Versuchung, einige davon zu begehen, woran sie sonst nimmermehr gedacht haben würden. Ich zweifle nicht, daß es nicht um uns her viele Schurken gebe, die Loskettung aller Leidenschaften hat sie hervorgebracht und das Gold der Fremden besoldet sie. Aber glauben Sie mir, ihre Projekte sind wohl abscheulich, aber sie sind weder so vielumfassend, noch so groß, noch so zusammengesetzt, noch so in die

Ferne berechnet. Es giebt mehr Diebe und Mörder unter ihnen, als tiefgehende Verschwörer. Die wahren Verschwörer gegen die Republik sind die Könige Europens und die Leidenschaften der Republikaner. Um die Könige Europens und ihre Regimenter zurück zu treiben, bedarf es nur unsrer Armeen, und übrigens um unsre Leidenschaften zu hindern, daß sie uns nicht selbst verzehren, giebt es ein Mittel und das ist einzig; eilen Sie, eine Regierung zu organisiren, die Kraft habe und Zutrauen verdiene. In dem Zustande, wo Ihre Balgereien die Regierung lassen, würde selbst eine Demokratie von 25 Millionen Engeln sehr bald aller Wuth und allen Spaltungen des Stolzes hingegeben seyn, wie Hans Jakob sagt; man brauchte hier 25 Millionen Götter, und so viel hat noch niemand ersonnen. Mein lieber Salles, die Menschen und die großen Versammlungen sind nicht so beschaffen, daß auf einer Seite nichts als Engel, und auf der andern nichts als Teufel seyen. Ueberall wo es Menschen giebt, die mit Interessen und Meynungen kämpfen, haben selbst die Guten schlimme Leidenschaften, und selbst die Bösen, wenn man mit Sanftmuth und Geduld in ihre Seelen einzudringen sucht, sind für gesunde und gute Eindrücke empfänglich. Ich finde in meinem Innern den deutlichen, unüberwindlichen Beweis wenigstens der Hälfte dieser Wahrheit;

ich bin gut, und gewiß so gut, als irgend einer unter Ihnen; allein wenn man anstatt meine Meinungen mit Logik und Wohlwollen zu widerlegen, mit Argwohn und Injurien über sie herstürmt, so bin ich auf der Stelle bereit, mein Raisonnement fahren zu lassen, und nachzusehen, ob meine Pistolen auch wohl geladen sind. Sie haben mich zweimal zum Minister gemacht, und mir damit zweimal einen sehr schlimmen Dienst erwiesen; blos die Gefahren, welche Sie und mich umgeben, können mich auf dem Posten zurückhalten, wo ich stehe. Ein braver Mann verlangt seinen Abschied niemals am Abend vor der Schlacht. Ich sehe wohl, daß die Schlacht nicht mehr fern ist, es ahndet mir, daß von beiden Seiten auf mich geschossen werden wird, und doch bin ich entschlossen zu bleiben. Ich werde Ihnen in jedem Augenblicke sagen, was ich in meiner Vernunft und in meinem Gewissen für wahr halte, aber merken Sie sich's wohl, ich werde nur mein Gewissen und meine Vernunft zu Führern nehmen, und nimmermehr das Gewissen und die Vernunft irgend eines andern Menschen auf der Erde. Ich werde wohl nicht dreißig Jahre meines Lebens an einer Laterne gearbeitet haben, um am Ende meinen Weg von fremden Laternen beleuchten zu lassen.

Salles und ich schieden, mit Händedruck und Umarmung, als ob wir noch Mitglieder der konstituirenden Versammlung wären.

Man hat meine Meinung über die beiden Seiten des Nationalkonvents gleich auf den ersten Blättern dieser Schrift ahnden können: Aber da sich diese Meinung auf Bemerkungen gründete und nicht auf Leidenschaften, auf Thatsachen und nicht auf Träume, da der größte Theil der Uebel welche die Menschen sich verursachen, seinen Grund in der Art hat, womit sie sich beurtheilen; da Europa welches die rechte Seite nur durch die linke kennt, und die linke nur durch die rechte, das Wort zu so vielen Räthseln über die fränkische Nation und über die menschliche Natur nimmer finden kann; so glaube ich hier, meine ganze Meinung ohne Umweg, ohne Schleier und sogar ohne Schonung heraussagen zu müssen. Wenn man aus der Wahrheit keine Rache machen will, so kann man sicher seyn, daß keine Injurie daraus werde, und diejenigen Gesetzgeber welche dieses erhabenen Namens am würdigsten sind, erkennen die Wahrheit für die Gesetzgeberin der Welt.

Unter den Mitgliedern der rechten Seite, deren Tod ihr Leben und ihre Talente mit unauslöschlicher Ehre krönte, waren einige meinem Herzen theuer und mehrere davon kannte ich sehr genau. Ich hatte Brissot oft genug in

der

der Welt angetroffen, und in der Mitte jener stolzen und frivolen Sklaven, welche unter Putz und Prunk ihre Herabwürdigung verbargen, hatten wir uns einige Gedanken freier Seelen und einige Hofnungen der Philosophen mitgetheilt. Er suchte die Ideen mehr in Büchern und Sprachen, als in seinem Geiste, er schrieb mehr als er dachte; seine Leidenschaft für die Wahrheit war glühend aber oberflächlich, und verwickelte ihn oft in solche Händel, worin anfangs nur von Lehrsätzen und endlich von Personen die Rede ist; aber mitten in einer grossen Thätigkeit und Armuth, hatten seine Sitten mir immer rein und einfach geschienen, und sein Ehrgeiz die Freiheit und das Glück der Völker. Diese Gesinnung war bey ihm mehr eine Religion, als eine Philosophie; obgleich er den Ruhm sehr liebte, so hätte er doch gern in eine ewige Dunkelheit gewilligt, um nur der Wilhelm Penn Europens zu werden, um das Menschengeschlecht in eine Quäckergemeine umzuwandeln und Paris in ein neues Philadelphia. Und diesen Mann hat man als einen Intriganten, als einen Verschwörer hinrichten lassen!

Im Monat Julius 1792, gerade in dem Augenblicke, wo die junge Freiheit wider die schon merklichen aber noch unsichtbaren Kom-

plotte einer gewissen konstituirten Gewalt zu kämpfen hatte, saß ich mit Brissot, Gensonne, Guadet, Torne, Dücos, Condorcet, Antonelle, Kersaint an mancher von jenen Tafeln, wo die Patrioten sich verabreden, während an andern die Despoten und ihre Sklaven konspiriren. Da waren alle Herzen, alle Wünsche, alle Plane für die Republik. Man sah nicht nur, daß die Konstitution verletzt war, sondern man sah auch daß sie einer Gewalt die Mittel gab, sie immer zu verletzen. Die Nothwendigkeit eine andre Konstitution zu haben, um die Freiheit zu retten, und von keinem Könige mehr regiert zu werden, war allen einleuchtend geworden, nur waren die Meinungen verschieden über Maasregeln die man so schwer gut wählen und gut befolgen konnte. Die meinige war, man müsse keine kleine Angriffe thun, entweder gar keinen, oder einen entscheidenden; ferner man thäte zu viel oder zu wenig, wenn man der Menge die Gewohnheit dieser Bewegungen leicht machte, die sie immer verschlimmern und ihr den Wahn beybringen müßten, sie sey das Volk; man gäbe dem Könige die Mittel sich mit dem Schein eines Unterdrückten zu umgeben, da er doch nur ein Verräther sey; und endlich wenn die Insurrektion ausbräche, so müßte die gesezgebende Versammlung selbst die Standarte und die Direktion über sich neh-

men, das Schloß mit einer durch ein Dekret aufgebotenen Mannschaft umgeben, und auf alle Papiere die Siegel, auf alle Beweise des Verraths die Hände legen.

Diese Gedanken wurden nicht angenommen und das wunderte mich wenig: allein ich gestehe es, die Maaßregeln welche ich befolgen sah, würden mich in ein seltsames Erstaunen gesetzt haben, wenn ich nicht aus der Geschichte gelernt hätte, wie sehr die besten Geister schwankend und ungewiß werden, sobald Begebenheiten sie von allen Seiten erschüttern, deren Ursachen sie nicht ergründen und deren Resultate fürchterlich werden können; und wenn ich nicht gewußt hätte, daß die geschicktesten Piloten, wenn sie fürchten das Steuerruder übel zu regieren, solches ruhen lassen, und alle ihre Hofnung auf Wind und Welle setzen, die schon gerüstet sind sie zu verschlingen. Diejenigen für die ich am meisten Achtung und Liebe hegte, waren auch die, welchen ich meine Meinung über ihr Betragen mit der meisten Ungezwungenheit heraussagte. Ich hatte Ursache zu hoffen, daß sie mich darum nur um so mehr schätzen und lieben würden, und von ihnen glaube ich gehört zu haben, daß Merlin von Thionville ähnlicher Meinung mit mir war, in ihm schien dieß damals nur Tapferkeit, militarische Unerschrocken-

heit, aber es giebt Fälle wo nur großherzige Rathschläge vernünftig seyn können.

Auf der rechten Seite des Konvents waren fast alle die Männer, wovon ich gesprochen habe; ich konnte keinen andern Geist darin sehen, als den, welchen ich in ihnen gefunden hatte. Da sah ich also jenen Republikanismus der Gesinnung, welcher nie zugiebt, daß man einem Menschen gehorche, so lange dieser Mensch nicht im Namen der Nation und als Gesetz spricht; und jenen weit seltnern Republikanismus des Verstandes, der alle Springfedern der Organisation einer Gesellschaft von Menschen auseinandergesetzt und wieder zusammengelegt hat, die in Rechten wie in ihrer Natur einander gleich sind; der enthüllt hat, durch welches glückliche, tief ersonnene Kunststück, man in einer grossen Republik vereinigen könne, was darin unvereinbar zu seyn scheint, Gleichheit und Gehorsam gegen die Obrigkeit; die fruchtbare Aufrührung der Geister und Seelen, und eine feste, unwandelbare Ordnung; eine Regierung, deren Macht immer absolut sey über die Individuen und über die Menge, aber die um nichts desto weniger immer der Nation unterworfen wäre; eine ausübende Gewalt, deren Äusseres so wie ihre Formen, ausgeschmückt mit nützlichem Glanze, immer die Ideen von der Größe der Republik

erweckten und niemals die Ideen von der Größe einer Person.

Auf eben dieser rechten Seite sah ich Männer sitzen, die in jenen Lehren politischer Oekonomie am besten unterrichtet waren, welche angeben wie man alle Canäle des öffentlichen und Privat-Reichthums öfnen und frey dahin strömen lassen könne; wie der Nationalschatz gewissenhaft aus den Portionen welche ihm das Vermögen jedes Bürgers abgeben muß, gesammelt werde; wie man neue Quellen und neue Ströme für das Privatvermögen schaffen könne, durch einen guten Gebrauch dessen, was der Bürger in die Kassen der Republik gab; wie aller Orten die Industrie zu schützen und uneingeschränkt zu lassen sey, ohne eine einzige besonders zu begünstigen; wie man die großen Glücksbesitzungen nicht für unfruchtbare Seen halten müsse, die alle Wasser verschlingen und bewahren welche ihnen von den Bergen rund umher zuströmen, sondern für nothwendige Behälter zur Vervielfältigung und zum Wachsthum der Keime allgemeiner Fruchtbarkeit, um sie näher und näher auf alle jene Orte zu verbreiten, die sonst dürre und unfruchtbar geblieben wären: bewundrungswürdige Lehren, die den Künsten und dem Handel eher Freiheit erwarben, als sie in der Regierung selbst existirte; aber

durch ihre Natur wie gemacht für die Natur der Republiken; Allein fähig der Gleichheit ein festes Fundament zu geben, nicht in einer allgemeinen, immer verletzten Frugalität, die weit weniger die Lüste hindert als die Industrie, sondern in jenen Arbeiten, deren Geist und Verstand beschäftigende, immer neue Abwechslung, allein vermögend ist, zum Vortheile der Freiheit, jene stürmisch-unruhige Thätigkeit der Demokratien zu dämpfen, welche die alten Republiken lange genug quälte und sie endlich im Donner und Blitz, wovon ihre Athmosphäre beständig flammte, untergehen ließ.

Auf der rechten Seite waren fünf oder sechs Männer, deren Genie jene grossen Theorien der gesellschaftlichen und oekonomischen Ordnung fassen konnte, und eine große Anzahl Personen deren Verstand sie zu begreifen und auszubreiten vermochte. Auch hatte sich hier ein gewisser Haufen Geister zusammengedrängt, die vor Kurzem noch sehr ungestüm und sehr gewaltsam waren; sie hatten aber den ganzen Kreis ihrer demagogischen Aufbrausung durchlaufen und erschöpft, und dachten jezt nur darauf, die Thorheiten zu bekämpfen welche sie fortgepflanzt hatten. Ferner sassen hier, wie fromme Menschen an Altären knien, jene Männer welche durch sanfte Leidenschaften, ein ehrliches Vermögen und eine

gute Erziehung, die Republik mit allen häuslichen Tugenden schmücken konnten, wenn diese sie nicht in ihrer Ruhe, in ihrem friedlichen Wohlwollen und in ihrem Glücke störte.

Wenn ich meine Blicke von der rechten Seite zur linken, auf den Berg hin lenkte, welcher Kontrast erschütterte mich! Da sah ich mit grossem Getümmel einen Mann toben, dessen kupfergelbes Gesicht ihm das Ansehen gab, als käme er aus blutigen Menschenfresserhölen, oder von den verbrannten Pforten der Hölle; da sah ich das Unthier, welches man nach seinem krampfigten, schnellen, abgeschnittenen Gange für einen Mörder erkannte, der dem Scharfrichter entlief, aber nicht den Furien, und der das Menschengeschlecht vernichten zu wollen schien, um sich den Schrecken zu ersparen, welchen ihm der Anblick eines jeden Menschen einflößte. Unter dem Despotismus, den er nicht mit Blut bedeckt hatte wie die Freiheit, war dieser Mensch ehrsüchtig genug gewesen, eine Revolution in den Wissenschaften stiften zu wollen, und man hatte ihn durch verwegene, ungereimte Systeme, die größten Entdeckungen der neuern Zeiten und des menschlichen Geistes, angreifen gesehen. Seine Augen irrten umher in der Geschichte vergangener Jahrhunderte, und hielten sich nirgends auf, als bey dem Leben jener großen Menschenwür-

ger, welche Städte in Wüsten verwandeln, um nachher diese Wüsten wieder mit einem Geschlechte zu bevölkern, das nach ihrem oder der Tiger Bilde erzogen war. Nur dieses hatte er aus den Annalen der Völker behalten, nur dieses wußte er und wollte es nachahmen. Durch einen Instinkt, ähnlich dem Instinkte reissender Thiere, und nicht sowohl durch tiefe Blicke auf die Verworfenheit hatte er bemerkt, zu wie viel Thorheiten und Frevel man ein unermeßliches Volk verleiten könne, dessen religiöse und politische Fesseln man zerbrochen hat, diese Idee diktirte alle seine Blätter, Reden und Handlungen. Und doch stürzte er nur unter dem Dolche eines Weibes dahin! Und doch errichtete man ihm mehr als fünfzig tausend Bildsäulen in der Republik!

An seine Seite setzten sich Menschen, die sich selbst überlassen, wohl nimmermehr auf solche Abscheulichkeiten gefallen wären, die aber jezt, durch die äusserste Verwegenheit, zugleich mit ihm in Begebenheiten verwickelt waren, deren Höhe sie schwindeln machte, und vor deren Gefahren sie zitterten. Sie verwarfen die Maximen des Ungeheuers und hatten sie doch vielleicht schon befolgt, oder waren nicht böse darauf, daß man fürchtete, sie könnten solche ferner noch befolgen. Sie hatten Abscheu vor Marat, aber sie bedienten sich seiner doch gar gerne. Sie setzten ihn

in ihre Mitte, stießen ihn voran, und trugen ihn, gleichsam wie einen Medusenkopf, auf ihrer Brust. Da der Schrecken, welchen ein solcher Mensch verbreitete, allgemein war, so glaubte man ihn überall selbst zu sehen; man glaubte gewissermaaßen, er sey der ganze Berg, oder der ganze Berg sey wie er. In der That machten mehrere Häupter desselben den Freveln Marats keinen andern Vorwurf, als daß sie ein wenig zu sehr unverschleiert seyen.

Aber selbst unter den Häuptern (und hier trennt mich die Wahrheit von der Meinung vieler rechtschaffenen Leute) war eine große Anzahl, die, an die andern mehr durch Umstände als durch Gesinnung gefesselt, sehnsuchtsvolle Blicke auf die Weisheit und Humanität zurückwarf; die viele Tugenden gehabt, viele Dienste geleistet haben würde, sobald man nur angefangen hätte zu glauben, sie sey derselben fähig. Auf den Berg begaben sich, wie auf Militairposten, alle diejenigen, welche viel Leidenschaft für die Freiheit und wenig Theorie hatten; alle die, welche glaubten, man bedrohe die Gleichheit oder verletze sie sogar, durch die Größe der Ideen und durch die Eleganz der Sprache; alle die, welche in Dörfern oder aus Werkstätten gewählt, einen Republikaner nur unter dem Kostüme erkennen konnten, das sie selbst trugen; alle die, welche zum erstenmal in die Laufbahn der Revolution

traten, und nun jenen Ungestüm, jenes stürmische Wesen zeigen mußten, womit der Ruhm fast aller großen Revolutionsmänner begann; alle die, welche, noch jung und mehr gemacht, der Republik in ihren Heeren, als im Heiligthume der Gesetze zu dienen, glaubten, weil sie die Republik mit Donner und Blitz hatten entstehen sehen, so müsse sie auch so erhalten und ihre Dekrete im Getöse des Donners verkündigt werden. Auf dieser linken Seite suchten ferner diejenigen Deputirten, eher einen Zufluchtsort als einen Platz, welche, erzogen in den verrufenen Kasten des Adels und der Priesterschaft, so rein sie auch seyn mochten, immer dem Argwohn ausgesetzt waren; sie entwichen daher auf dem Gipfel des Berges, der Anklage als könnten sie die Höhe der Grundsätze nimmer erreichen: da nährten sich mit ihrem Argwohn und lebten unter Gespenstern, jene ernsten, melancholischen Charaktere, die, weil sie Falschheit und Politesse nur zu oft vereint gefunden hatten, an keine Tugend glauben wollten, wenn sie nicht finster war, und an keine Freiheit, wenn sie sich nicht rauh und wild zeigte: da weilten einige Geister, die in den strengen Wissenschaften Steifheit und Gradheit angenommen hatten, die stolz, auf mechanische Künste und Handwerke unmittelbar anwendliche Einsichten zu besitzen, sich gar gern, durch den Platz den sie wählten, wie durch Verachtung, von den Gelehrten und

Philosophen trennten, deren Einsichten den Webern und Schmieden nicht so schnell und unmittelbar nützen, die nur erst dann zu den Individuen kommen, wenn sie schon die ganze Gesellschaft aufgeklärt haben: kurz da stimmten gern, so verschieden ihr Geist und ihre Talente auch immer seyn mochten, alle diejenigen, welche durch zu sehr angespannte Springfedern ihres Charakters, weit mehr geneigt waren, die Gränzen, so der Energie und dem revolutionairen Fluge gebühren, zu überschreiten, als innerhalb derselben zu bleiben.

Dieß waren meine Gedanken von den Elementen der beiden Seiten des Nationalkonvents.

Beurtheilte ich jede Seite durch die Mehrheit ihrer Elemente, so mußten mir beide, in verschiedener Art und Stufen, fähig scheinen, der Republik große Dienste zu leisten: die rechte Seite um das Innere mit Weisheit und Größe anzuordnen, die linke um aus ihrer Seele in die Seele aller Franken jene republikanischen, volksfreundlichen Leidenschaften überströmen zu lassen, welche einer Nation so unentbehrlich sind, die überall von der Rotte der Könige und der Kriegsmacht Europa's angegriffen war.

Auf der rechten Seite sah ich mehr den Geist der Republik; auf der linken mehr die Leidenschaft für sie. Ich verhehlte mir nicht, daß

der Geist allein, die Republik welche damals noch nicht dekretirt war, retten und schaffen könne, und daß hingegen Leidenschaften, wenn sie allein und herrschend sind, zu ihrem Umsturze gar viel beitrügen; auch fürchtete ich beständig die linke Seite, obgleich ich nie den geringsten Argwohn wider sie in mir spürte. In der That sah ich hier einige Häupter öffentlich Hartherzigkeit unter die Revolutionsmaaßregeln rechnen; die meisten wurden von jenen Aufwallungen hin und her geworfen, welche man so leicht zu Exzessen verführen kann, wenn man diesen Exzessen nur einen heiligen Namen unterschiebt; auch bemerkte ich hier einen allgemeinen Geist, der immer rüstig war, seinen Ruhm und seine Pflicht darin zu suchen, daß er bald die Wuth des Pöbels anflammte, bald sich davon beherrschen ließ. Man hatte dieser Seite den Namen Berg gegeben, und ich sagte oft, man müsse sie nur Vulkan nennen; denn von ihm herab ergossen sich in Feuerströmen alle Leidenschaften, aufgeregt durch die plötzliche Erscheinung einer großen Republik in der Mitte des Menschengeschlechts, und einer Revolution, die, indem sie alle Rechte wieder errang, auch auf eine Weile alles zerbrach, was nur Zaum oder Zügel heissen konnte. Aber in dieser Lava flossen reine, edle Metalle, sie waren geschmolzen durch die Flammen, welche alles zu verzehren drohten. Alle

Materien waren entzündbar, aber nicht alle entzündeten. Hätte man sie trennen können, so wäre der Brand vermieden worden; man hatte diesen Plan gehabt, aber der Plan selbst schreckte seine Erfinder. Wer weiß nicht, daß das Reinigungsprojekt schon beym ersten Vorschlage verworfen ward?

Weil dieses Projekt verlassen ward, so hatte man, wie ich immer glauben werde, nur eine Wahl, nämlich, die zu gefährlichen Menschen, welche man nicht aus dem Konvent jagen durfte, niemals zu reizen, und alleswagende Leute, die man nicht zu stürzen vermochte, niemals durch Drohungen zu erbittern.

Wären auf einer Seite nur Leidenschaften, und auf der andern nur Genie und Klugheit gewesen, so hätte der Kampf bald aufhören, oder die rechte Seite in einem fort siegen müssen, weil wenigstens zwey Drittel der Linken zu ihr übergegangen wären. Die Majorität der linken Seite würde dann jene ihrer so unwürdigen Rädelsführer und Häupter bald verlassen haben, welche zwar heftige, aber keineswegs niederträchtige und gefährliche, sondern wahrhaft edle Charaktere zu allerhand Rohheiten verführten.

Unglücklicher Weise waren auf der rechten Seite, welche der Republik alles hätte aufopfern sollen, weil diese auf sie ihre schönsten Hofnungen baute, ausser einer Menge in Vorurtheilen so

hartnäckiger als in Pflichten unbestechlicher Männer, einige Leute von Talent, die den Wortkampf liebten, um in Journalen oder auf der Tribune zu triumphiren, und endlich ein oder zwey hervorragende Individuen, tief durchdrungen von dem ewigen Feuer der Leidenschaften, welches die Imagination nährt und von ihr genährt wird.

Es giebt Tugenden, welche die Republik allein zu geben vermag; diese konnten ihren Gründern fehlen: eine davon bemerkt man sonst nicht leicht als bey dem ersten Aufblühen der Religionen und in den alten Republiken, ich meine die Entsagung aller persönlichen Leidenschaften; dieses beständige Opfer des menschlichen Ichs, wird selten sonst jemand dargebracht, als dem unbekannten, nun entdeckten Gotte, und dem Vaterlande, das man von der Wiege an verehrt hat. Von dem Augenblicke an, wo persönliche Leidenschaften auf beyden Seiten des Konvents zu toben begannen, war das Unrecht nicht mehr auf einer Seite, sondern auf beyden. Hätte ich es nicht selbst und mehreremal gesehen, so würde ich es nicht glauben, aber es ist gewiß, daß hier die feinsten, wohlgezogensten Männer, den rohen, harten Menschen Dinge aufbürdeten, die weder wahr noch wahrscheinlich waren.

Um irgend eine Sache wohl zu durchschauen, muß man weder zu nahe dabey noch zu weit da-

von stehen. Zu nahe laufen die Gegenstände in einander, zu weit verschwinden sie. Es gab bey den Zänkereien des Konvents Umstände, welche auch die scharfsehendsten Augen, ja sogar die Streitenden selbst nicht bestimmt sehen konnten, gerade weil sie sich unter ihnen und in ihnen zeigten. Ich hatte nun eben keine besondere Anlage besser zu sehen, aber ich hatte doch einen vortheilhaftern, hellern Standpunkt. Mir konnten also manche Geheimnisse der Geister und Herzen nicht entgehen: es waren zuweilen nur Nüanzen, aber Nüanzen die den Dingen ihren ganzen Charakter und den Begebenheiten ihre ganze Kraft gaben. Zum Beyspiel, die beyden Seiten verklagten einander unaufhörlich als Verschwörer gegen die Republik; sie schoben sich die Verschwörung des Orleans und Dümourier, ja alle nur erdenkliche und zu fürchtende Komplotte zu, so wie in einem Wortstreite der seine Feinheit verlor, die aufgebrachten Geister einander wechselsweise Narren und Starrköpfe schelten. Man sagte eben so leicht von einem Gesetzgeber, er sey ein Verschwörer, als man von einem Schriftsteller, der uns nicht gefällt, behauptet er sey ein Esel. Warum geschah aber eine so schwere Anklage auf beyden Seiten mit so wenigen Beweisen?

Folgendes habe ich zu bemerken geglaubt.

Hätte die rechte Seite die Linke blos der Barbarei und Unwissenheit angeklagt, blos behaup-

tet, sie verwechseln Raserei mit Energie, und Leidenschaften die der Mensch zähmen muß, mit seinen Rechten die er behaupten soll und darf; sie führe durch die thörigte Idee der Vermögensgleichheit, welche immer nur Gleichheit im Jammer und Elend hervorbrachte, den Reichen zur Armuth und den Armen zur äußersten Dürftigkeit, kurz, sie bringe die Republik in Gefahr durch die Ausschweifungen des Republikanismus; so würde man, weit entfernt die linke Seite durch diese Vorwürfe zu stürzen, ihrer Popularität und ihrem Einflusse nur noch mehr Glanz verschaft und sie überhaupt der großen Menge, die nicht Nation ist, aber deren Geschrei von allen Seiten erschallt, während die wahre Stimme der Nation sich so selten hören läßt, immer theurer gemacht haben. Uebrigens waren schon diese Vorwürfe hinlänglich, die Gesetzgeber vor allen vernünftigdenkenden Menschen herabzuwürdigen; aber in dem Zeitpunkte, worin wir damals standen, bedurfte es in Frankreich, vorzüglich zu Paris, eine andre Anklage, um sie zu stürzen, und diese konnte keine geringere seyn, als Verschwörung wider die Republik.

Wenn die linke Seite sich blos darauf eingeschränkt hätte, die rechte Seite anzuklagen, sie wolle den Stolz und die Macht der Talente an die Stelle des Stolzes und der Gewalt des Thrones setzen; sie wolle die Menschenrechte in einen

für die Leidenschaften zu engen Raum hineinzirkeln: sie suche die neue gesellschaftliche Kunst auf Grundsätze zu bauen, welche die Unwissenheit nicht leicht begreifen könne; sie wolle die politische Oekonomie auf Gesetze gründen, die nur dann erst die ganze Nation zur Gemächlichkeit führen dürften, wenn die vermöglichen Gutsbesitzer schon zu grosiem Glücke erhoben wären; kurz sie wolle eine Verfassung suchen, worin alle Bewegungen sowohl der Individuen als des gesellschaftlichen Körpers frey und kühn, aber nicht feurig und stürmend seyn sollten; so hätte man wohl mit solchen Vorwürfen noch einige Rasende mehr wider die rechte Seite aufhetzen mögen, allein nie würde dadurch unter dem Pariservolke selbst eine Insurrektion hervorgebracht worden seyn; daher griff man zu einer andern Anklage und diese hieß: Verschwörung wider die Republik!

Anfangs waren diese Anklagen vielleicht weiter nichts als Argwohn des Hasses oder rohe Injurien des über alle Gränzen hinausgerissenen Zorns: allein sie endigten damit, tiefe Ueberzeugung in den Gemüthern zu werden, und nun zitterte ich für den Konvent und für die Republik.

Männer, die sich gegenseitig des größten aller Frevel beschuldigten, weit entfernt sich zu irgend einer Schonung gegen einander verbunden zu halten, sahen den Untergang und Tod ihrer Feinde für die heiligste Pflicht an; die einen schrieen im-

mer, man müsse aufstehen wider die stolzen Herrscher, die andern, man müsse das Schwert der Republik solchen Männern in die Hände geben, die fähig wären, Anarchisten und Rojalisten aufs Korn zu fassen und mit Tod zu vertilgen. Lange stand die Frage auf der Tagesordnung, zu wissen, welche von beiden Seiten das Tribunal organisiren und besetzen solle; das hieß, wenigstens bey vielen, ungefähr so viel als, wer aufs Blutgerüst schicken, und wer dahin geschickt werden sollte; während daß man nun darauf wartete, ob für den Justizmord oder für legales Recht und Justiz entschieden werden würde, so sprach man auf den Gassen, in den Volksgruppen, und auf den Rednerbühnen von nichts als von der Rettung des Vaterlandes; der heilige Name des Markus Brutus ward von Menschen angerufen, die nur Mord und Todschlag schäumten; jeden Tag kündigte man ein neues Blutvergiessen auf Morgen an, und diese Drohungen kamen nicht immer von den Jakobinern her, wurden oft wider sie ausgestossen u. s. w. u. s. w. Da gab es nichts zu denunziren, alles ward laut und öffentlich gesagt; man versteckte sich nicht, man prahlte damit; das war seit langer Zeit der allgemeine Ton in den Volksgesellschaften, in den Sektionen und in gewissen Blättern. Ach! die reinsten Menschen würden vor Schrecken erbeben, wenn sie zu der ersten und wahrhaften Quelle

dieser Zungenwuth zurückgehen sollten, die den flammenden Grimm der Gemüther repräsentirte! Gleich vom Anfange an dieser fast gänzlichen Verfinsterung alles Lichts der Vernunft und aller Gefühle der Humanität, war ich tief überzeugt gewesen, daß die Ursachen dieser Stürme in den Spaltungen des Nationalkonvents zu suchen wären; könnte man diese wegschaffen, so würde alles verschwinden, könnte man sie wenigstens suspendiren, so würde alles suspendirt seyn; daß wenn auch ausser dem Konvente einige Bösewichter sich befänden, fähig große Frevelplane zu entwerfen, so würden sie doch solche nimmermehr ausführen können; alles würde sich schnell und leicht unter die Autorität des vereinigten Nationalkonvents beugen; denn nur in seiner Mitte könnten sich Stürme bilden, die für ihn und für Frankreich fürchterlich werden müßten.

Ich war ebenfalls überzeugt, daß im Nationalkonvent, jene greulichen Männer, wovon man alle Rohheiten, aber niemals gute Gesinnungen erwarten durfte, dennoch nicht die fürchterlichsten seyen, sondern vielmehr diejenigen, welche, fähig große Dinge zu thun und große Fehler zu begehen, sich in ihren Absichten mit Schmach belegt sahen, obgleich dieselben vortreflich waren; diejenigen, welchen man, wenn sie an guten Handlungen Theil nehmen wollten, immer nur von ihren Verbrechen vorschwazte, die man doch nicht be-

weisen konnte; die man mit Krieg bedrohte, wenn sie Frieden suchten; und die, ungerechterweise mit Bösewichtern in eine Klasse geworfen, sich derselben eine Weile lang bedienen konnten, um das Mordbeil, welches man ihnen in jeder Rede, in jedem Blatte an den Hals warf, ein für allemal von ihrem Kopfe zu entfernen.

Dieß waren die Gedanken, welche ich in eben so viele Leuchtthürme umschuf, um mein Betragen in der alles umhüllenden Finsterniß zu leiten, unter deren Mantel alles herumschlich, was nur Haß, Schrecken, und Raserei genannt werden kann.

Der Zweck den ich mir vorsetzte und wovon ich mich niemals entfernte, war Mittel zu suchen den Argwohn aufzuklären, den Haß zu mildern, und hierzu brauchte ich nicht Gewandtheit und Politik, sondern Moral und Wahrheit, versüßt durch den Ausdruck des Wohlwollens. Unaufhörlich suchte ich entweder in meinem Hause oder anderswo diejenigen Mitglieder zu versammeln, welche damals den größten Einfluß auf die beiden Seiten hatten, oder haben konnten, und deren Vereinigung die Aussöhnung beider Partheien nach sich gezogen hätte. So lange sie sich nur in der Versammlung sahen, glaubten sie immer auf dem Kampfplatze zu seyn, und man weiß ja, daß höchst selten ein Friede auf dem Schlachtfelde geschlossen wird. Meine Mittags-

male wurden bey den Jakobinern häufig verläumdet, allein ich hatte auf die Verläumdung gerechnet, und erwartete die Bemerkung weiter nicht von ihr, daß meine Diners wenigstens denjenigen nicht glichen, wo man entweder nur Jakobiner oder Girondisten sah. Obgleich ich vermöge meines Amtes selbst, gezwungen war, beständig mit den Mitgliedern des Konvents zu sprechen, und zwar bald mit den Mitgliedern der rechten, bald mit den Mitgliedern der linken Seite, so sagte ich doch nie zu den leztern: Die rechte Seite ist aristokratisch und roialistisch; noch zu den erstern: Die linke Seite besteht nur aus Verschwörern und Anarchisten; sondern ich sagte zu allen: Beide Seiten hassen sich bis auf den Tod, und doch lieben beide die Republik; eine davon kennt, nach meiner Einsicht, die Prinzipien der gesellschaftlichen Ordnung besser als die andre, aber beyde wollen die Ordnung, welche sie sich denken; keiner ist Anarchist aus System noch Roialist nach einem Plane: aber durch den Kampf auf beiden Seiten kann die Anarchie fortdauern und der Roialismus gegründet werden.

Ich darf hier getrost alle Mitglieder zu Zeugen aufrufen, (sie mögen gewesen seyn von welcher

Parthei oder Meinung sie immer wollen,) mit denen ich über das große Interesse der Republik gesprochen haben mag; aber unter den Nichtgetödteten ist einer, mit dem ich eine Unterredung hatte, die mir ein desto unauslöschlicheres Andenken zurückließ, weil sie nicht lange dauerte, und auch weil sie in Gegenwart eines Mannes gehalten ward, zu dessen Mitschuldigen man mich aus Argwohn machen wollte, ich meyne Pache. Der Deputirte, auf den ich mich hier berufe, heißt Thibault; ich verlasse mich auf sein Gedächtnis und Gewissen, er sage, wie ich vor Pache, zu dem er selbst als ein gerader, muthiger Mann redete, von den durch die Pariser Gemeine verfolgten Deputirten sprach; er sage, ob ich nicht, ungeachtet des Tadels ihrer Leidenschaften, ihren republikanischen Tugenden ein gültiges Zeugnis gegeben habe.

Ich sprach mit den Mitgliedern der beiden Seiten des Konvents nicht blos von den Begebenheiten worin sie selbst Spieler waren, und worin wir alle als Opfer fallen konnten; die Fakta so uns vor Augen lagen, erinnerten mich an andre die mein Gedächtniß aufbewahrt hatte, und ich zog Winke und Beispiele daraus um grosse Lehren zu verbreiten. Ich bewies ihnen mit einer Menge historischer Citaten daß der Partheigeist, den man so schwer aus den freien Völkern gänzlich verbannen kann, weit trauriger für diejenigen Nationen werde, welche noch

keine Constitution haben, als für die so schon eine besitzen. Bei den leztern, sagte ich ihnen, spannt der Partheigeist durch sein Drängen und Widerstreben, die Springfedern der Regierung; bey den erstern hindert er die Federn sich zu schliessen, in einander zu greifen und die Gewohnheit des Anziehens und Zurükschnellens anzunehmen. In England zum Beispiel, sind die Partheien des Ministeriums und der Opposition nicht bloß im Parlamente, sondern in allen drei Königreichen: aber jede Parthei weiß was sie will und was die andre wünscht; die Oppositionsparthei zielt offenbar darauf, die gesetzgebende Macht zu vergrössern, die ministerielle Parthei eben so offenbar die ausübende Gewalt noch mehr auszudehnen. Alles sammelt sich um diese beiden Mittelpunkte alles Bestrebens; die Partheien selbst, sind gewissermassen konstituirt, ihre Balgereien sogar haben eine Art von Organisation. Bald siegt die eine, bald die andre, aber da auf keiner Seite die Gränzen zu bestimmt und zu hoch angegeben sind, so giebt es einen gewissen Raum, worin die Partheien vorrüken oder weichen können, ohne daß die Constitution verlezt werde: der Augenblik wo sie würklich und ernsthaft angegriffen würde, wäre für die Freiheit das Zeichen eines Kampfs und eines Triumpfs, denn wann auch zwei Partheien für die Constitution sind, so ist doch nur

eine für die Freiheit; alle Engländer wollen frei seyn. Ohne dieses Gedränge dessen glükliche Erschütterungen dem Klima und dem äusserst melancholischen Temperamente der Engländer vielleicht nothwendig sind, ohne diese Art von Spiel, wo Furcht und Hofnung sie in Bewegung sezt aber doch nicht quält, würden sie sich weniger um ihre Constitution bekümmern, sie weniger studieren und kennen; die Engländer würden sich selbst weniger beobachten und würdigen. Da erhält also der Partheigeist die Constitution, obgleich er vielleicht hindert daß sie sich nicht vervollkommne, da gießt er über die ganze Masse der Nation, wo nicht die hellste, doch die unentbehrlichste Aufklärung.

Laßt uns im Gegentheil die fürchterlichen Wirkungen sehen welche der Partheigeist hervorbringt, wenn er in einer Republik tiefe Wurzeln schlägt, ehe sie eine Regierung hat: Leset die Florentinische Geschichte von Machiavell und ihr werdet schaudern. Da ist noch keine Constitution gebildet, die Bürger sind während sie daran arbeiteten, mit einander zerfallen, in ihren Streitigkeiten ist kein fester, deutlicher, unwandelbarer Punkt; die Partheien schliessen sich nicht an Gewalten die von der Constitution verschieden sind, sondern wüthen wider einander. Bald kämpft man nicht mehr um zu wissen welches Prinzip oder welcher Ressort herrschen soll, son-

dern um zu wissen welche Familie die Oberhand behalten wird. Wenn eine vertilgt ist oder Frieden gemacht hat, so beginnt der Hader von neuem unter andern Familien. Niemand kennt die Absichten seiner Feinde, wenige kennen ihre eigene, man hat deren nicht, hat nur Leidenschaften; aber gerade weil man keine Absichten hat, so leiht man solche einander und diese sind immer die fürchterlichsten, das heißt die strafwürdigsten gegen die Republik. Da immer eine Parthei auf die andre folgt, da sie sich theilen und wieder theilen, so zögert der Augenblik nicht, wo keine Einigkeit mehr herrschen wird, selbst unter den Mitgliedern der nämlichen Faktion: Die ganze Nation ist aufgelöst, auch die Partheien sind aufgelöst, man sieht nur Individuen herumirren, jeder an des andern Seite mit Schreken und Wuth, sie schauen sich an mit zitternden, drohenden Bliken, man trägt nimmer die Waffe der Schlachten, das Schwert, sondern die Waffe des Meuchelmords, den grausen Dolch. Alle Wahrheit, alle Sittlichkeit ist verschwunden, jedes Wort ist eine Lüge, jede Handlung ein Laster oder Verbrechen. Das Genie selbst, betrogen von seinem getreusten Führer, der Erfahrung, sieht in der Gerechtigkeit nichts als eine Chimäre, entwirft tiefgeprägte Lehren, und schreibt Codices für den Betrug und die Tirannei: die arme, unglükliche Republik findet wei-

ter keine Zuflucht gegen sich selbst, als im Grabe des Despotismus, das Grab öffnet sich, sie stürzt hinein und ist zufrieden!

Sollte dieses Unglük, fügte ich hinzu, welches in Florenz nur für Italien ausbrach, und in Frankreich dem ganzen Menschengeschlechte droht, Sie zu wenig schrecken, weil es entfernt zu seyn scheint, und weil Sie an den guten Genius und an das Glük der Frankennation glauben? Ach! an Ihrer Seite schwebt eine Gefahr, die Sie berührt und drängt: auch ihre Weissagung steht in derselben Geschichte von Florenz; lesen Sie mit mir dieses Blatt, ich habe es gezeichnet, um es Ihnen allen lesen zu können.

„Die Florentiner rüsteten sich zu ihrer Vertheidigung und die vornehmsten Bürger bewafneten sich auf eigene Kosten. Unter diesen waren die Albizzi und die Ricci, zwey eifersüchtige Familien, wovon jede, mit Ausschluß der andern, allein zur Magistratur gelangen wollte: sie hatten bisher nur noch im Rathe ihren Haß blicken lassen, wo sie einander gern widersprachen; aber als die ganze Stadt unter Waffen stand, waren sie im Begriff ins Handgemenge zu gerathen, weil sich ein solcher Lärm verbreitet hatte, als zöge eine gegen die andre, und sie marschirten wirklich aus, weil sich jede für angegriffen hielt.“

In diesen fürchterlichen Convulsionen schienen

mir beide Seiten bedroht, doch zitterte ich vorzüglich für die rechte: ihre Gefahr stand näher, weil die Macht der feindlichen Seite hier selbst war; auch erwartete ich von ihren Einsichten am meisten Klugheit, und wendete mich an ihre Mitglieder unaufhörlich mit meinen Bitten und Bemerkungen.

Wie oft beschwor ich Brissot, dessen Talent sich in diesen Kämpfen stärkte, den Gebrauch seiner Kräfte zu mäßigen, um seine Feinde weniger zu reizen! Wie oft beschwor ich Guadet, wenigstens dann und wann dem Triumphe jener Beredsamkeit zu entsagen, die man aus den Leidenschaften schöpft, aber die sie auch nährt und entflammt!

Den Thron zu stürzen, sagte ich Ihnen, haben Sie ja selbst die Bewegungen und das Aufbrausen der Pariser erregt oder entschuldigt, nun haben sich diese daran gewöhnt, man muß sie wieder entwöhnen; aber eine Gewohnheit ist nicht so bald wieder verlohren als sie angenommen ward, und wenn Sie jezt, da Sie klüger geworden sind, immer dieselben Leidenschaften anmurren, welche Sie vor Kurzem noch beständig schüzten, so wird die Menge glauben, Sie seyen Verräther geworden: man darf wahrlich nicht mit der Peitsche in der Hand sich dem bäumenden Rosse nahen, dem man Zaum und Zügel anlegen will. Wenn keine wahre Regierung existirt, so muß man sich nicht wundern, daß die Menge sich nicht regieren läßt;

legt ihr sanft, aber mit Nachdruck das Joch der Gesetze auf und schreit weniger über Anarchie; hütet euch vorzüglich das Schwert der Gesetze unaufhörlich solchen Menschen zu zeigen, worunter vielleicht Bösewichter seyn können, allein worunter unstreitig auch mehrere Männer sind, die im gegenwärtigen Augenblicke zu Paris mehr Gewalt haben als die Gesetze und die Gerechtigkeit. Uebertreibet niemals ihre Verbrechen, denn dadurch würdet Ihr glauben machen, sie hätten keine begangen; verwechselt nicht mit ihnen Männer, die sehr unschuldig sind, so heftig sie sich auch für den Berg erklären mögen, denn Ihr würdet dadurch glauben machen, alle seyen unschuldig. Es giebt eine fürchterliche Wahrheit, die man deswegen schon nicht genug kennen und studiercu kann; sie ist, daß in großen Demokratien, vorzüglich bei ihrem Entstehen, das Volk immer weit lieber sein Zutrauen, seine Liebe und seine Macht denjenigen leiht, welche mit ihm die Sprache der Leidenschaften reden, wovon es berauscht ist, als denen die zu ihm in der Sprache der Vernunft reden, die es nicht versteht. Treten die Vertheidiger seiner Rechte oder seiner Ausschweifungen vor ihm auf, so wird es immer den leztern den Vorzug geben. Reizt also nicht unnöthig einen Kampf, der sich schon rüstet für ein andres Interesse aufzulodern, als für das Interesse der Freiheit und Republik, und worin eure Feinde gegen euch Waf-

fen brauchen werden, die ihr zu einer andern Zeit selbst geschärfet habt.

Mit Gensonne, der nie aufgehört hat an die Reinheit aller meiner Absichten zu glauben, und den ich, ungeachtet des seinem Charakter nur zu natürlichen Eigensinnes, mehr als einmal vermocht habe, die Umstände und den Gang welchen sie vorschrieben, aus meinem Gesichtspunkte anzusehen, sprach ich schon eine andre Sprache.

Ich sagte zu ihm:

„Sie glauben gewiß zu seyn, daß ganz Frank„reich sich erheben wird, um zu ihrer Vertheidi„gung herbeizueilen; aber bedenken Sie, daß selbst „nach dieser Voraussetzung Ihre Kraft über ganz „Frankreich vertheilt ist, während Ihre Feinde „die ihrige in Paris zusammengedrängt haben. „Sie kann man in einem Augenblicke treffen, und „es erforderte ganze Monate um Ihre Vertheidi„ger zu sammeln. Wie! die Jakobiner sind wi„der Sie! die Gemeine von Paris ist wider Sie; „und Sie wollen in Paris einen Kampf beginnen „wider so mächtige Feinde in der Commune und „bey den Jakobinern? Haben Sie vergessen, „daß alle Arten Gewalt in den Händen der Com„mune liegen, und daß Sie selbst ihr verschie„dene gegeben haben? Auf Ihren Vorschlag, „Gensonne, hat die gesetzgebende Versammlung „ihr das Mandat d'arrêt zugestanden; durch die „Ausübung dieser furchtbaren Macht, die sie Ih-

„nen zu danken hat, kann sie diejenigen ins Ge-
„fängnis werfen, oder durch Schrecken bändigen,
„welche sichs etwa einfallen liessen, die rechte
„Seite der linken, und einen Gensonne einem
„Marat vorzuziehen. Die bewaffnete Mannschaft
„von Paris ist in der Hand der Commune, und
„das ist schon genug gesagt, um zu wissen, daß
„sie dem Konvente nicht zu Gebot stehe, und daß
„sie wider Sie seyn werde, so bald sie einen
„Kampf erregen, den Sie ausschlagen oder we-
„nigstens verzögern können. Der Commüne wur-
„de alle Gewalt wider die Könige verliehen, und
„jezt, da es keine Könige mehr giebt, können Sie
„Ihrer gesunden Vernunft so sehr widersprechen,
„daß Sie ihr alle diese Gewalt lassen? Nehmen
„Sie ihr die ungeheure Macht, die Sie ihr so
„unvorsichtig lassen, oder begehen Sie doch nicht
„die weit gefährlichere Unvorsichtigkeit, den Fein-
„den ein Schlachtzeichen zu geben, deren Verbün-
„dete sie ist. Was haben Sie damit sagen wol-
„len, was haben Sie damit ausgerichtet, daß
„Sie Marat vor das Revolutionsgericht schick-
„ten? Sie haben der Republik und der Gerech-
„tigkeit einen Triumph bereiten wollen, und ha-
„ben sie wirklich in Schande und Trauer versezt,
„Sie haben Marat einen Triumph bereitet.
„Seyn Sie versichert, daß die Republik, so wie
„sie sich nach und nach über ihre Fundamente er-
„heben wird, mit Unwillen aus der Zahl ihrer

„Gründer alle jene abscheulichen Menschen auslö-
„schen muß, die sie auf Verbrechen gründen woll-
„ten; aber jezt hat sie noch nicht Kräfte genug
„sich zu reinigen, und übereilt man sich zu sehr
„mit dieser gefährlichen Operation, so läuft man
„Gefahr sie zu Grunde zu richten. Phocion liebte
„so sehr wie Demosthenes den Ruhm und die
„Freiheit seiner Republik; er war weit fähiger
„als dieser ihre Heere zum Siege zu führen, und
„doch bändigte und zähmte er die Hitze der Athe-
„ner, welche unaufhörlich von Demosthenes auf-
„gestiftet wurden dem Könige Philipp den Krieg
„zu erklären. Die Erfahrung zeigte bald, ob
„Demosthenes oder Phocion Recht hatte. Die
„Klugen Europa's werden ohne Mühe die Grün-
„de Ihrer Schonung gegen Menschen durch-
„schauen, die nicht verdienen den ehrwürdigen Titel
„Gesetzgeber mit Ihnen zu theilen, und würden
„Sie tadeln, wenn Sie durch eine zu große Ue-
„bereilung, einige Beweise der Nationaljustiz zu
„geben, die Nation und die Gerechtigkeit selbst
„in Gefahr brächten. Cicero, dessen Name Sie
„so oft anrufen, verfolgte Catilina und seine
„Mitschuldigen ohne Ruh und Rast, so wie ohne
„Erbarmen, bis zum Tode, womit er sie vor
„seinen Augen bestrafen ließ. Aber Catilina und
„seine Spießgesellen entehrten nicht nur die Re-
„publik, sondern hatten sich sogar wider sie ver-
„schworen; Cicero hielt die Beweise davon in

„Händen, man mußte sie tödten oder den Senat „erwürgen und einen Theil der Stadt Rom im „Feuer aufgehen lassen. Aber sehen Sie nur, „mit welcher Klugheit, die von einigen gescheuten „Männern für Schwäche und Feigheit gehalten „werden könnte, eben dieser Cicero gegen seinen „Collegen im Consulat verfährt, den er sich sel„ber geben ließ obgleich er wohl wußte, daß es „ein Mensch ohne Sitten und ohne Rechtschaf„fenheit war, würdiger in jeder Rüksicht ein „Mitschuldiger des Catilina zu seyn als ein Col„lege Cicero's. Sehen Sie doch wie Cicero, um „die gefährlichern Laster seines Collegen einzu„schläfern, sogar seinem Ehrgeiz liebkoset, und „wie dieser große Mann sich selbst der Laster ei„nes schlechten, zur höchsten Würde erhobenen „Menschen bedient, um daraus für eine Weile „ein nüzliches Werkzeug der Republik zu machen."

„Mein lieber Gensonne, das ist für mich „das Modell eines Staatsmannes in einem „guten Kopfe und in einem reinen Herzen. Man „kann gar prächtige Phrases über die unbiegsa„mere Tugend des Cato machen, aber es giebt „nichts schöners als Cicero's Phrases und nichts „weisers noch nüzlichers als sein Betragen. Ich „finde sehr gut, daß man sich bestrebe die leiden„schaftlichen Ströme der Beredsamkeit Cicero's „nachzuahmen, aber ich wünsche auch, daß man „die Klugheit und Geschiklichkeit seines Betra-

„gens

„gens nachahmte. Bedenken Sie doch, lieber
„Freund, daß die fränkische Republik vor den
„Tugenden entstand, die zu ihrer Fortdauer noth=
„wendig sind; bedenken Sie, daß wir bis jezt
„mehr gute Grundsäze, als gute Sitten be=
„sitzen, und daß selbst von den Grundsätzen mehr
„Geschrei gemacht wird als man sie kennt; be=
„denken Sie, wenn der Krieg ausbräche zwischen
„den Gesetzgebern, die den Thron niedergedonnert
„haben, und den Gesetzgebern, die eine tiefere Theo=
„rie der Republik besitzen, so würden sich bei der je=
„zigen Lage der Gemüther allemal 89 von 100
„der Nation, nicht auf die Seite derer wenden,
„die Licht verbreiten, sondern auf die Seite de=
„rer, die den Donnerkeil geschleudert haben.
„Vielleicht wird man Ihnen einst Thränen und
„Bildsäulen weihen, aber wenn Sie einen Kampf
„beginnen, dem Sie, wie ich glaube, auswei=
„chen können, so möchte man wohl damit an=
„fangen, Sie auf das Blutgerüst steigen zu lassen.
„Bedenken Sie endlich, daß Sie im ausübenden
„Rathe Freunde haben, und daß sie ihn so kraft=
„los lassen wie er nur unter einem Könige seyn
„sollte; daß Sie hingegen in der Commune Feinde
„haben, und ihr doch eine Allmacht einräumen,
„die sie nur unter einem König haben müßte.
„Wenn Sie die Dinge so schlecht anordnen, so
„wäre es eine Art Wahnsinn, noch glauben zu
„wollen, der Erfolg könne für Sie glücklich aus=
„fallen.“

Was ich zu Gensonne sagte mit aller Herzlichkeit und Ergiessung eines Mannes der zu Jemand redet, den er liebt und für den er fürchtet, alles das habe ich dem Nationalkonvente selbst ziemlich deutlich zu verstehen gegeben.

In einer Abendsitzung wo der ausübende Rath von einigen Unruhen Rechenschaft gab, sagte ich ohne Umschweife, daß der ausübende Rath für keine Vorfälle verantwortlich seyn dürfe, weil er nicht die geringsten Mittel, nicht die geringsten Kräfte besässe, womit man sich ihrer bemächtigen, ihnen gebieten und sie leiten könne. Gensonne stand sogleich auf, den Vorschlag zu thun, man solle das Aufgebot der bewaffneten Mannschaft in die Hände des ausübenden Raths legen; Robespierre (ich sehe ihn noch wie er vom Gipfel des Bergs herab sich zur Tribüne stürzt) begehrte das Wort, wie wenn er die Freiheit, das Volk und seine Rechte retten müße. Der Streit gewann ein fürchterliches Ansehen; Gensonne, der sich nicht stark genug fühlte, ihn mit Vortheil zu führen, nahm seinen Vorschlag schon zurück, da er kaum gehört und verstanden war. Ich weiß nicht, ob die Journalisten diese Bewegungen und ihre Zwecke durchschauten; ich weiß nicht, ob die Journale davon Rechenschaft gaben; ich weiß nicht, ob noch Zeugen dieses Vorfalls existiren, die ihn im treuen Gedächtnisse aufbewahrten, aber er ist und bleibt wahr, und ich habe oft mit vielen von

denen darüber gesprochen, die alle Begebenheiten aufzeichnen, so wie sie sich zeigen.

Aus demselben Grunde habe ich vorgeschlagen den ausübenden Rath abzuschaffen, weil ich mit jedem Tage deutlicher wahrnahm, er sey keine Gewalt; auch habe ich zuerst den Konvent eingeladen, durch seine Komites, alle Macht von Paris und die ganze Ausübung der republikanischen Gesetze selbst zu lenken.

Diesen Vorschlag, wogegen sich damals alle Vorurtheile unter dem Namen Grundsätze erhoben, that ich vor Anfang des Monats Februar. Ich wiederholte ihn mehreremal vor dem Komite der allgemeinen Vertheidigung. Damals war die Maiorität des Konvents gut, und ihre Dekrete wurden von der Weisheit eingegeben. Nun würde dieselbe Majorität welche so gute Gesetze gab, auch gute Regierungsausschüsse gebildet haben, die bewaffnete Macht wäre der Commune entzogen worden, das ganze Schiksal des Konvents und der Republik hätte von der Majorität des Konvents abgehangen, und sein Unglück sowohl als das unsrige kam nicht daher, daß seine Majorität die unbeschränkte Gewalt ausübte, welche ich ihr übergeben zu sehen wünschte, sondern daß der Konvent oder die Majorität, welches einerlei ist, damals diese Macht nicht annahm, sondern sie von einer Minorität wegkapern ließ, die solche Anfangs durch die Commune, dann durch

sich selbst, und endlich durch ein halb Dutzend Mitglieder der Komites ausübte, welche alles unterdrükten und sie nie Regierungskomites nennen wollten.

Das war meine Meinung, meine Gesinnung, mein Wunsch, meine Sprache. Es ist möglich, daß ich mich überall betrogen habe; doch muß ich bemerken, daß ich ohne Leidenschaft und ohne persönliches Interesse handelte, und daß meine Augen immer auf das Spiel der Interessen, Leidenschaften und Begebenheiten geheftet waren.

So dachte ich, so habe ich gehandelt.

Seit langer Zeit waren die Drohungen beider Seiten, verschieden durch ihre Natur aber gleich durch ihren Ungestüm, mit jedem Tage fürchterlicher geworden: es waren gleichsam zwei Heere, entschlossen ein Treffen zu liefern, die nur darauf sannen sich der vortheilhaftesten Zeit und Lage zu bemächtigen.

Der Abend vom 9ten auf den 10ten März schien die Begebenheiten mit Gewalt zu drängen, um sie zu einer gräslichen Entwiklung zu führen.

Die Nachricht von dem Abfalle des Dümourier war an diesem Tage gekommen, und hatte jede Phantasie mit finstern Eindrüken gefüllt; man nützte eine Verrätherei um den Argwohn von tausend andern auszustreuen, man suchte sie alle wahrscheinlich zu machen, weil eine davon

wahr geworden war. Die alten Verbindungen Dümourier's mit Brissot und den Deputirten der Gironde, hatten schon lange einem Grolle weichen müssen, der so heftig war, daß er kaum durch die Achtung welche ein General den Gesetzgebern, und der Gesetzgeber einem General durch den die Republik triumphirte, schuldig ist, bedekt werden konnte. Aber ihre Feinde wollten nun einmal glauben, sie seyen noch immer vereinigt, um sie zusammen zu stürzen, und in dieselbe Achtserklärung zu verwikeln: Man erregte also den Zorn welchen Dümourier in Belgien verdiente, zu Paris wider Brissot und die Deputirten der Gironde.

Ich merkte diese Absicht, erwartete einige Bewegungen und hielt ein scharfes Aug über ihr Entstehen und über ihren Gang.

Ungefähr um 7 Uhr höre ich in dem Justizhause, wo ich war, ein verwirrtes Getöse und Getümmel die Strassen durchlaufen, untermischt mit rohem Freudengeplärr und dem Geschrei einer drohenden Menge: ich erfuhr bald darauf, es sey ein bewafneter Haufen, der nachdem er sich bey einem Gastmal in der Sektion der Halle vollgesoffen habe, jzt zum Saal der Jakobiner zöge. Meine erste Empfindung war das Bedürfniß, mich mit meinen Collegen zu vereinigen.

Ich laufe zuerst zu Claviere, und finde ihn

nicht zu Hause, dann begebe ich mich ins Departement der fremden Angelegenheiten, wo ich Lebrun, Beurnonville, Brissot und Gensonne antreffe. Claviere kommt auch bald darauf zu uns. Hier nehmen wir Maasregeln, um mit einiger Gewißheit zu erfahren, was vorgehe, und rathschlagen, wie wir uns zu verhalten haben. Der Konvent hatte sich versammelt um den Organisationsplan eines Revolutionsgerichts zu untersuchen: der von der linken Seite vorgeschlagene, war von der Rechten mit Abscheu abgewiesen worden. Die aufrühreriſchen Bewegungen, die sich in einigen Gassen zeigten, konnten wohl eine noch strafbarere Absicht haben, allein es war natürlich zu denken, alles geschehe um die Oppositionspartei zu zwingen, ihre Stimmen zur Errichtung und zu den ausserordentlichen Formen des neuen Tribunals herzugeben. Aehnliche Mittel sind nur zu oft während der Revolution angewendet worden, und sogar gute Dekrete haben diesen unwürdigen Weg gehen müssen.

Uebereinstimmende Berichte die uns von allen Seiten zuströmen, belehren uns, nachdem die Truppen durch den Saal der Jakobiner gezogen wären, so sey ein Mann aus dem Gliede heraus auf die Tribüne getretten, und habe in wüthender Sprache mit dem Accent eines Afrikaners oder Bergamasken, abscheuliche Vorschläge

gethan; nämlich man solle den Haufen der in zwei Reihen durchzog, theilen, ein Theil solle in den Konvent gehn, um das Volk durch den Tod seiner ungetreuen Mandatarien zu rächen, der andre solle im ausübenden Rathe alle Minister erwürgen, kurz reines Haus machen; Schon erhob sich Beifall klatschen, schon klirrten Säbel in der Luft um diesen abscheulichen Motionen mit Blutdurst zu huldigen, als ein Mitglied der Gesellschaft den Vorschlag die Deputirten und Minister todtzuschlagen, dahin abänderte, daß man sie verhaften und ins Gefängniß bringen solle; In dem Augenblicke wo man diese zweite Motion zur Stimmung geben wollte, kam Dübois = Crance und erhob sich wider beide mit allem Abscheu und Eckel den sie erregen mußten; Es glückte ihm sie selbst von denjenigen verwerfen zu lassen, welche eben noch Beifall geklatscht hatten, allein man sah doch mehrere von diesen Rasenden in voller Wuth hinausstürmen, und mußte fürchten, daß sie anderswo alles in Feuer und Flammen setzen möchten.

Ich schlug zwei Wege vor.

Der erste war, uns in den ausübenden Rath zu begeben, da eine permanente Sitzung zu halten, die konstituirten Gewalten von Paris welche das Aufgebot der bewafneten Macht hatten, herbeirufen, und ihnen vor uns die Befehle geben zu lassen, welche wir selbst als die schick=

lichsten halten würden, das kostbare Leben der Repräsentanten und die öffentliche Sicherheit vor jedem Frevel zu schützen; der andre, uns in die Mitte des Nationalkonvents selbst zu begeben, von ihr den Maire von Paris, den Präsidenten des Departements, und den Kommandanten der bewafneten Macht vorrufen zu lassen, und die Polizeimaasregeln mit der Größe, Kraft und Majestät der Aussprüche des gesetzgebenden Corps auszurüsten.

Keiner von diesen beiden Vorschlägen ward angenommen, der erste, weil man argwohnte, die Haüpter der konstituirten Gewalten hielten es mit den Bösewichtern, und weil sie uns in diesem Falle, mit allen Mitteln uns zu betrügen, nur noch näher bei der Hand gehabt hätten, um den Streich auszuführen, welchen man vorhaben mochte; der zweite, weil die zum Mordmesser bestimmten Mitglieder nicht im Konvent waren, und weil sie da die ganze Nacht hindurch keine Gefahr liefen.

Nun verbreitete sich das Gerücht, man wolle die Barrieren schliessen, die Sturmglocke läuten und Lärmkanonen abfeuren: Es war sehr wahrscheinlich daß alles dieses nicht geschehen konnte, wenn nicht ein grosses Komplot da wäre, und wenn nicht die Commune in diesem Komplot steckte. Wir beschlossen also, daß ich mich auf der Stelle in den Konvent begeben solle. Lebrün gieng mit

mir; auf dem Wege kamen wir durch die Gegend um den Konvent und die Jakobiner, alles war in tiefster Stille, man hörte nichts als das Fallen des Regens in den Gassen und hier und da eine langsamgehende Patrouille.

Der Gemeinderath der Commüne war versammelt und lärmte, doch das war man bey ihm schon gewohnt.

Wir forderten den Maire und verlangten, daß er als Chef der Polizei von allem Rechenschaft geben solle. Der Maire sagte uns, es sey eine Deputation der Cordeliers und der Section der Quinzevingts in die Commüne gekommen, um die Schliessung der Barrieren, das Sturmlaüten und Lärmschiessen zu begehren; man habe sie abgewiesen, ohne ihren Vorschlag anhören zu wollen, und der Gemeinderath habet eben einen Zirkelbrief an die Sektionen gesandt um sie einzuladen ihre Wachsamkeit und Festigkeit zu verdoppeln, und um ihnen das Gesetz einzuschärfen welches Todesstrafe bestimmt für jeden der es wagen würden die Sturmglocke anzuziehen oder die Lärmkanone zu lösen. Pache las uns den Brief. Wir gaben ihm so ziemlich zu verstehen, daß der ganze Argwohn auf ihn fallen müßte, wenn der geringste von den Freveln ausgeübt würde, womit man drohte. Pache versicherte uns mehreremal, es seyen freilich Unruhen da, allein er wisse gewiß, es sey keine Verschwörung;

auch seyen solche kraftvolle Maasregeln genommen worden, daß es unmöglich wäre, irgend eine grosse Gewalthätigkeit während der Nacht zu begehren. Wir kehrten darauf in das Departement der fremden Angelegenheiten zurück, um diese Versicherungen bekannt zu machen, welche von der tiefen Ruhe die in Paris immer mehr und mehr herrschte, bestätigt wurden, allein wir fanden weder Beurnonville, noch Brissot, noch Gensonne.

Wir hatten in allen wichtigen Punkten der Stadt Paris Beobachter, die uns mit jedem Augenblike, von dem was vorgieng, Rechenschaft gaben. Bald beunruhigten, bald trösteten uns ihre Berichte, aber alles kündigte an, daß in dieser Nacht nichts zum Ausbruche kommen würde.

Unterdessen stürzt plözlich ein Aide de Camp von Beurnonville in Lebrün's Schreibzimmer, versichert uns daß man in mehrern Sektionen die Sturmgloke laüte, daß Beurnonville den Kriegshotel verlassen habe, weil es da für ihn zu gefährlich sey, und bittet uns alle, vorzüglich Claviere, einen sichern Zufluchtsort zu suchen. Lebrün entschloß sich auf der Stelle nach Hause zu gehen, Claviere wollte bey einem seiner Freunde in einem andern Quartiere schlafen; es war keine Kutsche da, ich nahm ihn in die Meinige, und führte ihn von der rue Cerutti zu der rue des saints pères in der Vorstadt Germain.

Wir hatten einen zimlich grossen Theil von Paris durchfahren, vorzüglich die Gassen und Brüken, wo bei einem Aufstande alles sich drängt und herbeistürzt in der grösten Wuth und im schreklichsten Lärme, jezt war alles still und niemand regte sich. Auf meiner Rükkehr nach Hause befahl ich dem Kutscher langsam zu fahren um besser zu hören und zu sehen, ich ließ sogar auf der ehmahligen königlichen Brüke, auf dem Carrousel, am Eingange des ehmaligen Vendome-Platzes anhalten. Nirgends vernahm ich das Getöse der Sturmglocke, nirgends das Geschrei des Aufruhrs. Als ich nun wieder im Justizhotel angekommen war, so wachte ich mit Gohier dem damaligen Generalsekretär der Justiz bis um halb fünf Uhr: vertraute Männer giengen überall hin, und brachten uns zurük daß sie nirgends etwas gesehen noch gehört hätten.

Das war nun alles was ich sah, vernahm und that in dieser Nacht deren Finsternisse, wie man sagt, so viele andre Verbrechen gezeugt und abortirt haben sollen, von denen sich nie etwas wußte. Ich glaube es war den folgenden Morgen daß ich den Konvent über die Vorfälle dieser Nacht unterhielt. Meine Aufführung beschäftigte mich am wenigsten in diesem Rapporte, gerade weil sie vielleicht etwas ehrenvolles hatte; auch hielt ich mich eben so wenig für verpflich-

tet zu sagen, daß ich einen Theil der Nacht mit Brissot und Gensonne zugebracht und mit ihnen mein Verfahren abgeredet hätte, man wird gerne gestehen daß diese Verschwiegenheit wohl nicht von einem Feinde der rechten Seite des Nationalkonvents herrühren konnte. Zwei Dinge schienen mir gewiß und abscheulich unter den Vorfällen der vergangenen Nacht, die Scene bei den Jakobinern und die Motion der Cordeliers im Gemeindehause. Auf diese heftete ich die Aufmerksamkeit des Nationalkonvents. In der ersten sah ich Menschen die Mord, und in der zweiten Menschen die Aufruhr wollten, aber in der ersten Scene die so leicht von einem Jakobinischen Volksrepräsentanten erstikt ward, und in der zweiten die der Maire so leicht abwies, sah ich den Beweis einer grossen Wahrheit; daß nämlich kein grosser Frevel begangen werden könne, wenn er nicht von mächtigen Mitgliedern des Konvents angestiftet und von der Gewalt ausgeführt würde, worüber man die Commüne nach Gutdünken schalten und walten ließ. Unaufhörlich sagte ich zu den Mitgliedern beider Seiten: erstikt euren Haß und euer Gezänk, und alles wird euch, alles wird dem Gesetze gehorchen; unaufhörlich sagte ich im Komite der allgemeinen Vertheidigung vorzüglich zu Brissot und Gensonne: kein grosser Frevel scheint mir möglich zu Paris, so lange ihr

einen Minister des Innern, einen Maire von Paris und einen Commandanten der bewafneten Macht habt, die ehrliche Leute sind. Für einen von diesen dreien stehe ich, aber mit eurer schönen Regierung vermag gerade er am wenigsten; sucht nun auch die andern zu gewinnen. Ich glaube nicht daß Pache ein Bösewicht sey, und ihr besteht zu sehr darauf, ohne es hinlänglich beweisen zu können; beweiset es ein für allemal, oder laßt eure Meinung fahren, denn wenn er nun durch Zufall wenigstens, ein rechtschaffener Mann wäre, so würde ihm euer ewiges Geschrei, er sey ein Schurke, gerade den Argwohn gegen euch einflössen, welchen Ihr gegen ihn äussert, und dann könnte er sich mit euren Feinden verbünden und mit sicherm Gewissen irgend einen großen Frevel begehen, um euch und die Republik unglücklich zu machen, indem er sich selbst und die Republik zu retten glaubt.

Hier halte ich einen Augenblick ein, mit der Erzählung der Begebenheiten.

Es sind hier zwei Sachen zu untersuchen, meine Aufführung und mein Bericht.

Ich gestehe gern, daß ich großen Widerwillen fühle, wenn ich über dasjenige, so ich erzähle, Zeugen aufrufen soll; aber wenn's deren bedarf, so existiren ihrer, obgleich die meisten hingewürgt sind, doch noch genug um die Thatsachen zu bekräftigen, welche ich eben erzählt habe und die

mich persönlich angehen. — In diesen Thatsachen, die ich dem Scharfsinne meiner Leser hingebe, will ich nur einen einzigen Umstand bemerken. Ich bin in der Folgezeit angeklagt worden, als stehe ich mit den Feinden der rechten Seite des Konvents in Verbindung, und doch bringe ich diese Nacht, die, wie man sagt, zum Untergange der Mitglieder der rechten Seite bestimmt war, nicht mit ihren Feinden zu, sondern mit zwei von ihren Mitgliedern, die vielleicht am meisten der Gefahr ausgesezt standen, weil sie der Gegenstand des wüthendsten Hasses waren. Braver Beurnonville, dich, den überall die grossen Mörder (Ronsin) suchten, Mörder die auf meine Denunziation im Komite der allgemeinen Vertheidigung für eine Weile arretirt wurden; wofern du noch lebst, wofern diese Zeilen zu dir dringen können, so rufe ich dich so herzlich und gern zum Zeugen meines Betragens auf! Sage, ob du unter deinen Collegen, in dieser Nacht und in jeder andern Gefahr, auf mich das wenigste Zutrauen seztest? Ich sagte nicht wie du, wenn von Pache die Rede war, der schwarze Mann; aber unsere gleich trauliche Seelen vereinigten sich mit jedem Tage durch innigere Gefühle; und vor Pache, der mir nur gute Gesinnungen zeigte, der mir nichts zu hassen schien, nicht einmal seine Feinde, und nichts zu lieben als seine Familie und die Demokratie, durfte ich mir immer frei ins Gesicht

blicken lassen. Braver Beurnonville, ich schreibe nicht blos für diesen flüchtigen Augenblick der Leidenschaften, sondern für alle Zeiten und für die Wahrheit, welche die Zeit immer offenbart! Darum, so bald dir Stimme und Feder wieder gegeben sind, beschäme meine Worte, wenn sie Lügen enthalten, und sind sie die Wahrheit selbst, so beschäme meine Feinde.

Eben dasselbe Zutrauen welches Beurnonville in mich gesezt hatte, ward mir auch von Claviere geschenkt, obgleich es von diesem weniger zu erwarten war: meine Kutsche ist sein erster Zufluchtsort, und ich selbst führe ihn in einen andern. Ich hatte Streitigkeiten mit Claviere gehabt, aber er wußte wohl, daß ich mich lieber zwanzigmal würde ermorden lassen, als erlauben, daß sich der Dolch eines Mörders seiner Brust nahe.

Den folgenden Morgen sprachen die wüthendsten Jakobiner von nichts anders als von der Veränderung des ganzen Ministeriums. Unstreitig wären alle Minister damit zimlich zufrieden gewesen, allein es ist ein eben so guter Beweis, daß die Rasenden mit den Ministern nicht sehr zufrieden waren. Wenn sich's denken liesse, daß Pache, ungeachtet der unwandelbaren und ewigen Ruhe seiner Physiognomie und Seele, doch mit den Rasenden in heimlicher Verbindung gestanden wäre, so hätte er ihnen erzählen können, welchen Feind sie an mir hatten, wie sehr ich sie verabscheute,

und welches Zutrauen ich auf die republikanischen Tugenden der Männer gründete, gegen die sie ihre Dolche schärften.

Ein Mann, der sich so betrug, konnte keinen ungetreuen Bericht abstatten; die Fakta welche ich angab und die erwiesen sind, waren abscheulich, und waren es mehr als diejenigen, so man nur argwohnte und worüber man keine Beweise beibrachte.

Ich habe alles gesagt, was ich und meine Collegen wußten: es war meine Pflicht, nicht mehr zu sagen als ich wußte; sollte man nun wohl behaupten können, es sey auch meine Pflicht gewesen, mehr zu wissen als ich sagte?

Noch mehr, sollte es nicht troß allen Mitteln einer mit großer Macht und mit großem Zutrauen ausgerüsteten Regierung, den Bösewichtern, wovon man sagte, sie seyen in allen Sektionen verbreitet, nur zu möglich gewesen seyn eben darin eine Menge Verbrechen den Augen der Regierung und aller ihrer Agenten zu entziehen?

Aber wo war die Macht, wo das Zutrauen, wo die Agenten, welche man damals dem Minister des Innern gab? Bey meinem Eintritte in dieses Ministerium fand ich kein einziges Mittel, nur einen einzigen wachthabenden Agenten. Und als ich einige Zeit darauf ein Observationssystem für die Departementer und für Paris organisiren wollte, so war der erste Dank für diese Organisation,

nisation, die vielleicht Größe und Nutzen hatte, auf Collot-d'Herbois Anklage, ein Dekret das mich vor die Schranken rief und mir den Arrest ankündigte. Die Ausführung dieses nämlichen Observationsplans hat meinem Nachfolger Pare, vier Monate strenger Gefangenschaft erworben, am Ende dieser Zeit sollten Vorgänger und Nachfolger zusammen auf dem Blutgerüste sterben.

Weit entfernt also sich zu wundern, daß meiner Aufmerksamkeit etwas entwich, zu einer Zeit wo ich kein Werkzeug des Beobachtens hatte, und nur mit meinen Augen allein ganz Paris überschauen mußte, sollte man vielleicht erstaunen, wenn mir nichts entwischt wäre. Seither habe ich freilich Dinge erfahren, wovon ich damals nichts wußte; zum Beispiel, daß in der Sektion Unite beschlossen ward (die Protokolle beweisen es) man solle mich noch in der nämlichen Nacht arretiren. Man sieht wohl, daß ich nach der damaligen Einrichtung der Regierung, wogegen ich unaufhörlich sprach, meinen Arrest oder Mord nicht eher erfahren hätte, als bis das Ding vorbey gewesen wäre.

Schon das Würkliche in den Bewegungen der Nacht vom 9ten zum 10ten März war stark genug, die Geister heftig zu erschüttern, aber die Zusätze der Einbildungskraft machten sie noch aufrührischer: man blickte überall hin, die Verbrecher zu sehen, welche man nicht so bestimmt wahrnehmen

konnte, als die Verbrechen. Man schöpfte Argwohn und verlohr ihn, man gab Dekrete und widerrief sie, und zuweilen kostete es Mühe zu wissen, ob ein Dekret wirklich gegeben worden sey oder nicht. Ein Dekret befiehlt Fournier zu verhaften; Fournier wird vor den Schranken verhört, losgelassen, und erhält, wo mir recht ist, die Ehre der Sitzung. Ich erhalte ein Dekret, Desieux und Lazouski arretiren zu lassen, alles in der schönsten Form und mit vollständiger Unterschrift. Schon regten sich die Gendarmen, das Dekret in Ausübung zu bringen, ich hatte den Befehl dazu zum erstenmal, unmittelbar und ohne die Polizei anzugehen, gegeben, als ein Dekret in meine Bureaux ankommt, welches erklärt, daß das Dekret so ich ausüben ließ, wirklich nie sey erlassen worden.

Am 13ten März wird ein Dekret gegeben, welches mir befiehlt, „auf der Stelle die Mit„glieder des Insurrektionskomite arreti„ren, und sowohl auf die Papiere der Indivi„duen, als auf die Papiere des besagten Komite, „die Siegel legen zu lassen.“

Was war das für ein Komite? Wo hielt es seine Sitzungen? Wer waren seine Mitglieder? Davon sagte das Dekret kein Wörtchen, auch konnte ich aus den Motionen, die es veranlaßt hatten, schlechterdings nichts schliessen.

Nun frage ich jedermann: statt einer bestimm-

ten Antwort erhalte ich hundert schwankende und widersprechende; ich begehre schriftlich Erläuterungen vom Departement und vom Maire: ihre Antwort war, sie wüßten nichts von einem Insurrektionskomite. Einige sagten mir er ist überall, andre er ist nirgends, und er mochte nun nirgends oder überall seyn, für mich blieben die Schwierigkeiten und die Verlegenheit immer dieselben.

Ich hatte in einem Schlusse der Cordeliers gelesen, daß sie die 48 Sektionen von Paris bereden wollten, es sey nothwendig ein Insurrektionskomite zu errichten: allein wenn dieses auch den Cordeliers wichtig vorkam, so durfte es doch kein Beweis für mich seyn, man habe wirklich ein solches Komite gebildet. Ich hätte vielmehr daraus gemuthmasset, daß noch keines existire.

Indeß wenn man weder Tirann noch Tirannenminister ist, und es doch darauf ankommt, viele Leute arretiren zu lassen, so ist der Satz, daß man arretiren muß, offenbar dasjenige, so man ohne alle Zweideutigkeit und Ungewißheit wissen muß. Nun aber kann man in einer regierungslosen Demokratie, wo Insurrektion oder Aufruhr drohen, kein besseres Mittel finden, diese wirklich zu machen und zur Explosion zu bringen, als wenn man recht viel arretirt, ohne sich hierin nach einem sehr bestimmten und sehr klaren Gesetze zu richten, oder was einerlei ist, nach einem sehr

formellen, sehr nominalen Befehl der mit unbeschränkter Gewalt ausgerüsteten Gesetzgeber.

Verzehrt von Unruhe und trauriger Ahndung, tief überzeugt, daß wenn man die Gefahr da suche, wo sie nicht ist, so liesse oder mache man sie wachsen, wo sie wirklich sey, ziehe ich überall Kundschaft ein, so viel mir nur immer möglich ist, über die Menschen welche in Paris gährten, über die Winkel woher diese Convulsionen strömten, über die Menschen welche bald heimlich bald laut und öffentlich die Wuth des Pöbels reizten: und die Resultate aller meiner Bemerkungen, sowohl der kleinsten als der vielumfassendsten, lege ich in einem Berichte vor die Augen des Nationalkonvents.

In diesem Berichte erklärte ich gleich bey den ersten Worten, daß keine meiner Nachforschungen mich auf eine Gesellschaft oder Versammlung habe führen können, die Insurrektionskomite hiesse. Hier waren meine Worte klar und ohne Schleier noch Ausflüchte. Ich legte das Resultat meiner Untersuchungen so deutlich und freimüthig hin, als es mir nur möglich war, und jezt noch, wo doch die Fakta durch ihre fürchterliche Entwickelung so viel Licht auf ihre wahren Ursachen geworfen haben, jezt noch ist es für jedermann bewiesen, daß in jenem Monate bis zum 13, 14, 15 und 16ten März zu Paris nirgends

ein Komite existirte, das man Insurrektionskomite geheißen hätte.

Es gab freilich Sachen wovon ich zwar ohne Ausflüchte zu machen, aber doch mit Vorsicht und Schonung redete; man wird gleich sehen, warum und wie.

Ich bestrebte mich vorzüglich in meinem Berichte die Aufmerksamkeit des Nationalkonvents auf sich selbst zu heften, ihm seine innern Spaltungen als die gröste Gefahr zu schildern, so wohl für ihn selbst als für Frankreich und das ganze Menschengeschlecht, dem er zum Beispiel gegeben wäre sowol zum Guten als zum Bösen. Andre hätten diesen Theil des Berichts vielleicht für sehr delicat und gefährlich angesehen, aber für mich waren es keine glühenden Kohlen, ich hielt da ein oder verbreitete mich darüber mit dem meisten Zutrauen und mit der meisten Wärme. Ich fühlte wohl daß ich vor einer Versammlung redete, die sich mit dem Schicksale meines Vaterlandes und der Erde beschäftigte; aber diese durch ihre Macht furchtbare, durch ihre Sendung ehrwürdige Versammlung bestand aus Männern die meinem Herzen theuer waren, ich suchte die Stimme der Wahrheit mit den Tönen der Freundschaft in ihre Seelen zu giessen. Ich verlangte noch eine andre Tugend von Männern denen die höchsten Tugenden so natürlich waren. Wenn eure Herzen, sagte ich

Ihnen, sich jezt plözlich vor einander aufschlössen, so würdet ihr in allen die Religion und Leidenschaft der Republik sehen; liebt doch diese Republik die ihr alle verehrt, so herzlich, um ihr allen Haß und Groll aufzuopfern, der in euch durch ihre Verehrung selbst erwuchs: weder Republiken noch Religionen werden von Verräthern und Feinden zerstört, sondern die ersten von Partheien und die andern von Sekten. Der Lärm von aussen wäre nichts, würde nicht einmal existiren, wenn nicht das Getümmel in dem Konvente ihn anlockte und herbeiriefe, hier ist nirgends Verrätherei, aber das Aug des Hasses erblickt sie überall, Groll vermag greuliche Komplotte zu bilden zum Troz der Komplotte welche die Einbildungskraft ersann.

Bey Anlaß der äußern Unruhen führte ich Varlet an, der kaum 20 Jahre alt, seit vier Jahren bey jedem Aufruhr war: vorzüglich bestand ich auf einer Zusammenkunft von 10 bis 12 Personen, die sehr oft im Kaffe Corazza statt gefunden hatte. Von einem Kaffehause zu reden, während man ein Insurrektionskomite suchte, schien damals entweder eine fast läppische Kinderei, oder ein unter dem Gewande der Einfalt verstekter Spitzbubenstreich. Und doch hatte ich hinzugesezt, diese Personen kommen im Kaffe Corazza zusammen, sobald sie den Saal der Jakobiner verlassen ha-

ben: Und doch hatte ich einige Namen ausgesprochen, worüber man ernstlich hätte nachdenken und warlich nicht lachen sollen, z. B. Gusmann, Desieux, und Proli, von dem ich gerade damals sagte, er sey ein natürlicher Sohn von Kaunitz, obgleich ich wohl wußte daß er Robespierre's Freund war. Und doch hatte ich hinzugefügt: auch einige Mitglieder des Nationalkonvents begeben sich dahin, wünscht man ihre Namen zu hören, so werde ich sie sagen. Der Konvent schien das nicht zu verlangen. Ich hätte vorzüglich Chabot und Collot-d'Herbois genannt. Seitdem hat Collot mir bekannt gemacht, er hätte mich wohl verstanden, und nicht wie viele andre über meine jämmerliche Rede mitleidig gelächelt. Kurz diese ausgedehnten, langweiligen Details über den Kaffe Corazza häuften auf meinen Bericht ein langes Andenken, vermischt mit Groll und Gelächter. Und am 31ten Mai, als ich auf das Getöse der Sturmglocken und Lärmkanonen mich in den Konvent zu denjenigen Deputirten begab, die ihre Posten eingenommen hatten, so näherte sich mir Lanjuinais, einer von denen, deren Leben am meisten bedroht war, und rief mir zu, nicht mit Zorn, aber mit Spott: Ey nun, Garat, das ist ja der Kaffe Corazza! Was konnte ich damals antworten? Es war jezt nicht mehr die Frage zu wissen, wo die Ungeheuer

heimlich zusammenschlichen, sie traten ja hoch und hehr in das Heiligthum der Gesetze; das Departement stand vor den Schranken und L'Huillier, der seit diesem Tage unaufhörlich nach meinem Blute dürstete, behauptete andächtig und fromm, diese Insurrektion sey ganz moralisch.

Lanjuinais Worte und Ton zeigten den Mann dessen Seele durch die Grösse der Gefahren schon hoch gespannt war, und sowohl in dieser Sitzung als in den folgenden, bewiesen alle Worte die ihm entfuhren, daß Tugend und Unglück die wahren Quellen des Schönen und Erhabnen sind. Lanjuinais wird das was ich erzählt habe, bestätigen, wofern sein Gedächtniß so gut ist, als das meinige, und nach einem Jahre so voll Verbrechen und Unglük daß die Menschengeschichte kein ähnliches kennt, ist es ein süsser Trost für meine Seele daß ich mich dem Herzen eines Lanjuinais verständlich machen kann. Ich will ihm also queer durch das Gewirr von zwölf Monden Bluts und Ruinen, die uns von seiner Frage trennen, also antworten: Ja, Lanjuinais, das ist der Caffe Corazza; du hast es vielleicht nicht gewußt in der Höle worin du Zuflucht suchtest, aber hier im frechen Triumphe der Aufrührer, Henker und Blutgerüste, ward das Geheimniß der ganzen Welt enthüllt: Ja, ja, das ist der Caffe Corazza! In den Seelen aller Männer die sich

in die Kämpfe der beiden Seiten des Konvents gemischt hatten, gährten alle Leidenschaften, die der Rebellion zum Ausbruch verhelfen sollten; aber im Caffe Corazza steckten diejenigen fast täglich die Köpfe zusammen, welche den Aufruhr von ferne einlenkten und ihn nach Formen zu organisiren suchten die der Insurrektion des 10ten August ähnlich wären. Gusmann, Desieux, Proli, Chabot, Collot waren am fleißigsten bey diesen Conferenzen, und Collot, Chabot, Proli, Desieux und Gusmann zeigten sich auch als die vornehmsten Urheber des Aufruhrs vom 31sten Mai und 2ten Junius. Man äffte den 10ten August bis auf Kindereien nach, und so wie Pethion am 10ten August von den Insurgenten gefänglich gehalten ward, so hielten auch die Aufrührer am 31ten Mai Chabot in dem Bischöflichen Pallaste gefangen. Mögen doch andre eines scheuslichen Triumphs sich freuen, wenn Unglükserfahrungen der so lange verkannten und von ihnen verschmähten Wahrheit ein spätes Zeugnis geben; ich seufze, bin zerknirscht und vernichte mich in dem Nichts menschlicher Vorsicht und Klugheit.

Während ich überall ein sogenanntes Insurrektionskomite suche, und eines Tags im Ausschusse der allgemeinen Vertheidigung, welcher grossentheils aus Mitgliedern der rechten Seite bestand, darnach fragte, so antwortete

mir ein Mitglied desselben: Ich erstaune daß Sie so lange und vergeblich nach dem Insurrektionskomite forschen, er existirt in den Sektionen von Paris und bey den Jakobinern.

Ich muß gestehen, daß mich das überraschte, ich würde mich weiter nicht gewundert haben, wenn man mir gesagt hätte, die Keime, der Gährungsstoff und die Werkzeuge der Insurrektionen lägen bey den Jakobinern und in den Sektionen. Ich wußte schon was ich davon denken sollte, und man wußte auch was ich davon sagte; allein daß ein Mitglied des Konvents und des Komite der allgemeinen Vertheidigung in der Mitte von vielen seiner Collegen, mich versicherte daß das sogenannte Insurrektionskomite, dessen Papiere und Protokolle ich versiegeln, dessen Mitglieder ich arretiren sollte, nichts mehr und nichts weniger sey als die Volksgesellschaft der Jakobiner und die Sektionen der Gemeine von Paris, das konnte ich nicht begreifen, konnte mich daher kaum von meiner Bestürzung erholen, und dachte immer, es sey so ein unüberlegtes Wort, das dem Manne in der Hitze entfuhr.

Den nämlichen oder den folgenden Tag erhalte ich ein Paket, worin ein Billet von wenigen Zeilen und einige Blätter eines Journals lagen. Ich öffne das Billet und lese folgendes:

„Ich schicke dem Bürger Garat ein Journal, „worin er den Brutwinkel der Mordkomplotte

„wider die Mitglieder des Konvents entdecken
„wird. Ist hier keine Klarheit, so ist sie nirgends.
„Ich erinnere den Bürger Garat daran, daß die
„Nachwelt ihn erwartet, um ihn zu richten über
„sein Betragen bey dieser Begebenheit. Eine
„Menge Beweise sind in ihrer Hand.“

Ich durchlaufe die Blätter und finde darin Auszüge aus mehrern improvisirten heftigen Reden, die bey den Jakobinern von Lejeune, Garnier, Bentabolle und Legendre gehalten waren.

Ich fange an zu glauben, daß man ernsthaft will, ich solle die Jakobiner und eine große Menge Mitglieder des Konvents für das sogenannte Insurrektionskomite halten, dessen Mitglieder ich auf Befehl in Verhaft nehmen sollte.

Wenige Tage nachher erscheint eine Flugschrift eines Mitgliedes des Konvents, welche mir weiter darüber keinen Zweifel ließ; er bezeichnete förmlich die Jakobiner, ihre Straße und den Ort ihrer Sitzungen.

Das Mitglied des Komite der allgemeinen Vertheidigung war Guadet, der Verfasser des Billet Brissot, und der Verfasser der Flugschrift Louvet.

Von diesen drei Volksrepräsentanten sind die beiden ersten unwürdig auf dem Blutgerüste gestorben, und der leztre konnte den Mördern nur durch eine Reihe Wunder entgehen.

O du, der du so viele unschuldige Opfer über-

lebt hast, der du auf dich die innige Theilnahme sammelst, womit alle Jahrhunderte ihrem Tode, euren Gefahren und dem Unglücke der jungen Republik huldigen werden; mit dir allein also kann ich jezt die Untersuchung einer Meinung beginnen, die euch dreien gemeinschaftlich war! Wohl habe ich jene zartempfundene Zurückhaltung, wie sich's geziemte, bemerkt und gefühlt, welche dich in der Geschichte deiner Leiden gehindert hat, dem Manne einen einzigen Vorwurf zu machen, gegen den, nie aufgeklärte Umstände, dir manche Erbitterung eingiessen konnten. Ich beschwöre dich also, und zwar mit der Gewißheit, daß du meine Bitte nicht verwerfen wirst, ich beschwöre dich, nicht alles das zu rechnen, was du gelitten hast, um dem was du damals dachtest ein andres Gewicht zu geben, als das Gewicht der Vernunft: Bedenke daß selbst in der Person einiger Männer, deren Leben und Tod dem menschlichen Herzen neue Tugenden enthüllt und eingeflößt haben, große Schmerzen dazu dienen mußten, um auf der Erde große Irrthümer dem Gedächtnisse tief einzuprägen; bedenke das du mehr als irgend ein anderer für deine übrigen Lebenstage verpflichtet bist, nichts zu glauben, als was wahr ist, nichts zu sagen, was nicht deiner erhabenen Leiden würdig sey! Auch die gerechteste Klage würde ich nicht in deinem Ohre haben erschallen lassen, so lange ich dich im Unglücke sah: aber jezt, da du

mit Macht ausgerüstet dastehst, will ich einige deiner Meinungen bekämpfen; die ganze Welt, die Menschheit und all ihr Wohl und Weh würden ein Raub des Irrthums, des Zorns, der Rache und des Würgengels werden, wenn nicht von Zeit zu Zeit auf der Erde Männer aufträten, aufgeklärt und edel genug die Leidenschaften der Tugend selbst zu besänftigen.

Ich frage also Louvet und alle die, so diese Zeilen lesen: Konnte ich wohl, als der Nationalkonvent mir von einem Insurrektionskomite redete, die Gesellschaft der Jakobiner darunter verstehen? Wenn auch die Sachen gewissermaßen synonym gewesen wären, waren es damals auch die Worte? Hatte die Gesellschaft der Jakobiner, diesen damals so fürchterlichen Namen in den eines Insurrektionskomite verwandelt? Und gaben ihr wohl ihre Freunde oder Feinde einen andern Namen als Jakobiner, unter welchem die einen sie der Ehrsucht würdig genug und die andern des Hasses würdig genug zu machen glaubten?

Wenn sich um diese Zeit etwas ähnliches in Paris zutrug, so bekenne ich, daß ich keine Silbe davon gewußt habe.

Wenn auch diese Namensänderung an einigen Orten und für einige Personen statt gehabt hätte, wäre es genug gewesen, um die Bezeichnung eines Dekrets daraus zu machen, eines Befehls

Protokolle zu versiegeln und eine grosse Menge Menschen zu arretiren? Hätte nicht eine solche Wortverwechselung allgemein bekannt und anerkannt seyn müssen? Kurz wenn dies der Sinn des Dekrets war, warum drükte man ihn nicht durch folgende Worte aus die sich so natürlich darboten: der Insurrektionskomite, genannt Jakobinergesellschaft? Dieses Dekret kam, glaube ich, am 14ten März gegen 10 Uhr Abends in die Justizbüreaux. Ich nehme nun einmal an, ich hätte in der nämlichen Nacht alle Mitglieder der Jakobiner arretiren lassen und unter ihnen Robespierre, Danton, Legendre, Bentabolle, Freron, Garnier, Tallien, Camille des Moulins, u. s. w. würde nicht vor Sonnenaufgang ein fürchterlicher Aufruhr in Paris ausgebrochen seyn? Und kann man sich wohl einbilden, daß dieser Aufruhr nicht ein wenig rechtmäßiger geschienen hätte, als der 31ste Mai? Blut würde in Strömen geflossen seyn, und alle diese Greuel, all dieses Unglück würde man nicht denen zugeschrieben haben, die das Dekret erliessen, auch nicht denen die es erpochten, sondern einzig und allein dem unsinnigen Minister, der, als man ihm gebot die Mitglieder des Insurrektionskomite zu arretiren, sich's hätte einfallen lassen, die Mitglieder des Jakobinerklubs in Verhaft nehmen zu lassen.

Aber was sage ich, arretiren? Welche Ge-

walt hatte man mir denn anvertraut, um solche Arrestationen vorzunehmen? Wer weiß nicht, daß um diese Zeit die Verhaftdekrete, vorzüglich diejenigen welche einigen Aufwand der bewaffneten Macht erforderten, einzig und allein von der Commune ausgeführt wurden und ausgeführt werden konnten? Hätten wohl Pache und Chaumette die Jakobiner und den Berg arretiren lassen?

Auch ich glaubte, man müsse bey den Jakobinern, nicht eben den Komite, aber doch den Geist oder vielmehr den Dämon der Insurrektion suchen; aber wenn es schon nothwendig war, die Hände an ihre Protokolle und Personen zu legen, und die Thüren des Versammlungssaals zu schliessen, so erforderte doch ein solcher Vorschlag damals Muth und Geistesstärke genug, um der unerschrockensten Repräsentanten des Frankenvolks würdig zu seyn. Warum ward nicht diese Motion von Guadet gemacht, von Louvet oder Brissot, die man doch nicht des Mangels an Herzhaftigkeit beschuldigen kann, welche einem revolutionären Gesetzgeber geziemt? Als neulich die Motion gemacht ward und gemacht werden konnte, den Saal der Jakobiner zu schliessen, hat man sich da wohl gescheut ihren Namen zu nennen, oder hat man ohne weitern Prozeß den Felsen der Republik vor die Höhle gewälzt, wo halbnackte Cyklopen alle Stürme zusammenzwängten, alle

Donnerkeile schmiedeten, worunter die staunende, zitternde Republik dahin schwinden sollte? Aber da wir nun, nach so vieler Unterdrückung und nach so langem Stillschweigen endlich zu jener Zeit gelangt sind, wovon Tacitus sagt, daß man darin alles fühlen könne was man wolle, und alles sagen was man fühle; so will ich noch hinzusetzen, daß am 13ten März 1793, die Mitglieder des Konvents, sie hätten seyn mögen wer sie immer wollten, durch den Vorschlag, die Jakobiner Protokolle zu versiegeln, und die Mitglieder arretiren zu lassen, weiter nichts ausgerichtet haben würden, als daß sie durch fürchterliche Convulsionen den Aufruhr vom 31sten Mai beschleunigt hätten.

Die aufkeimende Demokratie eines großen Volks, das Jahrhunderte unter Königen verlebte, hat Laster die Tugenden scheinen, bis man überall vor ihren Ausschweifungen zusammenschaudert. Und ehe man zu diesem Gipfel der Wuth und des Greuels gelangt, welcher den Rest auf eine so fürchterliche Art verbessert, kann man nur dadurch, daß man die Demokratie mit tiefer Schonung unter den ernsten, strengen Stab einer mächtigen Regierung beugt, hindern, daß sie nicht ewig eine thörigte, blutdürstige, verheerende Demagogie bleibe. Wie oft habe ich das zu Brissot gesagt! Zuweilen schien er mich mit Aufmerksamkeit und Rührung anzuhören, aber den folgenden

Morgen sah ich aus seinen Blättern, daß er mich nicht verstanden hatte.

Wenn Leidenschaften die Begebenheiten lenken, so ist es unvermeidlich, daß diese auf ihrer Seite die Leidenschaften reizen und entflammen. Es sind gewissermaßen große Dramen die auf der Erde gespielt werden, und worinn die von Leidenschaften erzeugten Begebenheiten und die durch Begebenheiten entwickelten Leidenschaften ihren Gang zu Katastrophen über Hals und Kopf beschleunigen, wo die vornehmsten Schauspieler jämmerlich umkommen müssen, wo die Handlung auf einer mit Blut überschwemmten Bühne still steht, bis andre Personen durch andre Leidenschaften zu andren Dramen hingerissen werden und durch sie zu eben so schrecklichen Entwicklungen.

Als eine Folge des 10ten März, ward von dem Konvente eine Maaßregel genommen, welche die Umstände nothwendig machten, allein die sowohl in ihm als in Frankreich neue Keime der Zwietracht ausstreute. Man wollte frische Truppen ausheben, wollte daß sie der Größe der Republik, ihren Hilfsmitteln und ihrer Sache angemessen wären, und beschloß, daß, um den Aufgebot der neuen Vaterlandsvertheidiger schnell in Ausübung zu bringen, Volksrepräsentanten in alle Departementer gesandt werden sollten, nicht um Lärm zu blasen, sondern den Ruf des Patriotismus, des Kriegs und der Ehre tönen zu lassen.

Die meisten von denen, welchen man diese glänzende Sendung gab, wurden vom Berge gewählt, und diese Wahlen, welche vielleicht seine Macht bewiesen, schwächten ihn.

Der entvölkerte Berg konnte nicht mehr wider die Majorität streiten.

Auf der einen Seite fand eine große Anzahl dieser Bergdeputirten in den Theilen der Republik, worüber sie sich verbreiteten, erbitterte Geister, abwendiggemachte Herzen; sie schrieben diese Aufnahme der Correspondenz zu, welche die Mitglieder der rechten Seite mit ihren Departementern unterhalten sollten, und was vielleicht von einigen wahr seyn mochte, ward nun von allen als ausgemacht angenommen.

Die Bergdeputirten beklagten sich in ihren Briefen nicht blos über üble Aufnahme, sondern sie beschuldigten auch die rechte Seite, ihnen die Mittel geraubt zu haben, eine Sendung zu erfüllen, deren glücklicher Fortgang zum Wohl und zur Vertheidigung der Republik durchaus nothwendig war.

Der Groll, welcher schon von allem Ungestüm des persönlichen Interesse gährte, erhielt jezt auch Mittel, unter dem ehrwürdigen Vorwande des Interesse der Republik, auszubrechen.

Der Berg ward rasend, er war schwach. Man fürchtete, er möchte etwas schreckliches unternehmen.

Nun wurden die Jakobiner drohender, die Gemeine kühner, die Sektionen stürmender; in der Commune und bey den Jakobinern herrschte nur ein Geist, obgleich es Schurken und rechtschaffene Männer unter ihnen gab; in den Sektionen waren zwei Meinungen, die gute suchte die Herrschaft zu gewinnen, aber die böse entriß sie ihr immer wieder. Man war verrathen, und die Rasenden machten leicht glauben, alle geschikten, guten Köpfe seien Mitschuldige der Verräther; und die geschikten Manner, welche jezt hätten begreifen sollen, wie wichtig Klugheit und Vorsicht für ihr Wohl und für das Wohl der Republik wäre, brannten vor Zorn und Grimm.

Auf allen Seiten lispelte man sich ins Ohr, und entdeckte sich unter dem Siegel der Verschwiegenheit irgend ein grosses Komplot, oder einen erschütternden Auftritt der Justiz den man vorbereitete.

Endlich verbreitete sich das Gerücht, von einem Komplot das weit strafwürdiger sey, als alle übrigen, und das selbst da beschlossen worden, wo die Magistratspersonen und die bewafnete Macht waren, denen man die Aufsicht und Dämpfung aller Frevel anvertraut hatte.

Nun schlug Barrere die Zwölfer-Commißion vor, und der Einfluß der rechten Seite wählte alle Mitglieder unter ihren Anhängern.

Man muß gestehen, die Idee einer Commiß-

sion, bestimmt, in einer jungen Republik die Excesse der Demokratie zu bändigen, die Revolution zu zähmen um sie zu behaupten, und ihren Lauf aufzuhalten um sie zu beendigen, war vollkommen revolutionnär, das Wort im guten Sinne genommen. Aber sowohl bei Krankheiten des politischen als des menschlichen Körpers, muß man starke Mittel mit grosser Klugheit anwenden. Ein einziger wohlgeführter Schlag hätte alle Wuth niederdonnern können, mehrere übereilte Schläge hingegen mußten ihr neues Feuer und neue Kühnheit geben. In dem ersten Falle läßt man fühlen daß Autorität und Freiheit eine und dieselbe Sache sind; im zweiten macht man alles aufschreien, die Energie der Regierung sey Druck und Tirannei.

Die Liste der Zwölfe zeigte viele Tugend, aber sie vergaß es, selbst in den Augen ihrer Freunde eben so viel weise Zuversicht und Mäßigung zu zeigen.

Unter die ersten Operationen dieser Commission gehört, daß sie den Präsidenten einer Sektion und den ersten Substituten des Gemeindeprokurators in das Gefängniß der Abtei werfen ließ; sie forderte Chaumette vor die Schranken und bedrohte Pache.

Mit dem Gerüchte dieser Arrestationen verbreitete sich auch der Lärm, man wolle ein neues Tribunal statt dessen errichten, welches Marat

triumphierend losgesprochen hatte; ferner der Nationalkonvent würde jezt mit dem Schwerdte des Gesetzes gereiniget werden, da ein Skrutinium nicht statt gefunden hätte.

Vielleicht entfuhren den Zwölfen einige dieser Drohungen, die Bedrohten übertrieben sie, und glaubten an die Nähe des Angriffs, um sich zur Vertheidigung zu rüsten.

Nun hieß es nicht mehr die Zwölfer-Commißion, sondern die Decemvirs, und mit diesem Worte welches vor 300 Jahren das Volk zu Rom empörte, brachte man auch die Pariser zum Aufruhr.

Ich ward vor die Commißion gerufen, schrieb unter ihren Augen, und unterzeichnete alles was ich von dem wußte, so sich in der Mairie zugetragen hatte. Alle Denunziationen, jeden Argwohn, jedes Geräusch das mir kund ward, theilte ich ihnen mit, ohne zu warten, bis sie es von mir verlangten.

Am 26sten Mai um halb zwei Uhr Nachmitternacht, komt man mir im Hotel der innern Angelegenheiten zu sagen, es sey grosses Getümmel vor dem Thore Saint-Bernard, Weiber ständen an der Spitze, aber bewafnete Männer begleiteten sie. Ich schicke sogleich Gendarmen ab, um die Wahrheit zu erfahren, und eile selbst zur Zwölfer-Commißion. Hier finde ich niemand als Rabaud Pommier, er geht seinen

Bruder zu holen; eine halbe Stunde nachher kommt Rabaud von Saint Etienne im Komite des öffentlichen Wohls zu mir. Ich war jezt schon durch den Bericht der Gendarmen überzeugt, daß der Lärm an der Porte Saint Bernard nichts sey, allein ich sah mit Gewißheit voraus, daß auf diese Drohung würkliche Thätlichkeiten folgen würden. Ich stand mit Rabaud von Saint Etienne in Verbindung, liebte seine Person und schätzte seine Philosophie. Ich wußte daß eine fruchtbare, glänzende Einbildungskraft ihn oft so stimmte, daß er zwischen Thatsachen und Thatsachen mehr Verbindungen und Beziehungen wahrzunehmen glaubte, als würklich da waren; allein ich wußte auch daß er die Wahrheit liebte, und seine Vernunft geübt hatte sie zu erforschen und zu erkennen.

Da hatte ich mit Rabaud von Saint Etienne eine sehr lange und sehr innige Unterredung. Ich verhehlte ihm nicht, daß ich viel Leichtsinn und Gefahr darin fände, die ganze bewafnete Macht von Paris in den Händen der Gemeine zu lassen, und doch in ihrer Mitte einen Munizipalbeamten zu arretiren; vergessen Sie denn, sagte ich zu ihm, daß wir in Zeiten leben wo man alles wagt, was man vermag, und wo man schöne Namen in Menge hat, um das was man wagt damit auszuschmücken? Man hat mir bey der Commißion eine häßliche Stelle

aus einem Blatte Heberts gezeigt, das ich nie las, aber diese würklich abscheuliche Stelle, ist es doch um nichts mehr als 100 Stellen in Marats Blättern, und doch hat ihn ein Tribunal mit Lorbeer umkränzt wieder zu den Stühlen der Gesetzgeber zurückgeschickt. Lebten wir im Reiche der Gesetze, so sollte Marat wenigstens da seyn wo Hebert ist; aber glauben Sie mir, es ist zu gefährlich Hebert in die Abtei zu setzen, solange noch Marat im Konvente thront. Der Pöbel so den einen mit Lorbeerkränzen schmückt, wird warlich den andern nicht in Ketten sehen können. Vor einigen Tagen gewannen die vernünftigen, weisen und rechtschaffnen Freunde der Freiheit, in den Sektionen die Oberhand; seit diesen Arrestationen haben die ungestümen, rasenden Menschen all ihr Toben, alle ihre drohende Autorität wieder angenommen. Ich finde so sehr wie jemand, daß es nothwendig sey dem Gesetze Nachdruck zu geben, aber gerade deswegen muß das Gesetz damit anfangen, Kraft und Nachdruck zu haben. Man hat diese der Commüne anvertraut, und muß sie zurücknehmen, wofern man nicht will, daß Kraft und Nachdruck, anstatt dem Gesetze zu folgen, bey der Commüne bleibe. Wir haben die Gemüther an eine unbeschränkte Preßfreiheit gewöhnt, wir haben in der konstituirenden Versammlung gelacht als das Volk von seinem

Freunde eingeladen ward, Achthundert von uns an den Baümen der Tuilerien aufzuhängen; und plötzlich, ohne ein gutes Gesetz über diesen Gegenstand zu haben, worüber wir so viel dummes Zeug schwatzten, lassen Sie einen Menschen arretiren, der nicht roher ist als hundert andre über deren Roheiten wir mehr lachten als erschraken. Ehe man grosse Regierungsstreiche führen darf, muß man eine Regierung haben, und dieser Augenblick, worin Sie die Majorität ausmachen, würde wie mich dünkt, besser angewendet seyn, so ganz im Stillen und ohne das feindliche Lager in Aufruhr zu jagen, die ausübende Macht zu organisiren, womit sie alle Ruhstörer und Bösewichter, entweder vor oder unter die Füsse des Gesetzes bringen könnten.

Rabaud von Saint Etienne betheuerte mir, er hätte sich aus allen Kräften dem Verhaft des Hebert widersezt, hätte ihn wie ich für gefährlich gehalten, und nachher versicherten mich auch Fonfrede und Vigier daß Hebert wider ihren Willen sey festgesezt worden. Ich ließ Rabaud von Saint Etienne sehr überzeugt, daß wenn es an Macht fehle, so müsse man das Ansehen mit vieler Vorsicht gebrauchen, damit es mit Glük und Majestät erscheine.

Den folgenden Morgen sprach ich eben so mit Fonfrede; obgleich nun dieser weit jünger und stürmender war, so schien er mir doch eben=

falls von der Wahrheit meiner Bemerkungen durchdrungen zu seyn.

Am nämlichen Tage, als am 27sten Mai, sollten grosse Auftritte losbrechen, und über die Republik grosses Unglük, über mich schrekliche Verläumdung herabschütten.

Als ich zwischen vier und fünf Uhr Nachmittags aus dem ausübenden Rathe gieng, hatte ich um den Konvent her, nichts gesehen, das Lärm oder Frevel verkündigte; ungefähr um halb sieben speiste ich mit meinem Neveu allein zu Mittage. Einer von den Bürgern, die mir damals immer Nachricht von der Lage der Dinge zu Paris gaben, und der sich unaufhörlich für die rechte Seite günstig gezeigt hatte, zeigt mir mit Schreken an, daß der Konvent in grosser Gefahr schwebe, daß er von einer unermeßlichen Menge Volks und von bewafneter Mannschaft belagert werde, daß man um die Kanonen her geschrieen habe: Zu den Waffen! daß man stark davon rede, die Appellanten ans Volk zu erwürgen, und daß alles Kampf und Blutvergiessen ankündige. Der Konvent hatte mich nicht gerufen, allein wenn man mir von einer grossen Gefahr sagt, die über ihm schwebt, so glaube ich meinen Posten in seiner Mitte zu haben, und eile auf der Stelle dahin.

Im Durchgang durch die Tuilerien, sah ich Gruppen, aber weder viele, noch zahlreich, noch sehr lärmend.

Auf der grossen Treppe und vor der Thüre des Freiheitssaales sehe ich eine sehr grosse, sehr stürmende Menge, die sich um die Thüre herdrängt, aber ohne Waffen, wenigstens ohne sichtbare.

Beim Eintritt in die Höfe des Nationalpallastes sehe ich brennende Lunten über den Kanonen, und eine ansehnliche bewafnete Macht die längst der Facade des Pallastes, dem Carrousel gegen über, hin und herzog. Dieser Anblik überzeugte mich bald, daß der Konvent würklich belagert sey, und so viele Regelmäßigkeit in einem so strafwürdigen Auflaufe, machte mich glauben, es müßten Rädelsführer an der Spize stehen.

Ich treffe Liddon, er sagt mir, daß er viele Mühe gehabt, sich durchzudrängen, und daß man ihm gedroht habe. Liddon gieng zur Zwölfer-Commißion, ich gehe mit, zu gleicher Zeit kommen und begleiten uns Pache, der vorgefordert war, Destournelles und einige Mitglieder des Gemeineraths. Da sezte es zwischen einigen Municipalbeamten und einem oder zwei Mitgliedern der Zwölfe, Worte ab, die mehr die Leidenschaften anschüren, als die Sachen aufklären. Eins wollte ich besonders gerne und ohne Schleier wissen, nämlich auf wessen Befehl die bewafnete Macht so ich längst bey dem Pallaste sah, aufgeboten sey, und wem sie

gehorche. Liddon betheuerte mir, er wisse von nichts; Pache gab mir zu verstehen, er hätte die Requisition unterzeichnet, doch habe er dabei seinem freien Willen nicht folgen dürfen. Rabaud von Saint Etienne der ganz abgemattet zu seyn schien, nahm eine Suppe ein, und beantwortete meine Frage nicht, weil er zu gleicher Zeit andre Fragen zu beantworten hatte.

Unterdessen komt Nachricht daß die Gährung in und ausser dem Konvente, mit jedem Augenblike fürchterlicher würde. Pache begiebt sich vor die Schranken, und ich entschliesse mich in den Konvent zu gehen, um seinen innern Zustand desto besser zu beurtheilen.

Beim Durchgange durch die Höfe, gehen wir vor der bewafneten Mannschaft vorüber, ich höre hier mehrere lachend ausrufen: Ach! ach! da sind ja die abscheulichen Schärpen! Ein wenig weiter: Wie, Garat kann mit diesen Schurken gehen? Am äussersten Ende der Mannschaft standen mehrere unbewafnete Leute und unter diesen sehr viele Weiber. Hier wurden die Municipalbeamten weiter nicht beschimpft sondern gesegnet. Hier sagte man: Da gehen unsre guten Väter vorüber!

Ehe wir in den Konvent giengen, hielten wir einen Augenblick an bei den Mitgliedern des Komite der Saalaufseher: immer forschte ich nach

der Natur und Absicht dieser bewafneten Macht, die mir einzig und allein, unter allem was ich gesehen hatte, für den Konvent gefährlich zu seyn schien, und ich war noch nicht in demselben, als ich vollständige Erläuterungen darüber erhielt, so daß mir kein Zweifel übrig bleiben konnte.

Kaum trete ich in den Konvent der wie ein Schlachtfeld aussah, wo zwei Heere gegen einander über stehen, so begehrt man schon das Wort für mich, obgleich ich daran nicht gedacht hatte.

Was wollte man von mir wissen, was sollte ich sagen? Ich wußte kein Wort davon.

Ohne mich lange zu bedenken, hingerissen von jener geheimen Gewalt, die unsre Ideen und Worte zu den Sachen und Gefühlen treibt, womit die Seele innigst beschäftigt ist, rede ich anfangs zu der Versammlung von den nächsten Ursachen der herrschenden Unruhen. Ich schildre ihr als die erste und mächtigste, das verbreitete Gerücht als hätte man in der Mairie ein Komplot gemacht die Zwei und Zwanzig zu morden, und nachher auszustreuen, sie seyen emigrirt. Ich versichere den Konvent daß würklich häßliche Vorschläge in der Mairie gethan seien, das erstemal in Abwesenheit des Maire, das zweitemal in seiner Gegenwart; aber daß er sie mit Unwillen abgewiesen, und mit allem verdienten Abscheu belegt hätte. Ich beschwöre den Konvent in Betrachtung zu ziehen, daß abscheuliche Vor-

schläge mit Abscheu verworfen, eben so wenig ein scheußliches Komplot wären, als eine scheußliche Motion ein verabscheuungswürdiges Gesetz: ich bestehe vorzüglich darauf, daß man den Greuel vor einer schändlichen Motion nicht gerade auf den Mann herabwälze, der sie vorzüglich zu Boden schlug.

Dann gebe ich mir zu gleicher Zeit viele Mühe von der Macht der Gemeine und von Heberts Verhaft zu sprechen. Ich war überzeugt, daß ich dadurch in der Seele vieler Mitglieder der rechten Seite eine Menge Wahrheiten aufwecken würde, die ich nicht genug wiederholen konnte.

Es geziemte einem Minister nicht, so ganz ohne Schleier zu sagen, man müsse die Organisation der Gemeine reformiren; man würde geglaubt haben, er wolle die Rechte des Volks und des Menschen antasten; und um ein Agent der Tirannei zu scheinen, bedurfte es nicht einmal des Minister-Titels.

Es schickte sich nicht für einen Minister, dem Konvente ohne Schonung ins Gesicht zu sagen: Eure eigenen Dekrete haben neben euch diesen Koloß errichtet, der euch jezt bedroht. Aber hier ist, was ich ihm über diesen Gegenstand sagte, und man wird sehen, daß ich, obgleich mit vieler Schonung, doch auch so zimlich klar meine Meinung heraussagte.

„Bürger, ich beschwöre den Nationalkonvent

„mich geneigt anzuhören: es ist unmöglich daß „man reinere Absichten habe. Die erste Ursache „aller jetzigen Gährungen ist die Meinung, wel- „che Glauben findet, daß die Gemeine von „Paris als Nebenbuhlerin des Ansehens und der „Macht des Nationalkonvents auftreten will; „zum Beweise dafür zitirt man die Truppen und „Contributionen welche sie nach ihrem Gutdün- „ken erhebt, und in der That, Contributionen „heben, Truppen aufbieten, sind würkliche „Souveränitätshandlungen. Aber ich „fürchte, Bürger Präsident, der Nationalkon- „vent möge selbst vergessen haben, wo- „hin seine Dekrete und ihre Resultate füh- „ren! Der Nationalkonvent hat allen Verwal- „tungskorps Frankreichs den berühmten Schluß „des Heraultdepartements als ein Beispiel und „Muster empfohlen. Und doch ist dieser Schluß „ein wahrer Actus der Souveränität! Durch „ihn hat das Heraultdepartement sechs tausend „Mann geworben, und sechs Millionen einge- „nommen. Die Gemeine Paris hat also durch „Ausübung solcher Souveränitätshandlungen, „die wesentlich dem Konvente gehören, keine Usur- „pation begangen, sie hat nur diejenigen ausge- „übt, welche sie vom Konvente selbst erhalten „hatte.

Unmittelbar nach diesen Worten rede ich von Heberts Verhaftung.

Ich erkläre, daß dieser Substitut des Gemeindeprokurators mir persönlich durchaus unbekannt sey, daß aber Pache und Destournelles mich versichert haben, sie hätten ihn in seinem Amte als Substitut immer untadelhaft gefunden. Ich erkläre, daß ich seinen Pere Düchesne nicht kenne, daß ich ihn nicht lese, daß ich seine Sprache, eines Menschen, folglich auch einer Magistratsperson, unwürdig finde; daß ich von Natur einen Abscheu vor allen Schriften habe, worin man von Freiheit in einer andern Sprache redet als in der Sprache der reinsten Moral. Während ich nun hier die Ausschweifungen des Pere Düchesne mit so vielen andern desselben Gelichters zusammenhalten wollte, mit so vielen blutdürstigen Aufhetzungen, die von Gesetzgebern mit dem Gewande der Preßfreiheit günstig bedeckt wurden, die sogar eben diese angesehenen Männer beschüzten zu Gunsten . . . . . da unterbricht mich ein großer Lärm und man schreit: Er hält eine Lobrede auf den Pere Düchesne! . . . . Ich lasse den Lärm sich legen und fahre in folgenden Ausdrücken fort. Marat stand mir gegenüber unter dem Präsident und den Sekretairen.

„Meine Worte müssen sehr übel verstanden „worden seyn . . . . . . Hat man wohl glauben „können, ich wolle mich zum Lobredner oder Ver-

„theidiger der infamen Schriften aufwerfen, „worin man Mord und Blutvergiessen als ein „Mittel anräth, die Freiheit zu sichern und zu „befestigen; wodurch man das Volk rasend ma- „chen will, um es glücklich zu machen . . . . „Auch ich habe ein Journal geschrieben während „der Revolution, als alle Leidenschaften schon bis „zu den größten Exzessen gestiegen waren. Aber „es ist keine Zeile darin, worüber ich nicht fröh- „lich und stolz seyn dürfte am Rande meines „Grabes . . . . . Alle Blätter hauchen wenig- „stens die Moral eines Freundes der Humanität; „und diese Moral floß täglich aus meiner Feder, „weil sie in meinem Herzen lebte."

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen über die Ursachen des Zustandes worin man sich befand, komme ich auf den Zustand selbst, und schildere ihn, wie ich ihn in meinen Wanderungen um den Saal gefunden hatte. Ich sage klar und deutlich, daß die Thüre zur Linken des Präsidenten gar wohl von der Menge, die ich da aufgehäuft sah, besezt und verschlossen seyn könne, daß aber zur Rechten, wo ich hinein kam, alle Ein- und Ausgänge frei und leicht seien. Ich erneuere einen Vorschlag, den ich schon bey der Zwölfer-Commission gemacht hatte; der ganze Konvent solle sich, die Mitglieder der linken Seite unter den Mitgliedern der Rechten, dem Volke zeigen, und ich stehe dafür, das Volk würde sich ehrerbietig

aufthun,

aufthun, würde einen Weg und zwei Seitenmauern bilden; wäre hierbei Gefahr zu fürchten, so wolle ich zuerst mich ihr aussetzen, das heißt, meine Worte mit meinem Leben garantiren.

Dieß ist der zweite Vorschlag, der, erneuert und ausgeführt am 2ten Junius, wo die Nationalrepräsentation würklich belagert ward, vollkommen so glücklich ablief als ich versprochen hatte. Der Konvent ward eine Weile respektirt mitten unter Kanonen und Bajonetten; der Erfolg wäre noch glänzender gewesen, wenn sich die Repräsentation nicht wieder in den Ort ihrer Sitzungen begeben hätte.

Bei jedem Worte dieser aus dem Stegreif gehaltenen Rede, mitten in einer Versammlung, wo alle Leidenschaften des Hasses und Argwohns wütheten, überließ ich mich ganz den Ergiessungen der liebevollsten Gefühle meiner Seele. „Ich „fordre euch nicht auf, sagte ich zu beiden Seiten, „hier allen euren Haß in einem Augenblicke der „Aussöhnung abzulegen; ein solcher Vorschlag „wäre kindisch und fast lächerlich; aber ich be„schwöre euch alle im Namen der Republik, die „ihr gleichzärtlich liebt, ja daran zu denken, daß „ihr Schicksal in euren Händen liegt, und daß „ein einziger Ausbruch eurer Leidenschaften sie zu „Grunde richten kann. Ein einziger Tropfen „Bluts in diesem Saale vergossen, würde ganze „Ströme davon in der Republik fliessen machen.“

Ach! es war so leicht alles vorherzusagen, und doch wie sehr überstieg die Erfüllung alle diese Weissagungen!

Während meiner Rede hörte ich auf der linken Seite rufen: Die Zwölfe sind zwölf Schurken. Diese Commission ist eine Commission von dem Schlage wie Kardinal Richelieu sie ausprägte! Das war nun bei weitem nicht meine Meinung, und damit man es ja nicht glaube, wollte ich sie auf der Stelle bekämpfen.

„Ich will mit einigen Betrachtungen über die „Zwölfer-Commission schliessen. Dadurch daß ich „mich so wohl mit allen zusammengenommen, „als auch mit jedem einzelnen in der Sprache des „Zutrauens und der Innigkeit unterredete, die „so gern die Herzen aufschließt und ihre Geheim„nisse durchblicken läßt, habe ich in ihnen ein „ausserordentliches Gemisch zu sehen geglaubt, „von Argwohn gegen Menschen die sie nicht lie„ben; von Schrecken der ihre Imagination er„schüttert, als drohe dem gemeinen Besten eine „große Gefahr; von Begierde sich mit unge„wöhnlichem Muthe zu zeigen, und zu scheinen „als erwiesen sie der Republik große Dienste: „alles das hat sie zu Irrthümern verleitet, die „mir unbegreiflich sind. Es sind rechtschaffene „Männer, aber die Tugend selbst hat ihre Irr„thümer, und diese sind niemals die wenigst ge-

„fährlichen. Sie wissen, Bürger Präsident, Sie „der Sie auch Mitglied der Zwölfer-Commission „sind, Sie wissen daß ich eben so mit Ihnen selbst „geredet habe. Meine gegenwärtige Sprache darf „Ihnen also nicht neu scheinen, und die Hoch„achtung welche ich Ihnen hier bezeuge, ist kei„neswegs eine heuchlerische Hochachtung mit ho„netter Absicht, nur den unterdrückten Zorn zu „besänftigen; nein, sie ist die wahre, aufrichtige „Empfindung meines Herzens.“

Wenn die Verläumdung, in Rücksicht auf mich, schamlos geworden ist, so ist es meine Pflicht, nicht blos das zu sagen was mich rechtfertigt, sondern auch noch das so mir Ehre macht. Ich setze also hinzu, daß man mir in dem Augenblicke worin ich in den Konvent trat, zu sagen kam, die linke Seite wolle auf die rechte Feuer geben, und mit dem Säbel in der Hand über sie herfallen. Ich glaubte es durchaus nicht, allein es war möglich es nicht zu glauben und doch zu fürchten; und in dieser Furcht sezte ich mich unter die Mitglieder der rechten Seite, und nicht unter die Mitglieder der linken. Die erstern hätten sich damals wohl nicht einfallen lassen, daß ein Mann der so wenig an ihren Leidenschaften Theil nahm, dennoch an ihrem Schicksale Theil nehmen wollte. Unterdessen habe ich Grund zu denken, daß einige da waren, die es nicht blos muthmaßten, sondern bestimmt wußten; aber . . . . .

Diese Rede, die schlechterdings keinen andern Zweck und keine andre Absicht hatte als den Haß zu besänftigen und Gewaltthätigkeiten zu hindern, hat vorzüglich gegen mich den bittersten Haß angeflammt; diese Rede, worin man eine so gewissenhafte Sorgfalt sieht, alle Wahrheiten zu sagen, ohne eine einzige zu verhehlen oder zu übertreiben, diejenigen förmlich herauszusagen welche Leidenschaft gern verbirgt, und diejenigen in ihre bestimmten Gränzen einzuschliessen, welche Leidenschaft übertreibt; gerade diese Rede hat gemacht, daß die unsinnigste Verläumdung mich anbrüllte.

Gleich den folgenden Tag ward ich in einer Menge Blätter vor der Republik angeklagt als Mitschuldiger aller derjenigen die sich wider sie verschworen hatten, jezt noch verschwören, und künftig verschwören würden. Weil man mich bei dem Maire gesehen hatte, so behauptete man, ich sey mit ihm gekommen; weil in der vorigen Nacht eine Schaarwache meinen Wagen anhielt als ich zur Gemeine fuhr, so behauptete man ich sey dahin gegangen um die Belagerung des Konvents zu verabreden, so wie die Rede worin ich beweisen wollte, sie sey nicht belagert; weil ich gewisse Ideen, die mich immer beschäftigten, mit einer Art Leichtigkeit und Wärme des Ausdrucks vorgetragen hatte, so schloß und versicherte man, meine Rede sey studiert gewesen. Männer, deren Lage und Gefahren mich Tag und Nacht

beschäftigten, boten, blos um mich zu schänden und zu verschreien, alle jene Verbindungen der Ideen und Thatsachen auf, die einem ruhigen, kalten Geiste so unbegreiflich vorkommen, und den brausenden, leidenschaftlichen Gemüthern so natürlich sind, kurz die ganze unglükliche Logik, womit sie nachher die Anklagakten entwarfen, die sie selbst aufs Blutgerüst führten!

Ey, was wollten sie denn das ich sagen sollte, als sie selbst für mich das Wort begehrt hatten. Wollten sie daß ich sagte, die in der Mairie verworfenen abscheulichen Vorschläge seyen darin beschlossen worden? Mein Verstand konnte zwei so bestimmt unterschiedene Dinge nicht miteinander verwechseln, und ich brannte nicht von den Leidenschaften, womit man sie verwirrt oder verwirren will. Sollte ich etwa sagen, der Verfasser eines scheuslichen Blattes hätte ohne die geringste Formalität in den Kerker geworfen werden sollen? Ich hatte die Revolution in allen ihren Epochen zu scharf beobachtet, als daß ich nicht wissen sollte, so blutdürstige Schriften würden nicht blos tolerirt sondern sogar geschüzt, und ich sah während meiner Rede, vor mir, unter den Gesetzgebern einen Menschen, der täglich Beispiele und Muster gab wie wenig diese abscheulichen Schriften geahndet wurden. Nicht die nur zu sehr verdiente Einkerkerung ängstigte mich, sondern die Gefahr der Männer welche sie geboten

hatten. Ich kannte sie besser als sie selbst, und hielt die Gefahr für sehr groß, denn man hatte ja den ersten Donnerstral für jenes Verbrechen auf das Mitglied einer Commune herabgeschleudert, welcher man ein alle Grundsätze empörendes Ansehen ließ, und Macht alle großen Frevel mit Nachdruck auszuführen. Ich hatte kein Recht irgend etwas zu verdammen oder vorzuschlagen, und that auch dieses würklich nicht, allein alles überzeugte mich daß rechtschaffene Männer, Gesetzgeber untadelhaft in allen ihren Absichten, zu unvorsichtigen, fatalen Maaßregeln hingerissen waren, und ich wäre der niederträchtigste aller Menschen, der sträflichste Minister gewesen, wenn ich hier geschwiegen und meine Furcht und Ahndung nicht laut heraus gesagt hätte. Sollte ich dem Nationalkonvent zurufen, er sey belagert und die Mitglieder der rechten Seite könnten nicht aus dem Saale gehen ohne unter das Schwert der Mörder zu fallen? Alles was meine Augen gesehn, meine Ohren gehört, mein Herz und meine Seele gefühlt hatten, versicherte mich des Gegentheils; und ich war so fest und innig davon überzeugt, wie ein Mann der überall Beweise sieht, daß sein Leben keine Gefahr läuft.

Hier ist ein Factum, das noch nie öffentlich aufgeklärt ward, und es doch seyn muß.

Das zahlreichste Volksgedränge um den Konvent her, war ohne Vergleich die bewafnete

Mannschaft. Ich hatte mir Mühe gegeben zu erfahren, worin sie bestünde und für wen sie aufgeboten sey. Nach einigen Schwierigkeiten glaubte ich nicht blos, sondern wußte mit völliger Gewißheit, daß diese bewafnete Mannschaft ausdrüklich und namentlich aus den Sectionen, von der Commißion der Zwölfer begehrt worden war. Sogar die Namen der Sectionen woraus man sie gezogen hatte, bürgten dafür daß sie nicht da sey den Konvent zu belagern, sondern den Konvent und die rechte Seite zu schützen. Ich wußte das und schwieg man hat die Gründe dieses Stillschwiegens nicht zu errathen gesucht. Während man so viele Thatsachen erträumte, ließ man sich's nicht im geringsten einfallen, diese zu untersuchen. Wolan, ich bin jezt nur zu sehr gezwungen, es zu sagen: ich schwieg, weil ich fest überzeugt war, daß wenn ich die Namen der Sectionen genannt hätte, welche diese bewafnete Mannschaft lieferten, so würden solche viele Mitglieder des Bergs in Aufruhr und Wuth versezt haben. Eine solche Zurükhaltung kann doch wohl nicht von einem Feinde der rechten Seite des Konvents kommen.

Es ist unmöglich daß unser so vielen Leuten die immer nur nach Argwohn dachten und handelten, mich nicht auch zuweilen ein Mißtrauen ergriffen haben sollte. Ich bekenne es

also geradeheraus, es regte sich auch ein Argwohn in meiner Brust, dessen Geschrei ich nicht immer mit leichter Mühe erstiken konnte. Ich habe zuweilen gemuthmaßt, daß die Mitglieder der Zwölfer-Commißion, da sie bemerkten wie unaufhörlich die rechte Seite in den Reden der Volksgesellschaften, bei den Jakobinern und im Gemeindehause bedroht ward, es nicht ungern sahen, wenn man die Gefahr für weit reeller und grösser hielt als sie würklich war, daß sie sich bestrebten dem Gerüchte, der Konvent sey belagert, mehr Gehalt und Nachdruk zu geben; daß sie die bewafnete Mannschaft welche sie zu vertheidigen kam, gern für eine Armee ansehen liessen, die sie belagerte, und das sie diese Politik füe rechtmäßig hielten, weil sie dadurch eine Macht aufbotten und in Händen hatten, ihr Leben zu schützen, und die Gesetze und Gerechtigkeit wider die Demagogen und ihre Anarchie mit hinlänglicher Kraft zu schirmen.

Wenn jemand diesen Zwek gehabt hat, so betheure ich hiermit, daß mich niemals jemand etwas davon hat wissen lassen.

Ferner erkläre ich, daß ich aller Wahrscheinlichkeit nach, mich geweigert haben würde, das Werkzeug desselben zu seyn.

Mehr als einmal habe ich, während der Revolution, moralisch gute Männer zur Unterstützung der Grundsätze, und zur Ausführung

der rechtmäßigsten Maasregeln Mittel aufbieten gesehen, worin Kunstlist die Lüge mit Wahrheit verband, und um sträfliche Feinde desto sichrer zu stürzen und zu strafen, ihnen Verbrechen andichtete die sie niemals begangen hatten. Ich sah dieses und konnte weiter nichts thun als den Mund schliessen und die Augen offen behalten.

Vielleicht giebt es fürchterliche Umstände, wo die gute Sache, selbst die Sache der Menschheit, sich in der Verlegenheit befindet, entweder der Gefahr ausgesezt zu bleiben, oder sich durch ähnliche Stratagemen zu retten; vielleicht ist etwas wahres an dem was mir einst einer unsrer berühmtesten Revolutionsmänner sagte: „Sie haben einen für Revolutionszeiten sehr grossen Fehler an sich, daß sie durchaus mit keinem Schurkenstreiche zu thun haben wollen, wenn das öffentliche Wohl es gebietet.“ Er lachte, weil er mir einen witzigen Einfall zu sagen glaubte, aber ich versenkte mich in traurige Gedanken, weil ich fühlte daß das Wort einen tiefen Sinn hatte. Allein was halfs, der Fehler, welchen er mir vorwarf, war in mir nicht auszurotten. Immer war es mein Grundsatz, daß die Mittel den Zwecken angemessen seyn müssen, und daß das Böse, welches eine Weile lang Gutes hervorbringen kann, dasselbe bald darauf, wenigstens für Jahrhunderte vernichtet. Aus dieser Quelle ergossen sich in die Bege-

benheiten unsrer Revolution, in unsre Gesetze und so gar schon in unsre Gewohnheiten, so viele Unordnungen, Irrthümer und Unglück, daß Frankreich lange noch Mühe haben wird sich daraus loszuwickeln, während dieses heillose Gewirr, vor den Augen der Nationen, das heilige Bild der Freiheit entstellt, dem doch alle Sterbliche huldigen sollten, so bald nur der Schleier, der es umhüllt, herabsänke. Hätte man mir nun solche Sachen anvertrauen wollen, so würde ich gesagt haben: Suchet einen andern Minister, euer Zweck steht mir an, aber nicht eure Mittel. Ach! mich schaudert es zu sagen, mich schaudert es zu denken. Aber es ist möglich, daß ein Minister der in diesem Augenblicke weniger Respekt vor der Wahrheit gehabt hätte, durch eine Lüge den Strom der Verbrechen und des Bluts würde abgewendet haben, welcher ein ganzes Jahr hindurch alles verheerte. Wahrheit und Tugend allein können dauerhaft das Glück der Menschheit gründen, aber sie gehen nur auf Dinge ewig wie sie, und die Ausübung der Gesetze die sie auflegen, kann eine Weile Leidenschaften und Frevel losketten, wie der Drang der Naturgesetze, welcher Erhaltung der allgemeinen Harmonie zum Endzweck hat, dann und wann eine Windsbraut losläßt, welche die Schiffe verschlingt und die Landbewohner unter die Trümmer ihrer Hütten vergräbt.

Es ist also wohl möglich, daß ich Unrecht hatte, zu Gunsten der Leidenschaften, welche am wenigsten verderblich gewesen wären, die Wahrheit nicht ein wenig trüben zu wollen; Aber das gröste Unrecht wird immer auf der Seite derjenigen seyn, die sich so hineingearbeitet hatten, daß man um Unglück zu verhüten, die Leidenschaften triumphiren lassen, und lügen mußte, vor den Gesetzen im Angesicht einer grossen Nation. Wenigstens habe ich beiden Seiten des Konvents die wichtigste Wahrheit gesagt, und es ist nicht meine Schuld, wenn er nicht von dem Gedanke durchdrungen war, daß von aussen keine, in seiner Mitte hingegen grosse Gefahren zu fürchten wären. Und die Katastrophen werden in ihrer Entwicklung zeigen, ob ich nicht Gründe genug hatte ohne Verzug auf das in dieser Rücksicht Gesagte zurück zukommen.

Bis jezt war ich gezwungen eine kleine Anzahl Thatsachen weitläufig auseinanderzusetzen, nun will ich eine grosse Menge schnell ins Gedächtniß zurückrufen; die einen sind zu bekannt, als daß sie langer Beweise bedürften, und für die andern werden die wenigen Zeugen so existiren, auch bald anfgerufen seyn. Für die wichtigsten habe ich einen Beweis, den meine Feinde mir nicht nehmen konnten, noch können, selbst wenn sie mich erwürgten. Das ist nun freilich

verdrießlich für diese Herren. Aber wenn alles nach der Pfeife einiger gallsüchtiger Menschen tanzen müßte, so würde ihnen die ganze Welt bald zu Gebot stehen, und diejenigen welche nur Gutes darin stiften wollten, würden über Hals und Kopf hinauseilen.

Die Zwölfer = Commißion welche die bewafnete Mannschaft der Sektionen der Mühlenhöhe, Lepelletier und des Mail, nicht unmittelbar requiriren wollte, hatte das Aufgebot dem Maire anbefohlen. Dieses hieß nun weiter nichts, als die Commüne benachrichtigen, auch ihre Heereskraft aufzubieten und den ihr am meisten ergebnen Sektionen das Zeichen zu geben. Noch in derselben Nacht drängten sich Petitionärs aus mehreren Sektionen vor die Schranke des Konvents, um mit gebietendem Tone die Freiheit der gefangnen Patrioten und die Abschaffung der Zwölfer=Commißion zu begehren. Wäre der Konvent nicht in zwei fast gleich zahlreiche Partheien abgetheilt gewesen, so würde ein solcher Ton auf der Stelle als ein Frevel gegen die Majestät der Nationalrepräsentation geahndet worden seyn. Allein die linke Seite sah ihre Stärke in diesem Tone und nicht die Injurie welche er auf alle herabgoß. Der Präsident, Fonfrede war es nicht mehr sondern Herault de Sechelles, beantwortete diese der Nation erwiesene Schmach mit einer Schmähung der menschlichen Ver=

nunft: Die Kraft des Volks und die Vernunft sind einerlei. Das Leben und der Tod Heraults de Sechelles erweckt ein ehrenvolles Andenken seines Namens, aber wenn ein Zug seines politischen Lebens ihn anklagt, so kann ich auch weiter nichts thun als ihn anklagen. Die Abschaffung der Zwölfer-Commission ward zur Stimmung gebracht, ohne daß man ihr erlaubte sich zu vertheidigen, und das Dekret ihrer Abschaffung war von dem Präsidenten ausgesprochen, ohne daß der geringste Beweis da war, das Dekret sey würklich gegeben. In den Worten verletzte alles die Vernunft, in den Handlungen verletzte alles die Gesetze und die Formen ohne welche Gesetze nicht existiren können.

Unterdessen kann zuweilen aus dem verwirrten Treffen aller Leidenschaften ein Moment der Ruhe hervorgehen, so wie unter den Nieten der Lotterie dann und wann ein glückliches Loos gezogen wird, das den vorigen Verlust einigermassen ersetzt. Die Abschaffung der Zwölfer-Commißion mochte immerhin mit vielen Irregularitäten befleckt seyn, sobald sie aber in Paris bekannt ward, hatte sie eine Weile gute Wirkungen. Die Mitglieder des Bergs ihrer Furcht befreit, flößten nun auch weiter keine ein. In der Commüne und in den unruhigsten Sektionen hörte man von Frieden und Ruhe

sprechen: der Maire dessen Physiognomie nicht sehr beweglich ist, zeigt nimmer das Gepräge seiner Seelenaffecten und athmet süsse Wonne wie ein Mann der seine Furcht für den Staat und sich selbst verlohr.

Es wird fremd scheinen und doch ist es sehr wahr, daß die Aufwiegler, daß die so gefährlichen Menschen welchen die Zwölfe fürchterlich zu werden drohten, die einzigen waren, die sich über die Abschaffung der Commißion betrübt zeigten. Sie raubte ihnen die Worte Unterdrückung, Tirannei, verletzte Rechte, kurz den ganzen Sauerteig der Volksverführer, womit man leicht die unruhigen Wellen einer Demokratie, die noch keine Regierung hat, emporregen kann.

Hätte ich an die Dauer eines Gutes glauben können, das durch den Umsturz der Grundsätze bewürckt ward, so würde ich auch die Rückkehr des öffentlichen Friedens gehoft haben. Unglücklicherweise sahen die Deputirten der rechten Seite sehr wenig von dem was in Paris vorgieng und fühlten hingegen sehr lebhaft was sich im Konvent zutrug. Darum beschäftigten sie sich die ganze Nacht mit dem Plan, den folgenden Morgen die mit so vieler Unregelmäßigkeit oder vielleicht gar nicht gegebenen Dekrete wiederrufen zu lassen. Dieser Plan war gefährlich, und das brachte alle in Feuer, man redete

mit Energie und Grösse, von der Tribüne herab sah man die Muse der Geschichte für künftige Jahrhunderte arbeiten. Die Weisheit welche mit leiser Stimme einen andern Rath gab, schien nur eine über sich selbst beschämte Kleinmüthigkeit zu seyn, und das Dekret über die Abschaffung der Zwölfer-Commißion ward richtig widerrufen.

Condorcet stand nicht auf, als der Widerruf ausgesprochen ward.

Man glaubte einen Triumph errungen zu haben, und hatte, so zu sagen, nur den 31sten Mai und 2ten Junius dekretirt.

Kaum wird der Wiederruf des Dekrets in Paris bekannt, so erwachen die Gährungen welche einen Augenblick eingeschlummert zu seyn schienen mit doppelt drohender Mine. Die unruhigsten Tribünen der Sektionen sind mit Menschen besetzt, deren ansteckende Stimme schon mit den ersten Worten Sturm und Ungewitter erregt. In den Gruppen wo zwei oder drei listige Menschen mit Geschicklichkeit Schrecken verbreiten, und wo zwei bis dreihundert leichtgläubige, zürnende Menschen solche auffassen, verbreiten und mehren, unterhält man sich nur von Einkerkerungen, die seit der Wiedereinsetzung der Zwölfer vorgenommen würden, und von neuen Arrestationen, die noch weit häufiger geschehen sollen. Der eine sagt, die ganze Depu-

tation von Paris würde in die Abtey geschickt, andre verbreiteten es sey ein Plan unterwegs den ganzen Berg zu würgen. Hebert dem man die Thüre seines Gefängnisses nicht hätte öfnen sollen, weil man ihm nicht alle Furcht und Mittel benahm auszustreuen er sey noch immer bedroht, erscheint wieder in der Gemeine, wo man seine Stirne mit einem Kranze schmückt, den er bescheiden auf die Büste des Brutus ablegt: er stürzt sich auf die Tribüne der Jakobiner und schreit Rache wider die Zwölfe, von denen man glaubt, sie sännen auf nichts als sich zu rächen.

Der Maire kommt und entdeckt mir seine grossen Unruhen, auch mir engt es die Brust gar fürchterlich, ich eile in das Komite des öffentlichen Wohls und Barere eines seiner Mitglieder wird meine Besorgnisse im Augenblick dem Comite der allgemeinen Sicherheit verkündigen.

Die folgende Nacht (29ten Mai) zwischen eilf und zwölf Uhr kömt man mir zu sagen, es habe sich eine Versammlung im Bischofsgebäu gebildet und beschäftige sich mit Maasregeln die sie Maasregeln des öffentlichen Wohls nenne, sie hätte auch schon zehn Commißarien ernannt. Ich laufe in das Komite des öffentlichen Wohls, um ihm diese Nachricht zu bringen, und zum Maire um ihn über die Natur und Absicht

dieser

dieser Versammlung zu befragen. Der Maire lag schon im Bette, ich ließ ihn aufwecken. Aus welchen Menschen bestand diese Versammlung des Bischofsgebäudes? Was hatten sie für eine Sendung? Wer gab sie ihnen? Wer konnten die Menschen seyn, welche neben dem Nationalkonvent und seinen Komites, neben dem ausübenden Rathe, dem Departement, der Gemeine und den Sektionen, sich mit den Maasregeln des öffentlichen Wohls abzugeben wagten? Alles was der Maire auf diese Fragen antworten konnte, bestand darin, daß die Versammlung im Eveche ein Compositum wäre von Mitgliedern des Wahlkorps, von Mitgliedern der Volksgesellschaften, und von Commißarien mehrerer Sektionen: aber er versicherte mich und zwar mit dem Tone eines Mannes der seiner Sache gewiß ist, daß diese Versammlung die ihm auch Unruhe machte, sich selbst für incompetent erklärt hätte, irgend eine Maasregel auszuführen, und sich nur als eine Gesellschaft von Bürgern ansähe, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigten. Ich stellte ihm nun vor eine solche Versammlung erfordere die schärfste Aufsicht der ersten Polizeibeamten, und er müsse den Minister des Innern Tag für Tag, Stunde für Stunde benachrichtigen was vorgienge. Der Maire versprach mir dieses, und ich begab mich wieder in das Co-

mite des öffentlichen Wohls, um ihm Rechenschaft von dieser Unterhaltung abzulegen.

Ich muß bemerken, daß ich beim Eintretten in den Saal wo die Zwölfer-Commißion ihre Sitzung hielt, keinen Menschen darin fand: ich weiß nicht ob sie versammelt war, aber in diesem Falle hatte sie sich anderswo begeben und mich nicht davon benachrichtigt.

Am folgenden Tage schien alles zimlich ruhig, und der Maire den ich nicht wieder sah, hatte mir nichts sagen lassen, in der Nacht gehe ich aus dem Komite des öffentlichen Wohls, es war fast zwei Uhr; ich erhalte ein anonymes Billet worin ungefähr folgende Worte standen: Ich komme aus dem Bischofsgebäu, um sieben Uhr wird die Republik in Trauer seyn. Ich lasse Letellier den ersten Sekretär des Innern wecken, er eilt auf der Stelle zu Pache, der mir sagen läßt es sey wahr, daß die Versammlung im Bischofsgebäu beschlossen habe Anstalten zur Ausführung zu machen, allein bis jezt wisse man noch nichts von dem Inhalt derselben, und er hielte es für unmöglich daß in der übrigen Nacht und am Tage etwas gefährliches unternommen werden könnte. In der That gieng diese Nacht ruhig hin, und so mußte es seyn, ausgenommen die Commüne wäre ein Sammelplatz der Verschwörer und der Maire ihr Anführer gewesen.

Vor neun Uhr Morgens war der Maire bei mir, er wiederhohlte dieselbe Versicherung, sieben Uhr, die fürchterliche Stunde nach dem anonymen Billet, hatte geschlagen und alles war ruhig geblieben.

Aber in dieser Unterredung gestand mir der Maire daß die Versammlung im Evechè eine andere Gestalt annähme, daß 38 Sektionen Commißarien mit revolutionnärer Vollmacht dahin geschickt hätten, und daß sie sich zu den Jakobinern begeben würden um über das was die Umstände ihnen geböten, zu rathschlagen. Bei diesen Worten schien Pache über alle diese Bewegungen mit Verzweiflung zu ringen, und schrieb sie niemand anders zu, als der Wiedereinsetzung der Zwölfer-Commißion.

Niedergedrükt von Müdigkeit und Schlaflust, zernagt von quälender Unruhe, eile ich wechselsweise in das Komite des öffentlichen Wohls, wohin Pache vor mir gegangen war, und in die Commißion der Zwölfer welche mich ins Bretevilische Haus berufen hatte, wo sie jezt ihre Sitzungen hielt. Ich fand hier niemand als Vigier und ein anderes Mitglied der Commißion auf dessen Namen ich mich jezt nicht besinnen kann, auch weiß ich nicht ob es wie Vigier hingewürgt ward, oder den Mördern entrann. Aber das Resultat der Unterredung welche ich in diesem Momente mit

ihnen hielt, ist geschrieben, gedrukt, und war bestimmt vor den Augen der ganzen Republik zu erscheinen, als diese beiden Repräsentanten noch lebten. Ich habe es der gegenwärtigen Denkschrift als Note beygefügt, und man wird daraus sehen, daß keiner von denen mit welchen ich etwas anhaltend sprechen konnte, meinetwegen Argwohn hegen konnte.

Denselben Tag, oder an einem der vorhergehenden oder folgenden (ich kann das Datum nicht genau bestimmen) bringt mir Champagneux Chef der ersten Division des Innern, eine sehr grosse Menge Exemplare von einer Mauerschrift worin Robespierre, Marat, Danton, Chaumette und Pache den man darin den Escobar politique nannte, angeklagt werden, daß sie zu Charenton nächtliche Zusammenkünfte haben, wo sie beschüzt von einer imposanten bewafneten Mannschaft Rath pflegen einen neuen Septembermord zu organisiren. Ich trage augenblicklich die Schrift in das Comite des öffentlichen Wohls, und um sie ihm geben zu können, nütze ich den Augenblick wo weder Danton noch Lacroix im Komite war. Dieses beschließt, in einem geheimen Protokolle, ich glaube, daß alle Exemplare des Plakards zurückgenommen werden sollten, daß derjenige welcher es mir gebracht hatte, Stillschweigen versprechen müsse, und daß ich zu Charenton selbst Nachforschung anzustellen hätte

Ich kannte hier niemand, und dann waren auch wenige Leute da, denen man eine solche Untersuchung anvertrauen konnte. Champagneux kennt einen Bürger für dessen Rechtschaffenheit und Klugheit er mir Bürge seyn wollte, er schreibt ihm, und die Antwort war unendlich mehr geschickt die fürchterlichen Anklagen des Plakards zu vernichten als zu bestätigen. Der Freund des Champagneux gab sein Wort, uns alle Erläuterungen mitzutheilen, wenn er etwas neues vernähme. Diese leztern Fakta sind Champagneux eben so personell als mir, und werden gewiß von diesem treflichen Bürger bezeugt werden, dem ich mehr als einmal meine ganze Seele öfnete, so wohl über alle Begebenheiten als über ihre Ursachen. Es ist ein Mann dessen unermüdliche Arbeitsamkeit dem Ministerium seines Freundes Roland viele Ehre machte, der sich dem meinigen mit gleich unerschütterlichem Eifer widmete, und nur durch die ungerechteste Verfolgung eine Celebrität erhielt, womit ihn die öffentliche Erkentlichkeet hätte belohnen sollen.

Ich, meine Freunde, die Beobachter der Volksstimmung, welche ich um diese Zeit angestellt hatte, wachten unaufhörlich; ich wollte auch die kleinste Bewegung sehen, auch das geringste Wort hören.

Am Donnerstag den 30sten Mai schreibt mir ein Bürger, auf der Tribüne seiner Section

sey gesagt worden, es wäre in der Versamm-lung im Bischofsgebäu fest beschlossen, daß man diese Nacht die Barrieren schliessen, die Sturm-glocken läuten, und die Lärmkanonen lösen wolle. Kaum hatte ich das Billet, so eile ich in das Comite des öffentlichen Wohls, es vorzulesen, und kündige an, daß ich es im Nationalkon-vente selbst, der versammelt war, anzubringen vorhätte. Lacroix von der Eure, verließ da-mals das Komite keinen Augenblik, obgleich er sonst eben nicht der fleißigste war. Er nimmt das Wort, stellt vor man müsse auf ein Billet hin, daß weiter nichts enthielte, als was auf der Tribüne einer Section geschwazt ward, den ganzen Konvent nicht in Aufruhr bringen; es sey gescheuter sich vor allen Dingen der That-sachen zu versichern, und die für die öffentliche Sicherheit verantwortlichen constituirten Gewal-ten vor das Komite des öffentlichen Wohls zu fodern, nämlich das Departement und den Maire. Das Komite billigt diesen Rath, fordert durch ein Billet den Generalprocurator Syndik vor-und ich gehe, den Maire im Gemeindehaus zu suchen.

Er kam gerade in diesem Augenblike, und stieg die grosse Treppe hinanf, gefolgt von zehn bis zwölf Menschen die in ihren Westen soviel Pistolen trugen als sie nur Taschen hatten.

Der Maire neigt sich zu meinem Ohre und

sagt mir mit leiser Stimme folgende Worte. Niemand wird sich wundern, daß ich sie so gut behielt: „ich habe mich vergebens gewehrt, hab'e sie daran nicht hindern können, sie kommen durch einen Schluß zu erklären, daß die Gemeine Paris und das Departement welches sie räpräsentiren, in Insurrektion sind. Ich antworte ihm: das Komite des öffentlichen Wohls fordert Sie vor sich und ich erwarte Sie. Er geht nun in den Gemeinderath. Da verkündigt er was er mir eben gesagt hatte, und erklärt noch weit förmlicher, daß die Insurrektion wider seinen Willen und troz aller seiner Widersetzung beschlossen worden sey. Ich höre Händeklatschen den Saal erschüttern, höre Jauchzen und Freudengeschrei und glaube unter den Barbaren der taurischen Halbinsel zu seyn.

Kaum hatte der Maire ausgeredet, so entfernte er sich und stieg allein in meine Kutsche.

Unterwegs schildere ich ihm unaufhörlich alles Unglück, welches mich diese Nachricht ahnden ließ, und machte ihn vorzüglich darauf aufmerksam, daß im gegenwärtigen Augenblicke wo wir mit ganz Europa Krieg führen, eine große Convulsion in einer Stadt wo alle Nationalanstalten sind, die Bedürfnisse der Flotten und Armeen aufhalten müsse. Unter so vielen schrecklichen Vorbedeu-

tungen traf mich diese am ärgsten, denn das mußte ja gerade der Plan aller verbündeten Tirannen und aller Sklaven Europa's seyn. Mit gleichem Schmerze, mit gleicher banger Ahndung jammerten der Maire und ich, über die traurige Zornwuth der Leidenschaften welche allein so große Frevel möglich machen konnte; und so kamen wir in das Komite des öffentlichen Wohls.

Der Generalprokurator-Syndik des Departements l'Huillier und zwei Mitglieder des Direktoriums waren schon da. Aus aller Geständniß oder vielmehr Aussagen erhellte ein ganz unzweideutiges Resultat, nämlich das Departement Paris sey schon, und zwar durch ihr Beistimmen und Auffordern, in der Lage welche sie die Insurrektion nannten.

Pache sprach bei weitem nicht so wie l'Huillier. Er gab Rechenschaft von den Thatsachen ohne Beifall oder Tadel, ohne Kleinmuth oder Aufwallung, mit ernster, trauriger Mine.

Als man rathschlagte, stehe ich auf und erkläre daß ich dem Konvent von allem Rechenschaft geben werde. Sie gehören nicht zum Komite des öffentlichen Wohls, sagte Lacroix zu mir, ihm gebührt's in solchen Umständen durch eines seiner Mitglieder zu reden. Man giebt ihm diesen Auftrag und er kommt eine halbe Stunde nachher, zu

sagen er habe nicht zu Wort kommen können, die Sitzung sey aufgehoben worden als er sich zeigte.

Die Mitglieder des Departements und der Maire wiederholen dem Komite die Versicherung mehreremal, daß, so lange sie an ihrem Posten bleiben werden, keine Gewaltthätigkeit in dieser Insurrektion statt haben würde; da hörte ich zum erstenmale aus l'Hulliers Mund das Wort moralische Insurrektion, welches sie am folgenden Morgen auf einige ihrer Fähnlein schrieben; und l'Huillier war's, der sich moralisch gegen Vergniaud und Condorcet empörte!

Wie konnte ich schlummern oder rasten in diesen Stürmen der Republik? Mich brauchte keine Sturmglocke, kein Lärmschuß zu wecken, und am 31sten Mai vor 5 Uhr Morgens stand ich schon im Hofe des Nationalpallastes, wo fast noch kein Mensch zu sehen war.

Der erste den ich antraf, war Danton.

Ich merkte mir dieses, und konnte seitdem kein Aug von ihm verwenden.

Wozu soll alles das? fragte ich ihm näher tretend. Können Sie es mir nicht sagen? Wer läßt die Federn springen und was will man? — Bah! es ist nichts, antwortet Danton, man muß sie einige Pressen zerbrechen lassen und dann heimschicken. — Ach, Danton, ich fürchte es sey ganz etwas anders als Pressen, das man zu brechen sucht. — Ei nun,

man muß ein Aug darauf haben! — Sie können das weit besser und kräftiger als ich.

Ich trete in den Konvent, er versammelte sich, es waren nur erst ein paar Mitglieder da: ich sagte das wenige so ich wußte, und konnte das nicht sagen, was mir unbekannt war. Auch Cambon konnte weder mehr noch weniger sagen. Aber l'Huillier trat vor die Schranken, und an diesem Tage hatte er gar viel zu reden. Man weiß ja wie er sich vor der Nationalrepräsentation ausdrückte, man weiß was gethan und vorbereitet ward. Man kennt den edeln, klugen Vorschlag Vergniaud's, der so wohl ersonnen war, daß die Integrität des Nationalkonvents von derselben bewafneten Mannschaft geschüzt worden wäre, welche man ausgesandt hatte, sie anzugreifen. Alle diese Thatsachen die durch ihre Publizität und Authentizität aller Welt bekannt sind, erwarten den Pinsel der Geschichte.

Am folgenden Tage (den 1sten Junius) schien ganz Paris wieder zur Achtung für die Gesetze und den Konvent zurückgekehrt zu seyn; aber unaufhörlich giengen die Mitglieder des Insurrektionskomite in das Komite des öffentlichen Wohls aus und ein; die Gesetzgeber waren gezwungen mit den Schändern aller Gesetze zu deliberiren. Wenn nun dein Komite des öffentlichen Wohls, worin damals die ganze Nationalregierung sich befand und dessen meiste Mitglieder wahrhaft reine,

untadeliche Männer waren, so wenig Macht und Gewalt übrig blieb, so begreift man wohl, daß ein Minister weiter zu nichts taugte, als alle Vorschläge, die aus seinem Munde kamen, gehässig zu machen. Doch verließ ich das Komite nicht, und verlohr keinen Augenblick ihm diejenigen Mittel anzuzeigen, welche mir die schicklichsten schienen, um damit den Abgrund auszufüllen welcher die Nation und ihre Repräsentanten umgab.

Eines davon schien einen Augenblick die Hoffnungen guter Seelen wieder ins Leben zu rufen.

So dicht und dunkel auch noch immer die Nebelwolke vor mir lag, welche mir die besondern Ursachen dieser Gährungen verhüllte, so fand ich doch eine allgemeine, woraus mir die übrigen zu entspringen schienen, und ohne welche keine andre es wagen würde so frech und ungestüm loszubrechen. Dieß war die Spaltung des Nationalkonvents in zwei Seiten, und der Haß welcher zwischen den wichtigsten Mitgliedern derselben emporflammte. Ich erinnerte mich, daß zu Athen ein ähnlicher Haß, genährt zwischen zwei mächtigen Bürgern, Aristides und Themistokles, die Republik alle Augenblicke an den äußersten Rand des Abgrunds brachte; daß selbst wenn Themistokles einen guten Rath gab, Aristides trotz seiner eigenen Ueberzeugung er sey gut, ihn doch bestritt und verwerfen ließ, weil er von Themistokles kam; ich erinnerte mich daß dieser Rechtschaffene, der

nichts Schlimmes that ohne es zu gestehen, eines Tags, vom Gewissen gedrängt, ausrief: O Athener, ihr werdet nicht eher ruhig und glücklich seyn, als bis ihr entweder Themistokles oder mich, in den Barathron gestürzt habt. Dieser Gewissensruf eines redlichen Mannes, der sich selbst mit so vieler Seelengröße anklagte, war Jahrhunderte hinab bis zu mir gedrungen und hatte mir den Gedanken eines großmüthigen Entschlusses für einige Repräsentanten des Frankenvolks eingeflößt. Ich schlug vor, von beiden Seiten des Konvents sollten diejenigen, deren gegenseitiger Haß am bekanntesten wäre, deren persönliche Streitigkeiten die Repräsentation eines einzigen Volks in zwei Theile getheilt hatten, freiwillig aus dem Konvente gehen, um ihn die Arbeiten fortsetzen zu lassen, welche sie unterbrachen; sich als ein Unterpfand der öffentlichen Ruhe hingeben, und in diesem ruhmvollen Ostracismus das Reich der Gesetze und das Urtheil der Nation abwarten, welche dann nichts als Segenswünsche auf sie herabgeströmt hätte. Mehrere Mitglieder des Komite des öffentlichen Wohls, Delmas, Cambon, Barrere, schienen über diesen Gedanken, den ich ihnen mit Wärme vortrug, gerührt zu seyn; Danton stand auf mit Thränen in den Augen und rief: Ich will es dem Konvente vorschlagen, will der erste seyn so als Geissel nach Bordeaux

geht. Ich schrieb augenblicklich einige Seiten, um mit diesem Vorschlage die erhabenen, großmüthigen Affekten wieder zu wecken, welche ihm Gewicht und Nachdruck geben sollten. Aber Barrere war der einzige, welcher ihn im Konvente that, Lanthenas der einzige, welcher aufstand sich zur Verbannung anzubieten; und ich habe nachher vernommen, daß diese Idee, die man im Komite des öffentlichen Wohls mit Enthusiasmus ergriff, unvorsichtigerweise im Konvente ausgeplaudert, ehe sie die Feier und der Pomp der Tribüne umgab, von Robespierre mit Gelächter und Verachtung überschüttet ward, als ein Fallstrick, den man den Patrioten zu legen suchte. Warlich solche Fallstricke habe ich immer gelegt, aber Menschen wie Robespierre konnten über sie nicht fallen.

Es existirte zu Paris keine Gewalt die vermögend gewesen wäre den 2ten Junius zu verhindern: alles war in Requisition gesezt, dieses Gewitter hervorzudrängen.

Es brach los.

Hier ist der Ort nicht, zu sagen wie ich es sah und beurtheilte.

Während der Nationalkonvent belagert ward, hielt man den ausübenden Rath gefangen. Lebrün, Grouvelle und ich wollten einen Augenblick in den kleinen Höfen des Nationalpallastes frische Luft schöpfen, allein man kündigte uns mit Sä-

beln und Pistolen an, daß wir uns wieder hinter das Gegitter begeben müßten.

Als der Verhaftbefehl gegen die Deputirten ertrozt und erzwungen war (dieß Zeugniß bin ich der Wahrheit und ihren unerschrockenen Vertheidigern schuldig) so überwältigte Bestürzung und Unwillen fast alle Seelen im Komite des öffentlichen Wohls und im ausübenden Rathe: mögen die Zeiten sich ändern wie sie immer wollen, ich werde mir gleich bleiben in Darstellung der Thatsachen, die vorüberrauschen, allein nimmermehr sich ändern konnten. Breard, der vom Podagra so gequält ward, daß er kaum gehen konnte, kam aus dem Konvente und kündigte uns an, dieser sey eine Beute der Schurken geworden; Cambon wendete sich gegen Bouchotte und sagte ihm: Kriegsminister, wir sind nicht blind, ich sehe sehr wohl, daß Employes von ihren Büreaux unter die Häupter und Rädelsführer dieses Unwesens gehören. Barrere sagte einmal über das andre: Man muß doch sehen ob die Gemeine Paris, die Frankenrepublik repräsentirt, oder der Konvent; Delmas und Treilhard waren, wie ich glaube, beide krank, aber seitdem haben sie dieselbe Gesinnung wie ihre Collegen, bestimmt und mit Energie geäußert. Lacroix schien in Verlegenheit zu seyn, aber wie man es ist über einen Triumph, der nicht viel Ehre und

viele Gefahren hat; Danton schien darüber unruhig und beschämt; Bouchotte, der sonst schon ausserordentlich wenig spricht, sagte kein Wort, und Pache sah ich weder im Komite noch im Rathe. Obgleich ich aus dem was vorgieng durchaus nicht klug werden konnte, und viel Argwohn in diesen Finsternissen brütete, so sprach ich doch ohne viele Vorsicht und Zurückhaltung. Die Zeit der Schonung war vorüber, der Moment wo man schweigen oder sterben mußte, war noch nicht gekommen: ich sprach im gleichen Tone mit den Männern, welchen ich vertraute oder mistraute. Auch schrieb ich diesen Abend auf dem Tische des ausübenden Raths meinen Abschied. Mein Entschluß war gefaßt, ich wollte durchaus in keinem Amte bleiben, wo nichts mir Mittel gab das Uebel zu hindern, und wo alles mich zu seinem scheinbaren Mitschuldigen machte.

Am folgenden Tage beschworen mich alle meine Freunde, meinen Abschied wenigstens zu verschieben. Dücos und Condorcet allein konnten es von mir erhalten. Hätte der Abschied nur mir allein gefährlich werden können, nichts sollte mich von ihm abgehalten haben: aber meine Freunde glaubten, ich könne, wenn ich bliebe, größern Uebeln vorbeugen, oder Menschen auf die Finger sehen, deren strafbare Absichten wir alle jezt ahndeten.

Ich war von Spionen umzingelt, sogar von

Danton und Lacroix. So viel möglich folgte ich allen ihren Schritten, forschte und sammelte alle ihre Worte. Einige Tage lang glaubte ich einer großen Verschwörung wider die Republik auf der Spur zu seyn. Dúcos, Barrere, Cambon, Condorcet, selbst Alquier, wenn ich mich nicht irre, machte ich mit meinen Bemerkungen bekannt, und mit dem Argwohn, welchen ich darauf gründete. Von Spionen umzingelt, die mich nicht mehr verliessen, sah ich gern daß sie mir bis zu Gensonne's und Vergniauds Thüren folgten, die ich in ihrer Gefangenschaft besuchen wollte. Unglücklicher Weise fand ich sie nicht allein genug, um ihnen ohne Rückhalt alles mitzutheilen, was ich über die Maaßregeln nachgedacht hatte, durch welche sie und die Republik gerettet werden könnten.

Der edle, unglückliche Dúcos, den ich fast so herzlich liebte als meine Neffen, wollte mich nicht sehen, aus Furcht allen Haß auf mich zu laden, welcher seine Freunde verfolgte und ihn bald in ihrer Gesellschaft aufs Blutgerüst führen sollte; aber so rührend auch dieses Zartgefühl an ihm seyn mochte, so unwürdig wäre es für mich gewesen, dessen Schonung anzunehmen; er hat diese Tage über mehreremal mit mir zu Mittag gegessen, unter andern auch einmal mit dem Volksrepräsentanten Matthieu. Dieser kann sagen, womit wir uns während des Essens beschäftigten.

Ich

Ich werde der Zeugnisse, welche Pache mir geben könnte, durchaus nicht bedürfen, weiß auch nicht, in wie weit er geneigt ist diejenigen zu geben oder abzuschlagen, welche die Wahrheit von ihm verlangt; allein wenn Pache's Willen mit seiner Pflicht übereinstimmt, welches ich mehr für ihn als für mich wünsche, so kann auch Pache sagen, wie ich am 3ten Junius, als er gegen Morgen in das Büreau des Innern kam, mit ihm sprach, sowohl über das was den Abend vorher im Konvente vorgefallen war, als über das so sich in den Departementern regte. Der Maire von Paris schien verwirrt zu seyn, und er ist es nicht leicht; ich will gern glauben, daß ihn meine Schilderung des Unglücks, welches ich für Frankreich ahndete, so heftig erschüttert hat.

Ich begann mich durch genauere Ansicht einiger Thatsachen und durch Zurückführung mancher andern auf den nämlichen Maaßstab, zu überzeugen, daß mein Argwohn über Danton und Lacroix freilich sehr gegründet, aber auch sehr übertrieben war.

Allein wenn man auch nicht alle Verbrechen der Verrätherei zu fürchten hatte, so mußte man mit Schaudern in der Entwicklung der Begebenheiten alle Greuel des Bürgerkriegs erblicken. Einige Departementer rüsteten und regten sich, und wie es die Natur des Interesse und der Leidenschaften mit sich bringt, man fürchtete oder

hoffte, es möchte in allen Lärm ausbrechen. Von den am 2ten Junius verhafteten Deputirten waren einige entflohen, Rächer zu suchen, während andre unter der Faust ihrer Feinde eben so gehorsam blieben, als ob sie sich im Schutze des Gesetzes befänden. So standen die Sachen, und hier sind meine damaligen Gedanken, Entschlüsse und Schritte.

Wenn die Departementer der Republik einmüthig, oder in sehr großer Majorität gleichen Sinnes und Gefühls sich hätten erheben können, auf Paris marschiren, mit der heiligen, majestätischen Stimme des wahren Volks die Freiheit seiner gefangenen Repräsentanten und ihre Wiedereinsetzung in das Heiligthum der Gesetze verlangen, Stillschweigen aller Leidenschaften, und Strafe derjenigen, welche von ihnen zu Freveln verleitet wurden; so würde dieser Schritt einer großen Nation den Ruhm der Franken in ganz Europa gemehrt haben; er hätte den Grundsätzen der gesellschaftlichen Kunst, die zu viel umfassend und zu tiefsinnig sind, als daß sie, solange sie ohne Anwendung in der Theorie bleiben, allgemein gefaßt werden könnten, die Kraft und Klarheit einer positiven, unsterblichen Thatsache gegeben; er hätte Frankreich gerettet, hätte Paris gerettet, das so viel als die übrige Republik gelitten hat, und dabei das Unglück hatte, der Mittelpunkt aller Verbrechen und Greuel zu seyn.

Ich zweifle nicht daß es dieser Gedanke war, der nach dem 31sten Mai den Plan erzeugte alle Departementer in Bewegung zu setzen; aber seine Größe, den Urhebern desselben so verführerisch, machte ihn auch ein wenig chimärisch. Es war zu unmöglich, daß so viele Departementer mit einem Male von dem gleichen Geiste ergriffen und gelenkt würden, um so mehr, da dieser Geist das Resultat höherer Weisheit war; es war zu unmöglich, daß in einem und demselben Departement der gleiche Geist alle Bürger beseelte, besonders da man seit einem ganzen Jahre die Verwalter und Untergebenen entzweit hatte, so wie die Reichen und Armen; kurz es war zu schwer, daß aus so vielen Bewegungen, die Raschheit und Ungestüm verlangten, eine einzige Bewegung entspränge, die in Ordnung und Regel gegen Paris anrückte.

Unterdessen konnten die Bewegungen, wenn sie einmüthig gewesen wären, alles retten, waren sie aber partiell, alles zu Grunde richten. Im ersten Falle war der Bürgerkrieg abgewendet, im zweiten loderte er hoch empor.

Der Zweck, den man sich vorsezte, konnte also nur durch eine Art Wunder erreicht werden, und diejenigen, welche sich diesen Zweck merken sollten, brachten keine Harmonie, kein Ganzes in ihre Maaßregeln. Ich meine die proscribirten Deputirten zu Paris.

Um ihre Absichten mit einigem Glücke durchzusetzen, hätten sie entweder alle in die Departementer gehen, oder alle zu Paris bleiben sollen. In den Departementern würden sie auf diese Art einen weit ausgedehntern und weit imposantern Einfluß gehabt haben; blos durch ihre Anzahl, durch die Zahl, womit die Einbildungskraft immer eine Idee der Größe und Majestät verbindet, würden sie alles von sich entfernt haben, was einer Flucht ähnlich sieht, sie hätten sich umschanzt mit der Achtung eines Rückzugs, und überall, wo sie sich zusammen gezeigt hätten, da wäre der heilige Berg gewesen.

In Paris versammelt, hätten sie noch den Feinden Furcht und Schrecken einjagen können, welche das Mordmesser wider sie zückten, und Frankreich würde den Nationalkonvent nicht im Kerker haben sehen wollen. Hätte man zum erstenmal, an einem einzigen Tage, so viel Gesetzgeber stürzen müssen, Richter und Henker wären zurückgeschaudert und hätten mit fühlbarem Schrecken ausgerufen: Nein, nein, wir werden es nie wagen die Nationalrepräsentation anzutasten! Die Dreiundsiebenzig sind durch ihre Anzahl noch weit mehr als durch ihre Unschuld und ihre Tugenden vertheidigt worden.

Aber da von den am 2ten Junius verhafteten Deputirten einige in den Departementern zu den Waffen riefen, und andre, wie Sokrates, in ihrem

Gefängnisse blieben, da sie doch entweichen konnten; so trug das Betragen der einen dazu bei, dem Betragen der andern das Ansehen eines Aufruhrs zu geben: und da die Bewegungen derjenigen, welche Mannschaft und Waffen suchten, allen als ein Verbrechen zugeschrieben wurden, so mußte es wohl schwer seyn von dem heissen Rachedurst Schonung für das Leben der Männer zu erhalten, welche er mit Ketten beladen hatte.

So viel Leichtsinn und Unvorsichtigkeit in einem so wichtigen und entscheidenden Umstande, ist unter anderm ein klarer Beweis, daß beide Theile durch dieselben Grundsätze, durch dieselbe Art die Republik zu lieben und ihr zu dienen, miteinander verbunden waren, aber auch zugleich daß kein Komplot sie zusammenhielt, selbst nicht einmal gegen so grimmige Feinde! Ach! ihr Andenken bedarf dieses Beweises ihrer Unschuld nicht; aber ihre Erhaltung, ihr Leben, das Leben so vieler Bürger, die nach ihnen das Blutgerüst hatten besteigen müssen, bedurften warlich eines geschickter ersonnenen oder glücklicher eingegebenen Betragens.

Mein Betragen in solchen Umständen, obgleich eben so schwer gut zu zeichnen, als das ihrige, war doch, wie ich glaube, etwas überlegter. Allein es glückte mir nicht besser, sie zu retten, und man wird bald sehen, von welchen Kleinigkeiten in mehrern Monaten mein Wohl abhieng,

wofern man meinen von allen Partheien so unwürdig geschändeten, so schrecklich gequälten Lebensrest so nennen kann.

Dadurch, daß ich mich verdammte noch im Ministerio zu bleiben, beabsichtigte ich drei Zwecke, nach welchen man mich immer streben sah. Der erste war, alle Mittel, die mir nur einfielen und die man mir nicht rauben würde, anzuwenden, um die Bewegungen der Departementer in Negotiationen zwischen den Verwaltungskorps und den Regierungskomites umzuwandeln, damit der Bürgerkrieg nicht zum Ausbruch käme; der zweite, die Annahme der Constitution zu beschleunigen, an der man sehr eilig arbeitete, und die Gemüther vorzubereiten, in Paris durch meine Reden, in den Departementern durch eine an sie gerichtete Denkschrift, um den Augenblick des feierlichen Verkündens der Constitution zu ergreifen, und zugleich mit ihr eine Amnistie zu proklamiren, der Sieger für die Besiegten, und der Besiegten für die Sieger, als welche ihrer noch weit mehr bedurften; der dritte endlich, hier auf alle blutdürstende Plane, die ich gegen einige Gefangene ahnden konnte, ein scharfes Aug zu haben und sie mit aller meiner Macht zu bekämpfen.

In Betreff desjenigen, was ich zur Erreichung des ersten Zweckes that, rufe ich hier alle lebende Mitglieder des damaligen Komite öffentlicher Wohlfahrt auf, und alle werden bezeugen, daß

ich unablässig mit ihnen sprach von Aussöhnung und Wiedervereinigung, von Aller Unrecht und Tugenden, von der Nothwendigkeit alles Vergangene zu vergessen, und nie daran zu denken, Schlachten zu liefern, Siege zu erringen, oder auch nur die leichteste Strafe aufzulegen. Aber hierüber kann ich nicht blos Gesetzgeber zu Zeugen aufrufen; die Thatsachen sind nicht alle im geheimen Dunkel des Komite geblieben, sehr wesentliche davon sind, wenigstens zum Theil, vor dem Nationalkonvente im hellen Lichte erschienen, und diese so öffentlichen und feierlichen Theile meines Betragens garantiren das Ganze dem sie angehören.

Kaum regte sich der Calvados, als ich von einer Commission, welche alle Bewegungen leitete, zwei oder drei Briefe erhielt: in dem einen schwazte man mir von meiner tugendhaften Neutralität, und bat mich um Korn; in dem andern hingegen hieß es: Zittre, die Paniere von Nord und Süd flattern daher, sie ziehen nach Paris; zittre, der Aushungrer soll eben so behandelt werden wie der Mörder. Diese Briefe waren unterschrieben Caille und Pourgon. Ich zitterte, aber nur für diejenigen welche solche Briefe schrieben, und trug sie weder in den Konvent noch ins Komite, antwortete auch keine Zeile darauf. Aber im Komite, wo man schon Maaßregeln nahm,

Truppen gegen den Calvados marschiren zu lassen, stellte ich unverzüglich vor, wie äusserst wichtig es sey, vorher Vermittler abzuschicken, wie schön und glücklich, alles durch friedliche Maaßregeln zu endigen, welche nicht nur den Krieg, sondern auch den Zorn und Haß die ihn erzeugt hatten, ersticken würden.

Nachdem ich die ganze Gewalt der Vernunftgründe angewendet hatte, betheuerte ich mit dem Tone aufrichtiger Ueberzeugung, der den Leidenschaften gleich, in die Seelen übergeht, daß die Vermittelungen unfehlbar glücklich ausfallen würden, daß der mit einer Explosion drohende Bürgerkrieg demjenigen mächtige Beredsamkeit verleihe, der nur redet, um dessen Greuel abzuwenden, und daß, wenn man mich in den Calvados schicken würd, ich mit dem Oelzweige in der Hand zurückkommen wollte.

Man sagte mir, ich sey verabscheut im Calvados, man würde mich darin arretiren, ein Schelm könnte wohl noch mehr thun, und dann müsse überhaupt ein Minister des Innern zu Paris bleiben. Meine Antwort war: ich sey überzeugt, daß Guadet und Barbaroux in ihrer Seele Gesinnungen der Achtung zu ersticken suchten, die ich gar leicht wieder aufwecken könnte, daß es ihnen unmöglich seyn würde, wenn sie mich ankommen sähen, nicht zu glauben, meine Wahl allein bürge schon für die Realität der friedlichen

Gesinnungen; und endlich, daß ein Minister des Innern überall an seinem Posten sey, wo er nur immer der Republik zu dienen vermöchte.

Es ward im Komite und im Rathe beschlossen, ich solle in den Calvados gehen, doch mit dem Beding, daß es dem Konvente vorgetragen und von ihm gebilligt würde.

Saint-Just war bei dieser Deliberation gegenwärtig. Als der Schluß gefaßt war, erbot er sich, mit mir in den Calvados zu gehen. Ich kann nicht sagen, ob er damals schon so sehr zur Arglist und Niederträchtigkeit abgerichtet war, daß er die Würde eines Gesetzgebers in sich schänden und als Spion eines Ministers dienen wollte, oder ob er würklich eine jener guten Gesinnungen bei sich spürte, die zuweilen durch die Seele der Bösen fahren, ohne eine Spur nachzulassen; kurz es entwischte ihm ein Wort, das sehr seltsam lauten muß, wenn man es mit seinem spätern Betragen vergleicht, ein Wort, das mir bei jedem seiner Rapporte, bei jeder von seinen Grausamkeiten wieder einfiel: Ich denke durchaus wie Sie, sagte Saint-Just, und glaube, daß man die Menschen an einem Haare lenken und führen kann. Drei Monate darauf glaubte er, man könne, um sie zu lenken, nicht Köpfe genug herabschlagen.

Auch Thomas Lindet war bei dieser Deliberation, so viel ich mich erinnere, als Deputirter

der Eure oder des Calvados. Er stattete den Bericht ab im Konvente, ich war gegenwärtig, er that es redlich, wie ein gewandter Mann, der die Maaßregel für gut hielt und wünschte, daß man sie annähme; aber Lacroix von der Eure wollte mit seinen Feinden nichts zu schaffen haben, wollte sie zermalmen, und ließ unter dem schönen Schein, als nähme er sich meiner Wohlfahrt an, das Projekt, einen Minister in den Calvados zu schicken, stolz verwerfen.

Man hatte den Departementern, welche die Standarte des Kriegs erhoben, eine Zeit bestimmt, worin sie dieselbe niederlegen und ohne Gefahr wieder in die allgemeine Verbindung aufgenommen werden sollten. Der lezte Augenblick dieses Aufschubs kam heran, und mit ihm schwanden alle meine Hofnungen, den Bürgerkrieg abzuwenden. Ich entschliesse mich, ohne das Komite davon zu benachrichtigen, im Konvente selbst die Verlängerung dieses Termins zu begehren, und um die Gemüther zu jenem leichten Wohlwollen zu stimmen, welches gute Nachrichten über große Versammlungen verbreiten, erzähle ich vorläufig mehrere über unsre äussern Feinde errungenen Vortheile, die mir in meiner Correspondenz zugekommen waren, allein wovon mich eigentlich der Rapport nichts angieng. Die Neuigkeiten wurden gern gehört, auch mein Verlangen war auf gutem Wege, wenigstens glaubte ich es einige

Augenblicke. Aber kaum hört es Robespierre und wittert daß man ihm wohl will, so steht er zornig auf, spricht voll Ingrimm dawider und schließt seine Rede mit folgenden Worten, die lange Zeit in meiner Seele wiederhallten, denn mein Zorn war noch größer als der seinige: zu lange habt ihr Gnade gebraucht, jezt sollt und wollt ihr die Republik retten, drum muß das Beil des Gesetzes auf die Köpfe der Verbrecher fallen.

Voll Schmerz und trauriger Ahndung irre ich beim Ausgehen aus dem Konvente mit meinem Neffen unter den Bäumen der Tuillerien umher. Ich sehe Legendre und Carrier. Damals kannte ich den ersten nur noch durch einige große Aufwallungen seiner Seele; und der andre, von dem ich wußte, daß er ein Mensch sey fern von aller Delikatesse der Ideen und der Sprache, hatte die Welt noch nicht mit seinen Grausamkeiten erschreckt. Ich laufe zu ihnen und enthülle die ganze Lage meiner Seele, sage auch alles, was mir fürchterliches ahndet von der ausschweifenden Strenge, wozu Robespierre den Konvent verleitet. Carrier unterbrach mich bei jedem Worte; Legendre hingegen unterbrach Carrier, wollte mich hören, und horchte würklich mit der Aufmerksamkeit einer tieferschütterten Seele. Es war mir leicht zu errathen, daß Legendre alles fühlte, was in mir selbst vorgieng. Carrier aber ersparte mir

die Mühe etwas zu errathen; und ich will hier ein Wort, das in dem Augenblicke wo das Würgsystem noch nicht legaliter eingesezt war, aus seinem Munde gieng, beibringen, und zwar in seiner ganzen dummen Rohheit, ein Wort, das Carrier's verhaßten Namen vielleicht noch verabscheuungswürdiger machen kann: Nein, nein, sagte er, Brissot und Gensonne müssen die Guillotine kosten, müssen darauf tanzen! O Frankreich! o mein Vaterland! Und das war einer deiner Gesetzgeber, in dem Momente wo du dich zu einer Republik erhobst!

Der Calvados war durch die Gegenwart der Repräsentanten, welche sich dahin begeben hatten, der Hauptgegenstand meiner Aufmerksamkeit; allein auch Lyon und Bordeaux lagen mir sehr am Herzen. Täglich machte ich einen neuen Versuch, dem Komite des öffentlichen Wohls richtige Begriffe über die eigentliche Lage dieser beiden so wichtigen Städte, und über die Maaßregeln, womit man das Unglück, so ihnen drohte, verhüten könne, beizubringen.

Ich konnte mir nicht verhehlen, daß zu Lyon die Aristokratie und der Roialismus unter einer Larve von Nationalfarben tiefausgesonnene Komplotte anzettelten. Biron, gebohren in den Kasten des Feudaladels, aber geschaffen um durch die Richtigkeit seines Geistes, durch die natürliche Größe seiner Seele, und selbst durch die Unbe-

sorgtheit seines Charakters, alle diese Chimären des Hochmuths, für deren Vertheidigung das Blut in Strömen floß, sehr lächerlich zu finden; Biron hatte mir im Monat Februar aus Lyon geschrieben: „Roialismus und Aristokratismus haben hier einen mächtigen Sammelpunkt und „ausgedehntere Kanäle, als man sich wohl einbilden möchte.“ Kaum hatte ich diesen Brief erhalten, so eilte ich auch schon, ihn dem Komite der allgemeinen Sicherheit vorzulesen.

Aber ich hatte noch andre Nachrichten über Lyon von zwei Männern, auf welche ich eben so viel Vertrauen sezte, als auf Biron, und die beide, länger als er zu Lyon gewesen waren.

Der eine war Gouchon, ein populärer Mann, selbst im Sinne des Volks, ein langberühmter Redner der Vorstadt Antoine, der die Menge von Paris oft lenkte aber nie verführte, weil er sie immer für sie selbst und niemals für sich lenkte, ein Mann der mehr Leidenschaften als Grundsätze hatte, allein da diese Leidenschaften immer der Natur getreu blieben, so konnte er von keinem Aristokraten unter revolutionnärer Larve betrogen werden, und eben so wenig von einem Revolutionnär, dessen Schwert, wie die Sichel des Todes, den Menschen die Gleichheit der Gräber giebt.

Der andre war Lenoir de la Roche, ein sehr unterrichteter, denkender Mann, der eigene Kenntnisse besaß und die Einsichten andrer nüzte, der

recht dazu gemacht war, die Menschen nach Grundsätzen zu beurtheilen, und die Grundsätze durch Beobachtung und tiefe Menschenkenntniß festzusetzen, ein Mitglied der konstituirenden Versammlung, welcher eines von ihren Orakeln gewesen wäre, wenn man ihn hätte bereden können, den Mund zu öffnen.

Ich wußte nie ob Lenoir de la Roche und Gouchon in Lyon persönlich zusammentrafen, allein es war unmöglich übereinstimmender zu denken als beide, in dem was sie mir zu gleicher Zeit über den Zustand der Gemüther dieser Stadt schrieben.

Das Resultat ihrer Correspondenz war, daß die Sektionen von Lyon sich nicht gegen die Freiheit aufgelehnt hätten, sondern nur gegen die Räubereien und Grausamkeiten, welche in ihrem Namen von dem berüchtigten Chalier begangen wurden, der sich Marat zum Muster genommen hatte; daß die reichen Manufakturisten von Lyon, welche keine Brutus seyn könnten, sehr gute, sehr edle Bürger seyn würden, wenn die Republik, deren erste Pflicht ist, mit ganzer Macht aller Leben und Eigenthum zu schützen, den Lyonern zusicherte, daß sie nicht todgeschlagen werden sollten, weil sie reich wären, und daß ihre Familien nicht aller Reichthümer beraubt werden dürften, weil sie todgeschlagen wären; kurz daß die listigsten Roialisten, obgleich zahlreicher zu Lyon als sonst überall,

wegen der Nachbarschaft der Schweiz und der Emigranten, niemand von Wichtigkeit zu ihrem schändlichen Systeme anlocken könnten, ausgenommen wenn sie den zur Verzweiflung gebrachten Männern, die Gewalt und die Garantie darboten, welche die Republik ihnen schuldig war und nicht gab.

Man begreift, daß ich, sobald Saint-Just, Couthon und Robespierre in das Komite des öffentlichen Wohls getretten waren, sowohl für das Interesse der Lyoner, als auch meiner Correspondenten und meines eigenen, solche Nachrichten nur mit vieler Vorsicht mittheilen durfte, und doch that ich's, weil sie nach meiner Ueberzeugung die genauesten und richtigsten waren unter allen, die man zu gleicher Zeit erhielt.

Als die Lyoner Vorschläge thaten, worunter sehr viele billig und vernünftig waren, ließ ich mir durchaus nicht einfallen, daß man mit ihnen traktiren müsse, wie eine Macht mit der andern, denn ich weiß was der Majestät einer Nation gebührt, und wie ihre Repräsentanten solche geltend machen müssen, allein in einer republikanischen Regierung würde ich niemals jenen despotischen Stolz begreiflich gefunden haben, der eine Sache geradesweges abschlägt, weil sie verlangt wird, wenn ich nicht an tausend Beispielen gesehen hätte, daß die engen, harten Seelen sich zu vergrössern glauben, und ihrem persönlichen Hochmuth kitzeln,

nicht durch größere Güte und Milde, die sie für Schwachheit halten, sondern durch strenge Ausübung der Macht, welche sie repräsentiren.

Ich sagte eines Tags im Komite des öffentlichen Wohls, als fast alle Mitglieder zugegen waren: „Man hat die Revolutions-Regierung gestiftet, um durch die Kraftäusserung eines einzigen Willens und einer einzigen Macht, alle jene Tausende disparater und ungeordneter Bewegungen, welche die Revolution hervorbrachte, zu leiten und zu bändigen. Wohlan, gebrauchet diese Macht, die unbeschränkt seyn muß, um zu erhalten, und nicht um zu verderben: errichtet vorläufig in Lyon eine regierende Gewalt, nicht der Sektionen, nicht der Gemeine dieser Stadt, sondern eure, das heißt die Gewalt des Konvents und der Nation. Gebt allen Partheien Zaum und Zügel, damit sie sich nicht unter einander zerfleischen, damit ihr keine Frevel zu bestrafen habt, denen ihr vorbeugen konntet."

Ich weiß nicht, ob Couthon, als er mich so reden hörte, sich schon zu Lyon sah, eine Macht ausübend, die alles vor ihn hin auf die Knie warf, aber die Ueberzeugung der Wahrheit schien in seiner Seele aufzuwallen und regte sich schon würklich darin. Er war im Begriff meinen Vorschlag zu unterstützen, als Robespierre das Wort nahm und sagte: Ich höre wohl, ihr wollt eine

patriotische Gemeine zu Grunde richten, das ist wider alle Grundsätze; und die Revolutionsregierung ist gemacht sie aufrecht zu erhalten, nicht sie zu vertilgen. Alles schwieg vor diesen Worten und vor den Grundsätzen.

Jezt denke man, wie die nämlichen Menschen bald nachher dieselben Grundsätze behandelten, und eine Gemeine, die ihnen nicht weniger theuer gewesen war!

Hätte man damals diese Maaßregel angenommen, mit Milde und Würde ausgeführt, so würden die Sektionen, mächtig vertheidigt gegen die unerträgliche Unterdrückung der Gemeine, sich mit eben der Unerschrockenheit gegen die Roialisten geschlagen haben, welche sie am 29sten Mai zeigten. Diese prächtige Stadt, welche Frankreich der Bewunderung und dem Neide des ganzen Europa darbot, blühte noch in voller Kraft, und so viele tausend Bürger, die auf den Ruinen ihrer Monumente zusammengeschossen wurden, lebten noch für die Republik. O Gott! welche leichtabzuwendende Uebel hat der Wahnsinn des Stolzes und der Rache in drei oder vier Menschen über uns ausgegossen! O Frankreich! wie wichtig ist es dir, nur Männer von Geist und Würde zu deinen und der menschlichen Vernunft Repräsentanten zu wählen, damit die Ausübung deiner Souveränität dir eine Quelle sey alles

Guten, und nicht jedes Unglücks und jeder Herabwürdigung!

Wehe jedem, der seine eigene Unschuld vertheidigend, sich zu kompromittiren glaubt und nicht jede Gelegenheit ergreift, dem Betragen aller deren, die ihm achtungswürdig schienen, ehrenvolle Zeugnisse zu geben! Wehe jedem, der in seiner Seele den Ruf der Wahrheit erstickt, welcher sich für den Mann erhebt, der mächtige Feinde hat! Unter den Volksrepräsentanten, deren Betragen zu Lyon von mir gekannt seyn konnte, muß ich, um mir nicht selbst feige und strafwürdig zu erscheinen, Robert Lindet mit Ruhm und Ehre nennen. Er ward zu dieser Sendung gewählt, weil man hofte, er würde sie mit aller Rache ausüben, welche die Flugschriften, worin die Anhänger der Sektionen ihn so grausam verläumdeten, in seiner Seele angeflammt haben konnten. Robert Lindet zeigte sich würklich zuweilen zu empfindlich gegen diese Verläumdungen, aber oft habe ich gesehen, wie sein glühendster Zorn, seine heftigste Aufwallung sich beugte und verschwand vor den Wahrheiten und Gefühlen der Sittlichkeit, die in seinem Gewissen aufwachten, und wenn er zu Lyon wie im Calvados, wohin er nach seiner Rückkunft geschickt ward, jemals an seinen Groll dachte, so geschah es nur, um ihn vergessen zu können; überall betrug er sich mit jener weisen Mäßigung,

womit Vernunft und Moral allein die wilden Leidenschaften der Menschen zu zähmen vermögen.

Man kann leicht begreifen, daß unter allen Städten der Republik, die mir beständig Unruhe verursachten, Bordeaux vorzüglich meinem Herzen äusserst schmerzlich ward, weil ich die glücklichsten Jahre meiner Jugend darin verlebt hatte, und weil ich viele Freunde, aber keinen einzigen Feind darin zählte.

Als eine Deputation der Gironde vor den Schranken des Konvents und an den Mauren von Paris die Klagen und Drohungen dieses aufgebrachten Departements laut werden ließ, redete und schrieb Düvignan, ein Mann, mit dem ich in der engsten Verbindung stand.

Vielleicht würde ein anderer auf meinem Posten, und beobachtet wie ich war, jede Verbindung mit ihm gefürchtet haben, ich hingegen suchte sie, denn es war mir zum dringendsten Bedürfniß geworden, alle Schreckensahndungen und Schmerzen meiner Seele in den Busen eines Freundes zu ergiessen, der gekommen war für eine Stadt zu reden, die meinem Andenken so theuer seyn mußte wie mein Geburtsort: drei oder viermal aß er zu Mittag bei mir und einmal waren wir allein. Alles, was Wahrheit und Freundschaft vermögen, ward von mir aufgeboten, ihm den Stand der Sachen und Personen ins hellste Licht zu setzen, damit er richtige Begriffe

fasse von den sehr großen Gefahren, deren Gespenster freilich die gute Stadt Bordeaux damals noch nicht schreckten. Es war seine feste Ueberzeugung, daß Robespierre und die Gemeine von Paris verbündet wären, Orleans auf den Thron zu setzen, welcher Robespierre versprochen hätte ihn zu seinem Ministre perpetuel zu machen, und der Gemeine die Nationalrepräsentation in eine Munizipalrepräsentation umzuwandeln, wodurch sie aus blosser Repräsentantin der Stadt Paris zum gesetzgebenden Corps von ganz Frankreich gemacht worden wäre. Eines Tags, vor Ingrimm fast erstickend und die Augen in Thränen schwimmend, enthüllte mir Düvignau dieses Komplot, worüber er keinen Zweifel bei sich hegte.

Ich achtete nicht der Aufwallungen seiner Seele, denn ich wußte daß sie sehr leidenschaftlich sey, und sehr leicht in Aufruhr gebracht werden könne.

Um ihn seiner Imagination zu entreissen, erinnerte ich ihn an eine Folge sehr würklicher Thatsachen, die er selbst nicht läugnen konnte, und als er nun wieder in der rechten Welt war, schilderte ich ihm den wahren Stand der Dinge. Er und ich schauderten darob, aber der Schrecken war von andrer Art; er ließ einige Thränen fallen, aber sie flossen über die Republik, welche ihrem Untergange nahe war, ohne einen einzigen wahren Feind zu haben, und über seinen alten Freund,

den verläumdeten Aufbewahrer so vieler klar erwiesenen Wahrheiten, die er weder siegend noch begreiflich machen konnte. Um uns noch fester an das nämliche Schicksal zu knüpfen, um uns ein sehr natürliches Mittel zu geben, mit gleichen Schritten in einer fortlaufenden Correspondenz auf dasselbe Ziel loszuarbeiten, gab ich ihm eine Sendung als Beobachter in den Departementern, welche Anstalt ich damals eingerichtet hatte.

Hätte Collot d'Herbois, als er mich dieser Anstalt wegen arretiren ließ, gewußt, daß auch er einer meiner Beobachter sey, wie würden mich die Donnerkeile seiner Beredsamkeit zerschmettert haben! Ja, es giebt Gelegenheiten, ich habe es unbezweifelt erfahren, wo gerade unsre besten Handlungen unsern Feinden Anlaß geben, uns richtig aufs Blutgerüst zu liefern, bedeckt mit ewiger Schande.

Ich weiß nicht unter welchen Verhältnissen Düvignau nach Bordeaux kam und da redete. Wenn die Stürme der Leidenschaften und des Partheigeistes mit solcher Wuth von allen Seiten herbrausen, so ist es unmöglich für so auflodernde, leidenschaftliche Seelen zu bürgen, und Düvignau mochte so viel trefliche Eigenschaften haben, als er wollte, warf man ihm Schwäche vor, so war er der Mann, sich in alle Excesse zu stürzen.

Nach dem 31sten Mai und 2ten Junius, und als man ankündigte, daß Bordeaux eine Armee

marschiren lassen wolle, war ich fast sicher, daß nach der allgemeinen Lage von Frankreich, diese Armee nicht zu Stande kommen würde, und käme sie zu Stande, so würde sie, schwach an Zahl, ungewissen Zwecks, entblößt von allen großen Approvisionnemens, wohl zwanzigmal angehalten werden, ehe sie nur einmal an die Loire gelangte; und daß diese konvulsivischen Bewegungen nichts anders hervorbringen könnten, als furchtbare Todesgefahr für die Männer, welche sie erregt hatten, und die fast alle, meine Schulkameraden oder Jugendfreunde waren. Ich wollte meinen Neffen nach Bordeaux schicken, der alles dieses, nicht nach meiner Eingebung, sondern wie ich selbst ansah, der neuere, innigere und zärtlichere Verbindungen hatte mit mehrern Mitgliedern der Volkskommission zu Bordeaux, und vorzüglich mit Serre, der ihn liebte mit der Liebe eines Bruders oder Vaters; mit Serre, der die Kraft seines Karakters und seiner Seele gänzlich der von ihm angenommenen Parthei widmete, aber wegen seiner festen Vernunft, sich wenig für den Wahnsinn der Partheien schickte, die ich ihn selbst in der gesetzgebenden Versammlung aus voller Seele hatte bekämpfen sehen; mit Serre, der ohne Ehrsucht und persönliche Leidenschaft allen Gefahren Trotz bot, um, wenn's seyn mußte, sich für seine Freunde in der Gironde-Deputation hinzuopfern.

Ich entsagte diesem Plane als die Rede davon

war, zwei Volksrepräsentanten nach Bordeaux zu schicken, und beschäftigte mich jezt nur damit, soviel als möglich beyzutragen, daß die Wahl solche Männer träfe, welche in Bordeaux mit dem Zutrauen angehört würden, das Vernunft, Unpartheilichkeit und Weisheit einflössen. Nicht ohne Grund glaube ich der erste gewesen zu seyn, welcher Treilhard und Mathieu denen empfahl, welche sie dem Konvente vorschlagen konnten. Von ihnen konnte ich viel Gutes hoffen, und allenfalls auch viel für sie selbst fürchten; denn mir war in der That sehr bange, sie möchten gerade deswegen ins Gedränge aller Excesse gerathen, weil sie sich mit keinem abgeben wollten. Man hätte sie dann vielleicht in der Gironde für Bergmänner und auf dem Berge für Girondins gehalten; ich sagte es damals, und jezt weiß jedermann, daß gerade dieses nachher geschah.

Um diese Zeit war die Lage eines Ministers wunderlich und grausam! Er war gewissermassen gezwungen das Gute zu komplottiren, wie man das Böse komplottirt; die Ausführung der reinsten Absichten durch bedeckte, krumme Wege zu bezwecken; und da das Gute, so er that oder thun wollte, versteckt im Nebel, worin er es einhüllen mußte, auf ihn all' das Unheil zurückwarf, welches wider seinen Willen entstand, so ward auch ihm etwas von dem mächtigen Hasse zu Theil,

welchen Menschen einflößten, die er selbst aufs innigste verabscheute.

Zur nämlichen Zeit war ich, so viel ich konnte, unaufhörlich damit beschäftigt, die angedrohten Plagen von Lyon, Bordeaux und dem Calvados abzuwenden, und doch schilderte man mich an eben diesen Orten als eine Plage der Republik. Die Mauerschrift über die blutdürstigen Gelage zu Charenton, deren Anschlag ich verhindert, aber sie dem Komite des öffentlichen Wohls übergeben hatte, ward zu Lyon nachgedruckt, und zu den Namen, welche schon in den Pariser Exemplarien standen, schrieb man auch noch den meinigen; sogar zu Bordeaux, zu Bordeaux, wo mein Herz ein unauslöschlicheres Andenken nachgelassen zu haben glaubte, über das was ich bin und das was ich nicht seyn kann; zu Bordeaux schilderte mich die Volkskommission in ihren Proklamationen als den Minister und als einen Rädelsführer der Anarchisten, der Rottirer und Blutsäufer; in den nördlichen und mittäglichen Departementern lief ein Brief um, worin ich der ganzen Republik als ein Usurpator, als ein Theilnehmer an der höchsten Gewalt mit Danton, Robespierre und Marat vorgestellt ward! So ward dann diese so lächerliche als abscheuliche Zusammenstellung der Namen Garat und Marat ein Kniff der hinsinkenden Aristokratie, einen Mann, der die Revolution immer ehrte und zuweilen aufhellte, mit einem Menschen in eine

Klasse zu werfen, der sie nur mit Greueln, Ruinen und Blut bedecken konnte; ich sage diese Zusammenstellung, der man die Verläumdung an den Augen ansah, zur Hülfe von Männern herbeigerufen, die in jeder Rücksicht als heldenmüthige Vertheidiger der Revolution, der Moral und der Republik betrachtet werden müssen! Im Calvados trieb man die Sache so weit, und mahlte mich einem, edelmüthiger Entschlüsse fähigen Weibe, mit so scheuslichen Farben, daß sie denselben Dolch für den Auswurf aller Jahrhunderte und für mich schärfte. Man übte schon die Kunst, welche unter unsern Augen so große Schritte nahm, die Kunst, welche auch die Tyrannen von Griechenland, Rom und Judäa ausgeübt haben, als sie das Blut der ehrwürdigsten Philosophen zugleich mit dem Blut strafwürdiger, niederträchtiger Sklaven versprüzten, als sie am Kreuze ganz himmlische Seelen mitten unter Räubern und Mördern der Erde entrissen.

Unterrichtet von allen diesen Ungerechtigkeiten, die vielleicht nur Unbilligkeiten oder endlich weiter nichts als Irrthümer jenes Partheigeistes waren, dessen Fehltritte noch unzählbarer sind, als die Ausbrüche seiner Raserei, erstickte ich ihre Eindrücke in meiner zerknirschten Seele, aus Furcht den Muth und die Standhaftigkeit zu verlieren, welche ich zur Erfüllung meiner noch übrigen Hofnungen nöthig hatte.

Die größte meiner Hofnungen, welche mir am leichtesten zu erfüllen schien, nachdem die Unruhen in den Departementern gestillt worden, war an dem großen Feste der Annahme einer neuen Constitution, eine gegenseitige und allgemeine Amnistie proklamiren zu lassen. Ich drängte die Gemüther zu dieser Gerechtigkeit durch alle Stacheln des Ehrgefühls, welches so mächtig auf die meisten Seelen wirkt, während die Tugend sich in ihrer ganzen Kraft nur bei der kleinen geweihten Anzahl zeigen kann. Seht, sagte ich zu den Häuptern des Bergs, wie ehrenvoll es für eure Parthei seyn wird, wenn ihr erst die Constitution gebt, welche man sich von euch nicht versprach, und dann im Moment ihrer Annahme euren Feinden die Pforten der Gefängnisse öffnet, um sie in den Konvent und in eure Arme wieder aufzunehmen, damit ganz Frankreich sehe, daß der Triumph der Männer, welche man so oft als Mörder schilderte, keinen Tropfen Bluts gekostet hat! Diese Reden machten Eindrücke, ich darf es wohl sagen, allein nie konnte ich sehen, bis auf welchen Grad diese Eindrücke lebendig und würksam seyn würden. Darum kam ich unaufhörlich und überall darauf zurück, um ihre Würkungen zu unterhalten, auszudehnen, zu befestigen.

Eines Tags sollte ich in der Mairie zu Mittag essen: ich komme spät, man saß schon zu Tische. Es waren da, Danton, Legendre, Pache und seine

Familie, Bouchotte, und, wie ich glaube, einige Mitglieder des Gemeinderaths. Aus einem gewissen Stillschweigen, welches bei meiner Ankunft über den Gästen schwebte, muthmaßte ich, daß man von mir geredet hätte. Ich wyßte, was meine Tagesordnuug war, und argwohnte daraus die Tagesordnung über mich selbst. Fest überzeugt, daß ich eine Conversation nicht hervorlockte, sondern nur wieder anknüpfte, sprach ich bald von der Constitution, die nun vollendet war, von ihrer Annahme, die nicht zweifelhaft seyn konnte, und fuhr ungefähr in folgenden Ausdrücken fort: „Die größte Wohlthat dieses Werks „ist nicht die Republik zu konstituiren, sondern „ihr Frieden und Ruhe zu geben. Wenn wir ihr „Gehorsam schwören, müssen wir auch eidlich „versprechen, unsern Feinden zu vergeben; jezt „wird die wahre Aere der Republik beginnen, jezt „müssen wir alle neue Gesinnungen und ein neues „Leben anfangen. Von allen Seiten her hat man „sich unverschuldeter Verbrechen angeklagt; nur „Rache kann Verbrechen werden, neue Rache keimt „aus diesen Verbrechen, neue Rache bringt wieder „neue Verbrechen, und lange werden wir uns „in diesem Blutzirkel herumwälzen, ohne einen „Ausgang finden zu können. Ich sage euch dieses „nicht in meinem Namen, ich will nicht daß ihr mei„nen Worten glaubt und traut, sondern ich rede

„im Namen aller Jahrhunderte, deren Geschich-
„te ich Tag und Nacht studierte.“

Während daß ich so und mit Rührung sprach, sahen vier oder fünf Gesichter herabgesunken und steif auf ihre Teller; Legendre hingegen und Danton mit erhabener Brust und Haupte, gegen mich gekehrt, hörten mich mit Blicken vollkommner Theilnahme und Aufmerksamkeit an. Wären wir allein gewesen, so zweifle ich nicht, daß Danton, Legendre und ich einander an die Brust gedrückt hätten. Allein Danton und Legendre hatten mit mir bemerkt, daß die Rührung bei weitem nicht einmüthig war, und indem Danton mit dem Rauhen und Wilden seiner Stimme die Gefühle seines Herzens bedeckte, sprach er zu mir: „Wohlan,
„Garat, wenn Sie das wollen, so lassen Sie
„Ihre langweilige Moderation einmal die Augen
„zudrücken; eilen Sie alle Maaßregeln zu nehmen,
„diese Constitution in alle Ecken und Enden der
„Republik zu schicken und ihre Annahme zu be-
„fördern. Lassen Sie sich Geld geben, sparen
„Sie hier nichts; die Republik wird immer ge-
„nug haben.“

Wenn's nur das ist, war meine Antwort, o so verlassen Sie sich auf mich. Ich weiß, was ich von der Constitution denken soll, die man uns giebt, aber ihre Annahme scheint mir das einzige Mittel zu seyn die Republik zu retten, und ich

stehe Ihnen mit meinem Kopfe dafür, daß sie angenommen werden soll.

Zu meiner Seite saß jemand, dessen äusserste Aufmerksamkeit auf diese ganze Unterredung mir sehr auffiel, und der mir folgende Worte sagte, die ich aus vielen Gründen nicht vergessen konnte: Bürger, man darf wohl generös auf seine eigene Kosten seyn, aber nicht auf Kosten der Republik. Ich erkläre, daß dieses weder Pache noch seine Mutter, noch seine Tochter, noch sein Schwiegersohn, noch Bouchotte war. Ich erkläre ferner, daß man von mir nicht verlangen könne den Mann zu nennen, weil es in keinem Falle möglich wäre ihm aus der obigen Rede ein Verbrechen zu machen.

Nach dem Essen kam Legendre, den ich nur zwei oder drei mal im Vorbeigehen gesehen hatte, zu mir mit Zutrauen und Wohlwollen. Er sprach von Lyon, wohin er gesandt war, von dem was er da gesehen, gethan und gesagt hatte, und dieses war ein neuer Beweis für mich, daß meine bei Tisch geäusserten Meinungen auch die seinigen wären, denn man öffnet sein Herz nur denjenigen, mit deren Seelen die unsrige gewissermassen im Einklang steht.

Es war sehr nützlich, zu Paris einige von den Männern, welche am meisten Einfluß hatten, zu einer gegenseitigen Vergebung des Unrechts oder der Frevel zu bringen, aber das wichtigste blieb

immer, das ganze Frankenvolk so zu stimmen, daß es die Nothwendigkeit einer solchen Vergebung spüre, und sie in den Versammlungen mit dem gebietenden Ton der Souverainität verlange, welchem man auch selbst als Gesetzgeber gehorchen muß, wofern man kein Rebell seyn will. Diese Würkung wollte ich durch eine an die Departementer der Republik adressirte Schrift hervorbringen, allein ich konnte nur bei Nacht schreiben, denn die Tage waren mit dem unermeßlichen, mühseligen Detail der Verwaltung gänzlich ausgefüllt.

In dem Augenblicke, wo ganz Paris die Begebenheiten des 31sten Mai und 2ten Junius zu billigen schien, und wo der Unwille über dieselbe, noch nicht vom Schrecken unterdrückt, in der ganzen Republik emporflammte, verlangte man von den Ministern, vorzüglich von dem des Innern, daß sie Zirkularschreiben in alle Departementer schicken sollten, um diese Tage unter dem günstigsten Gesichtspunkte darzustellen, und sie den glücklichen, ruhmvollen Tagen der Republik beizuzählen.

Nie vermochte ich's über mich Briefe zu schreiben, die solche Apologien in Umlauf gebracht hätten. Ich verbot allen Chefs der Büreaus des Innern, das Geringste in die Correspondenz einzumischen welches auf diese Tage Bezug hätte, und

ich darf wohl sagen, daß ein solches Verbot bei ihnen sehr überflüssig und unnöthig war.

Mein Stillschweigen war nicht schwer zu verstehen, und ich wollte es nicht immer beobachten.

Im Komite des öffentlichen Wohls drang man mit jedem Tage heftiger und drohender in mich. Ich antwortete immer: Für die Leidenschaften schreibt man rasch und schnell; Wahrheit bedarf Zeit; lassen Sie mich machen, ich will schon den rechten Augenblick wählen, und glaube Sachen zu schreiben die Allen nützlich sind.

Die Unruhe über mein Stillschweigen machte so große Fortschritte, daß Danton, der meine Gesinnung errieth und davon gerührt ward, daß Danton, der mich nicht, noch viel weniger aber sich selbst, unglücklich machen wollte, mein Stillschweigen bei den Jakobinern denunzirt hatte. Er sagte: Minister Rolland überschwemmte die Republik mit kontrerevolutionnären Schriften, Minister Garat hat eine andre Art die öffentliche Meinung zu verderben, er giebt gar keine Schrift heraus. Diese Phrasis schmeckte nun ganz nach der Tribüne, sie ward unbändig beklatscht und wenn mir recht ist, so ernannten die Jakobiner noch denselben Abend eine Commission, meine Aufführung zu untersuchen. Am folgenden

Tage sagte mir Danton: Teufelsmann! ich bin gezwungen worden, Sie bei den Jakobinern zu denunziren. Ich antwortete ihm ohne die geringste Bitterkeit: Ich weiß daß Sie mich denunzirt haben, und glaube, daß Sie dazu gezwungen waren.

Wenn mein Stillschweigen schon strafwürdig zu seyn schien, so mußte ich fürchten, daß mein Werk es noch ein wenig mehr scheinen möchte, und doch gieng ich immer meinen Gang fort. Die Größe der Gegenstände, und die ausgedehnte Einfassung, worin ich das Gemälde davon der Republik vorlegte, gaben ihm Weite und Umfang. Ich gieng bis zum Ursprung aller Zänkereien, um ihre Natur an der Quelle besser zu sehen und zeigen zu können; ich unterschied und bezeichnete die Epochen, worin stufenweise ihre Gewalt angewachsen war; ich erwog den Charakter und den Einfluß, welchen die Tribüne der Nationalversammlung, die Gesellschaft der Jakobiner, die Gemeine Paris, die berühmtesten Blätter und Journale, in diesen Streitigkeiten geäusser hatten; ich erzählte, fast immer als Augenzeuge, alle große Begebenheiten, welche die Republik in Unordnung und Schrecken brachten; ich wog auf der Wage meiner Vernunft und meines Gewissens die schweren Beschuldigungen, welche die beiden Seiten des Nationalkonvents

sich einander ausbürdeten; ich verscheuchte als Hirngespinste der Furcht und des Hasses, jene Anklagen von Roialismus, die von allen Seiten ausgebreitet wurden, in einem Augenblicke, wo die Republik nicht nur die Leidenschaft aller Seelen war, sondern so gar in eine Art Delirium übergieng; ich bestritt als eine andre weit tollere und gefährlichere Chimäre den Föderalismus, ein Wort, das in einem ganz entgegengesezten Sinne angenommen ward als ihm würklich zukam, und das, wenn es etwas würkliches ausdrückt, eine Regierungsform schildert, die den Handlungen vollkommen entgegengesezt war, wodurch man alle Departementer gegen die Tyrannei hatte vereinigen wollen, weswegen alle die Gemeine Paris anklagten; ich verweilte, mit allem Gefühle der Theilnahme und des Schmerzes, wovon nur immer eine menschliche Seele durchdrungen werden kann, bei der Lage der zu Paris gefangenen Volksrepräsentanten; ich wollte durchaus nicht, daß sie vor das Revolutionstribunal gebracht würden, dessen Errichtung und Formen sie einmüthig bekämpft hatten, und dessen Competenz nicht allein, sondern sogar Existenz ihnen ein Greuel war; ich verlangte für sie von der Nation ein Tribunal, das aus Richtern und Geschwornen bestände, die aus allen Departementern geschickt, nach wahrhafter Rechtsform versammelt würden, und zwar sehr weit von Paris, nicht zu Bordeaux, nicht zu

Lyon, nicht zu Caen, sondern in irgend einer Stadt, in irgend einem Dorfe, die in dem Gezänke durchaus keine Rolle gespielt hätten; ich machte ihren Leidenschaften alle Vorwürfe, wovon ich glaubte daß sie sie verdienten, und wehrte mich mit aller Schonung, die der Unterdrückung gebührte welche sie litten, gegen die ungerechten Anklagen, die sie wider mich erhoben hatten; ich betheuerte, das Licht der Sonne könne nicht klärer seyn als ihre Unschuld, und gab meinen Abschied als Minister, um vor dem neuen Tribunal ihr Defenseur offizieux zu seyn, weil ich alle Thatsachen von Grund aus kannte.

So wie ich schrieb, schickte ich die fertigen Bogen in die Nationalbuchdruckerei des Louvre: schon waren 128 Seiten abgedruckt; 6,000 Exemplare in 8vo und 6,000 Exemplare in 4to, lagen schon bereit ausgegeben zu werden, es waren nur noch anderthalb Bogen zu setzen, welche ich auch schon beinahe kopirt hatte.

Unglücklicher Weise wußte man daß ich etwas drucken ließ, man wußte daß das Werk eben nicht sehr kurz war, und einige Leute, die an der Sache lebhaft Theil nahmen, wollten gern voraus wissen, was es enthielt. Ich erfuhr bald sicher und gewiß, daß diese Personen sich Exemplare von den abgedruckten Bogen verschaft und sie gelesen hatten: niemals liessen sie sich ein Wort davon gegen mich verlauten.

Aber von diesem Tage an, sah ich mich mit Fallstricken umgeben, und hörte den Donner der Anklagen über mir murren und brüll n, der, um mir die Feder aus den Händen fallen zu machen, auf meinen Kopf herabzustürzen drohte.

Zehn oder zwölf Stunden von Paris hatten einige alte Betschwestern einen leichten Aufstand erregt; man kam und sagte mir, das Ding sey gefährlich, und man müsse auf der Stelle einen Eilboten mit Briefen voll strenger Maaßregeln an die Verwaltungen abschicken. Die Briefe wurden geschrieben, der Eilbote flog fort. Er gieng nicht weit; unter dem Vorwande, in der Vorstadt St. Antoine gerufen zu haben: Ich gehe zur Jesus-Armee! wird er angehalten. Die mit dem Siegel eines Ministers der Republik geschlossenen Briefe werden erbrochen, man brachte sie mir in dem Zustande zurück, denn man hatte nicht gefunden was man wünschte.

Alle Welt weiß, daß es den Minister des Innern durchaus nichts angieng, für die Herbeischaffung und Aufsicht der Lebensbedürfnisse von Paris zu sorgen, das war die Sache der Gemeine, welche deswegen in ihrer Mitte ein Büreau der Subsistenzen unter Vorsitz des Maire errichtet hatte.

Ich konnte nur auf zweierlei Art daran Theil genommen haben.

Zwei oder dreimal hatte ich im Konvent einige

Millionen für diese Ausgaben verlangt, und wußte wohl, daß mehrere Deputirte mich deswegen bei ihren Departementern verklagten. Ich wußte nur zu gut, was man von einem solchen Misbrauche denken und sagen konnte, und sagte es selbst, als ich die Millionen begehrte, aber dieser Misbrauch ist vorher und nachher geduldet worden, und wenn es je einen Augenblick gab, wo seine Unterdrückung gefährlich werden konnte, so war es derjenige, ich welchem ich redete.

Die zweite Theilnahme an dieser Sache war, daß ich einige für die Gemeine Paris angelegte Kornrequisitionen unterschrieb, um ihnen gleichsam eine Sanktion der Republik zu geben.

Unterdessen hatte der Approvisionneur en Chef, ein gewisser Garrein, weil er entweder würklich in Verlegenheit ist, oder sich nur so stellt, gar große Lust, die ganze Verantwortlichkeit, welche ihm zukam, auf meinen Kopf abzuwälzen.

Ich erhalte einen Brief von diesem Garrein, worin er mir schreibt: Die Stunde muß kommen, wo das Volk wisse und entscheide, wer von uns beiden seine Nahrung und sein Leben in Gefahr gebracht hat. Sogleich schicke ich ein Billet an den Maire, worin ich ihm diese seltsame Extravaganz denunzire und zugleich anzeige, daß ich mich vor dem Nationalkonvente darüber beklagen werde. Vielleicht war noch keine Stunde verflos-

sen als der Maire mit unverändertem, sehr ruhigem Gesichte, und Garrein mit reuvoller, fast demüthiger Miene daherkommen. Der leztre entschuldigt sich damit, daß er nicht alle Briefe lesen könne, welche er unterschreibe. Man dringt in mich, alles zu vergessen. Um nun zu beweisen, wie gern ich Beleidigungen vergesse, gab ich den Brief zurück, welcher sie enthielt. Zwei Tage darauf verbreitete Garrein in ganz Paris eine rothe, zwei Ellen lange Anschlagschrift, worin er auf tausend Arten denselben Unsinn wiederholt, und zwar mit den nämlichen Ausdrücken, wie in dem Briefe, welchen ich ihm zurückgegeben hatte. Das Volk las Garrein nicht, glaubte ihm nicht, die Komites des Konvents rüsteten sich, mir Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und man sah sich genöthigt, mir eine andre Grube zu graben.

Seit langer Zeit hatte man in dem Strome der Vorurtheile und der Irrthümer, welche die Hofnungen jedes Glücks der jungen Republik verheerten, auch die Idee und das Projekt eines Maximums für den Preis aller Waaren, und vorzüglich des Korns, mitschwimmen lassen. Wäre nun dieser Wahnwitz zuerst in einem Departemente entstanden, wo das Volk mit seiner Handarbeit den Preis des Brodes nur mühsam erringen konnte, so würde ich's leicht begriffen haben; allein daß er zu Paris seinen Anfang nahm, wo das Volk durch besondre National-Freigebigkeit

immer sein Brod in gleichem und immer in ausserordentlich niedrigem Preise kaufte, das Korn mochte kosten was es wollte, das kann ich nicht begreifen. Man kannte meine Grundsätze über alle diese Gegenstände der Staats-Oekonomie, und brauchte sie nicht erst zu erfragen, noch zu erforschen. Diejenigen, welche ein Maximum wollten, hatten alles fest bei sich beschlossen, wozu nüzten nun Untersuchungen?

Und doch giebt man mir zu verstehen, es sey wichtig, die Frage vom Maximum mit den Mitgliedern einiger konstituirten Gewalten abzuhandeln; Tag und Stunde einer Conferenz werden im Gebäu des Innern Ministeriums angesagt.

Ich möchte nun gethan haben was ich wollte, einer Dosis Tadel konnte ich nicht ausweichen, und wie der Großmeister von Florenz sagt: Das sind gute Jäger, die das unschuldige Thier, welches sie aufjagen, so umzingeln, daß es, fliehe es auch wohin es wolle, fallen muß, entweder unter dem Feuer der Büchsen, oder unter den Zähnen der Hunde, oder in den Fluthen eines Sees.

Weigerte ich mich die Conferenz zu halten, so hätte ich mich des Staatsdienstes geweigert; stimmte ich für das Maximum, so hätte ich meine Grundsätze verrathen, und würde ihre Verletzung mit meiner Beistimmung und Verantwort-

lichkeit gedeckt haben; bekämpfte ich hingegen das Maximum, so hätte man mich bei der ersten, besten Gelegenheit vor dem Volke als einen treulosen Minister verklagt, der die Contrerevolution durch Hunger herbeizuführen dachte.

Das war der gefährlichste Fallstrick für mich, ich sah ihn und stürzte mich hinein. Während alle andre für das Maximum stimmten, war ich der einzige, so es bestritt, und, was leicht war, alles daraus entstehende Unglück vorhersagte.

Den folgenden Tag sollte bei den Jakobinern für den nämlichen Gegenstand eine zahlreichere Versammlung öffentlicher Beamten gehalten werden, und man sagte mir ins Ohr, ich würde wohl thun, wenn ich mich auch einfände. Für diesesmal hielt ich's weiter nicht für meine Pflicht, auf dieses Einlispeln zu achten. Ich hatte den Dolch, womit man mich niederstossen konnte, schon genug geschliffen und sah keine Nothwendigkeit, ihn noch schärfer zu machen; in der That bedurfte es keiner Vorsorge mehr, um mich durch dieses einzige Mittel zu Grunde zu richten. Wenige Tage nachher, bei einer Gelegenheit wovon ich sogleich sprechen werde, schrie ein zornwüthender Redner, die Gebehrde auf mich, den Blick auf die ganze Versammlung gerichtet, von der Nationaltribüne herab: Fragt doch den treulosen Minister, ob er sich nicht dem wohlthätigen Gesetze des Maximums

widersezte, welches dem Volke Brod gab? Fragt ihn, ob dieses Gesetz schon aus seinen Schreibstuben abgeschickt ist? (Derjenige, welcher so fragte, um seiner Rede die Schönheit und Heftigkeit einer Philippike zu geben, wußte wohl, daß das Gesetz abgeschickt war, hatte sich davon hinlänglich überzeugt.) Da man so viele Mittel hatte mich zu stürzen, in einer Zeit wo wenig schon genug war, so sollte ich doch immer durch dieses fallen. Das Departement, Heron und die Commüne sezten die Frage über mein Leben und Sterben, wie folgt: Hat er alles gethan, was ihm möglich war, um Paris wohl mit Korn zu versehen? Nun heißt es in der Logik, eine gutgesezte Frage sey schon aufgelößt, und die Auflösung der obigen würde dem Revolutionstribunal kein Kopfbrechen gekostet haben.

Dieses Mittel war also vortreflich, aber es war nicht rasch genug, und ehe man es in Ausübung brächte, konnte meine Denkschrift an die Departementer erscheinen. Man suchte also ein Mittel, mich geschwinder aus dem Wege zu räumen. Ein Mensch, der so schnell arbeitete wie der Bliz, nahm das Geschäft auf sich.

Collot d'Herbois sollte in Staatsgeschäften verreisen; er komt Abends um halb sieben Uhr in das Gebäu des Innern und verlangt eine von den Kutschen, worüber der Minister disponirte. Ge-

wöhnlich aß ich zwischen vier und fünf Uhr zu Mittag, diesesmal war ich in meine alte Wohnung in der Bourgognestrasse gegangen, mein einziges Essen für den ganzen Tag einzunehmen, und fand hier unter andern Annehmlichkeiten auch diejenige, einige Augenblicke zu glauben, ich sey nicht mehr Minister. Collot d'Herbois meint nun, es sey abscheulich daß ein Minister esse, wenn er schon gegessen hat, und poltert gleich wild gegen mich der nicht im Hotel war, und gegen Champagneux, der sich im Hotel befand. Mit seiner Stimme und Gebehrde, mit seinen groben, wüthenden Ausdrücken verbreitet er Furcht und Schrecken, durchläuft mehrere Schreibzimmer, um zu suchen, was er in keinem findet, und macht daß alles in Aufruhr geräth.

Man komt mir zu sagen was vorgehe, und ich verlasse alles, um dieser Scene beizuwohnen, die meine Gegenwart doch nicht endigen konnte. Collot d'Herbois schimpfte auch auf mich eben so heftig, nur vielleicht mit mehr Redekunst. Roland ist nicht mehr hier, sagte er und trat vier oder fünf Schritte zurück, um zur Stellung und Action Raum zu gewinnen; aber sein Geist ist noch da, er ist in Ihnen. — Ei, mein Gott! antwortete ich, Rolland würde vielleicht sagen, der Geist des Collot d'Herbois sey mit mir gekommen. Aber kurzgesagt, überall wo ich bin;

und etwas seyn will, da ist entweder gar kein Geist, oder der meinige. Je ärger nun Collot d'Herbois tobte, desto ruhiger und kaltblütiger blieb ich und war sogar höflich. Er hatte Champagneux gedroht, mir drohte er nicht, und that sehr wohl daran. Der Mensch, welcher in der gesellschaftlichen Ordnung seinem Nächsten mit einer andern Gewalt, als der Gewalt des Gesetzes droht, bringt sich und den so er bedroht, auf der Stelle in den Stand der Natur und gleichsam in die Wälder zurück. Er versprach, mich den folgenden Tag vor dem Konvente zu verklagen, und hielt richtig Wort.

Ich war begierig zu sehen, wie er sich dabei benehmen würde, mir ein Verbrechen daraus zu machen, daß ich um sechs Uhr zum Essen gegangen war. Allein obgleich dieses anfänglich für mein einziges Verbrechen galt, so hatte er doch bald in den Schreibstuben des Innern ein andres aufgefunden. Besonders hoffte er mich wegen meiner Denkschrift an die Departementer recht derbe antasten zu können, war sie zu suchen von einem Büreau ins andre gelaufen, und hatte alles mit Händen und Augen durchvisitirt. Als ihm das nicht glückte, weil sie noch nicht da war, fiel er auf eine andre Druckschrift, die man so eben einpackte und fortschickte. Dieß war eine Reihe Fragen an die Distriktsverwaltungen über den Zustand des Ackerbaus, der Industrie und des Han-

dels in den verschiedenen Kantonen Frankreichs, über die Natur des Klima, des Bodens, der Gewässer, der Thiere, über die allgemeine Bevölkerung, über die Populationsverhältnisse der Männer, Weiber, Kinder, Jünglinge, reifer Männer, Greise, über jene Sonderbarkeiten der physischen Organisation, auf deren Spur Beobachter, wie Paw, Poivre und andre, wichtige Geheimnisse entdeckten; über die Mischung der Menschenracen, über die Art wodurch ursprünglich im Norden eingedrückte Formen und Farben sich noch lange im Süden erhalten. Diese Fragen gehörten zur Ausführung eines Plans, nach welchem man in weniger als anderthalb Jahren einen wahren Etat von Frankreich entwerfen wollte, und zwar aus allen Gesichtspunkten, die den Gesetzgebern und Verwaltern wichtig sind; ein Plan, der unter den Königen, selbst von weitsehenden Ministern nicht ausgeführt werden konnte, und dessen Ausführung der Republik würdig war, trotz den Stürmen, welche ihre ersten Tage erschütterten.

Der Vortheil, den Collot d'Herbois aus diesen Fragen zog, um mich einen Augenblick vor einer erhabnen Versammlung als einen großen Verbrecher darzustellen, ist würklich bemerkungswerth, und verdient als ein Beitrag zur Geschichte des menschlichen Geistes in großen Versammlungen, aufgezeichnet zu werden.

Collot las folgende Frage ab: Verlieren

die Assignaten? und wie viel? Dann schrie er vor Zorn erstickend: Verlieren die Assignaten! Ist es nicht schon ein Verbrechen so etwas für möglich zu halten, und will nicht der Minister welcher eine solche Frage thut, die Contrerevolution stiften?

Um mit dem Ton und den Eindrücken welche er machte, abzuwechseln, um vom Strengen ins Lustige überzugehen, las er nachher eine von den Fragen über die Sonderbarkeiten der physischen Organisation, nämlich: Sind die Augen gewöhnlich blau oder schwarz? Gelächter von allen Seiten und auf allen Tribünen. Nichts ist so einfältig als eine solche Frage, und weil sie einfältig ist, so bin ich ein Verbrecher.

Um mich nun völlig zu stürzen, brauchte Collot d'Herbois nur noch einen etwas stärkern Zug, der zugleich lächerlich und unmoralisch wäre; alles horcht mit tiefem Stillschweigen, und meine Fragen in der Hand, liest er folgende: „In welchem Alter hören die Frauen gewöhnlich auf, „fruchtbar zu seyn? In welchem Alter sind die „Mädchen mannbar?“ Bey den Worten mannbar und Mädchen, ausgesprochen mit allen Grimassen eines Komödianten, weiß man sich nicht mehr zu halten: man stimmt, ob ich arretirt und vor die Schranken geführt werden solle, und im Augenblick wird alles dekretirt.

In größter Eile komt man, mich davon zu

benachrichtigen. Ich erwarte nur die Gendarmen oder Municipalbeamten, und kaum war das Dekret gegeben, so stand ich schon vor den Schranken des Nationalkonvents.

Danton war Präsident, er kündigt mir das Dekret an, als einem Manne, der unter der unerbittlichen Hand der Nationalgerechtigkeit stehe.

Ich erscheine vor einer Versammlung die aus den Ueberbleibseln der Mitglieder rechter Seite bestand, welche glaubten, sie hätten mir zum Theil ihre Niederlage vorzuwerfen, und aus dem Berge, der mich von den Haüptern angeklagt sah, welche in diesem Augenblicke seinen Triumph sicherten oder vollendeten. Ich gehörte zu keiner Parthei und es war mir schwer in einer von beiden einen einzigen Vertheidiger zu finden. Auch war ich weit entfernt Blicke auf mich zu ziehen, die mich flohen, indem sie sich stellten als hätten sie mich nicht bemerkt, die mich einsam und verlassen stehen liessen, wie ich denn dieses durch mein isolirtes Betragen und durch mein Fremdseyn gegen alle und alles was nicht zum allgemeinen Interesse, zum Interesse der Wahrheit, Menschheit und Republik gehörte, verdient hatte.

In diesem ersten Augenblicke wagte es ein einziger Mann, sich mir an den Schranken zu nähern, und während die andern sich nicht unterstanden mich anzusehen, wagte er es mit

mir zu sprechen, und dieses war ein Mitglied der rechten Seite.

Aber als ich das Wort nahm und den etwas sonderbaren Besuch erzählte, womit Collot d'Herbois mich den Abend vorher, während meines, und nach seinem Essen beehrt hatte, da standen drei von den Männern deren Seele zu muthvoll und zu natürlich ist, als daß sie eine grosse Ungerechtigkeit vor ihren Augen leiden sollten, ohne sie zu bekämpfen, fast im gleichen Augenblicke auf, sprachen gerade nicht von meiner Unschuld, aber bedeckten doch die Denunziationen des Anklägers mit verdientem Spotte.

Unterdessen war Collot d'Herbois auf die Tribüne gestiegen, um noch einmal die Donnerkeile seiner Beredsamkeit und seiner mächtigen Dialectik auf mich herabzuschleudern. Immer rüstig auf eine schrekliche Art jeden augenbliklichen Umstand zu benutzen, schwatzte er von der Blässe, welche ein Anfall von Kopfweh über mein Gesicht verbreitet hatte, und fand darin die Blässe und den klaren Beweis des Verbrechens. Es war noch sehr zweifelhaft, ob ich frey zu meinen Geschäften zurückgeschickt oder in die Conciergerie geführt werden würde; und ich rufe die ewige Wahrheit zum Zeugen an, so absolut und leicht wußte ich damals über alle Bewegungen meiner Seele zu herrschen, daß ich während dieser ganzen Scene weniger damit be-

schäftigt war, eine traurige Entwicklung abzuwenden, als das wahrhaft wunderliche, fatale Spiel der Leidenschaften, Gemüther und Begebenheiten zu beobachten.

In den Worten welche ich aussprach, hatte ich vergessen von der geheimen und einzig würklichen Ursache dieses grossen Streites zu reden. Der Präsident, d. h. Danton, der mir unaufhörlich von meinem Werke vorgeschwatzt hatte, und der weiter keinen Zweifel über den Geist haben konnte, in welchem ich schrieb; Danton gerade war von allen Mitgliedern derjenige, welcher am besten wußte, warum man mich verfolgte, und was ich verbrochen hatte, ohne daß man mich dessen anklagte. Er war auch vielleicht von dem ganzen Berge derjenige, dessen Sicherheit durch die Bekanntmachung meines Werks am meisten in Gefahr gebracht werden konnte; aber in meiner Vertheidigung hatte ich absichtlich vieles gesagt, das nur von Danton verstanden werden konnte; in der allgemeinen steckte noch eine besondre Scene zwischen dem Präsidenten des Konvents und dem unglücklichen Minister vor den Schranken; ich hatte einiger Umstände erwähnt, wo Danton jenem Rufe des Gewissens und der Menschlichkeit gehorcht hatte, welche eine Seele so mächtig über die revolutionnären Interessen, Combinationen und Grausamkeiten erheben, und die unsichtbaren

Stiche welche ich auf sein Herz richtete, gelangten alle zum Ziel. Er verläßt den Präsidentenstuhl, steigt auf die Tribüne, nimmt das Wort, erklärt mich unschuldig, und sagt ich sey schon meiner Natur nach, unfähig mich jemals zur ganzen Energie und zur revolutionnären Höhe zu erheben. Der Verhaftsbefehl wird zurükgenommen, und ich werde in Freiheit gesezt.

Ehe ich aus dem Konvente gieng, kam ich nahe an dem Präsidenten vorbei welcher mich anhielt, um mir zu sagen: Schreiben Sie also ein ganz einfaches Circulare und werfen Sie ihr litterarisches Werk ins Feuer oder bewahren sie es für die Geschichte.

Drei Viertheile der Versammlung mußten um diese Zeit glauben, daß Danton für und wieder mich Zeugniß abgelegt hatte, er glaubte es vielleicht selbst, oder sah doch gern daß man es glaubte. Was mich anbetrift, so war ich ihm für kein Zeugnis dankbarer als für den lauten, feierlichen Vorwurf der Schwachheit, welchen er mir Angesichts der ganzen Republik machte. Ich hatte würklich die Schwachheit, auf keine Art weder mit Worten noch stillschweigend die Wege zu bilden, worin man die Revolution seit dem 31sten Mai gehen hieß. Es war ein völlig authentisches Zeugniß das

mir der Präsident des Konvents gab, und wodurch er vor ganz Frankreich erklärte, ich hätte nicht revolutionnäre Grösse genug, um mich in jene hohen Maasregeln schikken zu können. Hätte ich mich würklich darin gefügt, hätte ich nur zwei Seiten schreiben und unterzeichnen wollen, welche Feinde hätte ich damals zu fürchten gehabt, welche Lobsprüche wären zu glänzend für mich gewesen? dieser Vorwurf der Schwäche ward mir bald von der rechten bald von der linken Seite, bald von beiden zugleich gemacht, und gerade weil er mir von allen Seiten gemacht ward, nehme ich ihn als ein von allen gegebenes Zeugnis an, daß ich Kraft genug hatte den Leidenschaften zu widerstehen, die überall herrschten, und die durch ihre angewöhnte Urtheilsart, nur bei dem Energie finden konnten, der sich wie sie ihrer Gewalt und ihrem Sturme überließ. Es wird eine Zeit kommen und sie ist nicht ferne, wo dieses Zeugniß, wovon ich Acte nehme, wo dieses Zeugniß, das einzige vielleicht, so von beiden Seiten einstimmig gegeben ward, der solideste Punkt meiner vollkommenen Rechtfertigung in den Augen aller Denker sein wird, die an jenen leidenschaftlichen Händeln keinen Theil nahmen.

Hätte ich über die Menschen einige von den taüschenden Meinungen beibehalten können, welche ich so lange in meinem Busen hegte;

hätte ich noch glauben können, daß eine Schrift worin Begebenheiten, welche so viele Menschen interessiren, nach Urtheilen gewürdigt wurden, so kalt und unpartheyisch wie algebraische Aequationen; hätte ich mich noch überzeugen können, daß eine solche Schrift nicht die ganze Versammlung in Aufruhr bringen würde, so hätte ich vor den Schranken selbst, davon zum ganzen Nationalkonvent geredet und ihm vorgeschlagen, ihre Ablesung anzuhören und gleichviel welches Schiksal mir geworden wäre, diese Ausschüttung meines Herzens vor den Augen der Nationalrepräsentation und der Nation würde für mich ein wahrer Triumph gewesen seyn, selbst dann wenn ich dafür auf dem Blutgerüste hatte sterben müssen. Allein es war nur zu gewiß, daß ein solcher Vorschlag, wenn ich ihn gemacht hätte, an das Komite des öffentlichen Wohls verwiesen worden wäre; es war nur zu klar daß das einzige so ich damals mit meinem Werke anfangen konnte, darin bestand, daß ich es entweder stillschweigend aufopferte, oder muthvoll dem Komite mittheilte, um an demselben die Kraft der Wahrheit zu versuchen, welche bloß mit derjenigen Schonung gesagt war, die sie von dem aufrichtigen Wunsche Allen nüzlich zu werden, erhalten kann.

Ich wählte das leztre, das Werk war viel zu groß und weitlaüftig, als daß das ganze

Komite dessen Ablesung beiwohnen konnte, dieses ernannte zwey Commissarien, Robespierre und Saint-Jüst. Tag und Stunde wurden bestimmt, aber Saint-Jüst erschien nicht.

Ich las also das ganze Werk in einem Athem Robespierre'n allein vor.

Wir giengen in ein kleines Kabinet des Pavillons wo das Komite des öffentlichen Wohls und der ausübende Rath damals ihre Sitzungen hielten. Alles schien uns zu versichern, daß nichts von dem was in diesem engen Kabinette gesagt würde, von jemand anders als den Redenden gehört werden könnte; allein gute Handlungen die man im verschlossenen Kämmerlein verrichten wollte, haben oft eben so viele Zeugen als die Verbrechen welche man dem Auge zu entziehen suchte; und wichtige Stellen dieser Unterredung sind von einem Manne gehört und behalten worden, dessen Zeugnis ich nicht verlangte, der es mir aber selbst anbot.

Die Vorlesung dauerte lange, allein sie redete zu allen Leidenschaften des Zuhörers und seine Geduld schien öftrer zu ermüden, als seine Aufmerksamkeit. Alle Augenblicke entfuhren ihm Worte, die ich sorgfältig im Gedächtnisse behielt, weil sie in seltner Vollkommenheit, das Selbstvertrauen und die Insolenz schilderten, womit eine triumphirende Parthei sich der Maximen und Sprache des Gemeingeistes bemächtigt.

Im Anfange des Werks kündigte ich der Republik an, daß ich sie unterhalten wolle von den Trennungen des Nationalkonvents und von den Katastrophen welche sie herbeigeführt hatten. . . . . Robespierre unterbrach mich; welche Katastrophe war denn da? sagte er. Was die Trennungen anbetrift, so hat sie der 31ste May geendigt.

Als ich von dem 2ten und 3ten September redete, mahlte ich in wenigen vielleicht ziemlich kraftvollen Worten die Greuel dieser Tage. Man hat gelogen, sagte er, als man drucken ließ, ich habe einigen Theil daran gehabt; aber es sind nur Aristokraten umgekommen, und die Nachwelt, welche sie anrufen, wird weit entfernt über das vergossene Blut zurückzuschaudern, den Ausspruch thun, daß man das Blut der Freiheitsfeinde nur noch zu sehr schonte!

Ich erinnerte mich daß dieses eine fast wörtliche Antwort des Sylla war, in der Unterredung wo Montesquieu ihn mit Eukrates auftreten läßt, und ich erbebte über den Gebrauch, welchen barbarische Seelen von dem Werke des Genies machen.

In dem ganzen Werke sprach ich beständig von den Partheien, von den Ursachen welche sie hervorbrachten, von ihrem Geiste: eine Parthei, sagte Robespierre, sezt ein Correlatif voraus. Wenn es eine giebt, so hats deren wenigstens zwei. Wo haben Sie nun unter uns Partheien

gesehen? Nie hat eine existirt. Der Konvent war da und einige Verschwörer.

Dieser Gedanke, nur das Haupt einer Parthei zu seyn, traf ihn gewaltig, und meine Prätension Begebenheiten und Personen nach der Wahrheit richten zu wollen, weil ich sie, entfernt von allem Partheigeiste unpartheiisch beurtheilen konnte, empörte ihn noch weit mehr. Bei allen diesen Stellen vervielfältigten sich die krampfhaften Zuckungen seiner Backen sonderbar und wurden immer schneller und haüfiger.

Ich hatte mir eine Art stolzes Sinnbild gewählt, welches mir vor Wolfs kleiner Logik sehr aufgefallen war. In einem Kupferstiche stellt Wolf die Erde vor, wie sie fast immer ist, umbraust von den Stürmen aller Leidenschaften, welche auf ihrer Oberfläche wühlen; aus der obern Region wo die Orkane nicht hinreichen, geht mitten aus dem reinen, heitern Himmel, ein Arm hervor, der keinem Körper angehört, an diesem Arme hängt eine Wage deren Schaalen im unbeweglichen Gleichgewicht stehen, und über der Wage sind folgende Worte auf ein Fähnlein geschrieben: Discernit pondera rerum.

Warum, fragte mich Robespierre, hängt dieser Arm an keinem Körper? — Um vorzust llen, daß er an keiner Leidenschaft hange. — Aber desto schlimmer, die Gerechtigkeit soll eng verbunden

seyn mit der Leidenschaft des öffentlichen Wohls, und jeder Bürger mit dem Körper der Republik.

Eine Seite dieser Schrift betraf Robespierre selbst, das heißt eine seiner Reden. Diese Rede war sehr gelobt worden: ich lobte jezt vorzüglich das Gelübde, so er darin that, alle persönlichen Beleidigungen zu vergessen, und nur gegen das Groll zu hegen, was die Republik anfeinde. Edle Seelen haben diese Gesinnungen im Augenblicke eines Triumphs; die Feigen hingegen zieren sich damit beim Anfange eines Kampfs, wovor sie zittern; und die Tugenden, welche Robespierre im Momente der Gefahr versprach, wollte ich ihm im Momente des Triumphs auflegen, indem ich ihn mit meinem Lob verstrikte. Während ich diese ganze Stelle vorlas, hielt er seine Hand über den Augen, und verbarg mir die Eindrücke, welche sich sonst auf seinem Gesichte gezeigt hätten.

Auch war in diesem Werke eine sehr große Stelle über die Jakobiner: ich hatte sie im Augenblick ihrer höchsten Macht geschrieben und doch war sie ganz im Stil des 9ten Thermidor. Robespierre hatte viel Mühe, sie bis ans Ende auszuhören. — Sie kennen die Jakobiner durchaus nicht, sagte er zu mir. — Es ist wahr, ich gehe niemals hin, allein ich lese die Protokolle ihrer Sitzungen sehr exact und aufmerksam. — Diese Protokolle sind falsch. — Jakobiner haben sie ge-

macht. — So sind diese Jakobiner Schurken und Verräther.

Als er hörte, daß ich mich anerbot einer von den freundschaftlichen Vertheidigern der gefangenen Deputirten zu seyn, zeigte sich ein halb muntres, halb bittres Lächeln auf seinen Lippen, und verließ sie nicht, so lange das Stück dauerte. Sie würden selbst lachen, wenn sie Ihre Schrift hören oder lesen könnten, sagte er. Die Herren würden Sie gar freundschaftlich und dienstfertig haben guillotiniren lassen. — Das ist möglich; aber um zu wissen, was ich andern schuldig bin, brauche ich nicht erst zu erfahren, was sie mir schuldig zu seyn glauben. Ueberhaupt glaube ich, sie hätten nur wenig guillotinirt. — Wenig ist gut. — Ich merkte deutlich, daß er wohl fühlte, auch er würde in dem wenig mitbegriffen seyn, und daß dieß ihm viel schiene.

Der wichtigste Theil des Werks, welcher allen andern seinen Charakter aufdrücken und unter der Feder eines Ministers der Republik, als Zeuge und Theilnehmer der Begebenheiten, die ansehnlichsten politischen Würkungen hervorbringen sollte, war mein richtendes Gemälde vom zweiten Junius.

Hier erwartete mich Robespierre, und nun hörte er:

„Das revolutionnäre Komite, welches zu Pa„ris über alle Gesetze erhaben war, wollte den

„Gesetzgebern der Republik Verhaltungsbefehle „diktiren; und die Insurrektion, welche gleichsam „einen Tag ausgeruhet hatte, erhob sich den fol„genden Morgen, Sonntags den 2ten Junius „mit mehr Wuth und Ungestüm. Ein weit be„trächtlicheres Heer, worin man den Bürgern „unbekannte Soldaten bemerkte, umzingelte den „Nationalkonvent mit mehrern Reihen von Ba„jonnetten. Hundert Feuerschlünde, die um den „Nationalpallast unaufhörlich mit dumpfem, „fürchterlichem Getöse hin und her rollten, schie„nen die schicklichste Lage aufzusuchen um Feuer „und Tod zu sprühen. Die wildesten Wachen „waren diejenigen, welche auf Befehl unbekann„ter Gewalten am nächsten bei den Gesetzgebern „und dem Heiligthume standen. In diesem Lärm „und Getümmel, die zur Hinwürgung der Re„präsentanten bestimmt zu seyn schienen, verlangt „man von ihnen ein Gesetz. Seltsamer Wider„spruch! Und wenn er keine Beispiele in der Ge„schichte der Jahrhunderte hätte, unbegreiflicher „Widerspruch! Man will ein Gesetz von Män„nern, die man, um es zu gebieten, mit Drohung „und Schrecken umschloß! Der Konvent will „aus dem Saale gehen, wo die Repräsentanten „der Nationalsouveränität gefangen waren; er „geht durch zwei Reihen von Piken und Bajon„netten und wird ehrfurchtsvoll und brüderlich „gegrüßt von den nämlichen Soldaten, die ihm

„ein Dekret zu entreissen, gewafnet waren. Das „Dekret, welches zweiunddreißig Volksrepräsen„tanten in Verhaft brachte, ward ausgesprochen. „War das ein würkliches Gesetz? war das eine „Aeusserung des Willens der Nation?

„Warlich ich werde so nicht, meinem Gewis„sen und der Republik lügen.

„Das Gesetz ist die reelle oder wahrscheinliche „Aeusserung des allgemeinen Willens; der Willen „ist der lezte Actus einer Deliberation, wobei „keine andre Gründe galten als Ideen, Raison„nemens, und das was man für Vernunft hält.

„Hätte man verlangt, der Wille der Reprä„sentanten des Volks solle durch die Vernunft be„stimmt werden, wozu bedurfte es dann einer „Insurrektion?

„Ich will nicht sagen, weil ich's nicht glaube, „daß der Tod über den Häuptern der Stimmen„den hieng; nein, ich glaube nicht daß man sie „würgen wollte, aber man wollte Schrecken über „sie ausgiessen, und Schrecken tödtet den Willen, „ohne welchen weder Deliberation noch Gesetz „statt findet."

Als das Werk, welches ich ganz im nämlichen Sinne geschrieben hatte, völlig vorgelesen war, stand Robespierre auf, und sagte mit veränderter Stimme: Sie machen dem Berge und dem 31sten Mai den Prozeß. — Dem Berge? Nein, im Gegentheil, ich rechtfertige ihn völlig

gegen die schweren Anklagen, welche man ihm aufgebürdet hat. Was aber einige seiner Mitglieder und den 31sten Mai betrifft, so sage ich davon, was ich denke. — Sie schleudern eine brennende Fackel mitten in die Republik. — Umgekehrt, ich habe die Flammen welche sie zu umhüllen drohen, löschen wollen. — Man wird es nicht leiden. — Wenn das Komite des öffentlichen Wohls urtheilt, daß die Erscheinung meines Werks gefährlich seyn werde, so ist es unmöglich daß es erscheine, und ich selbst will Befehl geben, daß beide Ausgaben ins Feuer geworfen werden. — Zwei Tage darauf ward der Befehl gegeben und ausgeführt.

Glücklicher Weise hatte ich die lezten Korrekturbogen der Oktav-Ausgabe. Ich fühlte wohl, wie gefährlich es seyn würde sie zu behalten, allein mir ahndete auch, wie wichtig es mir einst werden könnte, sie aufbehalten zu haben. Sie sind aller Nachspürung entgangen, und ich habe sie noch.

Gouget-des-Landres, ein aufgeklärter Bürger, der in allen Stürmen der Republik, nicht den Leidenschaften einiger Mitglieder der rechten Seite, sondern den Grundsätzen und Tugenden dieses Theils der Nationalrepräsentation treu blieb; Gouget-des-Landres, der sich zufälliger Weise an der Thüre des Kabinets befand, wo ich mit Robespierre war, hörte die lezten Worte unsrer Re-

den, welche natürlicher Weise lauter als die andern ausgesprochen wurden.

Auch sagte ihm einige Tage nachher ein Schreiberjunge des Komite der öffentlichen Wohlfahrt, daß Robespierre sich ein paar Worte über mich hätte verlauten lassen, und daß ich ein verlorner Mann sey.

Ich war nicht so blind, daß ich die Gefahren nicht hätte sehen sollen welche mir drohten, allein ich wollte, so lange ich Minister blieb, eben so wenig, meines Amts unwürdig seyn, und beschloß, nie die Gefahr der eingekerkerten Volksrepräsentanten zu vergessen. Ich war überzeugt, daß mit ihnen ein sehr großer Theil der Republik gerettet oder zu Grunde gerichtet werden könnte.

Ihre Gefahr ward mit jedem Tage dringender, alles was ich darüber vernahm, ließ mich deutlich einsehen, daß man sich in dem abscheulichen Plane bestärkte, sie vor Gericht zu ziehen. Robespierre allein, hätte wohl die Verwegenheit dazu, aber nicht den Muth gehabt; Saint-Just, Collot und Billaud konnten ihm diesen scheuslichen Muth geben.

In dieser Epoche, wo ich Grund hatte zu glauben, daß man über die Sache rathschlage, obgleich noch kein Entschluß genommen war, kam ein Deputirter des Bergs und der Stadt Paris, zu mir ins Innere. Er hieß Robert: ich kannte ihn wenig, aber ich hatte ihn mehreremal selbst

gegen seine Feinde, Menschlichkeit ausüben sehen. Ich spreche mit ihm von den Umständen und Anstalten, die man macht; er scheint darüber eben so erstaunt wie ich. Wir waren alle beide überzeugt, die Sache hienge gänzlich von Robespierre ab, wenn er Blut verlange, so würde Blut fliessen, wenn er hingegen keines verlangt, so wird niemand wagen es zu verlangen. Diese Ueberzeugung bestimmt mich zu einem lezten Versuche auf diese von Stolz und Rachsucht trunkene Seele. Ich bitte Robert alle Mittel anzuwenden, um mir eine Unterredung mit Robespierre zu verschaffen. Robert geht im Augenblicke hin, und sagt mir nachher, daß diese Unterredung für denselben Morgen zugestanden sey.

Robespierre empfängt mich würklich in seinem Hause, aber nicht allein, Chabot war da.

Diese ganze Unterredung verdiente vielleicht in ein großes historisches Gemälde aufgenommen zu werden, es könnte neues Licht auf das menschliche Herz werfen, hier aber will ich nur die Resultate davon anführen.

Das menschliche Herz ist zweier sehr verschiedenen Arten von Großmuth fähig: die eine entspringt aus zärtlichen Neigungen, die andre aus Stolz und Hochmuth; ich war zu sehr überzeugt, daß man nur zu der leztern die Seele Robespierre's erheben könne. Ich suchte also unverzüglich das Verführerische dieser Art des

Triumphs und der Größe vor ihm auszubreiten, allein ich sah bald, daß er seinen Stolz, seinen Triumph und seine Größe darein sezte, seine Feinde unbarmherzig zu zermalmen.

Ich suchte ihn ferner durch einen andern Affekt seiner Seele, durch die Furcht, zu rühren, und stellte ihm vor, daß wenn man anfienge einige Deputirte zu tödten, so würde bald allen das nämliche Schicksal drohen, und diejenigen, welche andre aufs Blutgerüst brächten, würden am Ende selbst hinaufsteigen müssen. Sogleich sah ich, daß er seine Sicherheit nur in der Vertilgung aller derjenigen suchte, die ihm Furcht einflößten.

So fand ich überall eine Mauer von Erz und Stahl, die mich zurückstieß; ich fragte, wird der Konvent leiden, daß sie von einem Tribunal gerichtet werden, dessen Errichtung sie durchaus nicht billigten? — Es ist gut genug für sie! — Welches Wort!

Chabot, ich bin seinem Andenken diese Gerechtigkeit schuldig, Chabot, der während der ganzen Unterredung auf- und niedergieng, der Robespierre'n immer, und mir zuweilen heimlich zulächelte, wagte es zu sagen und zu behaupten, ein andres Tribunal sey nothwendig. Ich schlug vor, solches aus Geschwornen zu errichten, die von den Departementern erwählt würden, und es dann seine Sitzungen anderswo als in Paris hal-

ten zu lassen. Chabot fand, das wäre groß und schön.

Ich darf nicht vergessen, daß in diesem Augenblicke den abscheulichen Menschen noch kein Sinn daran kam, sich den Tod von mehr als zwei Volksrepräsentanten, Brissot's und Gensonne's, vorzustellen.

Der Zusammenhang der Begebenheiten und Gegenstände reißt mich hier zu Anachronismen fort, um von einem andern Schritte derselben Art für die nämlichen Gefangenen zu reden, welcher bei einem andern Manne statt fand.

Als man sich einmal an die Idee gewöhnt hatte, zwei Repräsentanten juridisch hinzuwürgen, fing man auch an davon zu sprechen, daß zwei und zwanzig gerichtet oder erwürgt werden sollten.

Ich konnte mich nicht überreden, daß von allen denen, die seit dem 31sten Mai einegrosse Popularität behielten, kein einziger seyn sollte, der noch etwas Menschlichkeit hätte. Ich gieng zu Danton, er war krank, und ich war nicht zwei Minuten bey ihm, so sah ich schon, daß seine Krankheit vorzüglich in einem tiefen Schmerze und in einer grossen Bestürzung zu suchen war, womit ihn die schreklichen Aussichten ergriffen hatten. Ich werde sie nicht retten können, waren seine ersten Worte, und indem er sie aussprach, waren alle Kräfte dieses Mannes den man mit einem Athleten verglich, ab-

gespannt, grosse Thränen rollten über sein Gesicht, dessen Bildung etwas tartarisches hatte; nur für Vergniaud und Dücos blieb ihm einige Hofnung übrig.

Ich höre hier die Feinde Dantons und selbst die Freunde der Wahrheit fragen, ob nicht Danton damals über die Opfer weinte, welche er selbst auf den Weg des Blutgerüsts und in die Hände der Scharfrichter geführt hatte? Seit dem Augenblik wo ich sah daß die Stimme der Menschlichkeit in Dantons Herz mächtig erklang, habe ich ihn öftrer gesehen, und vorzüglich in der Zeit, wo es gefährlich war, ihn zu besuchen und fühle nicht jezt gedrungen meinen Zeitgenossen und der Nachwelt zu sagen, was ich hörte und sah von einem Manne, dessen Leben und Tod die Geschichte beschäftigen werden, und dessen Leben vielleicht ewig ein Problem seyn würde, wenn nicht sein Tod dieses Problem aufgelöset hätte.

Schon drei Jahre hörte ich von Danton sprechen und hatte ihn nie gesehen, bis ich zu seinem Nachfolger in dem Ministerium der Justiz ernannt ward. Condorcet rieth mir ihn zu besuchen, als einen Mann der leicht an die guten Grundsätze zu gewöhnen wäre, und der ihnen sehr nüzlich oder auch sehr schädlich werden könnte. Die Hofnung denkender und beobachtender Leute bezeichnete damals Danton als

den Mittelmann durch welchen das Genie welches die Republik organisiren sollte, mit den Leidenschaften welche sie erzeugt hatten, in Verbindung bleiben würde.

Dantons Ruf begann bei den Cordeliers, welche er noch berühmter gemacht hatte.

Die grossen Revolutionsplätze waren in dem mit dem Throne verbundenen Freiheitssysteme schon eingenommen: Danton der noch einen grossen Platz wollte, entwarf den Plan aus Frankreich eine Republik zu machen.

Es giebt zwei Wege zu jeder grossen politischen Veränderung eines Staats, entweder man ändert die öffentliche Meinung welche nachher die Gewalten und Institutionen umwandelt, oder man erschüttert und stürzt die Institutionen und Gewalten, und die Meinung ändert sich nachher von selbst. Der erste Weg ist lang und wird nur Schritt vor Schritt zurükgelegt, der andre hingegen ist weniger ein Weg als ein Abgrund, über den man wegspringen muß, und das fordert nur einen Sprung und einen Augenblik. Dieser leztere schikte sich für Dantons Kühnheit, für seine Trägheit, so wie für seinen leicht aufflammenden und dann wieder indolenten Charakter.

Er fieng also damit an, alles zu verwirren, alles aufzulösen und als fast jederman Anarchist war, zeigte sich Danton mit grössern Aussichten

und die mehr als jemals alle Leidenschaften des Volks forderten, noch anarchischer als alle andre.

Nie stritt er sich mit jemand um kleine Vortheile herum, und gerade das war Ursache, daß jederman ihm half grosse Vortheile zu erringen.

Er hatte etwas unerklärbares an sich, welches machte daß man sich um ihn her stellte, um ihm zu dienen und seine Befehle zu erhalten; er war, wenn ich mich des Worts bedienen darf, ein Groß-Sultan der Sansculotterie.

Beym ersten Anblick, waren seine Gestalt und Stimme fürchterlich; er wußte das, und sah es gern, um mehr Furcht einzujagen und weniger Uebels zu thun.

Als Mirabeau einmal gewonnen war, lenkten sich die größten Lockspeisen des Hofes zu Danton, es ist wohl möglich daß er etwas erhalten habe; es ist gewiß, daß wenn man auch einen Kauf schloß, er ihn seiner Seits nicht erfüllte, sondern seinen republikanischen Brüdern treu blieb.

Nach dem 20sten Junius machte sich jedermann etwas im Schlosse zu schaffen, dessen Macht damals sichtbarlich zunahm; Danton rüstete den 10ten August, und das Schloß ward niedergedonnert.

Dies war die ächte Motion und das ächte Dekret, welche die Republik gestiftet haben.

Diese Tage des Ruhms berühren den 2ten

und 3ten September und Danton ward angeklagt als hätte er Theil genommen an allen Greueln und Mordthaten. Ich weiß nicht, ob er seine und der Justiz Augen schloß als man würgte; man hat mich versichert er habe als Minister gebilligt, was er als Mensch gewiß verabscheute; aber ich weiß daß während die Blutmenschen, mit welchen er durch den größten Triumph der Freiheit in Verbindung stand, fast lauter unschuldige, friedliche Leute todschlugen, Danton sein Mitleid unter Brüllen verhüllte, rechts und links so viel Opfer als möglich war, den Mordäxten entriß, und daß die Menschlichkeit welche er damals äusserte, ihm in seinem Anklagakt als Verbrechen gegen die Revolution zugerechnet ward.

Um dieselbe Zeit ins Ministerium und in den Konvent gewählt, kannte Danton die Revolution und die Menschen zu gut, als daß er nicht hätte wissen sollen, wenn er Minister bliebe, so würde er verloren seyn. Folglich entsagte er einer ausübenden Gewalt, welche die Unglücklichen die das Unglück hatten ihre Mitglieder zu seyn, jedem der sie zerdrüken wollte unter die Faust spielte.

Dagegen welches weite Feld der Gedanken und des Ruhms, öffnete nicht der Konvent den Gesetzgebern, welche die Sendung hatten einer

Nation von 25 Millionen Menschen eine republikanische Constitution zu geben.

Danton hatte die Philosophen, welche fast seit einem Jahrhundert in der Natur des Menschen die Grundsätze gesellschaftlicher Kunst aufspürten, nicht zusammenhängend studirt; er hatte nicht durch eignes Nachdenken die grossen und einfachen Combinationen gesucht, welche die Organisation eines weitlaüfigen Reichs fordert. Aber seine grosse natürliche Fähigkeit, die jeder Sache offen stund, und mit nichts angefüllt war, verschloß sich natürlicher Weise gegen die unbestimmten, verwikelten und falschen Begriffe, während daß sie sich eben so natürlich allen Erfahrungsbegriffen öffnete, deren Wahrheit das Gepräge des Friedens trug.

Er hatte jenen Instinkt des Grossen, der das Genie macht, und jene stillschweigende Vorsicht welche Verstand bezeichnet.

Niemals hatte Danton eine Rede geschrieben oder druken lassen. Er sagte: ich schreibe nichts. Eben dieß war in mehreren Jahrhunderten der Fall mit einigen ausserordentlichen Menschen, welche von ihrer Wanderung über die Erde Worte und Jünger nachliessen, aber keine Werke. Sie fühlten ohne Zweifel, wie groß der Styl seyn müsse, der ihrer würdig wäre, und diesen Styl hatten sie nicht.

Die edlen Muster der alten Beredsamkeit

waren ihm fast eben so unbekannt als die Einsichten der neuen Philosophie, aber jene Worte des Alterthums die aus grossen Leidenschaften und grossen Charaktern entsprungen, von Jahrhundert zu Jahrhundert in allen Ohren erschallen, hatten sich tief in sein Gedächtniß gegraben, so daß ihre Formen ohne daß ihm der Sinn daran kam, die Formen der Ausbrüche seines Charakters und seiner Leidenschaften geworden waren.

Seine Imagination, und die Art von Beredsamkeit welche sie ihm verlieh, schickten sich wunderbarlich zu seiner Figur, Stimme und Statur. Ein wahres Demagogen = Gepräge! Sein Blick auf Menschen und Sachen war rasch, hell, unpartheiisch und wahr, er besaß jene solide, praktische Klugheit welche nur durch Erfahrung gewonnen wird.

Er wußte fast nichts und sezte keinen Stoltz darin etwas zu errathen, aber er sah selbst und mit ofnen Augen.

Auf der Tribüne sprach er einige Worte die lange widerhallten; in der Gesellschaft schwieg er, hörte mit Interesse zu wenn wenig gesprochen wurde, und mit Erstaunen wenn man viel sprach. Camille'n bewegte er zu reden, Fabre d'Eglantine'n ließ er schwatzen.

So war der Mann, für welchen seine Freunde eine Art Verehrung hegten, und den seine Feinde

auf alle Weise hätten schonen sollen, weil es der Nutzen der Republik forderte.

Aber seine Feinde, denen er der fürchterlichste Mann war, haben immer geglaubt, er sey der Republik am gefährlichsten. Alle Fehler seiner Parthei wurden ihm beigelegt, weil er sie nicht verhindert hatte, man gab ihm eine ungeheure Gewalt, um ihn anzuschwärzen und zu stürzen. Marat war nur ein wüthender Mensch, Robespierre ein oratorischer Diktator, und weil Danton der einzige war, welcher etwa einen grossen Plan der Ehrsucht realisiren konnte, so sah man ihn auch immer mit diesem Plane beschäftigt.

Danton fühlte sich zu sehr bedroht von der Furcht die er erregte, als daß er sich nicht mit seiner Vertheidigung hätte beschäftigen sollen.

Selbst zu der Zeit wo die rechte Seite die Majorität hatte, verlangte er mit lauter Stimme eine Regierung, und schauderte fast gleich heftig vor dem Uebel welches seine Feinde ihm und seiner Parthei, und vor dem Uebel welches er und seine Parthei ihren Feinden zufügen konnten; vorausgesezt daß seine und seiner Freunde Sicherheit garantirt wären, schien es ihm gleichgültig ob alle Leidenschaften unter der öffentlichen Gewalt erstikt, oder von der Klugheit der Partheihaüpter aufgeopfert würden.

Er glaubte und sah sich immer bedroht, war es auch wirklich, und um sich und die Seinigen zu retten, durchbrach er alle Schranken, alle Wehren gesellschaftlicher Moral; er suchte seine Zuflucht und Vertheidiger in abscheulichen Maaßregeln, weil sie, nach der Natur der Dinge, die einzigen waren welche ihm seine Parthei darbot. Als Haupt der demokratischen Insurrektion reizte er alle ihre Excesse und entflammte Wahnsinn und zügellose Leidenschaften. Er verlangte das Revolutionstribunal, die Revolutionsarmee, die revolutionnären Komites, die vierzig Sols welche den Besuchern der Sektionen ausbezahlt wurden; er schlug überall mit seinem Dreizack nieder, und der ganze Schwarm der Stürme brauste empor. Einen Augenblick erschien er im Komite des öffentlichen Wohls, der 31ste Mai und 2te Junius brachen los, er war der Urheber dieser beiden Tage, manche wünschten sie, er allein konnte sie schaffen, alle konnten sie leiden.

Kaum sah er seine Feinde auf der Seite, so vergaß er seine Macht, und beschäftigte sich nur mit den Mitteln, diejenigen zu retten welche unglücklicher Weise schon verlohren waren. Man hatte sie Robespierre und Billaud in die Hände gegeben. Robespierre und Billaud drängten sich zur Regierung als keine Schlachten mehr zu liefern sondern nur Blutgerüste aufzurichten waren.

Man bemerke von diesem Augenblicke an die Auf-

führung Dantons im Nationalkonvent, und man wird sehen, wie er sich bestrebte einen krummen Weg ausfindig zu machen, worauf er sich und diejenigen Feinde retten könnte, über welche er einen Triumph erkämpft hatte, der ihm weit mehr Schmerz als Freude machte. Er schreit so gewaltig um Rache, daß die Gewölber des Heiligthums der Gesetze erbeben, und giebt dann Maaßregeln an, wodurch jede Rache vereitelt werden könne; sein Aufwallen, seine demagogische Wuth sind nur noch Heuchelei; Drang und Liebe zur Ordnung, Gerechtigkeit und Menschlichkeit, sind die wahren Gesinnungen seines Herzens; er zeigte sich barbarisch, um alle seine Popularität beizubehalten, und wollte diese nicht fahren lassen, um das Volk geschickt zum Respekt vor Blut und Gesetzen zurückzuführen.

Als das den zweiundzwanzig Deputirten bereitete Schicksal unvermeidlich zu seyn schien, hörte Danton, so zu sagen, schon sein Todesurtheil in dem ihrigen. Alle Kraft dieses triumphirenden Athleten der Demokratie, sank dahin unter dem Gefühl ihrer Verbrechen und Unordnungen; er konnte nur noch von ländlichen Gegenständen reden, er erstickte und mußte die Menschen fliehen, um wieder Athem zu schöpfen. Zu Arcis an der Aube konnte die gegenwärtige Natur nur dadurch Ruhe in seine Seele hauchen, daß sie dieselbe mit edlen, großmüthigen Entschlüssen füllte. Nun

kam er zurück und trug in seinem Herzen die Verschwörung, welche er in der Stille des Landlebens und der Einsamkeit ersonnen hatte.

Alle seine Freunde nahmen Theil daran.

Ich war sein Freund nicht, und wurde zu sehr bewacht, um nicht diejenigen verdächtig zu machen, welche ich oft besuchte; aber alle wußten wohl daß eine solche Verschwörung mir sehr gelegen käme, und daß ich sie auf alle mögliche Art und Weise kräftig unterstützen würde.

Um diese Zeit hatte ich mit Danton verschiedene Unterredungen, worin ich allen guten Gesinnungen seiner Seele, die mir oft verdächtig schienen, vertrauen lernte. Nun sprach er oft mit Verzweiflung und Herzlichkeit von den Streitigkeiten des Konvents, von den Fehlern Aller, von den seinigen, und von den Katastrophen welche sie herbeigeführt hatten:

Wohl zwanzigmal, sagte er mir einst, habe ich ihnen Frieden anerboten, aber sie wollten ihn nicht, wollten mir nicht glauben, um das Recht mich zu stürzen, nicht zu verlieren. Sie haben uns zu dem Sanskülotismus gezwungen der sie aufgezehrt hat, der uns alle und endlich sich selbst aufzehren wird.

Der Plan und Zweck von Dantons Verschwörung, so sorgfältig man sie auch verbarg, waren beide sehr klar und deutlich.

Ihr Zweck war, das Reich der Gesetze und der Gerechtigkeit für Alle zurückzubringen, das Reich der Gnade für die Feinde; alle aus dem Konvent entfernte Mitglieder wieder hineinzurufen, indem man gegenseitig Amnistie ertheilte; zu unterwerfen der schärfsten Untersuchung der Repräsentanten, aller Franken und des ganzen Europa's, jene Constitution von 1793, die von fünf oder sechs jungen Leuten in fünf oder sechs Tagen zusammengeschrieben, doch ein Meisterstück der gegenwärtigen Kräfte des menschlichen Geistes seyn sollte, weil sie zum Muster einer Demokratie von 25 Millionen Menschen bestimmt war; den Mächten Europas Frieden anzubieten, indem man fortführe, sie zu schlagen; Handel und Industrie durch unbegränzte Freiheit aus ihren Keimen wieder emporzuheben; Künste und Wissenschaften durch prächtige Aufmunterungen in ein neues Leben zu rufen; alle Sperrungen zu vernichten, welche Departementer von Departementern trennen; alle Inquisitionen zum Henker zu jagen, welche in den Taschenbüchern oder auf Karten, die Beweise eines Bürgersinns suchten, der nur in Seelen existiren kann, die frei sind von aller Inquisition, und keine andre Sicherheitskarten der Republik zu kennen, als gute Gesetze, eine gute Regierung, unsre Armeen und ihre Siege.

Die Ausübungsmaaßregeln der Verschwörung Dantons waren, eine glückliche Veränderung der

Gemüther zu bewürken durch Blätter, wie die von Camille-Desmoulins, Kommunikationen und Einverständnisse zwischen der linken und dem Rest der rechten Seite des Konvents zu eröffnen, um diese Spaltung, welche sie alle dem Despotismus zweier Komites überlieferte, zu vernichten; nur Collot, Saint-Just und Billaud, als unauflöslich an das Mordsystem gebunden zu betrachten, zu versuchen Barrere'n davon abwendig zu machen, indem man seiner muthmaßlichen Humanität zuspräche, und Robespierre'n, indem man seinen Stolz und seine Anhänglichkeit an die Freiheit als Mittel gebrauchte; unaufhörlich die Macht und Gewalt des Komite der öffentlichen Wohlfahrt zu mehren, weil die Ehrsucht, wenn sie ihre eigenen Wünsche nicht befriedigen dürfte, doch der Republik nützlich werden könnte, und weil, wenn sie fortführe neue Kräfte zu neuen Verbrechen anzuwenden, endlich ihre schon durch die Ausdehnung selbst gehässige Macht, die Frevel mit jener Insolenz und Frechheit beginnen würde, welche immer die lezten Excesse und das Ende der Tyrannei waren; endlich, stufenweise, oder rasch, unerwartet und ungestüm zur gänzlichen oder partiellen Erneuerung beider Komites zu gelangen, um durch einen glücklich gewagten Schritt, der Regierung die großen, edlen und wahrhaft nationalen Gesinnungen einzuflößen, welche die Verschwörung hervorgebracht hatten.

Das ist alles was ich von dieser Verschwörung, die so viele Bürger aufs Blutgerüst brachte, sehen oder wissen konnte, und wenn im innigen Verkehr der Menschen, für sie irgend ein Mittel existirt, die Aufrichtigkeit vom Betrug, die edlen, großherzigen Absichten von den kleinen und persönlichen zu unterscheiden, so war es der einzige Ehrgeiz Danton's um diese Zeit, durch eine unermeßliche, dauerhafte Wohlthat, die fürchterlichen und vorübergehenden Uebel, welche er Frankreich verursacht hatte, zu verbessern; unter einer mit hoher und tiefer Weisheit organisirten Demokratie, den Wahnsinn und das Unheil der Sanskülotterie zu ersticken; die Revolution unter einer republikanischen Regierung zu endigen, die mächtig und glänzend genug wäre, um das Bündniß der Freiheit und der Ordnung ewig zu gründen; seinem Vaterlande Glückseligkeit, Europa den Frieden zu sichern, und dann nach Arcis an der Aube zurückzukehren, um in ruhigem Lebensgenuß in der Mitte seiner Kinder und Landgüter sein Leben hinzubringen.

Zu dieser Höhe der Gesinnung und Aussichten war Dantons Seele durch dieselbe Verschwörung erhoben worden, welche dem Talente Camille-Desmoulins, eines Tacitus würdige tiefe und erhabene Gedanken eingegeben hatte, und diejenigen, so darüber erstaunen, wissen nicht, wie viel auf eine Seele, die noch nicht aufgehört hat sich an

die zarten Gefühle der Natur anzuschliessen, die Vorwürse des Gewissens vermögen, um die Tugend als den Altar zu empfehlen, wo alles abgebüßt wird; sie wissen nicht, wie gewaltig ein einziger von Tugend eingehauchter Gedanke, das Genie stärkt und emporhebt. Als Danton nun für die Sache der Menschheit sterben mußte, blickte er fest und lange gen Himmel den er anzublicken würdig war, und seine Fehler mögen so groß gewesen seyn wie sie wollen, zwei Zeugnisse wird ihm die Wahrheit in allen Jahrhunderten geben müssen. Er hat den Thron niedergedonnert, und starb auf dem Schaffot weil er die Vergiessung des Menschenbluts hemmen wollte, das unter Henkershand vom Fundamente der Republik herabströmte.

Alle meine Hofnungen zu einer allgemeinen Aussöhnung waren vor der Annahme des Constitutionsaktes dahin geschwunden, und doch sollte dieß der Zeitpunkt seyn, wo Menschen und Sachen ein neues Ansehen bekämen. An diesem nämlichen Tage, wo man nur die Zeichen des Friedens und der Liebe den gierigen Blicken hätte zeigen sollen, wo nur die Fahnen allgemeiner Gerechtigkeit und Bruderliebe in den Lüften hätten flattern dürfen; wo alle Abgesandte der Urversammlungen, alle Repräsentanten der Nation, den Oelzweig in der Hand, hätten Frieden verkündigen müssen; an diesem nämlichen Tage sah

ich den Triumphzug der Republik von Menschen eröffnen, die nur zu Kannibalenfesten taugten, ich sah das Tabernakel des neuen Testaments von Donner und Blitz umgeben, und umtanzt von blutdürstigen Pfaffen; den schändlichsten Auswurf der Liederlichkeit von ganz Paris, sah ich auf einem Siegeswagen und auf Kanonen daherziehen, als wären es Republikanerinnen und tugendhafte Mütter; kurz in diesem Getöse und Tumult, dem meine traurende Seele nur seitwärts und aus der Ferne folgen konnte, und dessen Verwirrung so richtig das Getümmel der Leidenschaften mahlte, hörte ich nur dann Jubel und Freudengeschrei, wenn die Wuth der Rache erscholl; ich weinte über die Republik, und sann auf nichts als ein Amt niederzulegen, das ich ohne Verbrechen nicht länger behalten durfte, weil alle Hofnungen wofür ich es bisher verwaltete, davon geflohen waren.

Freilich wußte ich wohl und konnte mir's nicht verhehlen, wie gefährlich ein solcher Schritt, bei solchen Umständen mir werden müßte; schon lange hatte ich aus meinem Seneka die Worte gefaßt, welche er an Nero's Hof lernte, daß man diejenigen verdamme, von welchen man sich trennt; ein Mitglied des Komite der öffentlichen Wohlfahrt, dem ein Wunsch für mein Leben weniger kostete als eine schwarze Kugel für meinen Tod, sagte mir: Du wirfst deinen Schild weg! Das Komite des öffentlichen

Wohls, dessen großer Charakter darin bestand, dasjenige was die unverschämtesten Tyrannen der Erde, nur unter dem Deckmantel ihrer unergründlichen Politik auszuführen wagten, feierlich zur Maxime und zum Gesetz zu machen: das Komite des öffentlichen Wohls hatte alle diejenigen für verdächtig, das heißt für strafwürdig erklärt, welche ihre Aemter niederlegten. Ich gab meinen Abschied, und erwartete mein Schicksal, ohne mich ihm entziehen zu wollen, ohne einmal aus Paris zu gehen.

Kaum hatte ich den ausübenden Rath verlassen, als eine Jakobiner-Deputation in das Komite des öffentlichen Wohls eilt, meinen Verhaft zu begehren, und einige Tage darauf läuft ein großer Haufe von Arbeitern aus den Steingruben Montmartre und Montrouge, entweder aus eigener oder fremder Bewegung zusammen, stürmt ins Gemeindehaus, verlangt Brod und die Einkerkerung mehrerer Bürger. Einer von den Rednern nennt auch meinen Namen unter den Namen der Geächteten, und Chaumette ruft: Das versteht sich von selbst!

Bedroht von allen Seiten, hatte mir doch die Verachtung aller dieser Dinge eine solche Gleichgültigkeit eingeflößt, daß ich schwören kann, nicht einmal daran gedacht zu haben, mit meinen Schriften eine Musterung vorzunehmen. Alle meine Vorsicht beschränkte sich auf die Verbrennung einiger

Billets aus meinen Westen, deren meiste mir von Biron und dem unglüklichen Sohne des armen Cüstine geschrieben waren.

Gegen den 15ten oder 16ten September kömt Garat ehmahliger Cassirer des Nationalschatzes aus meinem Geburtslande zurük, stellt sich freywillig vor seine Sektion (es war die des Montblanc) und wird arretirt. Man findet in seiner Brieftasche einen Brief an mich, er wird geöfnet, eine Nonne hatte ihn geschrieben, aber diese Nonne war meine Schwester und ein wahrer Engel. Um zwei Uhr nach Mitternacht dringt das Revolutionskomite des Montblanc, umgeben von Füseliers in mein Zimmer in der Sektion Bonnet-Rouge, man bemächtigt sich eines halben Duzends meiner Cartons, legt die Siegel auf meine übrigen Schriften, bedeutet mir ich sey arretirt und müsse auf der Stelle in die Sektion Montblanc wandern. Am folgenden Tage werden mein Neveu und eine andre Person, die mich zu besuchen kamen, auch angehalten und in das nämliche Gefängnis geworfen. Fünf Tage und fast fünf Nächte hindurch, liest man die Papiere aller Art, welche meine Cartons füllten, eines nach dem andern, und während dieser Untersuchung gehen einige Mitglieder des Revolutionskomite alle Augenblike in die Büreaux des Kriegsministers, um sich bey Mazuel, Audouin und Vincent Rath zu holen.

Einen Exminister zu verhören, wurde die Quintessenz des Revolutionskomite aufgeboten, und bloß deßwegen kam alle Abend ein Mann der zugleich Mitglied des revolutionären Tribunals war. Das Komite jagte jedermann Furcht und Schreken ein, und vor diesem Menschen zitterte das Komite. Seinen Namen habe ich vergessen. Als ich das erste Mal vor dieser Magistratsperson erschien, sagte mir einer seiner Kollegen vom Komite leise ins Ohr: Sie werden von dem größten Schurken auf der Erde verhört werden. Das konnte ich nun wohl ahnden, daß man nicht den ehrlichsten Mann zu diesem Geschäfte wählen würde. Man muß gerecht seyn gegen jedermann; wenn dieser Mensch auch ein Schurke war, so war er doch kein Pinsel. Es ist unmöglich das Leben eines Mannes geschikter zu durchwühlen als er that, so daß die unschuldigsten Umstände zu Verbrechen gemacht wurden, für die die damalige hohe Justiz der gewöhnlichen Rechtsbeweise weiter nicht bedurfte. Als alle Untersuchungen ergründet, alle Verhöre geschlossen waren, schickte mich die Sektion vor die Municipalpolizei.

Wie viele hätten nicht geglaubt eine solche Verweisung hätte mich mit Freude erfüllen müssen? Ich sollte vor Pache erscheinen, das heißt, wie mancher sich einbildet, vor einem meiner Mitschuldigen!

Ich

Ich fand nun diesen Mitschuldigen ein wenig kalt und ernsthaft. Die ersten Worte, so aus seinem Munde giengen, als er einen seiner Collegen der ausübenden Gewalt, von einem Revolutionskomite vor sich gebracht sah, waren ganz im Judiziar- und Polizeigeschmacke, es hieß: Wir sind nicht kompetent für diese Sache. Er hatte das Gesetz in der Hand und war der Propheten einer; auch ich wußte so viel davon, daß sich da nicht um Kompetenz oder Nichtkompetenz streiten liesse. Alles wusch sich die Hände. Ich war ungeduldig zu wissen, welcher Sanhedrin endlich entscheiden solle, was mit mir anzufangen sey. Ich ward vor das Komite der allgemeinen Sicherheit des Nationalkonvents geführt.

Man hatte damals aus diesem Komite zwei oder drei Mitglieder noch nicht verjagt, welche der Unpartheilichkeit und Menschlichkeit mit grossem Rechte verdächtig waren; diese nun hatten Muth genug meine Sache zu vertheidigen, und ich erhielt eine unerhörte Gnade. Man gab mir einen Gendarmen, den ich fast vier Monate behielt.

Ich will mich in dieser Erzählung nicht gänzlich von dem Revolutionskomite der Sektion Montblanc trennen, ehe ich gegen zwei Mitglieder desselben meinen Dank und meine Achtung geäussert habe. Vielleicht ist dieses Factum sonderbar genug, um unter den Anekdoten dieser Zeit einen

Platz zu verdienen. Damals suchte die Tugend oft ihre Sicherheit in den Funktionen und unter dem Kostüme des Lasters. Höchstens war eine Stunde nach meiner Ankunft in die Sektion Montblanc verflossen, als alle andre Mitglieder des Komite weggiengen und nur zwei zurückblieben. Ich überrasche sie, daß sie erst sich untereinander und dann auch mich mit Interesse ansehen. Man kann sich wohl vorstellen, daß dieses Betragen ihnen mein ganzes Zutrauen noch nicht gewann. Der eine gehörte zu denen, die mich arretirten, ich hatte ihn bis jezt nicht besonders bemerkt, er nimt das Wort und sagt: Nun, Bürger Garat, wann glauben Sie, daß alles dieses endigen werde? — Wie so! alles dieses? — Ei, die Umstände worin wir leben! — (Ich antwortete nicht sehr schnell, und forschte mehr mit Blicken als ich antwortete.) Sie können, sagten nun beide, voll Vertrauen mit uns sprechen, das Leben so wir hier führen, ist eine Hölle, wir sind die unglücklichsten Menschen, unser einziger Trost ist, zusammen zu weinen, (alle beide weinten wirklich vor mir,) wenn man uns sähe, es sind drei oder vier unter uns, die uns auf der Stelle einkerkern liessen, man spionirt uns, das kleinste Wort, jemand zu Gunsten gesagt, wird uns zum Verbrechen gemacht. O mein Gott! wann wird das alles enden! — Nun zweifelte ich fast nicht mehr an der Aufrichtigkeit ihrer Theilnahme und

ihres Schmerzes, suchte sie zu trösten, und ihnen Hofnung zu geben, die ich selbst nicht hatte, um ihre erschrockenen Seelen aufzumuntern und ihnen den Muth einzustössen, welchen sie zur Hervorbringung irgend eines Guten in diesem fürchterlichen Amte so sehr bedurften. Brave Leute, erlaubt mir, euch zu nennen, ich glaube das Reich der Gerechtigkeit stehe jezt fest genug, um eure Namen der öffentlichen Achtung darzustellen, ohne sie der Gefahr auszusetzen, auf Proscriptionslisten zu trauern; der eine ist Bourret, Apotheker in der Strasse Montblanc, der andre Ptolomee.

Als ich meinen Gendarmen nicht mehr hatte, schien ich freier, und doch war seit diesem Augenblicke mein Todesurtheil ausgesprochen; von diesem Augenblicke an giengen die vornehmsten des Gemeinderaths umher und sagten überall, es seien neunundzwanzig Anklagpunkte wider mich da, und man würde mich wohl vor das Revolutionstribunal bringen; von diesem Augenblicke an, versicherte Heron, der, wie man weiß, wohl unterrichtet war, meine Sache müsse mit der von den Subsistanzen zugleich gehen; von diesem Augenblicke an, verklagte mich Momoro vor dem ganzen versammelten Rath des Departements als einen Contrerevolutionnär, der ärger sei als alle Girondisten zusammen, und nun drangen die Mitglieder des Departements auf der Stelle in das Komite der allgemeinen Sicherheit, um mich in

Verhaft nehmen und vor das Tribunal bringen zu lassen. Endlich fand man denn auch eine bequeme Gelegenheit, und eine Analogie, die sich so natürlich darbot: es ward nämlich beschlossen, man solle mich ersuchen in den für den 11ten Thermidor bestimmten Karren zu steigen, um mit drei oder vier eben so sträflichen Exministern und fünf oder sechs Generälen in die andre Welt zu fahren.

Nach dem 9ten Thermidor schien die Rettung der andern ziemlich sicher zu seyn; mir wollte Billaud die meine nicht gönnen, und man hat nicht vergessen, daß es ihm gar nicht in den Kopf wollte, die Revolution vom 9ten Thermidor solle seine und Fouquier Tainville's Macht geschwächt haben. Einige der neuen Mitglieder des Komite waren gesinnt mich zum Kommissär des öffentlichen Unterrichts ernennen zu lassen. Billaud sagte, wenn ihr von diesem Menschen sprecht, so will ich von ihm im Konvente reden. In den Gesetzen war kein Schrecken mehr, aber er spuckte noch in den Gemüthern, und denjenigen, welche mich vorgeschlagen hatten, mochte wohl für mich bange seyn, und vielleicht gar für sich selbst.

Eine solche Existenz hatte ich während mehr als einem Jahr.

Ich konnte keinen Trost erhalten für das Uebel so von allen Seiten her über die Republik zusammenstürzte und von solcher Art war, daß man kein andres Ende hoffen durfte, als in dem stufen-

weisen Aufschwellen, welches endlich schnell zur Verzweiflung führen mußte.

Was meine persönlichen Gefahren und Unglücksfälle anbetraf, so konnte ich Linderungen von mehr als einer Art geniessen. Es war schon eine für mein Herz, daß Männer, die blind genug gewesen waren, mir ihr Unglück zuzuschreiben, dieser Ungerechtigkeit abgeschworen hatten, so bald sie sahen, daß ich dem Triumph ihrer Feinde alle Verfolgungen und die tägliche Erwartung des Blutgerüstes vorzog. Weder bei Dûcos noch bei Condorcet hatte ich jemals einen ähnlichen Irrthum zu vertilgen gehabt. In dem Augenblicke, wo Concordet gezwungen war, sich einen Zufluchtsort zu suchen, hatte ich ihm einen an meiner Seite anbieten lassen, im Hotel des Innern selbst, und nie glaubte ich ein Haus und einen Minister der Republik, zu einem würdigern Gebrauche anwenden zu können. Diese Verletzung eines Dekrets wäre für mich die heiligste Ausübung aller Gesetze gewesen. Als mehrere Monate nachher dieser Philosoph, der Stolz der Nationalrepräsentation, gezwungen war aus dem heiligen Zufluchtswinkel wegzueilen, wo ihn eine seiner würdige Seele der unermeßlichen Menge Spionen und Blutknechte entzogen hatte, die mit ihren Augen und Ohren überallhin fuhren, ließ ich ihm noch einmal vorschlagen, sich in ein Landhaus zu begeben, das ich

zehn Stunden von Paris besitze, und wo alles schon bereit war, ihn zu empfangen. Die Entfernung der Orts, die große Schwierigkeit ohne Paß von einem Departement ins andre zu kommen, machte die Ausführung dieses Plans sehr gefährlich; ich gab mir also Mühe, ihm ein Asyl nahe bei dem Orte zu verschaffen, welchen er hatte verlassen müssen; und in dem Augenblicke, wo wir die Mittel verabredeten, war der Unglückliche in die Hände der Blutmenschen gefallen, die alles würgten was sich nicht selbst zernichtete.

Bis zu Dücos lezten Augenblicken habe ich durch die Frau des Generals Lamarliere Verbindungen mit ihm gehabt, die nicht mehr aus der Conciergerie kam, wo auch ihr Mann die Blutknechte erwartete. Als Dücos und Fonfrede zum Tode giengen, liessen sie mir sagen, daß ihr Herz voll Liebe und Achtung für mich sey, und daß sie mir, wenn ich leben bliebe, ihr Andenken empföhlen. O gewiß, es ist allen theuer, die gerecht und menschlich sind, aber niemand wird dieses heilige Vermächtniß mit mehrerer Herzlichkeit und Religion ausüben, als ich!

Diejenigen, welche so reine Opfer verläumden wollten, ehe sie dieselben auf die Schlachtbank führten, hüteten sich wohl, mich als Zeugen in der infamen Spiegelfechterei ihrer Prozedur und ihres Urtheils aufzurufen; und jene Edlen waren

großmüthig genug einen Zeugen nicht zu berufen, den man gleich neben sie gesezt hätte, so bald er nur deu Mund geöffnet haben würde.

Claviere der sich meiner Achtung für Wahrheit und Unglük weit deutlicher erinnerte als unsrer Streitigkeiten, hatte für sich eine Vertheidigungsschrift geschrieben, die er mir durch seinen Bruder mittheilen ließ, und sein Bruder wird Zeugnis geben wie ich ihn empfieng, er wird sagen ob auch meine Thüre und meine Seele von dem Schrecken zugeriegelt waren, welcher damals alles isolirte.

Als Lebrün auf den Mordsessel stieg, war sein erster Ruf mein Name und seine lezte Hofnung mich vor seinen Richtern zur Sprache zu bringen. Ich lief hin, krank und von meinem Gensdarme begleitet. Kaum war ich in den Saal getreten, wo man die Zeugen versammelte und wo eine Menge Unglücklicher durchzogen, die theils ihr Todesurtheil zu holen giengen, theils es schon gehört hatten und nun zum Blutgerüste wanderten; so werde ich von andern Zeugen umgeben, die mich besser kannten als ich sie, fast alle bitten und drängen mich ja fort zu eilen, und mich einer Katastrophe zu entziehen, wo der erste Versuch Lebrün herauszureissen mir das Leben kosten würde. Ich war wie sie davon überzeugt, und gestehe daß die Natur welche sich vor jeder Gefahr beugt, welche Muth

und Tugend nicht bekämpfen können, in mir rathschlagte ob ich bleiben sollte, Zeugnis zu reden vor den Tigern und Wölfen, oder ob ich diese Mördergrube fliehen sollte, wo mir das Blut so vieler Opfer entgegendampfte. Mein Entschluß war, zu bleiben. Ich blieb den Morgen bis das Verhör aufgehoben ward, ich blieb den Abend bis die Geschwornen, ohne einen einzigen von Lebrün berufenen Zeugen abgehört zu haben, erklärt hatten, ihr Gewissen sey hinlänglich im reinen.

Ich war sicher, wenn ich bliebe, alles gegen mich und nichts für Lebrün zu thun, aber wenn die Menschen nicht vermögen sich zu retten, so wird die Pflicht, einen einzigen Tropfen Trostes und Linderung über den Tod auszugiessen, eben so heilig, als die, gegenseitig ihr Leben zu vertheidigen. Dies waren die Gesinnungen, dies der moralische Grundsatz, die mich wie angenagelt in der Höle Polyphems zurückhielten, bis auch meine Reihe käme von dem Ungeheuer verschlungen zu werden.

Zum Wunsche mein Leben unter so vielen Greueln zu erhalten, war mir der Gedanke nothwendig, meine Erhaltung würde der Nation nicht unnütz seyn, die von einigen ihrer Repräsentanten ärger als jemals von ihren Despoten behandelt ward; und diesen Gedanken fand ich in dem Vorhaben das mich immer beschäftigte,

einst auf mein Grab eine Geschichte dessen, was ich in der Revolution gesehen hatte, niederzulegen. Um nicht unter so vielen blutigen Scenen, die ich täglich vor Augen sah, zu ersticken, mußte ich doch wenigstens versuchen, den Mordknechten einige ihrer Opfer zu entreissen, und ich darf mir nicht vorwerfen, eine einzige Gelegenheit vernachläßigt zu haben, die Klag-Stimme der Menschlichkeit unter so vielen Barbaren erschallen zu lassen.

Einmal wenigstens hatte ich dem blossen Zufalle das Glük zu danken, einem Engländer das Leben zu retten, den man als Pitts Spion zum Blutgerüst schleppte, und der aus England hatte fliehen müssen, weil er dort einige Grundsätze allgemeinen Edelmuths äusserte, die man überall als Verbrechen bestraft, wofern man sie nicht als Träume verspottet. Ach! dieser trefliche Mann, dessen Namen ich hier nicht nennen darf, weiß nicht daß er mir das Leben zu danken hat, weiß nicht, daß ein Brief den er mir aus Basel schrieb, Betrügern Anlas gab mich als einen Correspondenten der Feinde unsrer Republik anzuklagen. Wenn alle Leidenschaften losgekettet sind, werden die Begebenheiten gleichsam zufällig, und Schicksal und Zufall scheinen im Guten und Bösen, die blinden Gottheiten zu seyn, welche das Glück oder Unglück der Menschen leiten.

So war mein Betragen, ich habe es einfach erzählt, klare Wahrheiten bedürfen keines andern Beweises.

Was diejenigen meiner Feinde anbetrift, welche mich nach ihrem Hasse und nicht nach dem, was ich Unrechtes that, richten möchten, jemehr ich diese fühlen liesse, daß ich nichts Unrechtes begieng, desto mächtiger würde ihr Haß auflodern, darum habe ich für sie nicht geschrieben.

Während die einen mich durch ihren Zorn zu schrecken suchten, stellten sich andre als wollten sie mich aufmuntern, indem sie mir mit ihrer Nachsicht drohten. Sie wiederholten die Anklagen gegen mich, schwazten dann von einigen Talenten, die sie in mir zu bemerken glaubten, und schlossen damit, daß man diese der Republik erhalten müsse.

Welche Sprache von allen Seiten und doch waren es Republikaner!

Sollten wir deswegen die Regierung verändert haben, um an die Stelle der Gerechtigkeit Gnadenbezeugungen oder Rache einzuführen? Weiß man denn nicht, daß es, unbeschadet der Leute gegen welche man viele ungerechte Rache ausüben kann, doch auch solche giebt, denen man keine Gnade erweisen darf? Weiß man denn nicht, daß eine Republik verlohren ist, sobald sie von Talenten, die sie verriethen, Dienste annimt, wenn sie aus Eigennutz dem Manne oder der Sache

verzeiht, die sie zu Grunde richten? Daß ein Despot, dessen Macht fest gegründet wird, indem man seine Sklaven amüsirt, einen todeswürdigen Flöten- oder Harfenspieler leben läßt, begreife ich schon; da arbeitet ja alles für Spiele und Laster, und die Handlungen der Gerechtigkeit selbst sind da nicht viel mehr als Verbrechen und Spiele. Aber ich, ich kann keine Art von Talent haben, das sich für die Republick besonders schickte, es wäre denn ich besässe die Kunst, in den menschlichen Meinungen zuweilen das auszuspähen, was Irrthum oder Wahrheit ist, oder die Tugend zu schildern mit ihren eigenthümlichen Reizen, die allen Glanz der Leidenschaften verdunkeln. Wenn nun derjenige, welcher dieses Talent besässe und die Wahrheit deutlicher als ein andrer sähe, solche unter Arglist und Lügen erstickte; wenn er zugleich die Tugend, der Liebe und Anbetung der Sterblichen empföhle, und ein Mitschuldiger einiger Schurken würde; wenn er, anstatt Minister der Republik zu seyn, der Knecht einiger Verschwörer war; wie könnte man für ihn von Gnade und Nachsicht sprechen? Er sündigte wissentlich, er verlezte alle seine Pflichten, obgleich er ihre ganze Heiligkeit kannte: da giebt's keine Entschuldigung, da wäre Gnade Verbrechen. Er sterbe, der Tod welcher ihn seiner Infamie entreißt, sey seine einzige Gnade.

Wie konnte man glauben, daß wenn man ihn

bloß seiner Talente wegen beim Leben liesse, seine Talente erhalten und noch nützlich werden könnten? Wie würde die Stimme der Wahrheit siegen können im Munde oder unter der Feder eines Menschen, dem man's verzieh, daß er sein Vaterland verrieth? Was würde er beweisen, wenn er der Wahrheit huldigte, ausgenommen daß man sie mündlich verehren und durch Handlungen schänden kann? Wer weiß, wie sehr die über die Aufrichtigkeit des beredten Tugendmahlers Seneka ausgebreiteten Zweifel, ob seine Lehre auch mit seinen Sitten, seine Grundsätze mit seinem Leben harmonirten, der Realität der Tugend selbst geschadet haben? Der abscheuliche Suilius und seine schändlichen Nachbeter haben durch Herabwürdigung eines Philosophen die Philosophie selbst herabgewürdigt, und vielleicht war das ihr vornehmster Zweck und ihre süsseste Hofnung. Glaubt mir, es wäre Thorheit einem strafwürdigen Philosophen seines Talents wegen Gnade wiederfahren zu lassen, eben dieses Talent würde durch die Gnade umkommen, würde vor Schaam ersticken unter der Schmach eurer Nachsicht, und sein Leben, seine Person, um die ihr euch nicht bekümmert, würden euch allein von ihm übrig bleiben.

Was mich anbetrift, so müssen eure Irrthümer, die ihr nun einmal nicht behalten könnet, mir entweder voll und förmlich Unrecht thun,

oder eure Gerechtigkeit muß mir Ehre machen. Gegen mich könnt ihr nicht zweierlei Maas und Gewicht brauchen, und wenn ihr darauf besteht mich mit eurer Nachsicht zu beschimpfen, so will ich um meine Seele die ihr gerne niederdrücken möchtet emporzuheben, eure Nachsicht als eine Ungerechtigkeit annehmen, und bereit unter der Schmach eurer Verziehung zu ersticken, will ich stolz und ungebeugt unter dem Drucke athmen, dessen ihr euch werdet schuldig gemacht haben; wenn dann würklich einige Talente in mir existiren, so will ich sicher und gewiß ihre ganze Kraft finden und ausüben.

Diese Art mir Gnade zu erweisen, wäre also blos ein Mittel mich zu Grund zu richten und würde nicht sehr glücklich ausfallen.

Einem von denjenigen welche feierlich die Aufopferung ihres gerechtesten Zorns beschworen hatten, ist ein Wort entfahren, wodurch die Leidenschaft wenigstens alle Schleier wegwarf, die sie hindern und einschränken konnten; er bot eines der Pasquille herum, worin ich auf eine so unwürdige, fade Weise verläumdet ward: Aber alles das ist falsch, sagte man ihm; und was liegt daran, antwortet er, wann's ihm nur den Hals bricht? Das Geständniß ist naiv, und jederman sieht klar und deutlich, daß es diesem Volksrepräsentanten nicht darauf ankäme, mich durch Lügen oder Wahrheit zu Grunde

zu richten, wenn er nur seinen Zweck erreichte. Ich will nun freylich nicht schwören einer sehr gerechten Ahndung zu entsagen, aber seinen Namen will ich verschweigen, und das scheint mir schon großmüthig genug gehandelt.

Nur möchte ich daß er sich die Mühe nähme mich zu unterrichten, welches Mittel er zu meinem Sturze wählen, und wann er mich verloren geben würde. Zur Befriedigung seiner Leidenschaft, müßten wir beyde, das was mir, Dank seiner gütigen Fürsorge, begegnen würde, auf gleiche Art beurtheilen, denn wenn ich in eine Lage käme wo er mich für verloren und ich mich für gerettet hielte, so würde er sich gewaltig geirrt und seinen Haß betrogen haben.

Vielleicht hoft er mich zu stürzen, wenn er mir das Amt nimmt, das ich besitze? Nun, da lasse er seine Freude recht laut werden, ich bin nicht mehr Kommissar des öffentlichen Unterrichts, ich gebe mit diesen Worten selbst, dem Komite des öffentlichen Unterrichts und dem Konvente Titel und Amt zurück die sie mir anvertrauten. Ich bin nichts mehr. Hält er mich nun für verlohren? Er muß wohl, denn man hat mir eine gar grosse Neigung zu Plätzen und Pensionen beygelegt. Journalfabrikanten, Paßquillen und Placardschreiber, alle treffliche Bürger wie ihre Namen und die Titel ihrer Schrif-

ten beweisen, haben drucken und anschlagen lassen, ich hätte drei oder vier Aemter zugleich angenommen, und in Rücksicht aufs Gehalt, zeigte man sich noch weit freigebiger gegen mich als mit den Aemtern, es war nur der kleine Haken dabei, daß man nicht recht wußte, ob ich 50,000 Livres Einkommen hätte oder 100,000. Man sieht, daß die goldene Tafel bald aufgestellt war und daß mir nichts übrig blieb als auf ihr eine Abhandlung und Lobrede auf die Armuth zu schreiben.

Ich bekenne daß ich mit meinen Reichthümern zufrieden war, und daß ich weder von Göttern noch Menschen mehr Schätze verlangte; doch muß man bestimmt wissen, wie hoch sich das Gehalt belief, welches man so mühsam berechnete. Als Kommissair des öffentlichen Unterrichts, sollte ich wie man weiß, das Gehalt aller Kommissäre, jährlich 12,000 Livres haben. Wenn nun jemand auf der Erde, sey er Cassirer, Banquier, Schatzmeister oder sonst etwas, sagen will, daß er mir, heisse der Vorwand wie er wolle, einen Heller mehr ausbezahlt habe, so stehe er nur auf, als Präsident dieser Discussion gebe ich ihm das Wort. Diese zahlreichen Gehalte reduziren sich also auf ein einziges, und wenn man nun noch behaupten will, ich hätte deren eine Menge gehabt, so muß man die einst von methaphysischen Geometren abgehan-

handelte Frage wieder an den Tag bringen, nämlich ob das Eins eine Zahl sey, oder nicht? Ich verstehe mich wohl etwas auf die Metaphysik, allein Geometrie ist durchaus nicht mein Fach, ich überlasse also die Auflösung dieser Frage den gelehrten Verfassern der Pamphlete; wie könnte die Wahrheit Geistern entwischen, die sie mit so viel Scharfsinn und treuer Anhänglichkeit suchen?

Mit der Republik ist die Mode aufgekommen, von seinem vergangenen, gegenwärtigen und fast zukünftigen Vermögen, Rechenschaft abzulegen. Diese Mode gefällt mir recht wohl wenn sie zum Gebrauch wird; denn wenn ein Spitzbube geschickt genug ist, seinen Raub zu verbergen, so werden andre Spitzbuben schlau genug seyn, das Versteckte hervorzuziehen; Spitzbuben sind herrliche Censoren einer von dem andern. Was hingegen ehrliche Leute anbetrifft, o! die werden Beispiele geben, welche man zuweilen nachahmen wird. Es ist also lauter Gewinn bei dieser Mode, und ich füge mich gar gern darein.

Ich bin Sohn eines baskischen Arztes, der seine Kunst in Spanien und Frankreich ausübte. Mein Vater, der in beiden Reichen für einen sehr geschickten Arzt galt, war doch nicht geschickt genug sich in einem von beiden das kleinste Vermögen zu erringen. Er starb ohne etwas in Sicherheit gebracht, oder sein kleines Patrimonium

gemehrt

gemehrt zu haben, er war zu redlich um Schulden zu machen, und zu großmüthig, zu uneigennützig, um etwas nachzulassen.

Ich hatte den Titel Advokat zu Bordeaux, und war mehr als 25 Jahre alt, ohne daß meine Mündigkeit mich darauf aufmerksam machte, daß ich kein mir eigenthümliches Mittel hätte, mich durch die Welt zu bringen, und daß ich ein solches suchen müsse. Ich lebte an der Seite eines Bruders, der mich verhinderte daran zu denken. Immer einen Virgil in der einen Tasche und einen Locke oder Montesquieu in der andern, irrte ich in den mit Reichthum und Schönheit bedeckten Feldern umher, und vergaß daß ich auf der Erde lebte, weil Senon, Florac, Ustarits den Gefilden Elysium's glichen; ich erfuhr nie daß ich unter Menschen lebte, weil ich mich immer mit den Genien unterhielt, welche man die Kinder Gottes genannt hat. Doch mußte ich, wie es heißt mich zu etwas entschliessen; man wird sehen, ob ich das wählte, was zum Reichthum führt. Ich kam nach Paris, einige Artikel des Merkurs und ein paar akademische Reden zu schreiben.

Obgleich ich überall Freunde und Glück fand, so verdammte mich doch mein Unglücksstern immer, zu vergessen daß ich arm gebohren war und immer arm blieb.

Mit der Revolution welche die ganze Erde umwandeln wird, mußte sich alles ändern; 1789

begann ich zu hoffen, daß Ideen die mich bis-dahin nur als schöne Ideale beschäftigt hatten, auf der Erde wohl realisirt werden könnten; ich hofte, angenehme Träumereien könnten sich noch wohl in nüzliche Gedanken verwandeln, und nachdem sie mein Glück gemacht hätten, auch in die allgemeine Lichtmasse zusammenfliessen welche das Glück des Menschengeschlechts bereiten sollte. Aber mitten in diesen berauschenden Hofnungen wußte und vergaß ich nicht, wie schwer die wichtigen, vielumfassenden Wahrheiten zu entdecken, wie schwer entdeckte Wahrheiten zu beweisen, und wie schwer erwiesene Wahrheiten durch eine strenge Analyse den Menschen mit jener Klarheit beyzubringen sind, welche ihnen eine lange Aufmerksamkeit erspart, und mit jenem Reiz der sie für eine flüchtige Aufmerksamkeit belohnt. Ich begriff also vollkommen, wie schwer die Sendung welche ich mir gab, und ich muß sprechen wie ich fühlte, wie schwer die Sendung welche ich von der Natur erhalten zu haben glaubte, zu erfüllen sey, und welche Zeit und gänzliche Unabhängigkeit sie verlange. Um mir nun das Vermögen zu erwerben, welches mir diese Zeit und diese Unabhängigkeit sichern sollten, verdammte ich mich fast drei Jahre lang zu einer Arbeit, die am meisten mit allen meinen schlimmen Gewohnheiten und guten Eigenschaften im Wider-

spruche stand. Ich ward Verfasser des Artikels Nationalversammlung in dem Journal von Paris. Die Bezahlung für diese Arbeit, welche ich größtentheils erst an ihrem Ende erhielt, ist das größte und einzige Vermögen, welches ich bis jezt erworben habe. Es belief sich auf ungefähr 32,000 Livres.

Für dieses Geld habe ich ein Haus und einen Garten gekauft, zehn Stunden von Paris zu Auvernau, einem Orte worauf gleich meine Wahl fiel, weil ich da sehr wenig Menschen und viele Felsen fand.

Erfahrung macht gescheut, wie man weiß oder sagt, sie lehrte mich bald, daß ein Garten seinen Mann nur in Virgils Georgicis und in Thomsons Jahrszeiten ernähre. Hätte ich mit dem Journal von Paris einige tausend Livres mehr erwerben können, so wären neben meinem Garten einige trefliche und nicht sehr theure Aecker gewesen, die mich zu einem vollkomnen Colonisten gemacht haben würden. Dieser Wunsch entfuhr mir zuweilen in meinen Reden, Freundschaft brachte ihn vor das Ohr eines Gelehrten und seines Bruders, den ich durchaus nicht kannte, (Legrand, Verfasser der Fabliaux, und einer vortreflichen Reise in die Auvergne) und beide schossen eine Summe von 26,000 Liv. zusammen, welche sie mir liehen, und wofür ich die so sehnlich erwünschten Aecker gekauft habe.

Ich mußte diese edelmüthigen Leute gleichsam zwingen, die legalen Zinsen ihres Geldes zu nehmen, sie wollten durchaus nichts.

Das ist meine Bilanz, das mein Aktiv- und Passiv-Vermögen. Findet man etwas mehr bei mir, so nehme man es hin, und lasse mir nichts als die Infamie und Strafe, welche den Vergeudern des Schatzes der Republik gebühret.

Für die Zukunft habe ich in meinen Portefeuilles eine schon sehr weit ausgearbeitete Geschichte des Alterthums und einige andre Werke, worüber ich schon mit einigen Buchdruckern unterhandelt habe. Noch weiß ich nicht, was sie mir einbringen werden, allein alles, was ich über meine Werke abschliesse, soll öffentlich geschehen, und da ich eine Zeitlang Minister war, so willige ich mit Freuden darein, lebenslänglich der Republik komptable zu seyn.

Man hat gesagt, es gäbe Kinderklappern für alle Alter; es giebt deren auch für alle Charaktere, und mancher, den der Glanz der Reichthümer wenig blendet, kann sich als verlohren ansehen, sobald er die Posten verliert, welche ihm Mittel verschaffen, seinen Freunden Plätze zu geben, um sich Kreaturen daraus zu machen, und seiner Familie, um seine Ehrsucht auf weitläuftigere und solidere Fundamente zu gründen. Aber um einen solchen Verlust zu fühlen, hätte ich Lust haben müssen, mir einen solchen Genuß zu verschaffen. In der

Justizadministration habe ich nur diejenigen Plätze besezt, welche ich leer fand, und deren waren, wo mir recht ist, nur zwei; in der Administration des Innern waren alle Stellen von Rollands Freunden eingenommen; ich habe sie nicht allein behalten, sondern auch gegen die triumphirende und ächtende Parthei vertheidigt, welche mir gebot andere Mitarbeiter zu wählen. Ich wußte, was dieser Muth mir nützen konnte, und daß nur diejenigen ihn bemerken würden, welche er aufbrachte; aber wenn nur das Gute, so ich that, in meinem Gewissen verzeichnet stand, was kümmerte mich's, die Rechenschaft von meiner Aufführung an allen Mauern und Säulen in ganz Paris auszustellen? Bei der Kommission des öffentlichen Unterrichts waren, so wie ich sie fand, eine grosse Menge Reformen unumgänglich. Einen einzigen Mann ausgenommen, mit welchem ich Verbindungen hatte, einen Mann von vortreflichem Herzen und Geiste, d'Esrenaudes, wurden alle andre Wahlen von mir adoptirt, nachdem der öffentliche Ruf sie vorher entschieden hatte; und als man mir und Ginguene dieses geringe Verdienst der Adoption streitig machen wollte, haben wir geschwiegen: es war uns hinlänglich, daß man die Vortheile derselben unsrer Administration nicht rauben konnte.

Was meine Familie anbetrift, so habe ich mir oft vorwerfen hören, ich thäte zu wenig für sie,

und niemals, ich thäte zu viel. Einer von meinen Neffen hat zehn Monate strenge Gefangenschaft ausgehalten, und ich habe ihn nicht zehn Minuten davon retten können; denunzirt von einem elenden Sänger, büßte er durch ein jahrlanges Gefängniß das Verbrechen, die süssesten Gesänge, die leidenschaftlichsten Accente der italiänischen Melodie ertönen haben zu lassen, und in der Musik ein Ultrarevolutionnäre zu seyn. Zwei Neffen hatte ich in den Armeen der Republik als ich Minister war, den einen bei den Pyrenäen, den andern am Rheine. Dieser leztre hat alle Feldzüge des Kriegs mitgemacht. Während er und seine Kameraden mit dem Baionnet in die Reihen der Feinde eindrangen, sangen sie oft die republikanischen und kriegerischen Lieder, welche er verfaßt hatte, und dieser junge Tyrtäus, der nicht hinkend war, ist immer gemeiner Soldat geblieben. Seit meinem Eintritte in die Administration habe ich einen andern Neffen immer um mich gehabt. Fonfrede war mit ihm verwandt, Dücos sein Busenfreund, alle Deputirte der Gironde seine Freunde. Alle diese, ich allein nicht, hatten seine Beförderung auf sich genommen. Er stieg auch wirklich im Büreau der ausländischen Angelegenheiten zu einer Stelle von fast 1000 Thalern, und der einzige Platz, den er von mir hatte, war ein Sektions-Sekretariat, folglich ein sehr untergeordneter Platz in der Commission, wovon ich

der oberste war und alles nach Gefallen einrichten konnte. Ich hoffe zu seinem Besten, daß er niemals ein Amt in der Republik annehmen, sondern unter die Männer treten werde, deren Schriften und Tugenden der Menschheit Ehre und Nutzen bringen.

Hat man mich zu Grunde zu richten geglaubt, wenn man mir die Plätze nehmen liesse, welche ich, wie man sich vielleicht einbildet, als Laufbahnen für jene einzige Ambition, für die höchste Leidenschaft grosser Seelen, für den Ruhm, betrachtete? Ohne Zweifel gab es unglückliche Zeiten, wo ein Minister, der viel bei einem allesvermögenden Despoten galt, mit Recht den Ehrgeiz fühlte, seinen Namen im ganzen, weiten Reiche theuer und unsterblich zu machen, in seinen Gedanken alle Bedürfnisse, und in seinen Wünschen alle Wünsche des Volks zu umfassen, um sie zu erfüllen, und durch Gesetze, welche der Eigensinn des Despoten selbst nicht umstürzen könnte, auf ewig ehrwürdig zu machen. Dieses Bündniß des Genie's eines einzigen Mannes mit der Macht eines einzigen Mannes, war lange die einzige Hofnung der Nationen, sie hat die Namen Sülly und Türgot mit einer Glorie umgeben, welche in keiner Revolution verschwinden kann, und sollten auch diese großen Schatten darüber unzufrieden seyn; sollten auch große Revolutionnärs, die ich liebe und schätze, wider mich aufstehen, ich muß Neckers

Namen, auch noch zu den Namen dieser unsterblichen Minister schreiben.

Freilich war dieser Ruhm, welcher zugleich von Talent und Macht strahlte, schon genug für den ehrgeizigsten Charakter. Weise konnten ihn schätzen, die Menge ihn anbeten, weil er ihr Schicksal änderte; doch war es nur die zweite Stelle in der Meinung derjenigen, welche auf die verschiedenen Arten des Ruhms hinarbeiteten und seine Ausspender waren. Für den Philosophen der die Schranken des menschlichen Geistes erweitert hatte, für den Dichter der Meisterstüke auf die Bühne brachte, war der erste Ruhm aufbehalten. Die Mächtigen der Erde kannten diese Gesinnungen welche der höhere Gelehrte in seiner Seele hegte und verschloßl, sie konnten ihm solche weder durch Wohlthaten, noch durch hochfahrendes Wesen entreissen. Der Name Smith ist grösser als alle Namen aller Minister Großbrittanniens, und der Ruhm aller Minister Frankreichs beugt und verhüllt sich vor dem Ruhme des grossen Montesquieu.

Wenn nun jemand nach litterarischem Ruhme ränge, wie sollte er seinen Ehrgeiz in den Verwaltungsplätzen suchen, wovon selbst die obersten, glückiicherweise in den Institutionen der Republik und neben der Nationalrepräsentation so wenig vorstellen? Aehnlich einem Arbeiter dessen Hand die Federn einer Maschine, welche Huighens

oder Galiläi erfanden, springen läßt, würkt die Hand eines Verwalters der Republik; sein Genie braucht nichts zu ersinnen; seine Pflicht und sein Schwur sind, ein Gesetz das er für elend hält, eben so gewissenhaft in Ausübung zu bringen, als ein Gesetz das ihm vortrefflich zu seyn scheint; und während alle andre Bürger mit edler Freiheit und ohne Rückhalt ihre Meinungen sagen, ist er fast immer gehalten, alle die seinigen zu verschweigen. Es scheint als hätte man, indem man ihn zu diesem ehrenvollen Posten erhob, die Rechte des Menschen und Bürgers in ihm ausgelöscht, es scheint als wären seinen Gedanken Ketten angelegt worden, um ihm nur zu erlauben, sich nach den Gedanken andrer zu bewegen. Segen über diese Opfer deren das Vaterland bedarf, und die sich alltäglich dem Vaterlande hinschlachten; aber man wähle sie mit Bedacht und Schicklichkeit, damit sie nicht zu unglücklich sind, damit die Republik nicht zuviel Talente verliere. Heut zu Tage verlangen die ersten Stellen der Administration nur rechtschaffne arbeitsame Männer, die wenig eigene Ideen haben, damit sie nicht zu sehr präoccupirt seyen, die jenen Ruhm nicht kennen noch fühlen, welchen die Jahrhunderte geben, damit sie gerührt und getröstet werden können von den Unterwerfungen welche man noch vor einem Platze affectirt, wenn man nicht mehr

von der Beleidigung erwartet, die dem der ihn besitzt, erwiesen wird.

Dies sind die achtungswerthen Menschen, womit man inskünftige diese Pläze besetzen sollte; man sieht wohl daß ich dabei zu einer zu grossen Menge von Aufopferungen verdammet war. Die Republik ist seit langer Zeit der gröste meiner Gedanken und Hofnungen, aber sie hat mir keinen Plaz anbieten können, der nicht unter meiner Ambition gewesen wäre.

Meinetwegen lache man über dieses Gefühl meines Selbst, welches die Ungerechtigkeit der Menschen aus dem Geheimnisse meines Herzens herauszwingt; man überschütte es mit dem Gelächter, das die Eitelkeit Aller, über den Stolz eines Einzelnen so geschickt zu verbreiten weiß; niemand kann die elenden Produkte mit mehr Verachtung beurtheilen als ich selbst, welche die Noth mir vielmehr abzwang, als daß sie aus meiner Ideenmasse geflossen wären. Die Beweise meines Stolzes, wenn man mein Selbstgefühl so nennen will, existiren noch nirgends. Käme ich um, so würden alle mit mir umkommen. Aber sey nun dieses Gefühl meiner Seele unsinnig, oder rechtmäßig gegründet, es ist mächtig genug mir ein anderes einzuflössen, nämlich die Ueberzeugung, daß weit entfernt etwas zu verlieren, wenn ich diese Pläze verlöre, ich mich

vielmehr gänzlich zu Grund richten würde, wenn ich sie behielte.

Vielleicht hat man mich eben ganz zu Grunde richten wollen, aber auf eine andre Art; meine Frevel sind so groß, so beschaffen, daß sie unter den Menschen, wo nicht eine unerbittliche Gerechtigkeit, doch wenigstens unerbittliche Richter finden müssen! Und dann schien es noch so gefährlich die Todesstrafe abzuschaffen! Und die Deportation welche man für gewisse Fälle an ihre Stelle sezte, ist eine so bequeme, schnelle Strafe, welche alle Interessen so vollkommen vereinigt! Es ist sehr möglich, daß man darauf gesonnen habe, mich zu verderben, indem man mich entweder auf ein Schiff oder auf ein Blutgerüst steigen liesse. Mehr als ein geheimer oder nicht geheimer Wink ward mir von Leuten gegeben, die es vielleicht gern gesehen haben würden, wenn ich mich selbst deportirt hätte. Aber alles zusammengenommen bin ich doch neugierig und, man mag von meiner Sanftmuth sagen was man will, über Dinge welche der Mühe werth sind daß man einen Entschluß fasse, auch ziemlich eigensinnig. So lange man mir Augen läßt, will ich sehen zu welchem Zweck und Ende alles das mich und andre noch führen wird.

Soll ich verdammt werden, so will ich nicht, wie in einigen alten Republiken verlangen, daß man mir die Wahl der Strafe selbst überlasse;

aber in dem Falle daß ich deportirt werden sollte, wird es meinen Feinden gleich viel seyn, ob ich nach Sibirien oder Madagascar geschaft werde, und mir, der unter dem mittäglichen Himmel geboren ward, mir ist die Sonnenhitze so nothwendig! ich sehe so gern einen heitern, von Klarheit strahlenden Himmel! Wenn also meinen Feinden für ein so schwaches Wesen, woran sie ihre ganze Macht zeigen wollen, noch etwas Mitleid übrig geblieben ist, so beschwöre ich sie mich an das brennende Sandufer von Madagascar aussetzen zu lassen, wo ich nur einige Schritte gehen darf, um einen Wohnplatz unter dem Schatten eines Bananas zu finden. Wie der wahnsinnige Sokrates, wenn ich nur eine Tonne antreffe und niemand mir meine Sonne raubt, kann ich auch hier noch glücklich seyn und die aufblühende Milde der Gesetze meiner Republik segnen und bewundern.

Sollte man weniger barmherzig seyn, als ich hoffe? Wäre die fürchterliche Strafe woraus Robespierre und Billand für so viele Franken einen bittern Trank bereiteten, den diese mit so viel Edelmuth und Heiterkeit ausschlürften, auch mir zugedacht? Ich glaube lange genug ein Apostel der Wahrheit gewesen zu seyn, und bin eben nicht sehr preßirt ihr Märtyrer zu werden. Vielleicht ists wahr, was ein alter Philosoph sagte, vielleicht ist es gleich viel, ob man lebe oder

sterbe; allein diese Grösse der Gleichgültigkeit oder des Stoicismus ist meiner Seele nicht natürlich, ich habe mich nie bestrebt sie zu erlangen; ich würde zu sehr gefürchtet haben, in meinem Herzen die Quelle der Entzückungen zu verstopfen, wozu mich immer das Schauspiel der Natur und das Gefühl eigner Existenz hinriß, ein göttliches Gefühl, das in so mächtiger Fülle, in so reicher Abwechslung über alle Wesen ausgegossen ward, das so viele Undankbare findet und mich immer so dankbar fand, so rüstig den Hochgesang des Lebens anzustimmen mit allem was fühlt, sich bewegt und unter den Himmeln jubelt und singt.

Unterdessen war es unmöglich ein ganzes Jahr lang zuzusehen, wie der Tod so viele Unschuldige traf und immer über dem eignen Kopf schwebte, ohne auch ernsthaft darüber nachgedacht zu haben, wie man zum Blutgerüst geführt werden könnte, wie man hinaufsteigen, und welche Gesinnungen man bey dieser Katastrophe des Lebens in seiner Seele finden würde. Wenn hinlänglich wiederholte Erfahrungen meine Feinde von diesen Details nicht unterrichtet hätten, wenn sie mich dringend bäten, ihnen solche zu eröffnen, so würde ich ihnen sagen, wie man sich benehmen müsse, um aus irgend einer Section eine imposante, majestätische Stimme hervorzurufen, welche ihr Erstaunen äusserte, daß ich noch nicht vor Gericht erschienen sey; ferner wie in einer Erneuerung der Komites,

ein heftiger, mächtig wider mich ausbrechender Haß, ein Beruf, ein Titel seyn könnte, als Mitglied aufgenommen zu werden; wie in einem Rapporte mein Name gesetzt werden müsse, nicht eben im Gefolge einiger vielleicht würklich strafwürdiger Menschen, sondern obenan; wie man in einer beredten, ja wohl gar erhabenen Prosopopee, die Schatten der erwürgten Opfer reden lassen müsse, um zu ihrer Ehre ein andres, wenigstens eben so unschuldiges Opfer abzuschlachten; kurz ich glaubte im Stande zu seyn ihnen vollkommen die Marschroute meiner Reise aufs Blutgerüst vorzuzeichnen.

Noch sichrer bin ich von der Lage worin dieser Zufall meine Seele finden oder versetzen würde, mehr als einmal haben meine Lippen diesen Kelch gekostet und er hat für mich seine Bitterkeit verloren. Edle, angebetete Schatten, ihr welche die Gewaltigen der Erde unter der Schmach, unter den Ruthen der Lictoren, unter den Beilen der Blutknechte hinwürgten, weil ihr vor ihren Leidenschaften die Orakel der Vernunft und Weisheit reden liesset; als ich mich eurem Tode aussezte, weil ich in grossen Umständen einige eurer Beispiele nachahmte, hat sich auch meine Seele eurer Grösse genähert. In unsern blutigen Katostrophen sind mir die heiligen Quellen geöffnet worden, wo ihr jenen heitern Edelmuth schöpftet, der euch weinen ließ

über eure Henker und lächeln zum Giftbecher und zum Mordbeil. Auch ich habe das mächtige Zeugniß eines reinen Gewissens gefühlt, dessen Kraft das ganze betrogene und wider Tugend und Wahrheit gerüstete Menschengeschlecht nimmer schwächen kann; auch ich habe die Verklärung empfunden, welche mitten unter allen Qualen eine reine Seele den Schmerzen entrückt, ihr nur das grosse Gefühl der Begebenheit erlaubt welche sich in ihr erfüllt, um die Tugend auf Erden erhabener und rührender zu machen, und ihr im Bilde aller Jahrhunderte die Anbetung der Liebe, der Thränen und der Bewunderung darstellt, welche die Völker ihr weihen werden, sobald einmal die Binde von ihren Augen genommen seyn wird. Wenn ich nun das Blutgerüst ersteige, geliebte und verehrte Schatten, wenn ich da stehe zwischen euch und der Erde, die noch vor meinen Blikken schwimmt, o! es wird mir seyn, als wenn ihr mich in eure Mitte aufnähmet, als ein Opfer eurer Lehren und Beispiele, ich werde glauben meinen Namen aussprechen zu hören mit dem eurigen, mitten unter Segenswünschen die das Menschengeschlecht euch ewig weihen wird, und mein letzter Seufzer noch soll der unbekannten Ursache aller Dinge danken, daß sie mir Verstand gab Wahrheit zu fassen und ein Herz ihr mit Liebe anzuhängen!

Vorausgesetzt daß man den Plan gemacht hätte,

den Blutknechten die Sorge anzuvertrauen, mich aus der Welt zu schaffen, werde ich wohl Grund haben zu glauben, daß man mich tödten, aber nicht daß man mir den Tod empfindlich machen könne, denn durch denselben würde man mich blos unter jene ehrwürdigen Geister einweihen deren Bilder ich zuweilen mit dem Pinsel der Geschichte entwarf und deren kühne Wahrheitsliebe sie zum Tode und zur Unsterblichkeit geführt hat.

Wenn die Seele trunken geworden ist von diesen frohen Hofnungen in der Betrachtung eines erhabenen Todes, so wird es ihr schwer wieder sich zur Hofnung des Lebens herabzulassen und darin einigen Reiz zu finden. Doch muß ich gestehen, daß es meine feste Ueberzeugung sey, kein Mörder, sey er auch noch so vornehm, werde einen Angriff auf mein Leben wagen, es müßte denn einer von denen seyn, die an der Ecke einer Gasse oder im Dunkel eines Gehölzes mir auflaurten; und nicht ich werde mich am besten vertheidigen, sondern die Liebe und Fürsorge, welche meine Feinde für ihr eigenes Leben haben.

Der Stich den sie mir gäben, würde sie selbst tödtlich durchborren, und nicht lange nach dem Tage wo sie mein Blut hätten strömen sehen, würden auch sie blutig, und entstellt zur Erde stürzen.

Es ist schön, die Grundsätze zu proklamiren welche allein dem Menschen Sicherheit und dem Menschengeschlechte Frieden bringen können, allein um von ihnen beschützt zu seyn, ist es nicht genug daß man sie proklamire, man muß sie auch respektiren, und nicht bloß für seine Freunde und für sich selbst, sondern auch gegen sich selbst und für seine Feinde. Die wahren Grundsätze sind Artikel eines Friedensschlusses, der von der Vernunft den Leidenschaften und Irrthümern vorgeschrieben ward, die sie nicht ausrotten kann. Wohlthätig und gerecht seyn, gegen diejenigen so man liebt und von welchen man geliebt wird, ist keine Tugend; das thun auch Tiger und Wölfe. Die wahre Tugend, die einzige, gesellschaftliche Tugend, ist jene aufgeklärte Kraft, die sich weder zur Seite der Liebe noch zur Seite des Hasses hinstürzt, sondern immer mit der Wagschale der Vernunft und Gerechtigkeit in der Hand einherwandelt, die den Leidenschaften durch Vorsicht Zaum und Gebiß anlegt, den persönlichen Neigungen durch Blick und Gefühl der allgemeinen Ordnung widersteht, und nie voranrückt, ohne überall, wo sie Abgründe warnimmt, Schranken und Leuchten aufzustellen.

Die Zeit, wo man die Rechtschaffenen über meine Sache betrügen konnte, ist vergangen. Die Leidenschaften (sey ihre Art auch noch so verschieden, ihr Zweck auch noch so sehr dem öffent-

lichen Wohl geweiht gewesen) haben seit einem Jahre in Frankreich so viel Uebels gestiftet, daß sie selbst davor zurückschaudern. Niemand darf nun noch ein würkliches Gut von etwas anderm erwarten, als von der Weisheit, Mässigung und Wahrheit. Und das Licht der Wahrheit beginnt überall durchzudringen. Es giebt Menschen, die fähig sind, es unter den Blutwolken auszuspähen, womit es umhüllt ward, und die Kraft genug besitzen, es mit jenen bestimmten, glänzenden Zügen darzustellen, welche seinen Triumph sichern, indem sie es in seiner vollen Klarheit leuchten lassen. Keine Macht auf Erden vermag die Wahrheiten auszulöschen oder zu verdunkeln, welche ich in diesen Blättern verzeichnete, sie sind geschrieben, folglich unvergänglich, alle hängen unter sich und mit allem zusammen, was gewesen ist. Das Siegel welches ich ihnen aufdrückte, wird unauslöschlicher seyn als die Siegel aller Republiken und Kanzleien. Meine Person ist noch in den Händen der Menschen, mein Andenken nicht mehr. Männer, welche mir nicht vergeben konnten, sie alle, die einen wie die andern, für Freunde der Republik zu halten, haben sich nun aneinander geschlossen, um sie gemeinschaftlich zu retten, und was alle meine Schwachheit nannten, ist nun die Weisheit Aller geworden. Ich habe mich nicht geirrt, weil sie ihre Irrthümer erkannt, ich bin gerechtfertigt, weil sie sich vergeben haben. Es giebt ein Tribu-

nal, aber dieses ist das einzige wovor wir alle erscheinen müssen, es ist das Tribunal der Nachwelt. Der Partheigeist welcher nicht der Geist der Jahrhunderte ist, wird noch suchen seine irrigen oder spitzbübischen Aussagen vor dieses Tribunal gelangen zu lassen, aber sie werden auf dem Wege der Zeit zu Grunde gehen, welchen die Wahrheit allein in seiner ganzen Länge zurücklegt; sie werden nicht gehört werden, oder keinen Einfluß haben, auf die Urtheile welche die Nachwelt ausspricht und auf die Gräber schreibt, welche lange schon alle Partheien verschlungen haben: und weil mein Name bei Begebenheiten steht, welche die Unterhaltung, der Schrecken und die Lehre der Jahrhunderte seyn werden, so wird die Nachwelt dem Manne einige Achtung aufbewahren, der mitten durch alle Partheien einherwandelte, und nur der Republik und dem Menschengeschlechte anhieng; der nie einen Platz weder verlangte, noch wünschte, der nie die unangenehmsten, gefährlichsten Funktionen ausschlug; der, indem er alle Passionen beleidigte die er aufklären und entwafnen wollte, sie fast immer zum Geständniß der Reinheit seiner Absichten gezwungen hat; den beide Seiten des Konvents gleich heftig anklagten, schwach zu seyn, weil er die Kraft hatte dem Aufbrausen jeder Seite zu widerstehen; kurz, der seit den ersten Augenblicken der Revolution ihr gänzlich ergeben war, immer rüstig und bereit,

sie mit seinem und nie mit dem Blute andrer zu besiegeln; der nur einen Wunsch kannte, den Wunsch, sie so wie sie begann, auch durch die Fortschritte der Vernunft geendigt zu sehen!

Beilagen.

Hier ist das Umständliche, welches ich versprach über die Ausübung des Dekrets wider die Plünderungen.

Das Dekret kam in die Büreaux des Departements der Justiz, am ersten März um 7 Uhr Abends.

An dem nämlichen Abend habe ich Ausfertigungen davon dem Departementsdirektorium, der Munizipalität, und dem Kriminalgerichte zugeschickt. Noch in der Nacht ward das Dekret abgedruckt, und am folgenden Morgen zwei Exemplare ins Departement, in die Munizipalität, in die acht und vierzig Sektionen, zu den acht und vierzig Friedensrichtern, zu den sechs Distrikts-Tribunalen, zu allen Geschwornen-Direktoren, zum Appellations-Tribunal der Zuchtpolizei, zum Handels-Tribunal, und zum öffentlichen Ankläger versandt, dem ich noch dabei schriftlich die größte Thätigkeit empfahl. Am 4ten März erhielt das Kriminalgericht von Seine und Oise auch Exemplare.

plare. — Am 3ten und 4ten desselben Monats legt mir der öffentliche Ankläger Schwierigkeiten vor, über die Art wie man gegen ein Journal und gegen einen Deputirten informiren müsse; ich verweise ihn auf die Gesetze und räume die Schwierigkeiten hinweg. — Ich warte nicht darauf, daß man mich von dem Gange der Prozedur und ihren Fortschritten unterrichte, sondern ich frage selbst und versichre mich, daß mehrere Geschwornen-Direktoren gegen die Thatsachen der Plünderungen in voller Arbeit sind, und daß die Arresthäuser schon mehrere Angeklagte einschliessen. — Am 17ten März theilt mir der öffentliche Ankläger einen Brief mit, von dem Friedensrichter der Sektion des Theatre Franeais, der nur eine einzige Deklaration erhalten hatte, woraus man nichts deutlich ersehen konnte, und fragt mich zu gleicher Zeit noch einmal, wie er sich zu verhalten habe. Ich verweise ihn an die Gesetze, wo er seinen Gang vorgeschrieben finden wird, und äussere ihm mein Erstaunen darüber, daß er mir so viel Ungewisses, so viel Zögern und Zaudern und Probieren sehen läßt.

Das folgende ist aus der Denkschrift abgeschrieben, welche ich an die Departementer richtete.

„Als ich vom Hause weggieng, begab sich der „Maire von Paris in das Komite des öffentlichen

„Wohls. Bald darauf folgte ich ihm, und eilte
„in die Zwölfer-Commission, welche mich
„berufen hatte. Ich fand nur zwei Mitglieder
„gegenwärtig, Vigier und einen andern; Vigier
„wird sich seiner wohl erinnern, ich habe den
„Namen vergessen. Alle Mitglieder dieser Com-
„mission konnten glauben, sie hätten sich über
„mich zu beklagen, und Vigier war der Mann
„nicht, welcher am wenigsten von dem Geiste er-
„griffen ward, der die Handlungen hervorbrachte,
„so ich verdammte. Aber mitten unter so großen
„Interessen und so großen Begebenheiten, fühlen
„und errathen sich die Seelen welche nicht aller
„Tugend fremd geworden sind, sie eröffnen
„sich über das Unrecht, welches sie sich gegenseitig
„vorwerfen zu müssen glauben, vertrauen sich
„eine der andern, und nun mögen die Gesinnun-
„gen einiger Individuen auch noch so sehr ver-
„schieden seyn, sie verbünden und umfassen sich
„brüderlich in den nämlichen Absichten. Ich ha-
„be diese Unterredung nicht vergessen, auch die-
„jenigen mit welchen ich sie hatte, können sie
„nicht vergessen haben, es muß uns noch tief in
„der Seele gegraben seyn, mit welcher Herzens-
„ergiessung wir zu einander redeten, wir, die wir
„uns sonst nicht viermal in unserm Leben gesehen
„hatten. Sie müssen sich noch erinnern, wie oft
„ich ihnen sagte, indem ich alles mittheilte was
„ich wußte oder muthmaßte, daß das Dekret

„welches sie aufhob, unentbehrlich gewesen sey;
„daß die Tilgung desselben die nämlichen Empö-
„rungen wieder erregt hätte, welche das Dekret
„bändigte; daß die schleunigste Aufhebung der
„Zwölfe mir jezt noch das einzige Mittel zu
„seyn schiene, den Aufwieglern die Fackeln der
„Zwietracht zu entreissen, welche das Volk aus
„ihren Händen empfangen würde. Auch erinnere
„ich mich, wie sehr beide sich gegen mich zu allen
„persönlichen Aufopferungen geneigt zeigten,
„wie oft sie mir wiederholten, daß sie immer aus
„den reinsten Beweggründen gehandelt hätten,
„folglich darüber nicht klagten daß sie kassirt seyen,
„sondern nur, daß man dieses gethan hätte ohne
„sie auznhören. Nun! sagte ich, macht denn,
„daß ihr gehört werdet, damit man euch schnell
„aufhebe. Unser Bericht, erwiederte der eine,
„wird am Montag abgestattet werden. Am
„Montag, antwortete ich, ist es vielleicht schon
„zu spät, wir sind nicht sicher, ob wir den Mon-
„tag erreichen werden. Und dieses war nur zu
„wahr geredet!“

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Garat, Dominique-Joseph,

Denkschrift über die französische Revolution

S.l. 1795

Gall.rev. 379
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10421949-0
VD18 14463075-001